Thomas Babington Macaulay's

Geschichte von England.

Sechster Band.

Thomas Babington Macaulay's

Geschichte von England

seit dem

Regierungsantritte Jacob's II.

Deutsch von Wilhelm Beseler.

Sechster Band.

Braunschweig,

Druck und Verlag von George Westermann.

1856.

Das Maß der Heftigkeit von Revolutionen wird im Allgemeinen durch das Maß der Mißregierung bestimmt, welche jene hervorgerufen hat. Es ist deshalb nicht auffallend, daß die Regierung von Schottland, welche viele Jahre hindurch bei Weitem gewaltthätiger und verderbter gewesen war, als die Regierung von England, in einem viel schwereren Falle zusammenstürzte. Die Bewegung gegen den letzten König aus dem Hause Stuart war in England erhaltend, in Schottland zerstörend. Die Engländer beklagten sich nicht über das Gesetz, sondern über die Verletzung des Gesetzes; sie erhoben sich gegen die erste Obrigkeit lediglich zu dem Zweck, um die Oberherrschaft des Gesetzes auf feste Grundlagen zu stellen; sie waren zum größten Theile der durch das Gesetz begründeten Kirche treu ergeben. Selbst bei der Anwendung des außerordentlichen Mittels, zu welchem ihre Zuflucht zu nehmen sie durch außerordentliche Umstände genöthigt wurden, wichen sie so wenig als möglich von der durch das Gesetz vorgeschriebenen Heilmethode ab. Die zu Westminster versammelte Convention, obgleich durch regelwidrige Schreiben berufen, war genau nach dem Vorbild eines ordnungsmäßigen Parlaments zusammengesetzt. Keiner ward in das Oberhaus geladen, dessen Recht, dort zu sitzen, nicht klar war; die Vertreter der Grafschaften und Burgen wurden von denjenigen Wählern bestellt, welche berechtigt gewesen sein würden, die Mitglieder eines unter dem Großen Siegel berufenen Hauses der Gemeinen zu wählen. Das Wahlrecht des Vierzig-Schilling-Freisassen, des Hausbesitzers,

welcher Schatzungen zahlte, des Lehnsmannes der Burgen, des Wahlmannes von London, des Magisters von Oxford ward anerkannt. Die Wahlkörper gaben ihre Stimmen ab, so wenig unter dem Einfluß von Gewaltthätigkeiten Seitens des Pöbels und von unerlaubter Einmischung Seitens der Wahlbeamten, wie bei irgend einer allgemeinen Wahl jenes Zeitalters. Als am Ende die Stände zusammentraten, wurden ihre Berathungen mit vollkommener Freiheit und in genauer Uebereinstimmung mit alten Formen geführt. Freilich herrschte nach der ersten Flucht Jacob's eine beunruhigende Gesetzlosigkeit in London und in einigen Theilen des Landes, aber diese Gesetzlosigkeit dauerte nirgends länger als acht und vierzig Stunden. Von dem Tage, an welchem Wilhelm in Saint James anlangte, hatten selbst die unpopulairsten Diener der gefallenen Regierung und die Priester der römisch-katholischen Kirche nichts von der Wuth der unteren Volksclassen zu fürchten.

In Schottland war der Lauf der Begebenheiten ein ganz anderer. Das Gesetz selbst war Gegenstand der Beschwerde und Jacob hatte vielleicht sich einer größeren Unpopularität dadurch ausgesetzt, daß er es zur Ausführung brachte, als daß er es verletzte. Die durch das Gesetz gegründete Kirche war die verhaßteste unter allen Institutionen des Reichs. Die Gerichtshöfe hatten einige so nichtswürdige Urtheile gefällt, das Parlament einige so tyrannische Gesetze erlassen, daß, wenn nicht diese Urtheile und Gesetze als Nichtigkeiten behandelt wurden, es unmöglich war, eine Convention zu versammeln, welche öffentliche Achtung erzwang und der öffentlichen Meinung einen Ausdruck gab. Es war zum Beispiel kaum zu erwarten, daß die Whigs in dieser Zeit ihrer Macht es ertragen würden, ihren erblichen Führer, den Sohn eines Martyrers und den Enkel eines Martyrers, von dem Parlamentshause ausgeschlossen zu sehen, in welchem neun seiner Vorfahren als Earls von Argyle gesessen, und ausgeschlossen durch ein Urtheil, über welches das ganze Königreich sein Wehe gerufen hatte. Noch weniger war es zu erwarten, daß sie es ertragen würden, die Wahl der Mitglieder für die

Grafschaften und Städte nach den Bestimmungen des bestehenden Gesetzes vollziehen zu lassen. Denn nach diesem Gesetze konnte kein Wähler seine Stimme abgeben, ehe er den Eid geleistet, daß er auf das Covenant verzichte und den königlichen Supremat in kirchlichen Dingen anerkenne. *) Kein strenger Presbyterianer konnte einen solchen Eid leisten; wenn er gefordert wäre, so würden die Wahlcorporationen nichts als kleine Haufen von Prälatisten gewesen sein; das Geschäft, Bürgschaften gegen Unterdrückung zu ersinnen, würde den Unterdrückern überlassen gewesen sein, und die große Partei, welche bei der Durchführung der Revolution am thätigsten gewesen, würde in einer aus der Revolution hervorgegangenen Versammlung nicht einen einzigen Vertreter gehabt haben. **)

Wilhelm begriff, daß er nicht daran denken konnte, den Gesetzen von Schottland eine so gewissenhafte Achtung zu zollen, wie er sie den Gesetzen von England weise und redlich gezollt hatte; es war durchaus nothwendig, daß er auf seine eigene Machtvollkommenheit hin eine Bestimmung traf, wie die Convention, welche zu Edinburg sich zu versammeln hatte, gewählt werden sollte, und daß er sich die Gewalt anmaßte, einige Richtersprüche und Gesetze für ungültig zu erklären. Deshalb berief er einige Lords in das Parlament, die ihrer Ehren durch Urtheile beraubt waren, welche die allgemeine Stimme als ungerecht verdammte, und übernahm er die Verantwortlichkeit, von der Parlaments-Acte zu dispensiren, welche Presbyterianer ihres Wahlrechts beraubte.

Die Folge hiervon war, daß die Wahl fast aller Grafschaften und Burgen auf Whig-Candidaten fiel; die geschlagene Partei beklagte sich laut über unredliche Behandlung, über die Rohheit der unteren Volksclassen und die Parteilichkeit der Magistrate, welche den Vorsitz

*) Acte des schottischen Parlaments, 31. August 1681.

**) Balcarras' Memoiren; kurze Geschichte der Revolution in Schottland, in einem Brief von einem schottischen Herrn in Amsterdam an seinen Freund in London, 1712.

führten, und diese Klagen waren in vielen Fällen vollkommen gegründet. Die Völker lernen Gerechtigkeit und Mäßigung nicht unter der Führung von Männern wie Lauderdale und Dundee. *)

Aber nicht allein bei den Wahlen kam die Stimmung des Volkes, welche so lange und grausam unterdrückt worden, mit Heftigkeit zum Ausbruch. Die Köpfe und die Hände der als Martyrer gestorbenen Whigs wurden von den Thoren Edinburgs herabgenommen, von großen Volksmassen in Procession nach den Kirchhöfen gebracht und unter feierlichen Achtungsbeweisen ins Grab gelegt. **) Es wäre gut gewesen, wenn der öffentliche Enthusiasmus sich in keiner weniger preiswürdigen Form gezeigt hätte. Ein Unglück war es, daß in einem großen Theile von Schottland die Geistlichkeit der Staatskirche, um mich eines damals gebräuchlichen Ausdrucks zu bedienen, rabbled, von den niederen Volksclassen in ihrer Art behandelt ward. Am Morgen des Weihnachtstages sollten diese Gewaltthätigkeiten beginnen, da nichts den starren Covenanter mit größerem Widerwillen erfüllte, als die von den Prälatisten den alten Festtagen der Kirche dargebrachte Ehrfurcht. Es ist wahr, daß eine solche Ehrfurcht in Abgeschmacktheit ausarten kann, aber der denkende Mann ist vielleicht geneigt, das entgegengesetzte Extrem für ebenso abgeschmackt zu halten, und die Frage aufzuwerfen, warum die Religion die Hülfe von Ideen zurückweisen soll, welche in jedem Lande existiren, welches hinreichend civilisirt ist, um einen Kalender zu besitzen, und welche nach den Zeugnissen der Geschichte einen mächtigen und oft wohlthätigen Einfluß ausüben. Der Puritaner, welcher im Allgemeinen nur zu gern Präcedenzfällen und Analogien folgte, welche aus der Geschichte und der Rechtsanschauung der Juden hergenommen waren, konnte in dem alten Testamente ebenso klare Rechtfertigungsgründe dafür finden, Feste zu Ehren großer Begebenheiten zu feiern, als Bischöfe zu ermorden und Gefangenen kein Quartier zu

*) Balcarras' Memoiren; Leben Jacob's, II, 341.

**) Eine Denkschrift für Se. Hoheit den Prinzen von Oranien in Betreff der schottischen Angelegenheiten, von zwei Personen von Stand, 1689.

geben. Sicherlich lernte er nicht von seinem Meister Calvin, solche Feste zu verabscheuen, da nur den unausgesetzten Bemühungen Calvin's es zuzuschreiben war, daß nach einem Zwischenraume von mehren Jahren Weihnachten wiederum von den Bürgern von Genf gefeiert ward. *) Aber in Schottland waren Calvinisten aufgestanden, welche sich zu Calvin verhielten, wie Calvin zu Laud. Diesen strengen Fanatikern war ein Feiertag Gegenstand des stärksten Widerwillens und Hasses. Sie fuhren lange fort, in ihren feierlichen Manifesten einen solchen unter die Sünden zu rechnen, welche einst ein furchtbares Strafgericht herabrufen würden auf das Land, wo der höchste Gerichtshof in der letzten Woche des Decembers feierte. **)

Es war daher am Weihnachtstage, daß die Covenanters nach getroffener Verabredung an vielen Orten der westlichen Grafschaften bewaffnete Versammlungen hielten. Jeder Trupp marschirte nach dem nächsten Pfarrhause und plünderte Keller und Speisekammer des Geistlichen, welche in jener Jahreszeit wahrscheinlich besser gefüllt waren als gewöhnlich. Der Baalspriester ward geschmäht und gemißhandelt, zu-

---

*) Siehe Calvins' Brief an Haller, IV, Non. Jan. 1551: „Ehe ich jemals in eine Stadt trat, gab es früher keine Ruhetage außer dem Tag des Herrn. Vor meiner Abreise habe ich die Veränderung durchzusetzen gesucht, daß der Geburtstag Christi gefeiert ward.

*) In der Acte, Erklärung und dem Zeugniß der Dissenters vom December 1736 heißt es, „daß unter der Autorität des Parlaments der Feier der Festtage in Schottland Vorschub geleistet wird durch die Ferien unserer höchsten Gerichtshöfe am Ende des December-Monats." Dies wird für eine nationale Sünde erklärt und für einen Beweggrund des Zornes Gottes. Im März 1758 erließ die Synode eine feierliche Ansprache an die Nation, in welcher dieselbe Klage wiederholt ward. Ein armes geistesschwaches Geschöpf, dessen Unsinn für würdig erachtet worden ist, wiederholt und selbst in unserer Zeit gedruckt zu werden, sagt: „Ich hinterlasse mein Zeugniß gegen das abscheuliche Gesetz der angeblichen Königin Anna und ihres angeblichen brittischen aber in Wahrheit viehischen Parlaments, weil sie die Beobachtung der sogenannten Weihnachtsferien angeordnet haben" — Das Zeugniß auf dem Todtenbett von William Wilson, früher Schullehrer in Park in dem Kirchspiel Douglas, alt 68 Jahr, welcher 1757 starb.

weilen geschlagen, zuweilen ins Wasser getaucht; das Hausgeräth ward aus dem Fenster geworfen, Weib und Kinder aus den Thüren in den Schnee getrieben. Dann führte man ihn nach dem Marktplatz und stellte ihn eine Zeitlang als Verbrecher aus. Sein priesterliches Gewand ward über seinem Haupte in Fetzen zerrissen; wenn er ein Gebetbuch in der Tasche hatte, so ward es verbrannt; schließlich entließ man ihn mit dem Befehle, so lieb ihm sein Leben sei, niemals wieder in dem Kirchspiele Amtshandlungen vorzunehmen. Nachdem in solcher Weise das Werk der Reformation vollendet war, schlossen die Reformatoren die Kirche zu und entfernten sich mit den Schlüsseln. Um diesen Männern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß man einräumen, daß sie eine Unterdrückung ertragen hatten, welche ihre Gewaltthätigkeit entschuldigen, wenn auch nicht rechtfertigen mag, und daß, wenn sie gleich roh bis zur Unmenschlichkeit waren, sie doch nicht einer absichtlichen Gefährdung des Lebens oder der Gesundheit sich schuldig gemacht zu haben scheinen. *) Die Gesetzlosigkeit verbreitete sich schnell. In Ayrshire, Clydesdale, Nithisdale, Annandale ward jedes Kirchspiel von diesen ungestümen Fanatikern heimgesucht. Ohngefähr zwei hundert Curaten, wie man die episcopalen Pfarrgeistlichen nannte, wurden vertrieben. Die Covenanters von würdigerer Haltung fürchteten, während sie dem Feuereifer ihrer maßlosen Brüder Beifall zuriefen, daß so ordnungswidrige Vorgänge Aergerniß erregen möchten, und erfuhren zu ihrem besonderen Kummer, daß hier und da ein Achan der guten Sache dadurch Unehre gebracht, daß er sich herabgelassen, die Cananiter zu plündern, während er sie nur hätte schlagen sollen. Eine allgemeine Versammlung von Predigern und Aeltesten ward zusammengerufen, um Ausschweifungen vorzubeugen, welche nur Schaden bringen könnten. In dieser Versammlung ward der Beschluß gefaßt, daß für die Zukunft

---

*) Eine Nachricht von der gegenwärtigen Verfolgung der Kirche in Schottland, in verschiedenen Briefen, 1690; Der Fall der gebeugten Geistlichkeit in Schottland, treu dargestellt 1690; Enthüllung gläubiger Streitigkeiten; Burnet I, 805.

die Vertreibung der Geistlichkeit der Staatskirche in einer förmlicheren Weise bewerkstelligt werden sollte; es ward eine Mittheilung in aller Form entworfen und jedem Curaten in den westlichen Niederungen zugestellt, welcher noch nicht vom Volke vertrieben war. Diese Mittheilung bestand in nichts Anderem als einem Drohbrief, welcher ihm befahl, sein Kirchspiel in Ruhe und Frieden zu verlassen, bei Strafe, mit Gewalt vertrieben zu werden. *)

Die schottischen Bischöfe forderten in ihrer großen Noth den Decan von Glasgow auf, die Sache ihrer verfolgten Kirche in Westminster zu vertreten. Die von den Covenanters begangenen Gewaltthätigkeiten verletzten Wilhelm im höchsten Grade, welcher im Süden der Insel selbst Benedictiner und Franziscaner vor Mißhandlung und Beraubung geschützt hatte. Aber obgleich er auf Anhalten einer großen Anzahl von schottischen Edelleuten und Gentlemen sich vorläufig der Verwaltung jenes Königreichs unterzogen hatte, so standen ihm doch keine Mittel zur Handhabung der Ordnung zur Verfügung. Er hatte nicht ein einziges Regiment nördlich vom Tweed, ja nicht einmal auf viele Meilen südlich desselben; es wäre thöricht gewesen, sich der Hoffnung hinzugeben, daß bloße Worte eine Nation beruhigen würden, welche zu keiner Zeit sich dem Zwange gutwillig unterworfen hatte, und jetzt durch Hoffnungen und Rachegefühle getrieben ward, wie sie große Revolutionen, die Folgen schwerer Unterdrückung, naturgemäß erzeugen. Es ward jedoch eine Proclamation erlassen, welche anordnete, daß jeder Mann die Waffen niederlegen und daß, bis die Convention rücksichtlich der Regierung eine Anordnung getroffen, es der Geistlichkeit der Staatskirche gestattet sein solle, unbelästigt auf ihren Pfarren zu bleiben. Da aber diese Proclamation nicht durch Truppen unterstützt ward, so beachtete man sie wenig; an dem Tage nach der Publication derselben in Glasgow ward die ehrwürdige Cathedrale dieser Stadt, fast die einzige schöne Kirche aus der Zeit des Mittelalters, welche in

*) Die Form dieser Mittheilung findet sich in dem Buch mit dem Titel: „Enthüllung gläubiger Streitigkeiten.“

Schottland unversehrt erhalten ist, von einem Haufen Presbyterianer angegriffen, der aus den Versammlungshäusern kam, und dem sich viele ihrer wilderen Brüder aus den Bergen anschlossen. Es war an einem Sonntage; aber eine Gemeine von Prälatisten zu rabbeln, wurde für ein Werk der Nothwendigkeit und Barmherzigkeit gehalten. Die Kirchgänger wurden zerstreut, geschlagen und mit Schneebällen geworfen; doch ward behauptet, daß einige Wunden mit furchtbareren Waffen zugefügt wären. *)

Edinburg, der Sitz der Regierung, befand sich in einem Zustande von Gesetzlosigkeit. Das Schloß, welches die ganze Stadt beherrschte, ward noch von dem Herzoge von Gordon für Jacob behauptet. Die Masse des Volks bestand meistens aus Whigs; das Justiz-Collegium, eine große juristische Gesellschaft, zusammengesetzt aus Richtern, Advokaten, Beamten des Siegelbewahrers und Anwälten, war das Bollwerk des Torÿismus, da eine strenge Probe seit mehren Jahren die Presbyterianer von allen Zweigen der juristischen Beschäftigung ausgeschlossen hatte. Die Rechtsgelehrten, einige Hundert an der Zahl, bildeten für sich ein Bataillon Infanterie und hielten eine Zeitlang die Menge mit Erfolg in Ordnung. Doch zollten sie Wilhelm's Autorität soviel Achtung, daß sie sich auflösten, als seine Proclamation verkündigt ward. Das von ihnen gegebene Beispiel des Gehorsams fand aber keine Nachahmung; kaum hatten sie die Waffen niedergelegt, als Covenanters aus dem Westen, welche alles gethan hatten, was hatte geschehen können, um die Curaten ihrer Nachbarschaft mit Schneebällen zu werfen und zu mißhandeln, in Schaaren zu zehn und zwanzig nach Edinburg kamen, um die Convention zu beschützen, oder, wenn es nöthig sein sollte, einzuschüchtern. Glasgow allein sandte vier hundert solcher Männer. Man kann kaum bezweifeln, daß sie durch einen Führer

*) Nachricht über die gegenwärtige Verfolgung, 1690; Der Fall der niedergebeugten Kirche, 1690; Eine treue Nachricht von der Unterbrechung des Gottesdienstes am letzten Sonntag, den 17. Febr. 1689, unterzeichnet von James Gibson, in Vertretung des Lord Provost von Glasgow.

von großem Gewicht geleitet wurden; sie zeigten sich wenig an öffentlichen Orten, aber es war bekannt, daß alle Keller von ihnen angefüllt waren, und man hatte genügende Veranlassung zu der Besorgniß, daß sie bei dem ersten Zeichen aus ihren Höhlen hervorkriechen und bewaffnet das Parlamentshaus umgeben würden. *)

Man hätte erwarten sollen, daß jeder patriotische und einsichtsvolle Schotte ernstlich gewünscht hätte, die Aufregung beruhigt und irgend eine Regierung eingesetzt zu sehen, welche im Stande wäre, Eigenthum zu schützen und dem Gesetz Achtung zu erzwingen. Eine unvollkommene Autorität, welche schleunig hätte aufgestellt werden können, mochte einem solchen Manne wohl den Vorzug zu verdienen scheinen vor einer festen Regierung, welche nur das Werk der Zeit sein konnte. Aber gerade in diesem Augenblick regte eine nach Zahl und Fähigkeit ihrer Mitglieder starke Partei eine neue und äußerst wichtige Frage an, welche, wie es nicht unwahrscheinlich war, die Zwischenregierung bis zum Herbste verlängern konnte. Diese Partei behauptete, daß es die Pflicht der Stände sei, Wilhelm und Marie nicht sofort als König und Königin anzuerkennen, sondern England einen Unionsvertrag vorzuschlagen, und den Thron so lange erledigt zu halten, bis ein solcher Vertrag unter Bedingungen abgeschlossen wäre, welche Schottland Vortheil brächten. **)

Es mag auffallend erscheinen, daß ein großer Theil eines Volks, dessen oft in heldenmüthiger und zuweilen in komischer Form bewährte Vaterlandsliebe lange sprichwörtlich gewesen war, den Willen hatte, ja mit Heftigkeit darauf bestand, sich einer Unabhängigkeit zu entäußern, welche während vieler Menschenalter hoch gehalten und mannhaft vertheidigt war. Die Wahrheit ist, daß der trotzige Muth, welchen die Waffen der Plantagenets und Tudors zu beugen nicht im Stande gewesen waren, begonnen hatte, einer ganz anderen Art von Kraft nachzu-

---

*) Balcarras' Memoiren; Mackay's Memoiren.

**) Burnet, II, 21.

geben. Zollhäuser und Tarife erreichten mit Schnelligkeit, was die Gemetzel von Falkirk und Halidon, von Flodden und Pinkie nicht hatten vollbringen können. Schottland hatte einige Erfahrungen über die Wirkungen einer Union gemacht. Fast vierzig Jahre früher war es mit England vereinigt gewesen, und zwar unter Bedingungen, die England im Uebermuth des Sieges vorzuschreiben beliebt hatte; diese Union war in dem Herzen des besiegten Volkes unzertrennlich mit Niederlage und Demüthigung verbunden, und doch hatte eben diese Union, so grausam sie auch den Stolz der Schotten verwundet hatte, ihre Wohlfahrt gefördert. Cromwell hatte mit einer für seine Zeit seltenen Weisheit und Liberalität die vollständigste Freiheit des Handels zwischen dem herrschenden und dem unterworfenen Volke eingeführt; während seiner Regierung hinderte kein Verbot, kein Zoll die Ausfuhr von Waaren von irgend einem Theile der Insel nach irgend einem anderen Theile derselben; seine Schifffahrts-Gesetze legten dem schottischen Handel keine Beschränkungen auf, ein schottisches Schiff hatte volle Freiheit, eine schottische Ladung nach Barbados zu schicken und die dortigen Zucker in den Hafen von London zu führen. *) Die Anordnung des Protectors war deshalb für den Gewerbfleiß und für das materielle Wohlbefinden des schottischen Volks heilbringend gewesen; während es ihn haßte und verfluchte, mußte es sich gefallen lassen, unter ihm zu gedeihen, und blickte oft unter der Regierung seiner legitimen Fürsten mit Sehnsucht auf die goldenen Tage des Usurpators zurück. **)

*) Scobell, 1654, Kap. 9, und Oliver's Geheimerraths-Befehl vom 12. April desselben Jahres.

**) Burnet und Fletcher und Saltoun erwähnen der Wohlfahrt Schottlands unter dem Protector, schreiben sie aber einer Ursache zu, welche völlig außer Stande war, eine solche Wirkung hervorzubringen. „Es ward," sagt Burnet, „eine erhebliche Streitmacht von ohngefähr sieben oder acht tausend Mann in Schottland gehalten. Der Sold der Armee brachte so viel Geld in das Königreich, daß es während dieser ganzen Zeit sich in einem blühenden Zustande befand .... Wir betrachten stets diese acht Jahre der Usurpation als eine sehr friedliche und glückliche Zeit." — „Während der Zeit des Usurpators Cromwell," sagt Fletcher, „bildeten wir uns ein, mit Rücksicht auf

Mit der Restauration änderte sich Alles; die Schotten erlangten aufs Neue ihre Unabhängigkeit und begannen bald zu fühlen, daß Unabhängigkeit nicht bloß ihre Würde sondern auch ihre Unbequemlichkeit hat. Das englische Parlament behandelte sie als Fremde und als Nebenbuhler; eine neue Schifffahrts-Acte behandelte sie fast genau auf demselben Fuß als die Holländer; hohe Zölle, und in einigen Fällen Prohibitivzölle wurden auf die Erzeugnisse des schottischen Gewerbfleißes gelegt. Man darf sich nicht darüber wundern, daß eine ungemein gewerbfleißige, verschlagene und unternehmende Nation, welche, nachdem sie lange durch einen unfruchtbaren Boden und ein strenges Klima aufgehalten war, trotz dieser ungünstigen Verhältnisse zu gedeihen gerade begonnen hatte und ihr Fortschreiten plötzlich gehemmt sah, sich grausam gemißhandelt glaubte. Doch es gab keine Hülfe; Klagen waren vergeblich und Vergeltung unmöglich. Selbst wenn der Souverain den Wunsch gehabt, hätte er nicht die Macht gehabt, mit derselben Unparteilichkeit sein großes und sein kleines Königreich zu behandeln, das Königreich, welches jährlich eine und eine halbe Million Revenüen brachte, und das Königreich, von welchem er jährlich eine Einnahme von wenig mehr als sechszigtausend Pfund bezog. Er wagte weder seine Zustimmung einem englischen Gesetze zu verweigern, welches für den schottischen Handel nachtheilig war, noch dieselbe einem schottischen Gesetze zu geben, welches für den englischen Handel nachtheilig war.

---

den zuletzt gedachten Umstand (Handel und Geldwesen) uns in einem leidlichen Zustande zu befinden, und zwar auf Grund jener Ausgaben, welche in dem Königreich von denjenigen Streitkräften gemacht wurden, welche uns in Unterwürfigkeit hielten." Die wahre Erklärung der Erscheinung, rücksichtlich deren Burnet und Fletcher so grobe Mißgriffe machten, findet sich in einer Flugschrift mit dem Titel: „Einige zeitgemäße und bescheidene Gedanken, welche theils veranlaßt sind durch die schottisch-westindische Compagnie, theils über dieselbe sich weiter auslassen," Edinburg 1696. Siehe die Vorgänge in dem Mittwochs-Club in der Freitags-Straße, betreffend die Union mit Schottland, December 1705. Siehe ebenfalls das siebente Kapitel von Herrn Bourton's schätzenswerther Geschichte Schottlands.

Die Klagen der Schotten waren jedoch so laut, daß Carl im Jahre 1667 Commissare ernannte, um sich über die Bedingungen eines Handelsvertrages zwischen den beiden brittischen Königreichen zu verständigen. Die Conferenzen wurden bald abgebrochen, und alles was sich in denselben zutrug, bewies, daß es nur Einen Weg gab, auf welchem Schottland dahin gelangen konnte, an der Handelsblüthe Theil zu nehmen, deren England sich in jener Zeit erfreute. *) Die Schotten mußten mit den Engländern Ein Volk werden; das Parlament, welches bisher zu Edinburg getagt, mußte dem Parlament, welches seinen Sitz zu Westminster hatte, einverleibt werden. Das Opfer mußte schmerzlich empfunden werden von einem tapferen und stolzen Volke, welches im Laufe von zwölf Menschenaltern die Herrschaft des Südens mit einer tödtlichen Abneigung betrachtet hatte, und dessen Brust noch immer sich hob bei dem Gedanken an Wallace's Tod und Bruce's Triumphe. Es gab ohne Zweifel viele übermäßig gewissenhafte Patrioten, welche sich mit aller Kraft einer Union widersetzt haben würden, selbst wenn sie hätten voraussehen können, daß die Union den Erfolg haben werde, Glasgow größer zu machen als Amsterdam, und die öden Lothians mit Saaten und Wäldern, mit freundlichen Pächterwohnungen und stattlichen Schlössern zu bedecken. Aber es gab auch eine große Classe von Menschen, welche nicht geneigt waren, große und handgreifliche Vortheile wegzuwerfen, um nichts als Namen und Formen zu behaupten, und der Einfluß dieser Classe war so groß, daß das schottische Parlament im Jahre 1670 England directe Eröffnungen machte. **) Der König übernahm die Vermittelung, Unterhändler wurden von beiden Seiten ernannt, es kam aber zu keinem Resultate.

Nachdem die Frage achtzehn Jahre geruht hatte, wurde sie plötzlich durch die Revolution wiederum angeregt. Verschiedene Classen,

*) Siehe die Schrift, in welcher die Forderungen der schottischen Commissare auseinander gesetzt werden. Sie findet sich in dem Anhang zu De Foe's Geschichte der Union, Nr. 13.

**) Acte des schottischen Parlaments, 30. Juli 1670.

welche durch verschiedene Beweggründe getrieben wurden, verfolgten dasselbe Ziel. Kaufleuten, welche begierig waren, an den Vortheilen des westindischen Handels Theil zu nehmen, schlossen sich thätige und hochstrebende Staatsmänner an, welche ihre Fähigkeiten auf einer größeren Bühne als in dem schottischen Parlaments-Hause geltend zu machen, und aus einer volleren Quelle als dem schottischen Schatzamte Reichthümer zu schöpfen wünschten. Der Ruf nach Union ward ferner durch die Stimmen einiger verschmitzter Jacobiten verstärkt, die nur Uneinigkeit und Aufschub hervorzubringen wünschten, und dieses Ziel dadurch zu erreichen hofften, daß sie mit der schwierigen Frage, deren Lösung die besondere Aufgabe der Convention war, noch eine andere viel schwierigere verknüpften. Es ist wahrscheinlich, daß einige Männer, welche gegen die ascetischen Sitten und die strenge Zucht der Presbyterianer Abneigung empfanden, die Union als das einzige Mittel herbeiwünschten, in dem nördlichen Theile der Insel das Episcopat aufrecht zu erhalten. In einem vereinigten Parlament mußten die englischen Mitglieder ein großes Uebergewicht haben, und in England wurden die Bischöfe von der großen Mehrzahl der Bevölkerung in hohen Ehren gehalten. Es lag zu Tage, daß die Episcopal-Kirche von Schottland auf einer schwachen Basis ruhte, und beim ersten Angriff zusammensinken würde; man durfte annehmen, daß das Fundament der Episcopal-Kirche von Großbrittannien breit und stark genug sein würde, um allen Angriffen zu widerstehen.

Ob es im Jahre 1689 möglich gewesen wäre, eine politische Union ohne eine religiöse durchzusetzen, kann mit Grund bezweifelt werden; aber so viel ist außer Zweifel, daß eine religiöse Union eines der unglücklichsten Ereignisse gewesen wäre, von welchem beide Königreiche hätten heimgesucht werden können. Die im Jahre 1707 zu Stande gekommene Union ist in der That eine große Segnung sowohl für England als für Schottland gewesen, aber deshalb, weil sie, indem sie Einen Staat constituirte, die beiden Kirchen getrennt ließ. Das politische Interesse der beiden contrahirenden Theile war dasselbe, aber

der kirchliche Streit zwischen ihnen ließ keinen Vergleich zu. Sie konnten deshalb nur die Einigkeit bewahren, indem sie übereinkamen, in Einem Punkte einander fern zu bleiben. Hätte eine Vermischung der verschiedenen kirchlichen Verfassungen stattgefunden, niemals würde eine Vermischung der Nationen möglich geworden sein. Immer von Neuem würden Mitchells erstanden sein, welche auf Sharpes geschossen hätten; fünf Generationen von Claverhouses würden fünf Generationen von Camerons niedergemacht haben. Die bewunderungswürdigen Verbesserungen, welche Schottland ein anderes Aussehen gegeben, wären niemals zu Stande gebracht. Ebenen, welche jetzt reiche Ernten tragen, würden unfruchtbare Moore geblieben sein; Wasserfälle, welche jetzt die Räder von ungeheuren Fabriken treiben, würden in der Wildniß gelärmt haben. Neu-Lanark würde noch stets ein Weg für Schafe und Greenock ein Fischerdorf sein. Was Schottland in einem solchen Zustande an geringer Kraft besessen hätte, würde bei einer Schätzung der Hülfsquellen Großbrittanniens nicht hinzuzufügen sondern abzuziehen gewesen sein; mit diesem Hemmnisse hätte unser Vaterland niemals, weder im Kriege noch im Frieden, einen Platz unter den ersten Nationen behaupten können. Wir sind unglücklicher Weise nicht ohne die Mittel, die Wirkung zu übersehen, welche auf den sittlichen und physischen Zustand eines Volkes dadurch hervorgebracht wird, daß man in dem ausschließlichen Genuß von Reichthum und Würde eine Kirche gründet, welche nur von den Wenigen geliebt und geehrt, und von den Vielen mit religiöser und nationaler Abneigung betrachtet wird. Eine solche Kirche ist schon eine fast übergroße Bürde für die Kraft Eines Reichs.

Aber diese Dinge, welche uns, die wir durch bittere Erfahrung belehrt sind, klar erscheinen, waren es keineswegs im Jahre 1689, selbst nicht sehr duldsamen und einsichtsvollen Staatsmännern. In Wahrheit, die englischen Niederkirchen-Männer waren, wenn möglich, noch mehr dafür eingenommen als die englischen Hochkirchen-Männer, das Episcopat in Schottland zu erhalten. Es ist eine bemerkenswerthe

Thatsache, daß Burnet, welcher stets des Wunsches bezüchtigt ward, die calvinistischen Einrichtungen in dem Süden der Insel zur Geltung zu bringen, unter seinen Landsleuten durch seine Anstrengungen, im Norden das Episcopat aufrecht zu erhalten, sich große Unpopularität zuzog. Ohne Zweifel war er im Irrthum, aber sein Irrthum ist einem Grunde beizumessen, welcher ihm keine Schande macht. Das Ziel seiner Wünsche, freilich ein unerreichbares, aber denn doch ein solches, welches wohl einen großen Verstand und ein wohlwollendes Herz bezaubern konnte, war seit lange ein ehrenvoller Vertrag zwischen der anglicanischen Kirche und den Nonconformisten gewesen. Er hielt es für ein großes Unglück, daß eine günstige Gelegenheit, einen solchen Vertrag zu schließen, zur Zeit der Restauration verloren war; es schien ihm, daß die Revolution eine andere günstige Gelegenheit darböte. Er und seine Freunde unterstützten eifrig Nottingham's Comprehension-Bill und schmeichelten sich mit eitlen Hoffnungen auf Erfolg; aber sie überzeugten sich, daß an eine Comprehension in einem der beiden brittischen Königreiche schwerlich gedacht werden konnte, wenn man eine solche nicht auch in dem anderen durchführte. Ein Zugeständniß mußte durch das andere erkauft werden. Wenn der Presbyterianer sich hartnäckig weigerte, einer Verständigung in irgend einer Form sein Ohr zu leihen, wo er stark war, so war es fast unmöglich, für ihn liberale Bedingungen einer Verständigung zu erlangen, wo er schwach war. Es mußte daher Bischöfen gestattet werden, ihre Sitze in Schottland einzunehmen, damit es Geistlichen, welche nicht von Bischöfen geweiht waren, gestattet werde, Rectoreien und Canonicate in England zu besitzen.

So war die Sache der Episcopalen im Norden mit der Sache der Presbyterianer im Süden in einer Weise verschlungen, welche selbst einen fähigen Staatsmann in Verlegenheit setzen konnte. Es war ein Glück für unser Land, daß die inhaltschwere Frage, welche so viele heftige Leidenschaften erregte und so viele Seiten der Betrachtung darbot, von einem Manne wie Wilhelm ihre Entscheidung er-

wartete. Er hörte aufmerksam Allen zu, Episcopalen, Freigeistern, Presbyterianern, dem Decan von Glasgow, welcher für die apostolische Nachfolge sprach, Burnet, welcher die Gefahr einer Entfremdung der anglicanischen Geistlichkeit vorstellte, Carstairs, welcher die Prälatur mit dem Hasse eines Mannes haßte, dessen Däume noch die tiefen Spuren der Schrauben von Prälatisten trugen. Umgeben von diesen eifrigen Fürsprechern, blieb Wilhelm ruhig und unparteiisch; er war in der That sowohl durch seine Stellung als durch seine persönlichen Eigenschaften in hohem Grade dazu geeignet, der Schiedsrichter in diesem großen Kampfe zu sein. Er war der König eines prälatistischen Königreichs, der erste Diener einer presbyterianischen Republik; seine Abgeneigtheit, die anglicanische Kirche zu beleidigen, deren Haupt er war, und seine Abgeneigtheit, die reformirten Kirchen des Festlandes zu kränken, welche in ihm den Vorkämpfer erblickten, der von Gott gesandt sei, um sie gegen die französische Tyrannei zu schützen, hielten sich die Waage und verhinderten es, daß er sich ungebührlich nach der einen oder andern Seite neigte. Nach seiner inneren Ueberzeugung war er vollkommen neutral, da es seine feste Ansicht war, daß keine Form der Kirchenverfassung von Gott eingesetzt sei. Seine Ansicht wich gleichmäßig von der Schule Laud's und von der Schule Cameron's ab, von den Männern, welche der Meinung waren, daß es keine christliche Kirche ohne Bischöfe geben könne, und von denjenigen, welche glaubten, daß es keine christliche Kirche ohne Synoden geben könne. Nach seinem Urtheil war es lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit, welche Form der Kirchenregierung anzunehmen sei. Wahrscheinlich würde er eine Mischung der beiden sich bekämpfenden Systeme gewählt haben, eine Hierarchie, in welcher die hauptsächlichsten kirchlichen Beamte etwas mehr als Präsidenten von Consistorien und etwas weniger als Prälaten gewesen wären; aber er war ein viel zu weiser Mann, um daran zu denken, eine solche Angelegenheit nach seinen persönlichen Neigungen ordnen zu wollen. Er beschloß daher, falls sich auf beiden Seiten eine Geneigtheit zum Vergleich finden sollte, als Vermittler zu han-

deln; falls sich aber herausstellen sollte, daß der öffentliche Geist in England und Schottland fest in der entgegengesetzten Richtung beharrte, keinen Versuch zu machen, die eine Nation zur Uebereinstimmung mit der anderen zu zwingen. Er wollte jeder von beiden gestatten, ihre eigene Kirche zu haben, und sich dabei beruhigen, beide Kirchen davon abzuhalten, Nonconformisten zu verfolgen und in das Gebiet der bürgerlichen Obrigkeit Uebergriffe zu machen.

Die Sprache, in welcher er zu den schottischen Episcopalen redete, welche sich bei ihm über ihre Leiden beklagten und seinen Schutz anriefen, war wohl erwogen und sehr vorsichtig, aber klar und offen. Er wünsche, sagte er, die Verfassung zu erhalten, der sie mit solcher Wärme anhingen, und gleichzeitig vollständige Gewissensfreiheit jener Partei zu gewähren, welche mit keiner Abweichung von dem presbyterianischen Musterbilde versöhnt werden könnte. Aber die Bischöfe müßten sich vorsehen, daß sie nicht durch ihre eigene Uebertreibung und Hartnäckigkeit ihn in die Lage setzten, für sie von keinem Nutzen sein zu können; sie möchten ihn auch recht verstehen, daß er nämlich entschlossen sei, Schottland nicht durch das Schwert eine Form des Kirchenregiments aufzuzwingen, welche es verabscheue. Wenn es sich daher ergeben sollte, daß die bischöfliche Verfassung nur durch Waffengewalt aufrecht erhalten werden könnte, so würde er der allgemeinen Stimmung nachgeben und nur thun, was in seinen Kräften stehe, um für die Minderzahl der Episcopalen die Erlaubniß zu erhalten, Gott in Freiheit und Sicherheit zu verehren. *)

Es ist nicht wahrscheinlich, daß, selbst wenn die schottischen Bischöfe, wie Wilhelm ihnen empfahl, alles gethan hätten, was durch Milde und Klugheit zur Versöhnung ihrer Landsleute geschehen konnte, das Episcopat unter irgend einer Modification hätte aufrecht erhalten werden können. Freilich ist es von Schriftstellern jenes Zeitalters behauptet und von Schriftstellern unserer Zeit wiederholt, daß die Presbyterianer vor der Revolution nicht die Mehrzahl des schottischen

*) Burnet, II, 23.

Volkes gebildet hätten. *) Aber diese Behauptung beruhte auf einer offenbaren Täuschung. Die wirkliche Stärke von Secten läßt sich nicht allein nach der Kopfzahl bestimmen; eine Staatskirche, eine herrschende Kirche, eine Kirche, welche ausschließlich im Besitze bürgerlicher Ehren und Einkünfte ist, wird stets unter denen, welche dem Namen nach ihre Mitglieder sind, viele zählen, welche gar keine Religion haben; viele, welche, wenn sie auch nicht ganz ohne Religion sind, doch wenig Werth auf theologische Streitigkeiten legen und kein Bedenken tragen, sich derjenigen Form der Gottesverehrung anzuschließen, welche zufällig die herrschende ist, und viele, welche allerdings Bedenken tragen, sich mit dieser Kirche einverstanden zu erklären, deren Bedenken aber weltlichen Rücksichten gewichen sind. Auf der anderen Seite ist jedes Mitglied einer unterdrückten Kirche ein Mensch, der dieser Kirche einen ganz entschiedenen Vorzug giebt. Derjenige, welcher sich zu Diocletian's Zeiten der Feier christlicher Mysterien anschloß, durfte mit Grund für einen Mann gehalten werden, welcher fest an Christus glaubte; aber es würde ein großer Irrthum sein, wenn man sich einbildete, daß es im römischen Senat auch nur einen einzigen Priester oder Augur gegeben, welcher fest an Jupiter gegkaubt hätte. Zur Zeit der Regierung Mariens war Jeder ein aufrichtiger Protestant, welcher die geheimen Versammlungen der Protestanten besuchte; aber Hunderttausende gingen zur Messe, welche, wie es sich herausstellte, ehe nur ein Monat seit ihrem Tode verflossen, keine aufrichtigen römischen Katholiken waren. Wenn unter den Königen des Hauses Stuart, als ein Presbyterianer von politischem Einfluß und von jedem auf höherer Bildung fußenden Berufe ausgeschlossen war, täglich von Angebern, von tyrannischen

*) Siehe zum Beispiel eine Flugschrift mit dem Titel: Lösung einiger Fragen, betreffend episcopales und presbyterianisches Kirchenregiment in Schottland, 1690. Eine der Fragen ist die, ob schottische Presbyterien den allgemeinen Neigungen des Volkes entsprächen. Der Verfasser verneint die Frage aus dem Grunde, weil die höheren und mittleren Classen vor der Revolution sich meistens zu der Episcopal-Kirche bekannt hätten.

Magistraten und zügellosen Dragonern gequält ward und in Gefahr war, gehenkt zu werden, falls er unter freiem Himmel eine Predigt hörte, wenn unter solchen Umständen die Bevölkerung von Schottland ohngefähr zwischen Episcopalen und Presbyterianern getheilt war, so zieht man verständiger Weise daraus den Schluß, daß neunzehn Zwanzigtheile derjenigen Schotten, die mit ihrem Gewissen bei der Sache betheiligt waren, aus Presbyterianern bestanden, und daß nicht Ein Schotte unter zwanzig entschieden und aus Ueberzeugung Episcopale war. Angesichts einer solchen Uebermacht hatten die Bischöfe nur geringe Aussichten, und sie beeilten sich, was sie denn an Aussichten hatten, von sich zu stoßen; einige von ihnen, weil sie in aller Einfalt glaubten, daß sie Jacob noch immer als Unterthanen zur Treue verpflichtet wären, und andere wahrscheinlich, weil sie fürchteten, daß Wilhelm, selbst wenn es ihm an dem Willen dazu nicht fehlen sollte, nicht die Macht haben werde, ihnen zu nützen, und daß nur eine Contrerevolution im Staate eine Revolution in der Kirche abzuwenden vermöchte.

Da der neue König von England während der Sitzung der schottischen Convention nicht in Edinburg sein konnte, so ward ein Schreiben von ihm an die Stände mit großer Staatskunst abgefaßt. In diesem Documente bekannte er seine warme Anhänglichkeit an die protestantische Religion, äußerte sich aber nicht über die Frage, rücksichtlich derer die Protestanten getheilt waren. Er hätte zu seiner großen Befriedigung wahrgenommen, sagte er, daß viele von den schottischen Edelleuten und Gentlemen, mit welchen er in London sich unterhalten habe, einer Union der beiden brittischen Königreiche geneigt wären. Er sei davon durchdrungen, wie sehr eine solche Vereinigung zur Wohlfahrt beider Theile gereichen werde, und er werde Alles thun, was in seiner Macht stehe, ein so großes Werk vollbringen zu helfen.

Es war nothwendig, daß er seinen vertrauten Agenten in Edinburg eine große Freiheit der Bewegung ließ; die geheimen Instructionen, mit welchen er diese Personen ausstattete, konnten nicht ins Detail gehen, waren aber mit großem Verstande abgefaßt. Er machte

es ihnen zur Pflicht, es sich vor Allem angelegen sein zu lassen, über die wahre Stimmung der Convention sich zu vergewissern, und sich durch jene leiten zu lassen; sie dürften nicht vergessen, daß die Feststellung der Regierung die Hauptsache sei, welcher jeder andere Gegenstand, selbst die Union, nachstehen müßte. Ein Vertrag zwischen zwei unabhängigen Legislaturen, welche mehre Tagereisen von einander entfernt ihren Sitz hätten, müßte nothwendig das Werk der Zeit sein, während der Thron nicht mit Sicherheit während des Laufes der Verhandlungen erledigt bleiben könnte. Es wäre deshalb wichtig, daß die Agenten Sr. Majestät auf ihrer Hut gegen die Ränke von Personen wären, welche unter dem Vorgeben, die Union fördern zu wollen, in der That nur die Zwischenregierung zu verlängern beabsichtigten. Wenn die Convention sich geneigt zeigen sollte, die presbyterianische Form der Kirchenregierung als die der Staatskirche hinzustellen, so wünschte Wilhelm, daß seine Freunde alles thun möchten, was in ihrer Macht stünde, um die triumphirende Secte davon abzuhalten, wegen des von ihr Erduldeten Vergeltung zu üben.*)

Der Mann, durch dessen Rath Wilhelm um diese Zeit in seiner schottischen Politik sich hauptsächlich leiten gelassen zu haben scheint, war ein Schotte von großen Anlagen und Fähigkeiten, Sir James Dalrymple von Stair, der Gründer einer Familie, die sich in hohem Grade ausgezeichnet hat vor der Barre, auf der Richterbank, im Senat, in der Diplomatie, in der Armee und in den Wissenschaften, die aber ebenso ausgezeichnet war durch ihr Mißgeschick und ihre Unthaten, welche Dichter und Novellisten mit dem Stoffe für die schauerlichsten und herzzerreißendsten Erzählungen ausgestattet haben. Schon Sir

*) Die Instructionen befinden sich in den Leven- und Melville-Schriften. Sie tragen das Datum vom 7. März 1688—89. Bei der ersten Gelegenheit, bei welcher ich diese höchst werthvolle Sammlung citire, kann ich mich nicht enthalten, die Verpflichtungen anzuerkennen, welche ich und Alle, die sich für die Geschichte unserer Insel interessiren, gegen den Gentleman haben, welcher so vortrefflich seine Aufgabe als Herausgeber gelöst hat.

James hatte Trauer getragen wegen mehr als eines seltsamen und schrecklichen Todesfalles. Einer seiner Söhne war an Gift gestorben; eine seiner Töchter hatte ihren Gemahl in der Brautnacht erdolcht; einer seiner Enkel war von einem andern bei einem Knabenspiel erschlagen. Volksschriftsteller behaupteten und Einige aus der abergläubischen Menge glaubten, daß so entsetzliche Unglücksfälle die Folge einer Verbindung der unglücklichen Familie mit den Mächten der Finsterniß wären. Sir James hatte einen schiefen Hals. Ihm ward dieses Mißgeschick als ein Verbrechen zum Vorwurf gemacht; man erzählte sich, daß es ihn kennzeichne als einen Mann, welcher für den Galgen bestimmt sei. Seine Gattin, eine Frau ausgezeichnet durch Fähigkeiten, Feinheit und Geist, trug im Munde des Volks den Spottnamen der Hexe von Endor; man behauptete in allem Ernst, daß sie diejenigen mit einem furchtbaren Zauber umstricke, welche sie hasse, und daß sie in der Gestalt einer Katze gesehen worden sei, wie sie auf dem Staatskleide des Lord-Obercommissairs an dessen Seite gesessen habe. Der Mann jedoch, über dessen Haupte so mancher Fluch zu schweben schien, entfernte sich, soweit wir jetzt beurtheilen können, nicht weit von dem sehr niedrigen Maaß von Sittlichkeit, mit welchem sich die Staatsmänner jenes Zeitalters und jener Nation begnügten. An Kraft des Geistes und Umfang des Wissens übertraf er sie alle. In seiner Jugend hatte er die Waffen getragen, war dann Professor der Philosophie gewesen, hatte später die Rechte studirt und war nach dem Urtheil aller der größte Jurist geworden, den dieses Land hervorgebracht hat. In den Tagen des Protectorats war er Richter gewesen, hatte nach der Restauration mit der königlichen Familie seinen Frieden gemacht, im Geheimen-Rath gesessen und mit unübertroffener Geschicklichkeit in dem Höchsten Gericht den Vorsitz geführt. Ohne Zweifel hatte er an vielen nicht zu rechtfertigenden Handlungen Theil genommen; aber es gab Grenzen, welche er niemals überschritt. Er hatte eine wunderbare Fähigkeit, jeder Behauptung, welche aufrecht zu erhalten seinem Vortheile entsprach, den Anstrich von Gesetzlichkeit und selbst von Gerech-

tigkeit zu geben, und diese Fähigkeit mißbrauchte er häufig, war aber nicht wie viele derjenigen, unter denen er lebte, ein unverschämter und gewissenloser Diener der Gewalt. Schamgefühl oder Gewissenhaftigkeit hielten ihn gewöhnlich davon zurück, eine schlechte That zu begehen, für welche sein seltener Scharfsinn nicht irgend eine ausreichend scheinende Vertheidigung finden konnte, und im Geheimen-Rath war er selten an seinem Platze, wenn es sich darum handelte, etwas ganz besonders Ungerechtes oder Grausames zu vollbringen. Am Ende gab seine Mäßigung dem Gerichtshof Anstoß; er ward seines hohen Amtes entsetzt und fand sich in einer so unbehaglichen Stellung, daß er sich nach Holland zurückzog. Dort beschäftigte er sich mit der Verbesserung seines großen juristischen Werks, welches die Erinnerung an ihn bis auf unsere Zeit frisch erhalten hat. In der Verbannung versuchte er, die Gunst der anderen Exilirten zu erwerben, welche ihn natürlich mit Mißtrauen betrachteten. Er behauptete, und vielleicht mit Recht, daß seine Hände rein wären von dem Blute der verfolgten Covenanters; seinen religiösen Pflichten lag er mit Eifer ob, betete viel und hatte wöchentlich seine Tage der Kasteiung und des Fastens. Nach langer Zögerung verstand er sich sogar dazu, mit seinem Rath und seinem Einfluß die unglückliche Unternehmung Argyle's zu unterstützen. Nach dem Fehlschlage dieser Unternehmung ward gegen Dalrymple zu Edinburg eine Verfolgung eingeleitet und seine Güter würden ohne Zweifel confiscirt sein, wären sie nicht durch eine Kriegslist gerettet worden, welche in der Folge unter den schottischen Staatsmännern sehr gewöhnlich ward. Sein ältester Sohn und muthmaßlicher Erbe, John, trat auf die Seite der Regierung, unterstützte das Dispensationsrecht, erklärte sich gegen den Test und nahm den Platz eines Lord-Advocaten an, als Sir George Mackenzie, nachdem er zehn Jahre schmutziger Arbeit ertragen hatte, am Ende Zeichen von Schlaffheit gab. Die Dienste des jüngeren Dalrymple wurden dadurch belohnt, daß man die Verwirkung des Vermögens aufhob, welche die Vergehen des älteren herbeigeführt hatten. Diese Dienste waren denn auch in der

That nicht zu verachten, denn Sir John, obgleich an Tiefe und Umfang juristischer Gelehrsamkeit seinem Vater nachstehend, war kein gewöhnlicher Mann. Er besaß große und mannigfache Kenntnisse, einen scharfen Verstand, und eine besonders würdevolle und stets schlagfertige Beredtsamkeit. Auf Heiligkeit machte er keine Ansprüche; Episcopalen und Presbyterianer stimmten in der That darin überein, ihn für wenig besser als einen Gottesleugner zu halten. Während mehrer Monate nahm Sir John zu Edinburg die Miene an, den Treubruch seines unglücklichen Vaters Sir James zu verdammen, und Sir James erzählte in Leyden seinen puritanischen Freunden, wie tief er die ruchlose Willfährigkeit seines unglücklichen Kindes Sir John beklage.

Die Revolution brachte dem Hause Stair einen großen Zuwachs von Reichthum und Ehre. Der Sohn ging schnell ins andere Lager über und war ein fähiger und eifriger Mitarbeiter seines Vaters. Sir James richtete sich in London ein, um Wilhelm über schottische Angelegenheiten Rath zu ertheilen; Sir John's Posten war in dem Parlamentshause zu Edinburg. Er konnte darauf rechnen, unter den dortigen Rednern nicht seines Gleichen zu finden, und bereitete sich darauf vor, alle seine Gaben gegen die Dynastie zu verwenden, der er jüngst gedient hatte. *)

Von der großen Partei, welche eifrig der calvinistischen Kirchenregierung anhing, wurde John Dalrymple mit unheilbarem Mißtrauen und Widerwillen betrachtet. Es war deshalb nothwendig, daß ein anderer Agent mit der Leitung dieser Partei beauftragt ward.

*) Was die Dalrymple's anlangt, siehe des Lord-Präsidenten eigne Schriften und unter diesen seine Vertheidigung der göttlichen Vollkommenheit; Wodrow's Analecta; Douglas' Pairthum; Lockhart's Memoiren; die Satyre auf die Familie von Stair; die satyrischen Verse auf den lange herbeigewünschten und zeitigen Tod der sehr ehrenwerthen Lady Stair. Law's Denkwürdigkeiten und die Hyndford-Papiere, geschrieben im Jahre 1704—5 und gedruckt mit dem Briefe von Carstairs. Lockhart, obgleich ein tödtlicher Feind John Dalrymple's, sagt: „Es gab Keinen im Parlament, welcher fähig gewesen wäre, sich mit ihm zu messen."

Dieser war George Melville, Lord Melville, ein Edelmann, durch Schwägerschaft mit dem unglücklichen Monmouth verbunden und mit jenem Leslie, welcher die schottische Armee gegen Cromwell bei Dunbar unglücklich geführt hatte. Melville hatte stets für einen Whig und Presbyterianer gegolten. Diejenigen, welche am günstigsten von ihm sprechen, haben nicht gewagt, ihm ausgezeichnete geistige Fähigkeiten und hervorragenden öffentlichen Geist zuzuschreiben; aber nach seinen Briefen scheint er keineswegs ohne jene fürs Haus ausreichende Klugheit gewesen zu sein, dessen Mangel häufig Männern von glänzenderem Genie und reinerer Tugend verderblich geworden ist. Diese Klugheit hatte ihn davon zurückgehalten, in seiner Opposition gegen die Gewaltherrschaft der Stuarts sehr weit zu gehen; aber er hatte gelauscht, wenn seine Freunde über Widerstand sprachen, und fand es deshalb nach Entdeckung der Roggenhaus-Verschwörung angemessen, sich nach dem Festlande zurückzuziehen. Während seiner Abwesenheit war er des Hochverraths angeklagt und auf Grund eines Beweises schuldig gefunden, welcher keinem unparteiischen Gerichte genügt haben würde; er ward zum Tode verurtheilt, seine Ehre und Güter wurden für verwirkt erklärt, sein Wappen schimpflich aus dem Wappenbuch gerissen, seine Ländereien vermehrten das Vermögen des grausamen und raubgierigen Perth. Der Flüchtling lebte mittlerweile mit charakteristischer Behutsamkeit auf dem Festlande und widerrieth die unglücklichen Pläne seines Verwandten Monmouth, billigte aber von ganzem Herzen das Unternehmen des Prinzen von Oranien.

Krankheit hatte Melville davon abgehalten, mit der holländischen Expedition in See zu gehen, er langte aber wenige Stunden nach der Proclamation der neuen Souveraine in London an. Wilhelm sandte ihn sofort nach Edinburg in der begründeten Hoffnung, daß die Presbyterianer geneigt sein würden, gemäßigten Rathschlägen Gehör zu geben, welche von einem Manne ausgingen, der ein Anhänger ihrer Sache war und für diese gelitten hatte. Melville's zweiter Sohn, David, welcher durch seine Mutter den Titel eines Earl von Leven geerbt

und einige militairische Erfahrung im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg erworben, hatte die Ehre, einen Brief des neuen Königs von England an die schottische Convention zu bringen. *)

Jacob hatte die Leitung seiner Angelegenheiten in Schottland John Graham, Viscount Dundee und Colin Lindsay, Earl von Balcarras, anvertraut. Dundee hatte eine Abtheilung schottischer Truppen befehligt, welche nach England marschirt war, um sich den Niederländern entgegenzuwerfen; in dem unrühmlichen Feldzuge, welcher für das Haus Stuart verhängnißvoll geworden war, hatte er jedoch keine Gelegenheit gefunden, den Muth und die militairische Geschicklichkeit zu entwickeln, deren Besitz ihm selbst diejenigen einräumen, welche seine grausame Natur am tiefsten verabscheuen. Er befand sich mit seinen Streitkräften nicht weit von Watford, als er erfuhr, daß Jacob aus Whitehall geflohen sei, und daß Feversham den Befehl zur Auflösung der ganzen königlichen Armee gegeben habe. Die schottischen Regimenter waren auf diese Weise ohne Sold oder Mundvorräthe in der Mitte einer fremden und in der That feindseligen Nation ihrem Schicksal überlassen. Dundee weinte, wie man sich erzählte, vor Schmerz und Wuth. Bald jedoch langte von einer anderen Seite eine erfreulichere Nachricht an; Wilhelm schrieb einige Zeilen des Inhalts an ihn, daß, wenn die Schotten sich ruhig verhielten, er seine Ehre für ihre Sicherheit verpfände, und einige Stunden später ward es bekannt, daß Jacob nach seiner Hauptstadt zurückgekehrt sei. Dundee begab sich sofort nach London; **) dort traf er seinen Freund Balcarras, welcher gerade von Edinburg angekommen war. Balcarras, ausgezeichnet durch seine Schönheit und Weltbildung, hatte in der Jugend den Charakter eines Patrioten zur Schau getragen, hatte aber die

*) Was Melville betrifft, siehe die Leven- und Melville-Schriften an verschiedenen Orten und die Vorrede; die schottische Parlaments-Acte vom 16. Juni 1685 und den Anhang vom 13. Juni; Burnet, II, 24, und die Burnet-Manuscripte, Harl. 6584.

**) Creichton's Memoiren.

Volkssache verlassen, einen Sitz im Geheimen-Rathe angenommen, war ein Sklave von Perth und Melfort und einer von den Commissaren geworden, welche für die Amtsverrichtungen des Schatzmeisters ernannt waren, als Queensberry in Ungnade gefallen war, weil er sich geweigert hatte, die Interessen der protestantischen Religion zu verrathen. *)

Dundee und Balcarras gingen zusammen nach Whitehall und hatten die Ehre, Jacob auf seinem letzten Gange, Pall-Mall auf- und ab zu begleiten. Er erklärte ihnen, daß es sein Wille sei, seine Angelegenheiten in Schottland ihrer Leitung anzuvertrauen. „Ihr, Mylord Balcarras, müßt die bürgerlichen Angelegenheiten übernehmen, und Ihr, Mylord Dundee, werdet von mir zum Oberbefehlshaber der Truppen ernannt werden.“ Die beiden Edelleute versicherten, daß sie sich seines Zutrauens würdig beweisen würden, und wiesen jeden Gedanken zurück, mit dem Prinzen von Oranien Frieden machen zu wollen. **)

Am folgenden Tage verließ Jacob Whitehall für immer und der Prinz von Oranien langte in St. James an. Sowohl Dundee als Balcarras vergrößerten den Haufen, welcher sich drängte, den Befreier zu begrüßen, und wurden nicht ungnädig aufgenommen. Beide waren ihm wohl bekannt. Dundee hatte unter ihm auf dem Festlande gedient, ***) und die erste Gattin Balcarras' war eine Dame aus dem

*) Macley's Memoiren.

**) Memoiren der Lindsays.

***) Ueber das frühere Verhältniß zwischen Wilhelm und Dundee haben einige Jacobiten viele Jahre nach dem Tode beider eine Geschichte erfunden, welche durch successive Verschönerungen am Ende zu einem Roman sich gestaltete, dem Glauben beizumessen, selbst einem Kinde nicht anstehen würde. Die letzte Auflage hat folgenden Inhalt. Bei Seneff ward Wilhelm ein Pferd unterm Leibe getödtet und sein Leben war in augenscheinlicher Gefahr. Dundee, damals Capitain Graham, machte Se. Hoheit wieder beritten. Wilhelm versprach den Dienst durch Beförderung zu belohnen, brach jedoch sein Wort und gab das Patent, welches Graham zu erwarten berechtigt war, an einen Andern Der beleidigte Held ging nach Loo; dort begegnete er dem glücklichen Mitbewerber und gab ihm eine Ohrfeige. Die Strafe für Ertheilung von Schlägen im Palast war der Verlust der verbrecherischen

Hause Oranien gewesen und hatte an ihrem Hochzeitstage prächtige Smaragd-Ohringe, ein Geschenk ihres Vetters, des Prinzen, getragen. *)

Die schottischen Whigs, welche sich damals in großer Zahl zu Westminster eingefunden hatten, drängten Wilhelm ernstlich, namentlich vier oder fünf Männer zu proscribiren, welche während der bösen Zeiten an den Thaten des Geheimen-Raths zu Edinburg einen hervorragenden Antheil genommen hatten. Dundee's und Balcarras' wurde besonders gedacht. Aber der Prinz hatte beschlossen, daß, so weit seine Macht reichte, alles Vergangene mit dem Mantel einer allgemeinen Amnestie bedeckt werden sollte, und sich durchaus geweigert, irgend eine Erklärung abzugeben, welche auch nur die Strafbarsten unter den Dienern seines Oheims zur Verzweiflung treiben könnte.

Balcarras ging häufig nach Saint James, hatte bei Wilhelm verschiedene Audienzen, bezeugte Sr. Hoheit tiefe Ehrfurcht, räumte ein, daß König Jacob sich große Irrthümer habe zu Schulden kommen lassen, wollte jedoch nicht versprechen, für seine Absetzung zu stimmen. Wilhelm gab kein Zeichen des Mißfallens, sagte aber beim Abschiede: „Seht Euch vor, Mylord, daß Ihr Euch innerhalb des Gesetzes haltet;

---

rechten Hand; aber diese Strafe erließ der Prinz von Oranien mit den ungnädigen Worten: „Ihr habt mir das Leben gerettet und ich erhalte Euch die rechte Hand; wir sind jetzt quitt."

Diejenigen, welche bis auf unsere Zeit diesen Unsinn wiederholt haben, scheinen geglaubt zu haben, erstens, daß das Gesetz Heinrich's VIII., betreffend Bestrafung von Mord und böswilligem Blutvergießen in des Königs Hof (Stat. 33. Heinrichs VIII. Kap. 2.) Gesetz in Geldern war, und zweitens, daß im Jahre 1674 Wilhelm König und sein Haus eine Königsburg war. Sie berücksichtigen ferner nicht, daß er Loo erst kaufte, als Dundee lange die Niederlande verlassen hatte. Siehe Harris' Beschreibung von Loo, 1699.

Diese Sage, von welcher ich in der voluminösen jacobitischen Literatur über Wilhelm's Regierung auch nicht die leiseste Spur habe entdecken können, scheint ungefähr ein Vierteljahrhundert nach Dundee's Tod entstanden, und in einem andern Vierteljahrhundert ihre ganze Abgeschmacktheit erreicht zu haben.

*) Memoiren der Lindsays.

denn wenn Ihr es überschreitet, habt Ihr zu erwarten, demselben überantwortet zu werden.“ *)

Dundee scheint weniger offen gewesen zu sein. Er nahm die Vermittelung Burnet's in Anspruch, eröffnete eine Verhandlung mit Saint James, erklärte sich bereit, die neue Ordnung der Dinge anzuerkennen, erhielt von Wilhelm ein Versprechen, ihn schützen zu wollen, und versprach dagegen seiner Seits, sich ruhig zu verhalten. Man schenkte seinen Versicherungen ein solches Vertrauen, daß man ihm gestattete, unter der Escorte einer Reiterabtheilung nach Schottland zu reisen. Ohne eine solche Escorte würde der Blutmensch, dessen Name an dem Heerde aller presbyterianischen Familien niemals ohne Schaudern genannt ward, unter den damaligen Verhältnissen eine gefährliche Reise durch Berwickshire und die Lothians gehabt haben. **)

Der Februar neigte sich seinem Ende zu, als Dundee und Balcarras Edinburg erreichten. Sie hatten einige Hoffnung, sich an der Spitze einer Majorität in der Convention zu finden, und bemühten sich deshalb eifrig, ihre Partei zu sammeln und zu beleben. Den strengen Royalisten, welche Bedenken trugen, in einer von einem Usurpator berufenen Versammlung zu sitzen, gaben sie die Versicherung, daß der rechtmäßige König ganz besonders wünsche, daß kein Freund der Erbmonarchie abwesend sei; mehr als ein Schwankender ward durch die in zuversichtlichen Ausdrücken gegebene Versicherung gewonnen, daß eine schleunige Restauration unvermeidlich sei. Gordon hatte sich entschlossen, das Schloß zu übergeben und bereits mit Räumung desselben den Anfang gemacht. Aber Dundee und Balcarras vermochten ihn, sich noch einige Zeit zu halten, indem sie ihm mittheilten, daß sie von Saint Germains Vollmacht erhalten hätten, die Convention nach Stirling zu verlegen, und daß sie von dieser Vollmacht Gebrauch machen

*) Memoiren der Lindsays.

**) Burnet, II, 22; Memoiren der Lindsays.

würden, wenn die Sachen in Edinburg eine schlechte Wendung nehmen sollten.*)

Endlich erschien der 14. März, der für die Stände festgesetzte Tag, und das Parlaments-Haus war von Menschen angefüllt. Neun Prälaten befanden sich auf ihren Plätzen; als Argyle erschien, protestirte ein einziger Lord gegen die Zulassung eines Mannes, den ein in gehöriger Form gefällter und bisher noch nicht wieder aufgehobener Richterspruch der Ehren der Pairschaft beraubt habe. Dieser Einwand ward jedoch durch das allgemeine Urtheil der Versammlung verworfen. Beim Eintreten Melville's erhob sich keine Stimme gegen dessen Zulassung. Der Bischof von Edinburg verrichtete als Caplan den Dienst und nahm den Wunsch in sein Gebet auf, daß Gott helfen wolle, König Jacob wieder herzustellen.**) Es zeigte sich bald, daß die allgemeine Stimmung der Convention sich nicht im Einklange mit diesem Gebete befand. Die zuerst zu erledigende Sache war die Wahl eines Präsidenten; der Herzog von Hamilton ward von den Whigs, der Marquis von Athol von den Jacobiten unterstützt. Keiner der Candidaten besaß und keiner von ihnen verdiente das volle Vertrauen seiner Partei. Hamilton hatte zu den Geheimen-Räthen Jacob's gehört, an vielen verwerflichen Handlungen Theil genommen und den verwegensten Angriffen auf die Gesetze und Religion von Schottland nur einen vorsichtigen und matten Widerstand entgegengesetzt; erst als die niederländischen Garden in Whitehall waren, hatte er zu sprechen gewagt. Dann hatte er sich der siegreichen Partei angeschlossen und die Whigs versichert, daß er allein deshalb vorgegeben hätte, ihr Feind zu sein, um als ihr Freund handeln zu können, ohne dadurch Verdacht zu erregen. Athol war noch weniger zu trauen. Seine Fähigkeiten waren untergeordnet, sein Charakter falsch, kleinmüthig und grausam;

---

*) Balcarras' Memoiren.

**) Schottische Parlamentsacte, 14. März 1689; Geschichte der letzten Revolution in Schottland, 1690. Eine Nachricht von den Vorgängen bei den Ständen in Schottland, Fol. London 1689.

unter der letzten Regierung hatte er sich einen schimpflichen Namen durch die barbarischen Handlungen erworben, deren er sich in Argyleshire schuldig gemacht hatte; mit dem Wechsel des Glücks hatte auch er gewechselt, hatte demüthig dem Prinzen von Oranien den Hof gemacht, war aber kalt empfangen worden, und jetzt aus Verdruß zu der Partei zurückgekehrt, welche er verlassen hatte. *) Keiner von den beiden edlen Nebenbuhlern hatte es für angemessen gehalten, die Ehren und Güter seines Hauses bei dem Ausgange des Streits zwischen den beiden königlichen Nebenbuhlern aufs Spiel zu setzen; der älteste Sohn Hamilton's hatte sich für Jacob und der älteste Sohn Athol's für Wilhelm erklärt, so daß, wie auch der Ausgang sein mochte, die Kronen und das Vermögen beider sich in Sicherheit befanden.

Aber in Schottland waren die herrschenden Begriffe über öffentliche Moral weit und das aristocratische Gefühl stark; die Whigs waren daher zu vergessen geneigt, daß Hamilton in dem Geheimen-Rathe Jacob's gesessen, sowie die Jacobiten zu vergessen geneigt waren, daß Athol zuerst vor Wilhelm gekrochen hatte. In Betreff des politischen Gewissens standen diese beiden mächtigen Lords keineswegs allein, aber was Vornehmheit und Macht anlangt, hatten sie kaum ihres Gleichen in der Versammlung. Ihre Abstammung war im hohen Grade erlaucht, ihr Einfluß außerordentlich; der Eine von ihnen konnte die westlichen Niederlande zum Aufstande bringen, der Andere eine Armee von Bergbewohnern ins Feld stellen. Um diese Häupter schaarten sich daher die feindlichen Factionen.

Die Stimmen wurden gezählt und es ergab sich, daß Hamilton eine Majorität von vierzig hatte; davon war die Folge, daß ohngefähr zwanzig von der geschlagenen Partei sofort in das Lager der Sieger übergingen. **) Zu Westminster würde ein solcher Abfall als eine

*) Balcarras' Erzählung stellt sowohl Hamilton als Athol in einem höchst ungünstigen Lichte dar. Siehe ebenfalls Leben Jacob's II, 338, 339.

**) Schottische Parlamentsacte, 14. März 1688 — 89; Balcarras' Memoiren; Geschichte der letzten Revolution in Schottland; Leben Jacob's, II, 342.

merkwürdige Begebenheit aufgefaßt sein, aber in Edinburg scheint sie wenig Verwunderung erregt zu haben. Es ist ein bemerkenswerther Umstand, daß dasselbe Land in demselben Zeitalter die wunderbarsten Proben beider Extreme der menschlichen Natur hervorbrachte. Keine Classe von Menschen, deren die Geschichte gedenkt, hat jemals mit unbeugsamerer Hartnäckigkeit einem Principe angehangen, als die schottischen Puritaner; Geldstrafen und Einkerkerung, der Krahn und das Brenneisen, der spanische Stiefel, die Daumschraube und der Galgen konnten niemals von dem hartnäckigen Covenanter ein ausweichendes Wort erpressen, dem man einen Sinn hätte unterlegen können, welcher mit seinem theologischen System in Widerspruch gestanden hätte. Selbst bei gleichgültigen Dingen wollte er von keinem Vergleiche hören, und er war nur zu bereit, alle diejenigen als Verräther an der Sache der Wahrheit zu betrachten, welche Klugheit und Milde empfahlen. Auf der anderen Seite waren die Schotten jener Generation, welche im Parlaments-Hause und in der Raths-Kammer eine Rolle spielten, die ehr- und schamlosesten Mantelträger, welche die Welt jemals gesehen hat. Die Engländer betrachteten beide Classen mit Erstaunen. Es gab allerdings auch im Süden viele Nonconformisten von festem Herzen, aber kaum einen einzigen, welcher an Hartnäckigkeit, Streitbarkeit und Kühnheit mit den Männern aus der Schule Cameron's einen Vergleich aushalten konnte. Es gab auch im Süden viele verworfene Staatsmänner, aber wenige, welche so vollständig aller Sittlichkeit bar und ledig waren, und noch wenigere, welche so vollständig sich jeder Scham entkleidet hatten, als die Männer aus der Schule Lauderdale's. Vielleicht ist es natürlich, daß das verhärtetste und schamloseste Laster sich in nächster Nähe der unvernünftigsten und gegenstandlosesten Tugend findet; wo Schwärmer bereit sind, zu vernichten oder vernichtet zu werden, unbedeutender Dinge wegen, welchen ein überängstliches Gewissen einen trügerischen Werth beigelegt hat, da ist es nicht befremdend, daß selbst das Wort „Gewissen" bei kalten und schlauen Geschäftsmännern sprichwörtlich in Verachtung geräth.

Die Majorität, verstärkt durch einen Haufen Ueberläufer von der Minorität, schritt zur Ernennung eines Comités für die Prüfung der Wahlen. Es wurden funfzehn Personen ernannt, und bald stellte es sich heraus, daß zwölf von diesen nicht geneigt waren, eine strenge Untersuchung über irgend eine Wahlhandlung vorzunehmen, deren Erfolg die Abordnung eines Whigs in das Parlamentshaus gewesen war. Es hieß, daß der Herzog von Hamilton über die große Parteilichkeit seiner eignen Genossen sehr verstimmt gewesen sei und sich, jedoch mit geringem Erfolge, bemüht habe, ihre Heftigkeit zu zügeln. *)

Bevor die Stände zur Berathung der ihnen vorliegenden Gegenstände schritten, hielten sie es für nothwendig, für ihre eigene Sicherheit zu sorgen; sie konnten nicht mit vollkommener Ruhe Geschäfte erledigen, so lange das Dach, unter welchem sie ihre Berathung hielten, von den Batterien des Schlosses beherrscht ward. Es ward deshalb eine Deputation an Gordon gesandt, um ihn davon in Kenntniß zu setzen, daß er binnen vier und zwanzig Stunden die Citadelle zu räumen habe, und daß, im Fall er Gehorsam leiste, sein bisheriges Verhalten ihm nicht zur Last fallen solle. Er erbat sich bis zum nächsten Tage Bedenkzeit. Während der Nacht erhielt sein Schwanken in den Ermahnungen Dundee's und Balcarras' eine Stütze. Am Morgen sandte er eine in achtungsvollen aber ausweichenden Worten abgefaßte Antwort: Er sei weit entfernt, erklärte er, Unheil gegen die Stadt Edinburg im Schilde zu führen, und am allerwenigsten könne er irgend dem Gedanken Raum geben, eine erhabene Versammlung zu belästigen, die er mit tiefer Ehrfurcht betrachte. Er sei bereit, für sein gutes Verhalten Bürgschaft bis zur Summe von zwanzig tausend Pfund Sterling zu stellen; er befinde sich aber in Verhandlung mit der in England errichteten Regierung, erwarte stündlich von dieser wichtige Depeschen, bis zu deren Einlauf er sich nicht berechtigt halten könne, sein Com-

---

*) Balcarra's Memoiren; Geschichte der letzten Revolution in Schottland, 1690.

mando niederzulegen. Diese Entschuldigungen wurden nicht weiter beachtet. Herolde und Trompeter wurden gesandt, das Schloß in aller Form zur Uebergabe aufzuforderu und die Strafen des Hochverraths gegen Diejenigen zu verkünden, welche fortfahren würden, jene Citadelle im Widerspruch mit der Machtbefugniß der Stände besetzt zu halten. Gleichzeitig wurden Wachen ausgestellt, um allen Verkehr zwischen der Besatzung und der Stadt abzuschneiden.*)

Zwei Tage waren über diesem Vorspiele verlaufen und man erwartete, daß am dritten Morgen der große Kampf beginnen werde. Mittlerweile befand sich die Bevölkerung von Edinburg in tiefer Aufregung. Es war entdeckt worden, daß Dundee auf dem Schlosse Besuche abgestattet hatte, und man hielt sich überzeugt, daß seine Ermahnungen die Besatzungen zum Ungehorsam verleitet hätten; man wußte, daß seine alten Soldaten sich um ihn sammelten, und die Befürchtung lag nahe, daß er irgend etwas Verzweifeltes unternehmen werde. Er auf der anderen Seite war davon unterrichtet, daß die Covenanters aus dem Westen, welche die Keller der Stadt füllten, ihm Rache geschworen hätten. Und in der That, wenn wir bedenken, daß ihre Gemüthsart im hohen Grade wild und unversöhnlich war; daß man sie gelehrt hatte, die Ermordung eines Verfolgers als eine Pflicht zu betrachten; daß keine Beispiele aus der heiligen Schrift ihnen häufiger als Gegenstände der Bewunderung vorgehalten waren, als Ehud, wie er den Eglon niederstößt, und Samuel, wie er dem Agag ein Glied nach dem anderen vom Leibe haut; daß sie aus der Geschichte ihres eignen Landes keine That von ihren Lieblingslehrern mit mehr Wärme hatten preisen hören, als das Blutbad, welches man Cardinal Beatoun und Erzbischof Sharpe bereitet: so wundern wir uns mit Recht darüber, daß ein Mann, welcher das Blut der Heiligen vergossen hatte wie

---

*) Acte des schottischen Parlaments, 14. und 15. März 1689; Balcarras' Memoiren; Londoner Zeitung, 25. März; Geschichte der letzten Revolution in Schottland, 1690; Nachricht über die Vorgänge bei den Ständen von Schottland, 1689.

Wasser, auch nur einen einzigen Tag in Sicherheit über die Hochstraße gehen konnte. Der Feind, den zu fürchten Dundee die mehrste Veranlassung hatte, war ein Jüngling Namens William Cleland, ausgezeichnet durch Muth und Fähigkeiten. Als er kaum das sechszehnte Jahr überschritten, hatte er in dem Aufstande die Waffen getragen, welcher bei Bothwell-Bridge niedergeworfen war. Seitdem hatte er einigen giftigen Fanatikern durch seine Menschenfreundlichkeit und Mäßigung Aergerniß gegeben, aber bei der großen Mehrzahl der Presbyterianer hatte sein Name den besten Klang. Denn mit der strengen Sittlichkeit und dem glühenden Eifer eines Puritaners verband er einige Vorzüge, deren wenige Puritaner sich rühmen konnten. Sein Aeußeres war ansprechend und seine schöngeistigen und wissenschaftlichen Leistungen verdienten alle Achtung; er war Sprachkenner, Mathematiker und Dichter. Es ist wahr, daß seine Hymnen, Oden, Balladen und Satyren im Styl des Hudibras von sehr geringem inneren Werthe waren; aber wenn man berücksichtigt, daß er zu der Zeit, als die meisten derselben geschrieben wurden, noch ein Knabe war, so muß man einräumen, daß sie nicht gewöhnliche Geisteskraft zeigen. Er war jetzt in Edinburg; sein Einfluß unter den dort versammelten Whigs aus dem Westen des Landes war groß; er haßte Dundee tödtlich, und man glaubte, daß er eine Gewaltthat gegen ihn beabsichtige.*)

---

*) Siehe Cleland's Gedichte und die in demselben Bande enthaltenen empfehlenden Gedichte, 1697. Es ist verschiedentlich behauptet worden, daß dieser William Cleland der Vater gewesen sei des Steuer-Commissairs William Cleland, welcher zwanzig Jahre später in der litterarischen Gesellschaft Londons wohl bekannt war, welcher Pope einige nicht sehr achtungswerthe Dienste erwies, und dessen Sohn John der Verfasser eines nichtswürdigen, nur zu weit verbreiteten Buches war. Dies ist ein vollständiger Irrthum. William Cleland, welcher bei Bothwell-Bridge focht, war nicht zwanzig Jahre alt, als er im August 1689 getödtet ward; und William Cleland, der Steuer-Commissair, starb, 67 Jahre alt, im September 1741. Der erstere kann daher nicht der Vater des letzteren gewesen sein. Siehe die genaue Erzählung von der Schlacht von Dunkeld; Gentleman's Magazin für 1740 und Warburton's Note zu dem Briefe des Herausgebers der Dunciade, einem

Am 15. März ward Dundee davon unterrichtet, daß einige Covenanters sich verbunden hätten, ihn und Sir George Mackenzie zu erschlagen, dessen Beredtsamkeit und Gelehrsamkeit, welche sich lange im Dienst der Tyrannei erniedrigt, ihn den Presbyterianern verhaßter gemacht hatten, als irgend einen anderen Mann vom Juristenstande. Dundee wandte sich an Hamilton mit der Bitte um Schutz, und dieser wies ihn an, in der nächsten Sitzung die Sache zur Erwägung der Convention zu stellen.*)

Vor dieser Sitzung langte ein Mann Namens Crone aus Frankreich mit einem Briefe an, welcher von dem flüchtigen Könige an die Stände gerichtet war. Der Brief war versiegelt, der Bringer desselben war, merkwürdig genug, nicht mit einer Abschrift zur Kenntnißnahme der Häupter der Jacobitischen Partei versehen, und ebensowenig brachte er schriftlich oder mündlich irgend eine Botschaft für einen der beiden Agenten Jacob's. Balcarras und Dundee fühlten sich durch die von ihnen gemachte Erfahrung gekränkt, daß man so wenig Vertrauen in sie setzte, und wurden durch peinliche Zweifel über den Inhalt des Documents gequält, von welchem so viel abhing. Doch waren sie geneigt, das Beste zu hoffen; König Jacob könnte in seiner Lage nicht so schlecht berathen sein, um im geraden Widerspruch mit den Rathschlägen und Bitten seiner Freunde zu handeln; es müßte sich nach Eröffnung des Briefes finden, daß er gnädige Zusicherungen enthielte, welche die Royalisten beleben und die gemäßigten Whigs versöhnen

---

Briefe, welcher „W. Cleland" unterzeichnet aber in der That von Pope geschrieben ist. In einer Schrift, verfaßt von Sir Robert Hamilton, dem Orakel der extremen Covenanters und einem blutdürstigen Schurken, wird Cleland's in der Weise gedacht, daß er einst mit diesen Fanatikern im Bunde gestanden habe, später aber ein heftiger Gegner ihres Glaubensbekenntnisses gewesen sei. Cleland stimmte wahrscheinlich nicht mit Hamilton in der Ansicht überein, daß es eine heilige Pflicht sei, Gefangenen, denen man Quartier gegeben, den Hals abzuschneiden. Siehe Hamilton's Brief an die Gesellschaften vom 7. December 1685.

*) Balcarras' Memoiren.

würde. Seine Anhänger beschlossen daher, daß der Brief vorgelegt werden solle.

Als die Convention sich am Morgen des 16. März, einem Sonnabend, wieder versammelte, ward der Vorschlag gemacht, Maßregeln für die persönliche Sicherheit der Mitglieder zu treffen. Man machte geltend, daß das Leben Dundee's bedroht worden sei, daß zwei Männer von unheimlichem Aussehen bei dem von ihm bewohnten Hause Wache gehalten hätten, und daß man sie hätte sagen hören, sie würden den Hund behandeln, wie er sie behandelt habe. Mackenzie beklagte sich dann, daß auch er in Gefahr sei, und verlangte mit seiner gewöhnlichen Kraft und Fülle der Rede Schutz von den Ständen. Aber die Sache ward von der Majorität nicht mit Ernst behandelt und die Convention ging zu anderen Geschäften über. *)

Jetzt ward die Mittheilung gemacht, daß Crone sich vor der Thür des Parlaments-Hauses befinde. Man ließ ihn kommen; der Brief, mit dessen Besorgung er beauftragt war, ward auf den Tisch gelegt. Hamilton bemerkte, daß der Earl von Leven im Besitz einer Mittheilung von Seiten des Prinzen sei, auf dessen Autorität die Stände berufen worden; diese Mittheilung scheine berechtigt zu sein, zuerst berücksichtigt zu werden. Die Convention war derselben Meinung, und der wohlerwogene und staatskluge Brief Wilhelm's ward vorgelesen.

Dann ward der Antrag gestellt, den Brief Jacob's zu öffnen. Die Whigs machten den Einwand, daß er möglicherweise einen Befehl zur Auflösung der Convention enthalte; sie schlugen deshalb vor, daß die Stände, bevor das Siegel gebrochen werde, beschließen möchten, trotz eines solchen Befehls ihre Sitzungen fortzusetzen. Die Jacobiten, welche ebensowenig als die Whigs den Inhalt des Briefs kannten und

*) Balcarras' Memoiren. Die genaueste Nachricht über diese Vorgänge findet sich jedoch in einigen geschriebenen Noten, welche sich in der Bibliothek der Advocaten-Facultät befinden. Balcarras' Angaben sind nicht ganz genau; wahrscheinlich verließ er sich rücksichtlich derselben auf sein Gedächtniß. Ich habe sie nach den Parlaments-Acten berichtigt.

die Vorlesung desselben dringend wünschten, stimmten jenem Vorschlage mit Lebhaftigkeit bei. Es ward ein Beschluß gefaßt, durch welchen die Mitglieder sich verpflichteten, jeden Befehl, welcher ihnen gebieten sollte, sich zu trennen, als nichtig zu behandeln, und versammelt zu bleiben, bis sie ihr Werk vollbracht hätten, die Freiheit und Religion von Schottland sicher zu stellen. Dieser Beschluß ward von fast allen anwesenden Lords und Gentlemen unterschrieben; von neun Bischöfen unterzeichneten sieben; die Namen Dundee's und Balcarras', von ihrer eigenen Hand geschrieben, sieht man noch auf der Original-Urkunde. Balcarras entschuldigte später diese Handlung, welche nach seinen Grundsätzen ohne Zweifel ein offenbarer Act von Hochverrath war, durch die Behauptung, daß er und seine Freunde aus Eifer für das Interesse ihres Herrn an einer Aufruhrserklärung gegen die Autorität ihres Herrn Theil genommen hätten; daß sie von dem Briefe die heilsamsten Folgen erwartet hätten, und daß, wenn sie der Majorität nicht Einiges nachgegeben, der Brief nicht geöffnet sein würde.

In wenigen Minuten wurden die Hoffnungen Balcarras' bitter getäuscht. Der Brief, von dem man soviel gehofft und gefürchtet hatte, ward mit allen Ehren behandelt, welche schottische Parlamente königlichen Mittheilungen zu erweisen gewohnt waren; aber jedes Wort brachte die Jacobiten zur Verzweiflung. Es war klar, daß das Unglück Jacob weder Weisheit noch Barmherzigkeit gelehrt hatte; es fand sich in dem Briefe nichts als Verstocktheit, Grausamkeit, Hochmuth. Denjenigen Verräthern, welche innerhalb vierzehn Tagen zu ihrer Unterthanentreue zurückkehren würden, ward Verzeihung versprochen; gegen alle übrigen ward schonungslose Rache verkündet. Nicht allein ward kein Bedauern wegen vergangener Kränkungen ausgedrückt, sondern der Brief selbst war eine neue Kränkung; denn er war geschrieben und gegengezeichnet von dem Apostaten Melfort, der nach den Gesetzen des Reichs unfähig war, das Amt des Secretairs zu bekleiden, und nicht weniger verabscheut war von den protestantischen Tories als von den Whigs. Die Halle war in Aufruhr; die Feinde Jacob's wa-

ren laut und heftig; seine Freunde, voll Verdruß und Scham über ihn, sahen, daß es ein müßiger Gedanke sei, den Kampf mit der Convention fortsetzen zu wollen. Jede Stimme, welche vor Verlesung des Briefs zweifelhaft gewesen, war jetzt unwiederbringlich verloren. Die Sitzung schloß in großer Aufregung.*)

Es war Sonnabend Nachmittag; vor dem Montag sollte keine neue Sitzung stattfinden. Die Führer der Jacobiten hielten eine Berathung und kamen zu dem Schluß, daß es nothwendig sei, einen entschiedenen Schritt zu thun; Dundee und Balcarras sollten von der ihnen übertragenen Vollmacht Gebrauch machen, die Minorität sollte ohne Aufschub Edinburg verlassen und sich zu Stirling versammeln. Athol gab seine Zustimmung und übernahm es, eine große Anzahl von seinen Clansmännern aus den Hochlanden zum Schutze der Berathungen der royalistischen Convention kommen zu lassen. Alles war für die Trennung vorbereitet; aber in wenigen Stunden vernichteten das Zögern eines Mannes und die Uebereilung eines anderen den ganzen Plan.

Der Montag kam. Die Jacobitischen Lords und Gentlemen waren gerade im Begriff, nach Stirling zu reiten, als Athol einen Aufschub von vier und zwanzig Stunden verlangte. Er hatte persönlich keine Veranlassung zur Eile; wenn er blieb, so lief er keine Gefahr, ermordet zu werden; wenn er ging, so hatte er es mit den Gefahren zu thun, welche von einem Bürgerkriege unvermeidlich sind. Die Mitglieder seiner Partei, welche sich nicht von ihm trennen wollten, willigten in den verlangten Aufschub und begaben sich noch einmal in das Parlaments-Haus. Dundee weigerte sich allein, einen Augenblick länger zu bleiben; sein Leben sei in Gefahr, die Convention habe ihn nicht

*) Acte des schottischen Parlaments, 16. März 1688—89; Balcarras' Memoiren; Geschichte der letzten Revolution in Schottland 1690; Nachricht von den Vorgängen bei den Ständen von Schottland, 1689; Londoner Zeitung, 25. März 1689; Leben Jacob's, II, 342. Burnet macht rücksichtlich dieser Verhandlungen sonderbare Fehler.

schützen wollen, er habe keine Lust zu bleiben, um die Zielscheibe der Pistolen und Dolche von Mördern zu sein. Balcarras' Vorstellungen waren vergeblich. „Wenn Ihr allein geht," sagte er, „so werdet Ihr Alles alarmiren und die Ausführung des ganzen Plans unmöglich machen." Aber Dundee blieb unzugänglich. Er war ohne Zweifel ein herzhafter Mann, scheint aber, wie so viele andere herzhafte Männer, weniger gegen die Gefahr des Meuchelmords als gegen jede andere Form der Gefahr unempfindlich gewesen zu sein. Er wußte, was es mit dem Hasse der Covenanters zu bedeuten habe; er wußte, wie wohl er ihren Haß verdient habe, und ward von jenem Bewußtsein unsühnbarer Schuld verfolgt und von jener Furcht vor einer schrecklichen Vergeltung, denen die alten Polytheisten in den Furien Leben und Gestalt gegeben haben. Seine alten Soldaten, die Satans und Beelzebubs, welche seine Verbrechen getheilt hatten und jetzt seine Gefahren theilten, waren bereit, ihn auf seiner Flucht zu begleiten.

Unterdessen hatte die Convention sich versammelt. Mackenzie nahm das Wort und beklagte in rührenden Ausdrücken das harte Schicksal der Stände, welche zugleich durch die Kanonen der Citadelle beherrscht und von einem fanatischen Pöbel bedroht würden, als er durch einige Wachen unterbrochen ward, welche von ihren Posten in der Nähe des Schlosses herbeieilten. Sie hatten Dundee an der Spitze von funfzig Reitern auf der Straße nach Stirling gesehen. Diese Straße lief hart unter dem großen Felsen hin, auf welchem die Citadelle erbaut ist. Gordon war auf der Brustwehr erschienen und hatte ein Zeichen gegeben, daß er etwas zu sagen habe; Dundee war hoch genug hinauf geklommen, um zu hören und gehört zu werden, und hatte dann wirklich mit dem Herzoge eine Unterredung gehabt. Bis zu dem Augenblicke war der Haß, mit welchem die presbyterianischen Mitglieder der Versammlung den erbarmungslosen Verfolger ihrer Brüder im Glauben betrachteten, durch die anständigen Formen parlamentarischer Berathung zurückgehalten; jetzt aber kam er furchtbar zum Ausbruch. Hamilton selbst, welcher nach dem anerkennenden

Zeugniß seiner Gegner die Pflichten des Präsidenten bisher mit Würde und Unparteilichkeit erfüllt hatte, war jetzt der lauteste und wildeste in in der Halle. „Es ist hohe Zeit," rief er aus, „daß wir uns nicht selbst vergessen. Die Feinde unserer Religion und unserer bürgerlichen Freiheit sammeln sich rings um uns, und wir müssen leider fürchten, daß sie selbst an diesem Orte Genossen haben. Schließt die Thüren. Legt die Schlüssel auf den Tisch. Laßt keinen hinaus, mit Ausnahme der Lords und Gentlemen, die wir ernennen werden, um die Bürger zu den Waffen zu rufen. Es sind einige gute Männer aus dem Westen in Edinburg, Männer für die ich einstehen kann." Die Versammlung erklärte laut und allgemein ihre Zustimmung. Einige Mitglieder der Majorität rühmten sich, daß auch sie ein zuverlässiges Gefolge mitgebracht hätten, welches sich auf den ersten Wink auf Claverhouse und seine Dragoner stürzen würde. Alles, was Hamilton vorgeschlagen hatte, ward sogleich ausgeführt. Die Jacobiten, schweigend und sich in ihr Schicksal ergebend, wurden Gefangene. Leven entfernte sich und ließ Generalmarsch schlagen. Die Covenanters von Lanarkshire und Ayrshire gehorchten rasch dem gegebenen Zeichen. Die so versammelte Streitmacht hatte freilich kein sehr militairisches Aussehen, war jedoch mehr als ausreichend, um die Anhänger des Hauses Stuart einzuschüchtern. Von Dundee war nichts zu hoffen oder zu fürchten; er war schon den Schloßberg hinunter geklettert, hatte sich seinen Soldaten wieder angeschlossen, und war dann gegen Westen gejagt. Hamilton befahl jetzt die Thüren zu öffnen; den verdächtigen Mitgliedern stand es frei, sich zu entfernen. Beschämt und mit gebrochenem Muthe, aber doch froh, so gut davon gekommen zu sein, stahlen sie sich durch den Haufen von wilden Fanatikern, welche die Hochstraße füllten. Mit dem Gedanken an eine Trennung war es zu Ende. *)

Am folgenden Tage ward beschlossen, das Königreich in Verthei-

---

*) Balcarras' Memoiren; Manuscr. in der Bibliothek der Advocaten-Facultät.

digungszustand zu setzen. Die Einleitung dieses Beschlusses enthielt eine bittere Betrachtung über die Treulosigkeit des Verräthers, welcher einige Stunden, nachdem er sich durch eine von seiner eigenen Hand unterschriebene Urkunde verpflichtet, seinen Posten in der Convention nicht zu verlassen, das Beispiel der Flucht und das Zeichen zum Bürgerkriege gegeben hätte. Alle Protestanten vom sechszehnten bis zum sechszigsten Jahre wurden angewiesen, sich in Bereitschaft zu halten, sich auf die erste Aufforderung bewaffnet zu versammeln, und damit keiner sich auf Unwissenheit berufen könne, ward verordnet, daß das Edict auf allen Marktplätzen des Königreichs proclamirt werden solle. *)

Dann schritten die Stände dazu, ein Danksagungsschreiben an Wilhelm zu erlassen. Unter diesem Briefe befanden sich die Unterschriften vieler Edelleute und Gentlemen, welche zur Partei des verbannten Königs gehörten; die Bischöfe weigerten sich jedoch einstimmig, ihre Namen zu unterzeichnen.

Es war lange bei den schottischen Parlamenten Sitte gewesen, die Vorbereitung von Gesetzen einer erwählten Anzahl von Mitgliedern anzuvertrauen, welche den Namen der Artikel-Lords trugen. In Uebereinstimmung mit diesem Gebrauch ward das Geschäft, einen Plan für die Ordnung der Regierung zu entwerfen, einem Comité von vier und zwanzig Mitgliedern übertragen. Von diesen vier und zwanzig waren acht Pairs, acht Vertreter von Grafschaften und acht Vertreter von Städten; die Mehrzahl in dem Comité bestand aus Whigs, und nicht ein einziger Prälat nahm in demselben einen Sitz ein.

Der Muth der Jacobiten, welcher durch eine Reihe von Unfällen gebrochen war, ward um diese Zeit für einen Augenblick durch die Ankunft des Herzogs von Queensberry aus London neu belebt. Sein Rang war hoch, sein Einfluß groß, sein Charakter im Vergleich mit denjenigen, welche ihn umgaben, edel. Als das Papstthum die Oberhand

*) Acte des schottischen Parlaments, 19. März 1688 — 89; Geschichte der letzten Revolution in Schottland, 1690.

hatte, war er der Sache des Protestantismus treu geblieben, und seitdem der Whiggismus zur Herrschaft gelangt war, hatte er die Sache der Erbmonarchie nicht verlassen. Einige waren der Meinung, daß, wenn er früher auf seinem Platze gewesen wäre, er im Stande gewesen sein würde, dem Hause Stuart wichtige Dienste zu leisten.*) Selbst jetzt noch erzeugten die Reizmittel, welche er bei seiner erstarrten und erschöpften Partei zur Anwendung brachte, einige schwache Symptome zurückkehrender Lebenskraft. Man fand Mittel, mit Gordon in Verbindung zu treten, und er ward ernstlich aufgefordert, auf die Stadt zu schießen; die Jacobiten hofften, daß, sobald die Kanonenkugeln einige Schornsteine niedergeworfen hätten, die Stände ihren Sitz nach Glasgow verlegen würden. Auf diese Weise würde Zeit gewonnen, und die Royalisten würden im Stande sein, ihren alten Plan durchzuführen, sich in einer besonderen Convention zu versammeln. Gordon lehnte es jedoch ganz bestimmt ab, eine so schwere Verantwortlichkeit unter keiner besseren Garantie zu übernehmen als der Aufforderung einer so geringen Anzahl von Personen.**)

Um diese Zeit erhielten die Stände eine Schutzwache, auf welche sie sich sicherer verlassen konnten als auf die undisciplinirten und ungestümen Covenanters des Westens. Ein Geschwader von englischen Kriegsschiffen war von der Themse in dem Frith von Forth angelangt; an Bord desselben befanden sich drei schottische Regimenter, welche Wilhelm aus Holland begleitet hatten; er hatte dieselben mit vielem Verstande zum Schutze einer Versammlung ausgewählt, welche die Regierung ihres Landes zu ordnen hatte, und damit kein Grund zur Eifersucht einem im Punkt der Nationallehre so außerordentlich reizbaren Volke gegeben werde, hatte er die Reihen von allen holländischen Soldaten gereinigt, und solchergestalt die Zahl der Mannschaften bis auf ohngefähr elfhundert verringert. Diese kleine Streitmacht ward von Andrew

*) Balcarras.
**) Ebendaselbst.

Mackay befehligt, einem Hochländer von edler Abkunft, welcher lange auf dem Festlande gedient und sich durch Muth von der zuverlässigsten Art und durch Frömmigkeit ausgezeichnet hatte, wie sie selten bei Glücks-soldaten gefunden wird. Nach einem Beschlusse der Convention ward Mackay zum General ihrer Streitkräfte ernannt. Während der Verhandlung dieses Gegenstandes trug der Erzbischof von Glasgow, welcher ohne Zweifel nicht geneigt war, an einer solchen Usurpation einer nur dem Könige allein zustehenden Machtbefugniß Theil zu nehmen, die Bitte vor, daß die Prälaten von der Abgebung ihrer Stimme entbunden werden möchten; Geistliche, sagte er, haben nichts mit militairischen Anordnungen zu thun. „Die Väter der Kirche," antwortete ein Mitglied mit großer Schärfe, „sind jüngst mit einem neuen Lichte begnadigt. Ich habe selbst den Höchst Ehrwürdigen Mann, welcher plötzlich so gewissenhaft geworden ist, militairische Befehle unterzeichnen sehen. Freilich waren die Umstände sehr verschieden; jene Befehle ordneten Dragonaden gegen die Protestanten an, und der in Vorschlag gebrachte Beschluß beabsichtigt, uns gegen Papisten zu schützen." *)

Die Ankunft von Mackay's Truppen und die Entschließung Gordon's, unthätig zu bleiben, drückten den Muth der Jacobiten nieder. Eine Aussicht war ihnen freilich noch geblieben; es war vielleicht möglich, daß sie durch eine Verbindung mit denjenigen Whigs, welche einer Union mit England geneigt waren, die Ordnung der Regierung eine erhebliche Zeit hinausschieben konnten. Es ward wirklich zu diesem Zwecke eine Unterhandlung eröffnet, aber schleunig abgebrochen, da sich bald zeigte, daß Jacob's Partei in der That gegen die Union, und die Unions-Partei in der That gegen Jacob feindselig gestimmt war. Da nun diese Parteien kein gemeinschaftliches Interesse hatten, so hätte der einzige Erfolg einer Verbindung zwischen ihnen nur darin bestehen können, daß die eine von der andern abhängig geworden wäre. Man ließ

*) Acte des schottischen Parlaments; Geschichte der letzten Revolution, 1690; Denkwürdigkeiten über Nord-Brittannien, 1715.

daher die Unions=Frage fallen.*) Einige Jacobiten zogen sich nach ihren Landsitzen zurück; andere blieben freilich in Edinburg, ließen sich aber nicht mehr in dem Parlamentshause blicken; viele gingen zu den Siegern über, und als am Ende die von den Vier und zwanzig vorbereiteten Beschlüsse der Convention unterbreitet wurden, zeigte es sich, daß die Partei, welche am ersten Tage der Session sich um Athol geschaart hatte, auf nichts zusammengeschmolzen war.

Die Beschlüsse waren soviel als möglich in Uebereinstimmung mit dem neulich zu Westminster gegebenen Beispiel gefaßt; in Einem wichtigen Punkte jedoch war es unerläßlich nothwendig, daß die Copie von dem Original abwich. Die Stände von England hatten zwei Anschuldigungen gegen Jacob aufgestellt, seine Mißregierung und seine Flucht, und durch den Gebrauch des Wortes „Abdankung" mit einem kleinen Opfer von Genauigkeit des Ausdrucks die Frage umgangen, ob Unterthanen berechtigt wären, einen schlechten Fürsten abzusetzen. Die Stände von Schottland konnten diese Frage nicht umgehen, sie konnten nicht behaupten, daß Jacob seinen Posten verlassen habe, da er seit seiner Thronbesteigung niemals in Schottland residirt hatte. Viele Jahre hindurch war dieses Königreich von Souverainen beherrscht, welche ihren Sitz in einem andern Lande hatten; die ganze Maschinerie der Verwaltung war auf der Voraussetzung gebaut, daß der König abwesend sei, und ward deshalb nicht nothwendig durch jene Flucht in Unordnung gebracht, welche im Süden der Insel alles Regiment aufgelöst und den ordentlichen Lauf der Gerechtigkeit gehemmt hatte. Wenn der König in Whitehall war, so konnte er mit dem Geheimen-Rath und dem Parlamente in Edinburg nur brieflich in Verbindung treten, und auch nur brieflich konnte er mit ihnen verhandeln, wenn er zu Saint Germains oder Dublin war. Die Vier und zwanzig waren deshalb genöthigt, den Ständen einen Beschluß vorzuschlagen, welcher bestimmt erklärte, daß Jacob VII. durch seine schlechte Regierung die

*) Balcarras.

Krone verwirkt habe. Viele Schriftsteller haben aus den Worten dieser Resolution den Schluß gezogen, daß gesunde politische Grundsätze in Schottland weiter fortgeschritten waren als in England. Aber die ganze Geschichte der beiden Länder seit der Restauration bis zur Union beweist, daß dieser Schluß auf einem Irrthume beruht; die schottischen Stände sprachen gerade heraus, einfach deshalb, weil es für sie in ihrer Lage unmöglich war, sich einer ausweichenden Redeweise zu bedienen.

Der Mann, welcher an der Abfassung des Beschlusses und an der Vertheidigung desselben hauptsächlich Theil nahm, war John Dalrymple, der jüngst das hohe Amt eines Lord-Advokaten bekleidet, und bei einigen Uebelthaten, welche er jetzt mit großer Macht des Verstandes und der Beredtsamkeit als Anschuldigungen hinstellte, hülfreiche Hand geleistet hatte. Er fand eine kräftige Stütze in Sir James Montgomery, Mitglied für Ayrshire, einem Manne von bedeutenden Fähigkeiten, losen Grundsätzen, ungestümer Gemüthsart, unersättlicher Habgier und unversöhnlicher Bosheit. Der Erzbischof von Glasgow und Sir George Mackenzie waren die Ruderer auf der andern Seite; aber die einzige Wirkung ihrer Beredtsamkeit bestand darin, ihre Partei des Vortheils zu berauben, für sich anführen zu können, daß die Stände unter einem zwingenden Einflusse gestanden hätten und daß die Freiheit der Rede den Vertheidigern der erblichen Monarchie nicht gestattet wäre.

Als die Frage zur Abstimmung kam, entfernten sich Athol, Queensberry und einige ihrer Freunde; nur fünf Mitglieder stimmten gegen den Beschluß, welcher verkündigte, daß Jacob das Recht auf die Treue seiner Unterthanen verwirkt habe. Als der Vorschlag gemacht ward, die Krone von Schottland denselben Personen zu übertragen, welchen die Krone von England übertragen worden sei, erschienen Athol und Queensberry wieder in der Halle. Sie hätten Zweifel gehegt, sagten sie, ob sie es rechtfertigen könnten, den Thron für erledigt zu erklären; seitdem dies aber geschehen sei, bezweifelten sie nicht,

daß Wilhelm und Marie diejenigen Personen wären, welche den Thron wiederum einzunehmen hätten.

Die Convention begab sich dann im feierlichen Zuge nach der Hochstraße. Verschiedene angesehene Edelleute, von dem Lord-Provost der Hauptstadt und den Herolden begleitet, stiegen auf den achteckigen Thurm, auf welchem sich das Stadtkreuz erhob, von dem schottischen Einhorn überragt. *) Hamilton verlas den Beschluß der Convention und ein Wappenkönig proclamirte unter Trompetenschall die neuen Souveraine. An demselben Tage erließen die Stände einen Befehl, daß die Pfarrgeistlichen bei Strafe der Entsetzung die soeben bei dem Stadtkreuze verlesene Proclamation von den Kanzeln publiciren und für König Wilhelm und Königin Marie beten sollten.

Noch hatte die Zwischenregierung ihr Ende nicht erreicht; obgleich die neuen Souveraine proclamirt waren, so waren sie doch noch nicht durch eine förmliche Darreichung und eine förmliche Annahme in den Besitz der königlichen Gewalt gesetzt. In Edinburg sowohl als in Westminster ward es für nothwendig gehalten, daß die Urkunde, welche die Regierung änderte, in klaren Worten die von den Stuarts gesetzwidrig verletzten Privilegien des Volks darlege und feierlich behaupte. Eine Forderung der Rechte (Claim of Right) ward deshalb von den Vier und zwanzig entworfen und von der Convention angenommen. Dieser Forderung, welche allein eine Auseinandersetzung des in Kraft befindlichen Gesetzes sein sollte, ward eine ergänzende Schrift hinzugefügt, welche eine Liste von Beschwerden enthielt, denen nur durch neue Gesetze abgeholfen werden konnte. Einen wichtigen Artikel, den wir an der Spitze einer solchen Liste zu finden erwarten sollten, hatte die Convention mit großer practischer Klugheit, aber im Widerspruch mit offenkundigen Thatsachen und unwiderleglichen Gründen in die Forderung der Rechte gesetzt. Keiner konnte in Abrede

*) Jeder Leser wird sich der Verwünschung erinnern, welche Sir Walter Scott in dem fünften Gesange von Marmion gegen die Einfaltspinsel ausspricht, welche dieses interessante Denkmal beseitigt haben.

stellen, daß das Episcopat durch eine Parlamentsacte gesetzlich begründet war. Die von den Bischöfen ausgeübte Gewalt mochte verderblich sein, im Widerspruch mit der Heiligen Schrift und dem Christenthume stehen, aber gesetzwidrig war sie ohne Zweifel nicht; sie für gesetzwidrig zu erklären, hieß den gemeinen Menschenverstand beleidigen. Die Führer der Whigs legten aber ein viel größeres Gewicht darauf, sich des Episcopats zu entledigen, als den Ruhm zu erwerben, vollendete Publicisten und Logiker zu sein. Wenn sie die Abschaffung des Episkopats als Bedingung in den Contract aufnahmen, kraft dessen Wilhelm die Krone tragen sollte, so erreichten sie ihren Zweck, aber ohne Zweifel in einer Weise, welche vielem Tadel bloßgestellt war. Wenn sie auf der andern Seite sich damit begnügten, den Beschluß zu fassen, daß das Episkopat eine schädliche Einrichtung sei, welche in einer späteren Zeit abzuschaffen die Gesetzgebung wohl thun werde, so konnten sie die Erfahrung machen, daß ihr Beschluß, obgleich der Form nach unangreifbar, keinen Erfolg hatte. Sie wußten, daß Wilhelm keineswegs mit ihrer Abneigung gegen Bischöfe übereinstimmte, und daß, wenn er auch viel eifriger das calvinistische Muster verehrt hätte, als dies wirklich der Fall war, seine Beziehung zu der anglicanischen Kirche es schwierig und gefahrvoll für ihn machen mußte, sich für einen Feind eines wesentlichen Theils der Verfassung jener Kirche zu erklären. Wenn er König von Schottland ward, ohne durch irgend ein Versprechen in Betreff dieses Gegenstandes gebunden zu sein, so konnte man wohl befürchten, daß er zögern werde, einem Gesetze seine Zustimmung zu geben, welches von einem großen Theile seiner Unterthanen im Süden der Insel mit Abscheu würde betrachtet werden. Es war deshalb höchst wünschenswerth, daß die Frage noch während der Thronerledigung geordnet ward. In dieser Meinung trafen viele Politiker zusammen, welche keine Abneigung gegen Bischofsgewänder und Bischofshüte hatten, welche aber wünschten, daß Wilhelm ein ruhiges und glückliches Regiment führen möge. Das schottische Volk — so waren die Gründe jener Männer — haßte das Episcopat, das englische liebte es; Wilhelm rücksichtlich dieses

Gegenstandes eine entscheidende Stimme einzuräumen, hieß ihn in die Nothwendigkeit setzen, die stärksten Gefühle eines der beiden von ihm regierten Völker zu verletzen. Es war daher offenbar in seinem eigenen Interesse, daß die Frage, welche er in keiner Weise erledigen konnte, ohne sich einem gefährlichen Tadel auszusetzen, für ihn von anderen erledigt ward, welche eine solche Gefahr nicht zu fürchten hatten. Er war noch nicht Souverain von Schottland; während der Zwischenregierung gehörte die höchste Gewalt den Ständen, und für das, was die Stände etwa thaten, konnten die Prälatisten des südlichen Königreichs ihn nicht verantwortlich machen. Der ältere Dalrymple unterstützte diese Ansicht brieflich von London aus, und es kann keinem Zweifel unterworfen sein, daß er die Auffassung seines Herrn aussprach. Wilhelm würde sich aufrichtig gefreut haben, wenn die Schotten sich mit einem beschränkten Episcopat ausgesöhnt hätten; da aber hieran nicht gedacht werden konnte, so war es offenbar wünschenswerth, daß sie selbst, so lange er noch nicht ihr König war, die unwiderrufliche Verurtheilung der von ihnen verabscheuten Einrichtung verkündeten. *)

Die Convention fügte deshalb nach kurzer Debatte, wie es scheint, der Forderung der Rechte eine Clausel hinzu, welche erklärte, daß die Prälatur eine unerträgliche Bürde für das Königreich sei, daß sie lange der großen Masse des Volkes verhaßt gewesen und deshalb abgeschafft werden müsse.

Bei den Vorgängen in Edinburg setzte nichts einen Engländer mehr in Erstaunen, als die Art und Weise, in welcher die Stände die Anwendung der Tortur behandelten. In England war diese immer gesetzwidrig gewesen, in den servilsten Zeiten hatten die Richter sie immer für gesetzwidrig erklärt, und diejenigen Gewalthaber, welche gelegentlich zu ihr ihre Zuflucht genommen, hatten sie, so weit es irgend

---

*) „Es wird weder sicher für den König noch freundlich gegen ihn sein, es von einer Parlaments-Acte nach seiner Thronbesteigung zu erwarten, welche ihm die Verantwortlichkeit aufbürden wird." — Dalrymple an Melville, 5. April 1689; Leven-Melville-Schriften.

möglich war, im Geheimen angewandt, hatten niemals behauptet, daß sie in Uebereinstimmung mit dem Statuten-Recht oder dem Gemeinen Recht gehandelt und sich stets durch die Ausflucht entschuldigt, daß die außerordentliche Gefahr, in welcher der Staat sich befinde, sie dazu gezwungen hätte, die Verantwortlichkeit für die Anwendung außerordentlicher Vertheidigungsmittel zu übernehmen. Es war daher niemals von einem englischen Parlamente für nothwendig erachtet, ein Gesetz oder einen Beschluß über diesen Gegenstand zu erlassen. Der Tortur war nicht in der Petition of Right, noch in irgend einem von dem Langen Parlament abgefaßten Gesetze Erwähnung geschehen; kein Mitglied der Convention von 1689 dachte auch nur entfernt daran, den Vorschlag zu machen, daß die Urkunde, welche den Prinzen und die Prinzessin von Oranien auf den Thron riefe, eine Erklärung enthalten müßte gegen die Anwendung der Folterbank und der Daumschrauben, um Eingekerkerte zu zwingen, sich selbst anzuklagen. Eine solche Erklärung würde mit Recht so aufgefaßt sein, als wenn sie eine Regel eher schwäche als stärke, welche seit den frühesten Tagen der Plantagenets von den erlauchtesten Senatoren in der Westminster-Halle mit Stolz für eine der größten Vorzüge der englischen Rechtsverfassung erklärt worden war. *) In der schottischen Forderung der Rechte ward die Anwendung der Tortur, wenn nicht schon ein Beweis vorläge, sowie in gewöhnlichen Fällen für gesetzwidrig erklärt. Es ward daher die Anwendung der Tortur für den Fall, daß ein starker Beweis vorlag oder das Verbrechen ein außerordentliches war, nach der einfachsten Folgerung für übereinstimmend mit den Gesetzen erklärt; auch gedachten die Stände der Anwendung der Tortur nicht unter den Beschwerden, denen auf dem Wege der Gesetzgebung abgeholfen werden sollte. In der That konnten sie die Anwendung der Tortur nicht verdammen, ohne sich selbst zu verdammen. Der Zufall wollte es, daß, während sie mit

*) Es findet sich eine schlagende Stelle über diesen Gegenstand in Fortescue.

der Ordnung der Regierung beschäftigt waren, gegen den beredten und gelehrten Lord-Präsidenten Lockhart, als er an einem Sonntage aus der Kirche zurückkehrte, auf öffentlicher Straße ein scheußlicher Mord verübt worden war. Der Mörder ward ergriffen und es erwies sich, daß er ein elender Mensch sei, welcher, nachdem er seine Ehefrau barbarisch behandelt und aus dem Hause gestoßen hatte, durch ein Erkenntniß des obersten Gerichtshofes verurtheilt war, für ihren Unterhalt Sorge zu tragen. Ein wilder Haß gegen die Richter, bei denen sie Schutz gefunden, hatte sich seiner bemächtigt und ihn zu einem scheußlichen Verbrechen und einer verhängnißvollen That gestachelt. Es war natürlich, daß ein unter so vielen erschwerenden Umständen verübter Meuchelmord bei den Mitgliedern der Convention Entrüstung erregte; aber sie hätten den Ernst der Lage und die Wichtigkeit ihrer Sendung nicht vergessen sollen. Unglücklicher Weise wiesen sie in der Hitze der Leidenschaft die Magistrate von Edinburg an, den Beschuldigten in die spanischen Stiefel zu stecken und ernannten ein Comité zur Ueberwachung dieses Verfahrens. Ohne dieses unglückliche Ereigniß würde wahrscheinlich die schottische Gesetzgebung über Tortur ohne Verzug der englischen gleichgestellt sein. *)

Nachdem die Convention die Forderung der Rechte erledigt hatte, schritt sie zu einer Revision des Krönungseides. Dann wurden drei Mitglieder ernannt, die Regierungs-Urkunde nach London zu bringen. Argyle, obgleich nach der Strenge des Rechts kein Pair, ward erwählt, die Pairs zu vertreten; Sir James Montgomery vertrat die Abgeordneten der Grafschaften und Sir John Dalrymple die Abgeordneten der Städte.

Die Stände vertagten sich dann auf einige Wochen, nachdem sie vorher einen Beschluß gefaßt, welcher Hamilton ermächtigte, die Maßregeln zu ergreifen, welche er bis zur Beendigung der Zwischenregierung für die öffentliche Sicherheit erforderlich halten möchte.

*) Acte des schottischen Parlaments, 1. April 1689; Befehle des ständischen Comité's, 16. Mai 1689; Londoner Zeitung, 11. April.

Die Ceremonie der Inauguration zeichnete sich vor gewöhnlichem Gepränge dieser Art durch einige höchst interessante Umstände aus. Am 11. Mai begaben sich die drei Commissare in das Sitzungszimmer des Geheimen=Raths zu Whitehall und von dort, begleitet von fast allen Schotten von Auszeichnung, welche sich damals in London aufhielten, in Procession nach der Banquet=Halle. Dort saßen Wilhelm und Marie unter einem Baldachin; ein glänzender Zirkel von englischen Edelleuten und Staatsmännern umgab den Thron; doch war das Schwert des Staats einem schottischen Lord übergeben und die Eidesleistung fand in Uebereinstimmung mit dem schottischen Ceremoniell statt. Argyle sagte die Worte langsam vor; das königliche Paar, die Hände gen Himmel gerichtet, sprachen ihm die Worte nach, bis sie an die letzte Clausel kamen. Hier hielt Wilhelm inne. Diese Clausel enthielt ein Versprechen, daß er alle Ketzer und alle Feinde der wahren Gottesverehrung ausrotten wolle, und es war allgemein bekannt, daß nach der Meinung vieler Schotten nicht allein alle Römisch=Katholischen, sondern auch alle protestantischen Episcopalen, alle Independenten, Baptisten und Quäker, alle Lutheraner, ja alle brittischen Presbyterianer, welche sich nicht durch die feierliche Ligue und Covenant gebunden hielten, Feinde der wahren Gottesverehrung waren. *) Der König

*) Es ist neuerdings geleugnet worden, daß die extremen Presbyterianer eine ungünstige Meinung von den Lutheranern hegten; ich will für die Wahrheit dessen, was ich im Text behauptet habe, zwei entscheidende Beweise anführen. In dem Buch, betitelt „Enthüllung gläubiger Streitigkeiten" findet sich ein Bericht von den Vorgängen auf der General=Versammlung der Vereinigten Gesellschaften von Covenanters, gehalten am 24. October 1688. Es ward die Frage aufgeworfen, ob eine Verbindung mit den Holländern stattfinden solle. Es ward einstimmig beschlossen," sagt der Secretair der Gesellschaften, „daß wir uns mit den Holländern nicht zu einem Körper vereinigen noch uns förmlich unter ihre Leitung begeben können, da sie eine Mischung von reformirten lutherischen Uebelgesinnten und Sectirern sind, mit welchen sich zu vereinigen dem Glaubensbekenntniß der schottischen Kirche widersprechen würde." In der Protestation und dem Glaubensbekenntniß, welche am 2. October 1707 entworfen sind, beklagen sich die vereinigten Ge=

hatte die Commissare davon in Kenntniß gesetzt, daß er diesen Theil des Eides nicht ohne eine vorhergehende bestimmte und öffentliche Erklärung leisten könne, und sie waren durch die Convention ermächtigt, eine ihn zufriedenstellende Erklärung abzugeben. „Ich will nicht," sagte er jetzt, „mich verpflichten, ein Verfolger zu werden." „Weder die Worte dieses Eides noch die Gesetze von Schottland," sagte einer der Commissare, „legen Ew. Majestät eine solche Verpflichtung auf." „In diesem Sinne denn schwöre ich," sagte Wilhelm, „und fordere Euch Alle auf, Mylords und Gentlemen, dies zu bezeugen." Selbst seine Verkleinerer haben es meistens zugegeben, daß er bei dieser großen Gelegenheit aufrichtig, würdig und weise handelte. *)

Als König von Schottland fand er sich bald bei jedem Schritte durch diejenigen Schwierigkeiten gehemmt, mit welchen er als König von England zu kämpfen hatte, und noch durch andere Schwierigkeiten, welche glücklicherweise in England unbekannt waren. Im Norden der Insel war keine Classe unzufriedener mit der Revolution als diejenige, welche der Revolution am mehrsten verdankte. Die Art und Weise, in welcher die Convention die Frage wegen der Kirchenverfassung entschieden, hatte die Bischöfe selbst nicht mehr gekränkt als jene feurigen Covenanters, welche trotz Schwert und Karabiner, trotz spanischer Stiefel und Galgen seit lange ihren Schöpfer nach ihrer Weise in Höhlen und

---

sellschaften darüber, „daß die Krone dem Prinzen von Hannover übertragen ist, welcher geboren und erzogen ist in der lutherischen Religion, die nicht allein von der unsrigen verschieden ist, sondern auch in vielen Dingen jener Reinheit in der Lehre, Reformation und Religion widerspricht, zu welcher wir unter diesen Völkerschaften gelangt sind, wie solches wohl bekannt ist." Sie fügen hinzu: „Solchen Personen zu gestatten, über uns zu regieren, widerstreitet nicht allein unserer feierlichen Ligue und Covenant, sondern auch dem Worte Gottes selbst. Deut. XVII.

*) Geschichte der letzten Revolution in Schottland; Londoner Zeitung, 16. Mai 1689. Die amtliche Nachricht über diesen Vorgang war offenbar mit großer Sorgfalt abgefaßt. Siehe ebenfalls das Königliche Tagebuch, 1702. Der Verfasser dieses Werks erklärt, von einem Geistlichen, welcher gegenwärtig war, unterrichtet zu sein.

auf Bergesspitzen verehrt hatten. Gab es jemals, riefen diese Eiferer aus, solch ein Abkommen zwischen zwei Meinungen, solch einen Vergleich zwischen dem Herrn und Baal? Die Stände hätten sagen sollen, daß das Episcopat ein Greuel sei im Angesichte Gottes und daß sie im Gehorsam gegen sein Wort und in der Furcht vor seinem gerechten Gerichte entschlossen wären, mit dieser großen nationalen Sünde und diesem Aergernisse nach der Weise jener Gott wohlgefälligen Herrscher zu verfahren, welche in alter Zeit die Haine des Camos und der Astarte niederschlugen und ihre Altäre zertrümmerten. Unglücklicherweise werde Schottland nicht durch fromme Josias, sondern durch sorglose Gallios regiert. Die antichristliche Hierarchie solle vernichtet werden, nicht weil sie eine Beleidigung gegen den Himmel sei, sondern weil sie als eine Bürde auf Erden empfunden werde, nicht weil sie dem großen Haupte der Kirche, sondern weil sie dem Volke verhaßt sei. Sei die öffentliche Meinung denn der Probirstein für Recht und Unrecht in der Religion? Sei nicht die Ordnung, welche Christus in seinem eignen Hause eingeführt habe, in allen Ländern und zu allen Zeiten gleich heilig zu halten? Und gäbe es keinen Grund, dieser Ordnung in Schottland zu folgen, mit Ausnahme eines Grundes, welcher mit derselben Kraft geltend gemacht werden könnte, um Prälatenthum in England, Papstthum in Spanien und Muhamedanismus in der Türkei aufrecht zu erhalten? Warum denn sei gar nichts gesagt von jenen Covenants, welche die Nation so allgemein unterschrieben und so allgemein verletzt habe? Warum sei es nicht bestimmt behauptet, daß die in jenen Urkunden enthaltenen Versprechungen noch immer bindend wären und bis an das Ende der Tage im Königreiche bindend bleiben würden? Sollten diese Wahrheiten aus Rücksicht für die Gefühle und Interessen eines Fürsten unterdrückt werden, der Alles für Alle sei, ein Bundesgenosse des götzendienerischen Spaniers und des lutheranischen Dänen, ein Presbyterianer im Haag und ein Prälatist in Whitehall? Er habe gleich Jehu in alten Zeiten ohne Zweifel in so fern wohlgethan, als er die Geißel des götzendienerischen Hauses Ahab gewesen. Aber

gleich Jehu habe er nicht Bedacht darauf genommen, mit ganzem Herzen auf dem Wege des Gesetzes zu wandeln, sondern habe Gottlosigkeiten geduldet und begangen, welche sich nur dem Grade nach von denjenigen unterschieden, für deren Feind er sich erklärt habe. Es würde sich für gottesfürchtige Senatoren besser geschickt haben, ihm wegen der Sünde Vorstellungen zu machen, die er dadurch begangen, daß er sich der anglicanischen Liturgie anschließe und das anglicanische Kirchenregiment aufrecht erhalte, als ihm durch Redensarten zu schmeicheln, welche anzudeuten schienen, daß sie ebenso tief in Erastianismus versunken wären als er selbst. Viele von Denen, welche sich einer solchen Sprache bedienten, weigerten sich, irgend eine Handlung vorzunehmen, welche als eine Anerkennung der neuen Souveraine gedeutet werden konnte, und würden sich lieber dem ausgesetzt haben, daß ganze Glieder von Musketieren auf sie geschossen hätten oder daß sie an Pfähle gebunden würden, damit die steigende Fluth sie ertränke, als daß sie gebetet hätten, Gott wolle Wilhelm und Marie segnen.

Doch hatte der König weniger von der hartnäckigen Anhänglichkeit dieser Männer an ihre ungereimten Grundsätze zu fürchten, als von dem Ehrgeiz und der Habsucht einer anderen Classe von Menschen, die gar keine Grundsätze hatten. Es war nothwendig, daß er sofort Minister für die Regierung von Schottland ernannte, und welche Männer er auch dazu ernennen mochte, er war sicher, eine Menge von solchen Personen zu enttäuschen und zu verletzen, welche sich sicheren Erwartungen hingegeben hatten. Schottland war eins der am wenigsten reichen Länder Europas, aber kein Land in Europa hatte eine so große Anzahl von geschickten und selbstsüchtigen Politikern aufzuweisen. Die von der Krone zu vergebenden Stellen reichten nicht hin, um den zwanzigsten Theil jener Aemterjäger zu befriedigen, von denen Jeder dachte, daß seine Dienste die hervorragendsten wären, und daß, wer auch sonst übergangen werden möchte, man sich seiner jedenfalls erinnern müßte. Wilhelm that alles Mögliche, um die zahlreichen und unersättlichen Bewerber dadurch zu befriedigen, daß er mehre Aemter com-

missarisch verwalten ließ; es gab jedoch mehre große Posten, welche sich nicht theilen ließen. Hamilton ward zum Lord-Obercommissair ernannt, in der Hoffnung, daß große Einnahmen, eine Residenz in dem Palaste Holyrood und ein fast königliches Gepränge und Ansehn ihn befriedigen würden. Der Earl von Crawford ward zum Präsidenten des Parlaments ernannt und dabei vorausgesetzt, daß diese Ernennung die strengen Presbyterianer befriedigen werde; denn Crawford war das, was sie einen Bekenner nannten. Seine Briefe und Reden waren nach seinem eigenen Ausdruck ganz besonders schmackhaft; er allein, oder doch fast allein unter den ausgezeichneten Staatsmännern jener Zeit bediente sich noch des Styls, welcher vor einem Menschenalter zum guten Tone gehört hatte. Für jede Gelegenheit stand ihm ein Text aus dem Alten Testamente zu Gebot; er füllte seine Depeschen mit Anspielungen auf Ismael und Hagar, Hanna und Eli, auf Elias, Nehemia und Serubabel, und schmückte seine Beredtsamkeit mit Anführungen aus Esra und Haggai. Es ist ein Umstand, welcher den Mann und die Schule, in welcher er erzogen war, treffend charakterisirt, daß in der ganzen Masse seiner Schriften, welche auf uns gelangt ist, sich nicht ein einziges Wort findet, welches andeutete, daß er jemals in seinem Leben von dem Neuen Testamente gehört habe. Selbst in unserer Zeit haben Personen von eigenthümlichem Geschmack an der reichen Salbung seiner Beredtsamkeit so viel Freude gefunden, daß sie ihn unbedenklich für einen Heiligen erklärt haben. Denjenigen, zu deren Gewohnheiten es gehört, einen Mann mehr nach seinen Handlungen als nach seinen Worten zu beurtheilen, scheint Crawford ein selbstsüchtiger Politiker gewesen zu sein, der keineswegs der Betrogene seines eignen Geschwätzes und dessen Eifer gegen das bischöfliche Kirchenregiment nicht wenig durch sein Verlangen erhöht war, eine Verleihung von bischöflichen Domainen zu erhalten. Zur Entschuldigung seiner Habgier muß bemerkt werden, daß er der ärmste Edelmann unter einem armen Adel war, und daß er vor der Revolution sich zu-

weilen wegen eines Mittagessens oder eines Anzugs in Verlegenheit befand.*)

Der fähigste unter den schottischen Staatsmännern und Parlamentsrednern, Sir John Dalrymple, ward zum Lord-Advocaten ernannt. Sein Vater Sir James, der größte unter den schottischen Rechtsgelehrten, ward an die Spitze des obersten Gerichtshofes gestellt. Sir William Lockhart, ein Mann, dessen Briefe beweisen, daß er eine bedeutende Gewandtheit besaß, ward General-Anwalt.

Sir James Montgomery hatte sich geschmeichelt, erster Minister zu werden. In der Convention hatte er sich im hohen Grade ausgezeichnet, war einer von den Commissaren gewesen, welcher die Krone angeboten und bei der Eidesleistung der neuen Souveraine thätig gewesen war; was parlamentarische Gewandtheit und Beredtsamkeit anlangt, so hatte er unter seinen Landsleuten mit Ausnahme des neuen Lord-Advocaten nicht seines Gleichen. Das Secretariat war freilich nicht nach der äußeren Stellung aber an wirklichem Einfluß das höchste Amt bei der Regierung von Schottland, und dieses war die Belohnung, auf welche Montgomery einen Anspruch zu haben glaubte.

---

*) Siehe Crawford's Briefe und Reden an verschiedenen Stellen. Der Styl, in welchem er um Aemter bettelte, war eigenthümlich. Nachdem er nicht ohne Grund eingeräumt hatte, daß sein Herz voll Trug und verzweifelt gottlos sei, fuhr er also fort: „Dasselbe allmächtige Wesen, welches gesagt hat, wenn der Arme und Dürftige Wasser suche, und es wäre keins vorhanden, und wenn ihre Zunge vor Durst verschmachte, so wolle er sie nicht verlassen, kann trotz meiner gegenwärtigen traurigen Lage mir ein Haus bauen, wenn er es für Recht hält.“ — Brief an Melville vom 28. Mai 1689. Was Crawford's Armuth und seine Leidenschaft für bischöfliche Ländereien anlangt, siehe seinen Brief an Melville vom 4. December 1690. In Betreff seiner Menschenfreundlichkeit siehe seinen Brief an Melville vom 11. December 1690. Alle diese Briefe befinden sich unter den Leven-Melville-Schriften. Der Verfasser einer Nachricht über die Jüngste Feststellung des presbyterianischen Kirchenregiments sagt von einer Person, welche eine Bestechung von 10 oder 12 Pfund angenommen hatte: „Wäre er so arm gewesen als Mylord Crawford, so hätte er eher Entschuldigung verdient.“

Aber die Episcopalen und die gemäßigten Presbyterianer fürchteten ihn als einen Mann von extremen Ansichten und herbem Geist. Er hatte zu den Häuptern der Covenanters gehört, war zu einer Zeit verfolgt worden, weil er Conventikel hielt, und zu einer anderen, weil er Rebellen beherbergte; er war um Geld gestraft worden, eingekerkert und wäre fast soweit getrieben, vor seinen Feinden jenseits des atlantischen Meers in der neuen Ansiedelung von New-Jersey eine Zuflucht zu suchen. Man befürchtete deshalb, daß er, wenn er mit der ganzen Macht der Krone bekleidet würde, furchtbare Vergeltung für dasjenige üben werde, was er erduldet.*) Wilhelm zog deshalb Melville vor, welcher, obgleich kein Mann von hervorragenden Talenten, von den Presbyterianern als ein vollendeter Freund und von den Episcopalen doch nicht als ein unversöhnlicher Feind betrachtet ward. Melville nahm seinen festen Aufenthalt am englischen Hofe, und ward das regelmäßige Organ für Mittheilungen zwischen Kensington und den Behörden zu Edinburg.

Wilhelm hatte jedoch einen schottischen Rathgeber, welcher mehr Einfluß verdiente und besaß, als irgend einer von denen, welche den Namen von Ministern trugen. Dieser war Carstairs, einer der merkwürdigsten Männer jenes Zeitalters. Er vereinigte große Vorzüge eines Schulgelehrten mit großer Fähigkeit für bürgerliche Geschäfte, den festen Glauben und den glühenden Eifer eines Märtyrers mit der Verschlagenheit und Geschmeidigkeit eines vollendeten Politikers. An Muth und Treue glich er Burnet; aber er hatte, was diesem fehlte, Urtheil, Selbstbeherrschung und eine besondere Stärke in der Geheimhaltung ihm anvertrauter Geheimnisse. Es gab keinen Posten, auf den er nicht hätte Anspruch machen können, wenn er Laie oder ein

---

Siehe ebenfalls die Zueignung der bekannten Abhandlung mit dem Titel: Enthüllung schottischer presbyterianischer Beredtsamkeit.

*) Burnet II, 23, 24; Fountainhall-Papiere, 13. August, 14. u. 15. October 1684, 3. März 1685; Montgomery an Melville, 23. Juni 1689, in den Leven- und Melville-Schriften; Prüfung der Vorwände für den französischen Einfall, zugelassen 25. Mai 1692.

Priester der Kirche von England gewesen wäre; aber ein presbyterianischer Geistlicher durfte nicht hoffen, eine hohe Würde zu erlangen, sei es im Norden oder im Süden der Insel. Carstairs war genöthigt, sich mit dem Wesen der Macht zu begnügen und den Schein Andern zu überlassen. Er ward zum Caplan Ihrer Majestäten für Schottland ernannt; aber wo auch der König sich befinden mochte, in England, in Irland oder in den Niederlanden, dieser zuverlässigste und klügste Hofmann befand sich in seiner Nähe. Der König gewährte ihm ein bescheidenes Auskommen und mehr verlangte er nicht; doch war es wohl bekannt, daß er ein ebenso nützlicher Freund als furchtbarer Feind wie irgend ein Mitglied des Cabinets sein konnte, und in den Staats-Büreaux sowie in den Vorzimmern des Palastes hatte man ihm den Namen „Cardinal" gegeben.*)

Montgomery ward der Posten eines Lord Justiz-Secretairs angeboten. Er fand jedoch diesen Posten, obgleich er hoch und ehrenvoll war, unter seinen Verdiensten und seiner Fähigkeit, und kehrte von London nach Schottland zurück mit einem Herzen, welches durch Haß gegen den undankbaren Herrn und seine glücklichen Nebenbuhler erfüllt war. Ein Kreis von Whigs, welcher ebenso bitter als er selbst durch die neuen Anordnungen sich getäuscht fand, unterwarf sich zu Edinburg bereitwillig der Leitung eines so kühnen und fähigen Führers. Diese Männer, unter welchen der Earl von Annandale und Lord Roß am meisten hervortraten, bildeten sich unter seiner Obhut zu einer Gesellschaft, der Club genannt, bestellten einen Secretair und versammelten sich täglich in einem Gasthause, um Oppositionspläne zu verabreden. Um diesen Kern bildete sich ein großer Körper von gierigen

*) Siehe das Leben und den Briefwechsel Carstairs und die interessanten Denkwürdigkeiten über ihn in den Caldwell-Schriften, gedruckt 1854. Siehe ebenfalls Mackay über seinen Charakter und Swift's Note. Swift's Note ist nicht zu nehmen als gegen den Schotten und Presbyterianer gerichtet. Ich glaube jedoch, daß Carstairs, obgleich ein achtbarer und frommer Mann, in wesentlichen Dingen seinen vollen Theil an der Klugheit der Schlange hatte.

und verdrossenen Politikern.*) Mit diesen wenig achtbaren Unzufriedenen, die nichts anderes beabsichtigten, als der Regierung Verlegenheiten zu bereiten und Stellen zu erlangen, verbanden sich andere Unzufriedene, welche während eines langen Widerstandes gegen Gewaltherrschaft so verschroben und reizbar geworden, daß sie unfähig waren, selbst unter der mildesten und verfassungsgetreuesten Regierung zufrieden zu leben. Ein solcher Mann war Sir Patrick Hume. Er war aus dem Exil zurückgekehrt ebenso streitsüchtig, ebenso unbiegsam, ebenso krankhaft eifersüchtig gegen jede höhere Autorität, und ebenso verliebt in seine Reden, als er vor vier Jahren gewesen war; ebenso sehr geneigt, aus Wilhelm einen Schatten-König zu machen, wie er es früher gewesen war, aus Argyle einen Schatten-General zu machen.**) Ein Mann, welcher sittlich und geistig viel höher stand als Hume, Fletcher von Saltoun, gehörte zu derselben Partei; wenn auch kein Mitglied der Convention, war er doch ein höchst thätiges Mitglied des Clubs.***) Er haßte die Monarchie, er haßte die Democratie; sein Lieblingsplan war der, Schottland zu einem oligarchischen Freistaat zu machen. Der König, wenn es denn einen solchen geben mußte, sollte nichts als Schaugepränge sein; die niedrigste Classe des Volks sollte aus Leibeigenen bestehen, die ganze gesetzgebende und ausführende Gewalt sich in den Händen des Parlaments befinden, mit anderen Worten, das Land sollte der unbeschränkten Herrschaft einer erblichen Aristocratie anheimfallen, der ärmsten, der hochmüthigsten und händelsüchtig-

*) Sir John Dalrymple an Lord Melville, 18., 20. u. 25. Juni 1689; Leven-Melville-Schriften.

**) Es findet sich eine ergötzliche Beschreibung Sir Patrick's in den Hyndford-Manuscr., geschrieben um 1704 und gedruckt unter den Carstairs-Schriften. „Er liebt wohlgesetzte Reden und kann keinem Privatfreunde Audienz geben, ohne solche zu halten.

***) „Kein Mann, obgleich nicht Parlamentsmitglied, ist geschäftiger als Saltoun.“ — Lockhart an Melville, 11. Juli 1689; Leven-Melville-Schriften. Siehe Fletcher's eigne Worte, und die Beschreibung von ihm in Lockhart's und Mackay's Memoiren.

sten in Europa. Unter einer solchen Verfassung hätte es weder Freiheit noch Ruhe geben können; Handel, Gewerbfleiß, Wissenschaft wären zu Grunde gegangen, und Schottland ein kleines Polen geworden, mit einer Puppe als Souverain, mit einem lärmenden Reichstag und einem geknechteten Volke. Mit unglücklichen Stellenjägern und mit achtbaren aber verschrobenen Republicanern mischten sich Politiker, welche sich ausschließlich durch Furcht bestimmen ließen. Viele Speichellecker, welche sich bewußt waren, in den bösen Zeiten gethan zu haben, was Strafe verdiente, waren begierig, mit dem mächtigen und rachgierigen Club ihren Frieden zu machen, und freuten sich, wenn man ihnen gestattete, für ihre Servilität gegen Jacob durch ihre Opposition gegen Wilhelm zu büßen.*) Der große Körper der Jacobiten hielt sich indessen fern, sah mit Freude die Feinde des Hauses Stuart unter sich und gegen einander getheilt, und hegte die Hoffnung, daß die Verwirrung mit der Restauration des verbannten Königs enden werde.**)

Während Montgomery sich bemühte, aus verschiedenem Material eine Partei zu bilden, welche bei dem Wiederzusammentreten der Convention mächtig genug wäre, dem Throne Vorschriften zu machen, hatte ein Feind, furchtbarer noch als Montgomery, die Fahne des Bürgerkrieges in einer Gegend erhoben, über welche die Staatsmänner von Westminster und selbst die meisten Staatsmänner von Edinburg nicht mehr wußten als von Abyssinien oder Japan.

Es ist nicht leicht für einen modernen Engländer, der in einem Tage von seinem Club in der St. James Straße auf seinen Schießstand in den Grampians gelangen kann, und dort alle Bequemlichkeiten und Luxusgegenstände seines Clubs findet, es sich klar zu machen, daß zur Zeit seiner Urgroßväter St. James Straße so wenig Verbindungen mit den Grampians hatte als mit den Anden. Und doch war dem so. In dem Süden unserer Insel war kaum irgend etwas über den celti-

*) Dalrymple sagte in einem Brief vom 5. Juni: „Alle Böswilligen sind aus Furcht in den Club gegangen, und alle stimmen auf dieselbe Weise."

**) Balcarras.

schen Theil von Schottland bekannt, und was davon bekannt war, erregte nur das Gefühl der Verachtung und des Ekels. Die Klippen und die Schluchten, die Wälder und die Gewässer waren in der That dieselben, welche jetzt in jedem Herbste von Schwärmen bewundernder Gaffer und Zeichner besucht werden. Der Trosachs wand sich wie jetzt zwischen riesigen Felsenwänden, welche von Ginster und wilden Rosen bedeckt waren; Foyers stürzte sich über Kopf durch den Birkenwald in denselben Sprüngen und mit demselben Rauschen, mit welchem er noch jetzt in Loch Neß sich ergießt, und trotz der Junisonne erhob sich das schneebedeckte Haupt des Ben Cruachan wie noch jetzt über die mit Weiden bewachsenen Eilande von Loch Awe. Doch bis in die neueste Zeit hatte keins dieser Schauspiele die Macht, einen einzigen Dichter oder Maler aus reicheren und ruhigeren Gegenden herbei zu locken. In der That, Gesetz und Ordnung, Handel und Gewerbfleiß haben viel mehr gethan, um in unsern Gemüthern den Sinn für die wilderen Schönheiten der Natur zu entwickeln, als Menschen von romantischen Neigungen einzuräumen bereit sein werden. Der Reisende muß von aller Furcht befreit sein, ermordet zu werden, oder vor Hunger zu sterben, ehe er durch die kühnen Linien und die reichen Tinten der Berge bezaubert wird. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er in Verzückung geräth über die Steilheit eines Abgrundes, der ihm mit der Gefahr droht, zwei tausend Fuß senkrecht hinabzustürzen; über die sprudelnden Wellen eines Gießbaches, welcher plötzlich sein Reisegepäck hinwegwirbelt und ihn zwingt, um sein Leben zu laufen; über die finstere Größe eines Engpasses, wo er einen Leichnam findet, den Wegelagerer eben beraubt und verstümmelt haben; oder über den Schrei jener Adler, denen seine Augen wahrscheinlich das nächste Mahl darbieten werden. Um das Jahr 1730 schrieb Capitain Burt, einer der ersten Engländer, welcher einen Blick auf die Gegenden warf, welche jetzt Touristen aus fast allen Theilen der civilisirten Welt herbeilocken, einen Bericht über seine Wanderungen. Er war offenbar ein Mann von scharfem, beobachtendem und gebildetem Geiste, und würde ohne Zweifel, wenn er in unserem

Zeitalter gelebt hätte, mit Ehrfurcht und Entzücken auf die Gebirge von Invernеßshire geblickt haben; aber indem er in der Stimmung schrieb, welche in jener Zeit allgemein war, nannte er diese Berge gräßliche Auswüchse. Ihre Ungestaltheit, sagte er, wäre von der Art, daß die unfruchtbarsten Ebenen im Vergleich mit ihnen lieblich erschienen. Schönes Wetter, beklagte er sich, mache das schlechte nur noch schlechter; denn je heller der Tag sei, desto unangenehmer berührten diese traurigen Massen von dunklem Braun und schmutzigem Purpur das Auge. Welch ein Contrast, rief er aus, zwischen diesen schrecklichen Fernsichten und den Schönheiten von Richmond-Hill! *) Einige mögen glauben, daß Burt eine gemeine und prosaische Seele war; aber sie werden kaum wagen, ein ähnliches Urtheil über Oliver Goldsmith zu fällen. Goldsmith war einer der sehr wenigen Sachsen, welcher vor einem Jahrhundert wagte, die Hochlande zu besuchen. Er ward angeekelt durch die scheußliche Wildniß und erklärte, daß er dem lieblichen Lande um Leyden bei Weitem den Vorzug gebe, den grünen Wiesen in ihrer unabsehbaren Fläche, den Landhäusern mit ihren Statuen und Grotten, ihren saubern Blumenbeeten und ihren geradlinigten Alleen. Gewiß, es ist schwer, sich dem Gedanken hinzugeben, daß der Verfasser des „Wanderers" und des „Verlassenen Dorfs" an Geschmack und Empfindsamkeit von Natur den Tausenden von Ladenburschen und Putzmacherinnen nachstand, die jetzt bei dem Anblick von Loch Catrine und Loch Lomond in Entzücken gerathen. **) Seine Gefühle lassen

---

*) Capitain Burt's Briefe aus Schottland.

**) „Soll ich Euch ermüden mit einer Beschreibung dieses unfruchtbaren Landes, wo ich Euch führen muß über seine Berge, überall braun von Haide, und durch seine Thäler, die kaum im Stande sind, ein Kaninchen zu ernähren . . . Jeder Theil dieses Landes bietet dieselbe traurige Landschaft dar; kein Baumgang oder Bach leihen ihre Musik, um den Fremden zu erfreuen." — Goldsmith an Bryanthon, Edinburg, 26. Septbr. 1753. In einem bald darauf von Leyden aus geschriebenen Brief an den Ehrwürdigen Thomas Contarine, sagt Goldsmith: „Ich war ganz in den Anblick des Landes versunken. Nichts kann seiner Schönheit gleichen. Wohin ich das Auge wandte, zeigten

sich leicht erklären. Erst nachdem Wege aus den Felsen gehauen, Brücken über den Lauf der Bäche geschlagen, seitdem Gasthäuser an die Stelle von Räuberhöhlen getreten, seitdem ebensowenig Gefahr, erschlagen oder geplündert zu werden, in den wildesten Engpässen von Badenoch oder Lochaber als in Cornhill vorhanden ist, können Fremde durch die blauen Grübchen der Seen und durch die Regenbogen, welche über Wasserfällen schweben, entzückt werden, und eine feierliche Freude selbst an den Wolken und Gewittern finden, welche sich um die Bergesspitzen lagern.

Der Wechsel in den Gefühlen, mit welchen die Bewohner der Niederlande die Scenerie des Hochlandes betrachteten, war eng verknüpft mit einem nicht weniger merkwürdigen Wechsel in den Gefühlen, mit welchen sie die Bewohner des Hochlandes betrachteten. Es ist nicht zu verwundern, daß die Wilden Schotten, wie man sie zuweilen nannte, im siebzehnten Jahrhundert von den Sachsen vollständig als Wilde betrachtet wurden; aber darüber muß man sich allerdings wundern, daß sie, wenn man sie als Wilde betrachtete, nicht Gegenstände der Theilnahme und Neugierde waren. Die Engländer stellten damals im überreichen Maße Untersuchungen an über die Sitten roher Völker, welche durch große Festlande und Meere von unserer Insel getrennt waren; zahlreiche Bücher wurden gedruckt, welche die Gesetze, den Aberglauben, die Hütten, die Mahlzeiten, die Kleider, die Hochzeiten und Begräbnisse von Lappländern und Hottentotten, Mohawks und Malaien beschrieben; die Schauspiele und Gedichte jener Zeit waren voll von Anspielungen auf die Gebräuche der schwarzen Menschen von Africa und der rothen Menschen von America. Der einzige Barbar, über den Genaueres zu erfahren sie kein Verlangen trugen, war der Hochländer. Fünf oder sechs Jahre nach der Revolution ver-

sich schöne Häuser, elegante Gärten, Statuen, Durchsichten. Schottland und dieses Land bilden die stärksten Gegensätze: Dort hindern Berge und Felsen jeden Fernblick, hier ist Alles eine ununterbrochene Ebene." Siehe Anhang C. zu dem ersten Theil von Herrn Forster's Leben Goldsmith's.

öffentlichte ein unermüdlicher Angler eine Nachricht über Schottland; er rühmte sich, daß er auf seinen Wanderungen von See zu See, von Bach zu Bach kaum einen Winkel des Königreichs unerforscht gelassen habe. Aber wenn wir seine Erzählung näher betrachten, so finden wir, daß er sich niemals über den äußersten Saum der celtischen Region hinausgewagt hat. Er erzählt uns, daß er selbst von dem Volke, welches in der Nähe der Pässe lebte, wenig oder gar nichts über die gaelische Bevölkerung habe erfahren können; wenige Engländer, sagte er, hätten jemals Inverary gesehen, Alles über Inverary hinaus sei ein Chaos. *) Unter der Regierung Georg's I. ward ein Werk veröffentlicht, welches eine sehr genaue Nachricht von Schottland zu geben behauptete, und in diesem Werke, welches mehr als drei hundert Seiten umfaßt, wurden zwei armselige Paragraphen als genügend für die Hochlande und die Hochländer erachtet. **) Wir können mit Grund bezweifeln, ob es im Jahre 1689 unter den wohlbelesenen Herren, welche sich in Will's Kaffeehause versammelten, einen einzigen gab, welcher wußte, daß zwischen den Vier Seen und in einer Entfernung von weniger als fünf hundert Meilen von London es viele kleine Höfe gab, an deren jedem ein kleiner Fürst, umgeben von Leibwachen, Wappenträgern, von Musikern, von einem erblichen Redner, von einem erblichen gekrönten Dichter, einen rohen Hofstaat hielt, eine rohe Gerechtigkeit übte, Krieg führte und Frieden schloß. Während noch die alten gaelischen Einrichtungen in voller Kraft waren, fand sich kein Beobachter, geeignet über dieselben unparteiisch zu urtheilen, welcher eine

*) Memoiren über den Norden, von Franck Philanthropus, 1694. Der Verfasser hatte einige wenige Blicke auf die Scenerie des Hochlands geworfen und spricht davon ebenso wie Burt in dem folgenden Menschenalter: „Es ist ein Theil der Schöpfung, welcher ohne Schmuck gelassen, Schutt, welcher bei Seite geworfen ist, als die prachtvolle Fabrik der Welt geschaffen ward; ebenso ohne alle Form, wie die Eingeborenen der Moral und der guten Sitten entbehren."

**) Reise durch Schottland, von dem Verfasser der Reise durch England, 1723.

Nachricht über sie gegeben hätte. Hätte ein solcher Beobachter den Charakter der Hochlande studirt, so würde er ohne Zweifel in demselben die guten und die bösen Eigenschaften eines uncivilisirten Volkes in enger Verbindung mit einander gefunden haben; er würde gefunden haben, daß das Volk keine Liebe für sein Vaterland und seinen König hatte, keine Anhänglichkeit für irgend ein Gemeinwesen, welches größer war als der Clan, oder für irgend eine Obrigkeit, welche höher stand als der Häuptling. Er würde gefunden haben, daß das Leben geregelt ward nach einem Gesetzbuch der Sittlichkeit und Ehre, welches sehr verschieden von demjenigen war, welches in friedlichen und glücklichen Gemeinwesen herrscht. Er würde erfahren haben, daß ein Dolchstoß in den Rücken oder ein Schuß aus einem Versteck hinter dem Felsen anerkannt waren als die Art, in der man Genugthuung für Beleidigungen nahm. Er würde gehört haben, wie Männer ruhmredig erzählten, daß sie oder ihre Väter an ihren erblichen Feinden in dem benachbarten Thal eine Rache genommen, welche selbst alte Soldaten aus dem dreißigjährigen Kriege schaudern gemacht hätte. Er würde gefunden haben, daß Raub nicht allein für einen unschuldigen, sondern auch für einen achtbaren Beruf galt; wohin er sich gewandt hätte, würde er jene Abneigung gegen stätigen Gewerbfleiß gesehen haben, und jene Neigung, den schwersten Theil der Handarbeit auf das schwächere Geschlecht zu wälzen, wie es bei Wilden Sitte ist. Er würde durch den Anblick athletischer Männer in Erstaunen gesetzt sein, welche sich in der Sonne wärmten, Salmen angelten oder auf Birkhühner anlegten, während ihre bejahrten Mütter, ihre schwangeren Weiber, ihre zarten Töchter die dürftige Haferernte einheimsten. Und die Frauen beklagten sich nicht über ihr hartes Loos. Nach ihrer Auffassung war es ganz in der Ordnung, daß ein Mann, besonders wenn er den aristocratischen Titel von Duinhe Wassel annahm und seinen Kopfputz mit der Adlerfeder schmückte, in Behaglichkeit lebte, es sei denn, daß er kämpfte, jagte oder raubte. Eines solchen Mannes in Verbindung mit Handel oder irgend einer mechanischen Kunstfertigkeit

zu gedenken, war eine Beleidigung. Der Ackerbau war freilich weniger verachtet, aber der hochgeborene Krieger war viel anständiger beschäftigt, wenn er das Land Anderer plünderte, als wenn er sein eignes bestellte. Die Religion des größten Theils der Hochländer war eine rohe Mischung von Papstthum und Heidenthum. Das Sinnbild der Erlösung fand sich in Verbindung mit heidnischen Opfern und Zaubersprüchen; getaufte Menschen gossen Libationen von Ale für den einen Dämon aus, und setzten einem anderen Trankopfer von Milch vor; Seher hüllten sich in Stierhäute und erwarteten in diesem Gewande die Erscheinung des Geistes, welcher die Zukunft verkünden sollte. Selbst unter den Minstrels und den Hütern der Stammbäume, deren erblicher Beruf es war, das Gedächtniß vergangener Thaten zu erhalten, würde der Forscher wenige gefunden haben, welche des Lesens kundig waren; in der That, er hätte leicht von Meer zu Meer reisen können, ohne Eine Seite gaelisch gedruckt oder geschrieben zu finden. Der Preis, den er für seine erworbene Kenntniß des Landes zu zahlen gehabt hätte, würde ein sehr hoher gewesen sein. Er würde ebenso große Beschwerden zu erdulden gehabt haben, als wenn er eine Reise unter den Eskimos oder den Samojeden gemacht hätte. Hier und dort allerdings, in dem Schlosse eines vornehmen Lords, der einen Sitz hatte in dem Parlament und dem Geheimen-Rath, und gewohnt war, einen großen Theil seines Lebens in den Städten des Südens zu verbringen, hätte man Perrücken und gestickte Kleider, Silbergeschirr und feines Leinen, Spitzen und Juwelen, französische Speisen und französische Weine finden können. Aber im Allgemeinen würde der Reisende gezwungen gewesen sein, sich mit ganz anderen Quartieren zu begnügen. In vielen Wohnungen würde die Ausstattung, die Nahrung, die Kleidung, ja selbst das Haar und die Haut seiner Wirthe seine Philosophie auf die Probe gestellt haben. Sein Nachtlager würde zuweilen eine Hütte gewesen sein, in welcher jeder Winkel von Ungeziefer lebendig gewesen wäre; er würde eine Luft eingeathmet haben, von Torfrauch verdickt und von hundert ekelhaften Ausdün-

stungen verdorben. Beim Nachtessen würde ihm Brod vorgesetzt sein, welches sich nur für Pferde eignete, und ein Kuchen von Blut, welches lebendigen Kühen abgezapft worden. Einige aus der Gesellschaft, mit denen er das Mahl getheilt, würden mit Hautausschlag bedeckt gewesen sein und andere wie die Schaafe mit Theer beschmiert; sein Lager würde die nackte Erde gewesen sein, trocken oder naß, wie die Witterung es mit sich gebracht hätte, und von diesem Lager würde er sich erhoben haben, halb blind vor Torfrauch und halb wahnsinnig von dem Jucken der Krätze. *)

Dies ist kein anziehendes Gemälde, und doch würde ein einsichtsvoller und leidenschaftsloser Beobachter in dem Charakter und den Sitten dieses rohen Volks Einiges gefunden haben, welches Bewunderung und Hoffnungen für die Zukunft zu erregen geeignet gewesen wäre. Ihr Muth war von derselben Art, wie er sich später durch große Thaten in aller Welttheilen erprobt hat. Ihre innige Anhänglichkeit an ihren Stamm und an ihren Patriarchen, obgleich sie vom staatlichen Standpunkt aus ein großes Uebel war, war ihrem tiefern Grunde nach eine Tugend. Das Gefühl war irre geleitet und stand unter schlechten Einflüssen, war aber nichts destoweniger heroisch; es muß etwas von Erhabenheit der Seele in einem Menschen sein, welcher die Gesellschaft, der er angehört, und den Führer, dem er folgt, stärker liebt, als sein eignes Leben. Es ist wahr, daß der Hochländer ohne Bedenken das Blut eines Feindes vergoß, aber es nicht weniger wahr, daß er hohe Begriffe hatte von der Pflicht, seinem Bundesgenossen Treue zu halten und dem Fremdling Gastfreundschaft zu gewähren. Es ist wahr, daß seine räuberischen Sitten für das Gemeinwesen höchst verderblich waren; aber diejenigen befanden sich in einem großen Irrthume,

*) Fast alle diese Dinge sind Burt's Briefen entnommen. Was den Theer anlangt, so bin ich dafür Cleland's Gedichten verpflichtet. In seinen Versen über den Hochländer-Wirth sagt er:

„Der Grund ist, sie sind mit Theer beschmiert, welches ihren Kopf und Nacken schützt, gerade wie es ihre Schafe vertheidigt.“

welche sich einbildeten, daß er die geringste Aehnlichkeit mit jenen Elenden hätte, welche in reichen und wohlverwalteten Staatsgesellschaften vom Stehlen leben. Wenn er die Heerden der Pächter in den Niederungen durch den Paß in sein heimathliches Thal trieb, betrachtete er sich ebensowenig als einen Dieb, wie die Raleigh und Drake es thaten, wenn sie die Ladung der spanischen Gallionen theilten. Er war ein Krieger, welcher sich der ihm gehörigen Kriegsbeute bemächtigte, in einem Kriege, welcher nicht ein einziges Mal während der fünf und dreißig Menschenalter unterbrochen ward, welche dahin gegangen waren, seitdem die teutonischen Einwanderer die Kinder des Landes in die Gebirge getrieben hatten. Es war vollkommen gerecht, daß, wenn man sich seiner in einem nach solchen Grundsätzen geführten Raubkriege bemächtigt hatte, er zum Schutze des friedlichen Gewerbfleißes nach der äußersten Strenge der Gesetze bestraft ward; aber es war nicht gerecht, ihn vom sittlichen Standpunkte aus auf Eine Linie mit den Taschendieben zu stellen, welche das Drurylane-Theater belästigten, oder mit den Straßenräubern, welche die Wagen auf Blackheath anhielten. Sein übermäßiger Geburtsstolz und seine Verachtung der Arbeit und des Verkehrs waren allerdings große Schwächen, und hatten viel mehr als die Unwirthlichkeit des Klimas und die Unfruchtbarkeit des Bodens dazu beigetragen, sein Land in Armuth und Rohheit zu erhalten; aber selbst hierfür fehlte es nicht an einer Ausgleichung. Es muß unparteiisch anerkannt werden, daß die patricischen Tugenden unter der hochländischen Bevölkerung nicht weniger weit verbreitet waren als die patricischen Laster; sowie es keinen anderen Theil der Insel gab, wo Menschen in schmutzigen Kleidern, in stinkenden Wohnungen und mit ekelhaften Nahrungsmitteln sich in solchem Grade den aristocratischen Gewohnheiten eines dahin schlendernden Müßiggangs ergaben, so gab es auch keinen anderen Theil der Insel, wo solche Menschen in einem solchen Grade die besseren Eigenschaften einer Aristocratie besaßen, Anstand und Würde im Benehmen, Selbstachtung und jenes edle Gefühl, welches Schande für schrecklicher hält als den Tod. Ein Gent-

leman von dieser Art, dessen Kleider besudelt waren mit dem angehäuften Schmutz von Jahren, und dessen Hütte ärger roch als ein englischer Schweinestall, machte in dieser Hütte den Wirth mit einer vornehmen Höflichkeit, welche des glänzenden Kreises von Versailles würdig war. Obgleich er so wenig aus Büchern gelernt hatte wie der einfältigste englische Pflugjunge, so würde es doch ein großer Irrthum gewesen sein, ihn geistig einem solchen gleichzustellen. Es ist freilich nur durch Lesen möglich, tiefer in eine Wissenschaft einzudringen; aber Dichtkunst und Beredtsamkeit können bis an die Grenze der höchsten Vollkommenheit gebracht werden, und einen mächtigen Einfluß auf den öffentlichen Geist ausüben in einem Zeitalter, in welchem Bücher gänzlich oder fast gänzlich unbekannt sind. Der erste große Maler des Lebens und der Sitten hat mit einer Lebendigkeit, welche keinen Zweifel darüber zuläßt, daß die Natur sein Vorbild war, den Eindruck beschrieben, welcher durch Rede und Gesang auf Zuhörer gemacht worden, die des Alphabets unkundig waren. Es ist wahrscheinlich, daß in den Rathsversammlungen der Hochlande Männer, welche nicht fähig gewesen wären, die Pflichten eines Kirchspielschreibers zu versehen, Fragen über Krieg und Frieden, über Tribut und Huldigung mit einem Halifax' und Caermarthen's würdigen Geschick erörterten, und daß bei den Gastmählern in den Hochlanden Minstrels, welche nicht ihre Buchstaben kannten, zuweilen Rhapsodien vortrugen, in welchen ein scharfer Beurtheiler Stellen gefunden haben würde, welche ihn an Otway's Zartheit und an Dryden's Kraft erinnert hätten.

Es fehlte also selbst damals nicht an hinlänglichen Beweisen für die Rechtfertigung der Ansicht, daß der Celte von Natur nicht weit hinter dem Sachsen zurückstehe. Man hätte mit Sicherheit voraussagen können, daß, wenn jemals eine kräftige Polizei es dem Hochländer unmöglich machen sollte, erlittenes Unrecht durch Gewaltthat zu rächen und seinen Bedürfnissen durch Raub abzuhelfen; wenn jemals seine Fähigkeiten entwickelt werden sollten durch den civilisirenden Einfluß des Protestantismus und der englischen Sprache; wenn er jemals

die Liebe und Achtung, welche er seinem kleinen Gemeinwesen und seinem kleinen Fürsten zu erweisen gelehrt war, auf sein Vaterland und seine gesetzmäßigen Obrigkeiten übertragen sollte: das Königreich alsdann einen unermeßlichen Zuwachs an Kraft für alle Aufgaben des Kriegs und des Friedens gewinnen würde.

Von der Art würde ohne Zweifel die Entscheidung eines wohlunterrichteten und unparteiischen Richters gewesen sein; aber ein solcher Richter fand sich damals nicht. Die Sachsen, welche weit von den celtischen Provinzen entfernt wohnten, konnten nicht wohlunterrichtet sein, und diejenigen, welche in der Nähe dieser Provinzen wohnten, konnten nicht unparteiisch sein. Nationale Feindschaften sind immer am wildesten unter den Anwohnern der Grenzen gewesen, und die Feindschaft zwischen dem Hochländer und dem Niederländer längs der ganzen Grenze war die Frucht von Menschenaltern und ward durch beständige Beleidigungen frisch erhalten. An einem Tage wurden viele Quadratmeilen Wiesenlandes von bewaffneten Räubern aus den Bergen aller Heerden beraubt; an einem andern Tage hing ein Dutzend Plaids an den Galgen von Crieff und Stirling. Märkte wurden allerdings auf dem streitigen Lande für den nothwendigen Austausch der wechselseitigen Lebensbedürfnisse gehalten; aber zu diesen Märkten kamen beide Theile in Schlachtbereitschaft, und der Tag endete häufig mit Blutvergießen. So war der Hochländer ein Gegenstand des Hasses für seine sächsischen Nachbarn, und von diesen lernten die weit von ihm entfernt wohnenden Sachsen das sehr Wenige, was sie über seine Sitten zu erfahren der Mühe werth hielten. Wenn die Engländer sich herabließen, überhaupt an ihn zu denken, und dies war selten der Fall, so betrachteten sie ihn als einen verabscheuungswürdigen Wilden, als einen Sclaven, einen Papisten, einen Gurgelabschneider und einen Dieb. *)

*) Eine sehr treffende Erläuterung der Meinung, welche die benachbarten Bewohner der Niederlande über den Hochländer hatten und welche von ihnen den Engländern mitgetheilt ward, findet sich in einem Band von Miscellanien, welcher im Jahre 1685 von Afra Behn veröffentlicht ward. Eines der merk-

Dieser hochmüthige Widerwille dauerte bis zum Jahre 1745; dann folgte demselben für einen Augenblick Furcht und Wuth von großer Stärke. England, in allen Schichten der Bevölkerung in Schrecken gesetzt, bot seine ganze Kraft auf; die Hochlande wurden schnell, vollständig und für immer unterjocht. Für eine kurze Zeit athmete das englische Volk, noch erhitzt durch den neulichen Kampf, nichts als Rache; die Metzelei auf dem Schlachtfelde und auf dem Schaffot reichte nicht hin, den öffentlichen Durst nach Blut zu stillen. Der Anblick eines Tartans erfüllte den Pöbel von London mit Haß, welcher sich in unmännlichen Beleidigungen gegen wehrlose Kriegsgefangene kund gab. In der ganzen gaelischen Region trat eine politische und

---

würdigsten Stücke in dieser Sammlung ist ein rohes und unsauberes schottisches Gedicht: „Wie der erste Hochländer entstand." Wie und aus welchem Material er erschaffen ward, wage ich nicht zu erzählen. Das Zwiegespräch, welches unmittelbar nach seiner Erschaffung folgt, kann, wie ich hoffe, mitgetheilt werden, ohne vielen Anstoß zu erregen.

„Gott sagte zu dem Hochländer: Was willst du jetzt? Ich will nach den Niederlanden gehn, Herr, und eine Kuh stehlen. Pfui, sagte St. Peter, du wirst niemals gut thun, wenn du so bald nach deiner Erschaffung zu stehlen ausgehst. Hm, sagte der Hochlandsmann, und schwor bei jener Kirche, so lange ich vom Stehlen leben kann, will ich niemals arbeiten."

Ein anderer Schotte aus den Niederungen, der tapfere Oberst Cleland, beschreibt den Hochländer um dieselbe Zeit in folgender Weise:

„Wegen eines beleidigenden Worts ersticht er seinen Tischnachbar. Wenn Jemand ihn nach seiner Beschäftigung fragt, wahrhaftig, er wird sagen, daß er vom Diebstahl lebt."

Die wenigen Worte, welche Franck Philanthropus (1694) uns über die Hochländer zum besten giebt, stimmen hiermit überein. „Sie leben als Lords und sterben als Tagediebe, indem sie es hassen, zu arbeiten, und keinen Kredit haben, zu borgen; sie berauben und plündern ihre Nachbarn." In der Geschichte der Revolution in Schottland, Edinburg 1690, findet sich folgende Stelle: „Die Hochländer von Schottland sind eine Art von Unholden, welche Ehre, Freundschaft, Gehorsam und Obrigkeit nur insoweit beachten, als sie bei irgend einer Veränderung in dem Stand der Dinge oder bei einer Revolution sich eine Gelegenheit verschaffen können, ihre Grenznachbarn zu berauben oder zu plündern."

gesellschaftliche Umwälzung ein. Die Macht der Häuptlinge ward zerstört, das Volk entwaffnet, der Gebrauch der alten nationalen Tracht untersagt; die alten räuberischen Sitten wurden wirksam gebrochen, und kaum war diese Veränderung eine vollendete Thatsache, als eine merkwürdige Gegenströmung der öffentlichen Meinung begann. Mitleid folgte der Abneigung; die Nation verwünschte die Grausamkeiten, welche gegen die Hochländer begangen waren, vergaß, daß sie wegen dieser Grausamkeiten selbst verantwortlich war. Dieselben Londoner, welche, so lange die Erinnerung an den Marsch nach Derby noch frisch war, sich herangedrängt hatten, um die rebellischen Gefangenen mit Schimpfworten und Steinwürfen zu verfolgen, gaben jetzt dem Fürsten, welcher den Aufstand niedergeworfen hatte, den Beinamen des Schlächters. Die barbarischen Einrichtungen und Gebräuche, welche, so lange sie in voller Kraft bestanden, kein Sachse einer ernsten Untersuchung werth gehalten oder ohne Schimpf behandelt hatte, hatten nicht sobald zu existiren aufgehört, als sie Gegenstände der Neugier, der Theilnahme und der Bewunderung wurden. Kaum waren die Häuptlinge in einfache Gutsbesitzer verwandelt, als es Sitte ward, gehässige Vergleichungen anzustellen zwischen der Habgier des Gutsbesitzers und der Nachsicht des Häuptlings. Die Menschen schienen vergessen zu haben, daß die alte gaelische Verfassung sich als unvereinbar mit der Autorität des Gesetzes erwiesen, den Fortschritt der Civilisation gehemmt und mehr als einmal das Reich mit dem Fluche des Bürgerkrieges beladen hatte. Während sie früher nur die gehässige Seite jener Verfassung gesehen hatten, so konnten sie jetzt nur die liebenswürdige Seite derselben erkennen. Das alte Band, sagten sie, sei ein väterliches gewesen, das neue sei nur aus Handel und Verkehr geflochten. Was könne beweinenswerther sein, als daß das Haupt eines Stammes wegen eines elenden Rentenrückstandes Pächter vertreibe, die sein eigen Fleisch und Blut wären, deren Vorfahren oft mit ihren Leibern seine Vorfahren auf dem Schlachtfelde gedeckt hätten? So lange sie gaelische Wegelagerer waren, hatte die sächsische Bevölkerung sie als hassenswürdiges

Ungeziefer betrachtet, welches man ohne Erbarmen vertilgen müßte; sobald man mit jener Vertilgung fertig war, sobald Heerden ebenso sicher in den Pässen von Perthshire waren als auf dem Markte von Smithfield, ward der Freibeuter zu einem Romanhelden erhoben. So lange die gaelische Kleidung getragen ward, hatten die Sachsen sie für abscheulich, lächerlich und höchst unanständig erklärt; bald nach dem Verbote derselben entdeckten sie, daß sie die reizendste Draperie in Europa sei. Die gaelischen Denkmäler, die gaelischen Gebräuche, der gaelische Aberglaube, die gaelischen Verse, viele Menschenalter hindurch hochmüthig vernachlässigt, begannen von dem Augenblicke an die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich zu ziehen, in welchem die Eigenthümlichkeiten der gaelischen Race zu verschwinden begannen. So stark war dieser Anstoß, daß, wenn es sich irgend um die Hochlande handelte, Männer von Verstand bereitwillig unbeglaubigten Geschichten Glauben schenkten, und Männer von Geschmack Dichtungen ohne Verdienst voll Entzücken Beifall riefen. Epische Gedichte, welche jeder tüchtige und leidenschaftslose Beurtheiler auf den ersten Blick als fast gänzlich modern erkannt hätte, und welche, wenn sie als solche veröffentlicht wären, ihren geeigneten Platz neben Blackmore's Alfred und Wilkie's Epigoniade gefunden hätten, wurden für funfzehn hundert Jahre alt erklärt und in allem Ernste der Ilias an die Seite gesetzt. Schriftsteller von einer Gattung, welche ganz verschieden war von dem Betrüger, der diese Machwerke verfertigte, sahen, welch ein großer Eindruck durch geschickte Beschreibungen der alten Hochlande hervorgebracht werden könnte. Was irgend abstoßend war, ward gemildert, was irgend würdevoll und edel war, in den Vordergrund gestellt. Einige dieser Werke wurden mit so bewunderungswürdiger Kunst ausgeführt, daß sie gleich den geschichtlichen Dramen Shakspeare's an die Stelle der Geschichte traten. Die Visionen des Dichters wurden für die Leser die wirkliche Welt, die Plätze, welche er beschrieb, heilige Orte und von Tausenden von Pilgern besucht. Bald war die Einbildungskraft der großen Masse so vollständig durch Plaids, Tartschen und Claymores in Anspruch ge-

nommen, daß die Namen Schotte und Hochländer von den meisten Engländern für gleichbedeutend gehalten wurden. Wenige schienen zu gewahren, daß in nicht weit entlegener Zeit ein Macdonald oder Macgregor in seinem Tartan für den Bürger von Edinburg oder Glasgow dasselbe war, was ein indianischer Jäger mit seiner kriegerischen Malerei dem Einwohner von Philadelphia oder Boston ist. Maler und Schauspieler stellten Bruce und Douglas in gestreiften Frauenröcken dar; sie hätten ebenso gut Washington darstellen können, wie er den Tomahawk schwingt und umgürtet ist mit einer Schnur von Skalps. Am Ende erreichte diese Mode einen Punkt, über den nicht hinauszukommen war; der letzte brittische König, welcher in Holyrood Hof hielt, war der Meinung, daß er nicht schlagender seine Achtung vor den Gebräuchen beweisen könne, welche vor der Union in Schottland geherrscht hätten, als dadurch, daß er sich in Etwas hüllte, was vor der Union von neun Schotten unter zehn als der Anzug eines Diebes betrachtet wäre.

So geschah es, daß die alten gaelischen Einrichtungen und Sitten niemals in dem einfachen Lichte der Wahrheit dargestellt worden sind. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts waren sie durch ein falsches Medium gesehen, seitdem hat man sie durch ein anderes betrachtet. Einst tauchten sie dunkel in einem dichten und entstellenden Nebel von Vorurtheilen am fernen Horizonte auf, und nicht sobald war der Dunst verschwunden, als sie in den reichsten Farben der Dichtkunst glänzende Erscheinungen wurden. Die Zeit, in welcher ein vollständig richtiges Bild hätte gemalt werden können, ist jetzt vorüber. Das Original ist längst nicht mehr vorhanden, es giebt kein zuverlässiges Bildniß, und das Einzige, was geschehen kann, besteht darin, nach zwei Portraits, von denen das eine ein rohes Zerrbild ist und das andere ein Meisterstück von Schmeichelei, eine unvollkommene Aehnlichkeit zu gewinnen.

Unter den irrthümlichen Ansichten, welche man gewöhnlich über die Geschichte und den Charakter der Hochländer gehabt hat, giebt es eine, deren Berichtigung besonders nothwendig ist. Während des

Jahrhunderts, welches mit dem Feldzuge Montrose's begann und mit dem Feldzuge des jungen Prätendenten endete, wurde jede große kriegerische That, die auf brittischem Grund und Boden in der Sache des Hauses Stuart vollbracht ward, durch die Tapferkeit der gaelischen Stämme vollbracht. Die Engländer haben deshalb ganz natürlich diesen Stämmen die Gefühle englischer Cavaliere zugeschrieben, tiefe Achtung vor dem königlichen Amt und enthusiastische Anhänglichkeit an die königliche Familie. Eine genauere Untersuchung wird jedoch ergeben, daß die Stärke dieser Gefühle unter den celtischen Clans sehr übertrieben worden ist.

Bei dem Studium der Geschichte unserer bürgerlichen Zerwürfnisse dürfen wir niemals vergessen, daß dieselben Namen und Zeichen, daß derselbe Schlachtruf in den verschiedenen Theilen der brittischen Inseln sehr verschiedene Bedeutungen hatten. Wir haben schon gesehen, wie wenig der irische und der englische Jacobitismus mit einander zu thun hatten; der Jacobitismus der schottischen Hochländer war, wenigstens im siebzehnten Jahrhundert, eine dritte Abart, gänzlich verschieden von den beiden andern. Die gaelische Bevölkerung war in Wahrheit weit davon entfernt, die Lehren von dem leidenden Gehorsam und der Unzulässigkeit des Widerstandes anzuerkennen; in der That bewegte sich das Leben jener Bevölkerung ordnungsmäßig in Ungehorsam und Widerstand. Einige selbst von denjenigen Clans, welche der Mode nach als so enthusiastisch loyal beschrieben wurden, daß sie bereit waren, für Jacob bis auf den letzten Mann zu kämpfen, selbst wenn er sich im Unrecht befand, hatten, so lange er auf dem Throne saß, seiner Machtbefugniß niemals die geringste Achtung gezollt, selbst wenn er ganz offenbar im Rechte war. Es war ihre Gewohnheit, ihr Beruf, ihm den Gehorsam zu verweigern und ihn herauszufordern. Einige von ihnen waren wirklich bei Hörnerklang wegen des Verbrechens geächtet, seinen mit den Gesetzen übereinstimmenden Befehlen widerstanden zu haben, und würden ohne alles Bedenken jeden seiner Beamten zerrissen haben, welcher es gewagt hätte, über die Pässe hinaus sich zu begeben, um

den königlichen Verhaftsbefehl auszuführen. Die englischen Whigs wurden von ihren Gegnern angeklagt, daß ihre Lehren über den der höchsten Obrigkeit zu leistenden Gehorsam in gefährlicher Weise lax wären; aber kein achtbarer englischer Whig hat jemals Aufruhr vertheidigt, wenn er nicht ein seltenes und äußerstes Mittel gegen seltene und äußerste Uebel war. Aber unter diesen celtischen Häuptlingen, deren Unterthanentreue der Gegenstand so vielen warmen Lobes gewesen ist, gab es einige, deren ganzes Leben von ihrer Kindheit an ein fortgesetzter Aufruhr war. Es fällt in die Augen, wie es nicht wahrscheinlich ist, daß solche Männer die Revolution in einem Lichte sahen, in welchem sie einem oxonianischen Eidesverweigerer erschienen. Auf der anderen Seite wurden sie nicht gleich den eingeborenen Iren durch die Unerträglichkeit sächsischer Herrschaft zur Ergreifung der Waffen gedrängt; einer solchen Herrschaft ist der schottische Celte niemals unterworfen gewesen. Er war im Besitze seiner wilden und unfruchtbaren Region und folgte seinen nationalen Gebräuchen; in seinem Verkehr mit den Sachsen war er eher der Unterdrücker als der Unterdrückte; er erpreßte Schutzgeld von ihnen, trieb ihre Schaaf- und Rinderheerden weg, während sie selten wagten, ihn in seine heimathliche Wildniß zu verfolgen. Sie hatten niemals sein trauriges Land von Moor und Schiefer unter sich vertheilt; er hatte niemals den Thurm seines erblichen Häuptlings von einem Usurpator besetzt gesehen, welcher nicht gaelisch sprach, und welcher auf Alle, die es thaten, wie auf Tölpel und Sclaven blickte, und ebenso wenig waren seine nationalen und religiösen Gefühle jemals durch die Macht und den Glanz einer Kirche verletzt, welche er zugleich als eine fremde und ketzerische betrachtete.

Die richtige Erklärung der Bereitwilligkeit, mit welcher ein großer Theil der Bevölkerung der Hochlande zweimal im siebzehnten Jahrhundert das Schwert für die Stuarts zog, muß in den inneren Kämpfen gesucht werden, welche den Freistaat der Clans spalteten. Denn es gab einen Freistaat von Clans, im verjüngten Maßstabe ein Bild des großen Freistaats der europäischen Nationen. In dem kleineren sowohl

als in dem größeren dieser Freistaaten wurden Kriege geführt, Friedensschlüsse und Bündnisse verhandelt, Streitigkeiten über Gebietsfragen und den Vorrang geführt, ein System des öffentlichen Rechts, ein Gleichgewicht der Macht aufrecht erhalten. Es gab Eine unerschöpfliche Quelle der Unzufriedenheit und des Streits. Einige Jahrhunderte früher war das Lehnssystem in das Bergland eingeführt, hatte aber weder das patriarchalische System zerstört noch hatte es sich vollständig mit demselben vermischt. Im Allgemeinen war derjenige, welcher nach der normannischen Verfassung Lord war, auch nach der celtischen Verfassung Häuptling, und in diesem Falle gab es keinen Streit. Waren aber beide Würden getrennt, so waren guter Wille und loyaler Gehorsam dem Häuptling allein zugewandt. Der Lord besaß nur das, was er mit Gewalt erlangen und behaupten konnte; wenn er im Stande war, mit Hülfe seines eigenen Stammes Hintersassen in Unterwürfigkeit zu halten, welche nicht von seinem eigenen Stamme waren, so entstand eine Gewaltherrschaft eines Clans über den anderen, vielleicht die schmerzhafteste von allen Formen der Tyrannei. Zu verschiedenen Zeiten hatten sich verschiedene Racen zu einem Ansehen emporgearbeitet, welches allgemein Furcht und Neid erweckte. Die Macdonalds hatten einst auf den Hebriden und überall in dem Berglande von Argyleshire und Inverneßshire ein Uebergewicht besessen, demjenigen ähnlich, welches das Haus Oesterreich einst in der Christenheit besessen hatte. Aber das Uebergewicht der Macdonalds war wie das Uebergewicht des Hauses Oesterreich verschwunden, und die Campbells, die Kinder Diarmid's, waren in den Hochlanden geworden, was die Bourbons in Europa geworden waren. Die Vergleichung kann noch weiter geführt werden. Vorwürfe, ähnlich denjenigen, welche gegen die französische Regierung zu schleudern Mode war, wurden gegen die Campbells geschleudert. Eine besondere Gewandtheit, eine besonders gewinnende Feinheit, eine besondere Verachtung gegen alle Verpflichtungen, die aus Treue und Glauben hervorgehen, wurden, mit oder ohne Grund, der gefürchteten Race vorgeworfen. „Schön und

falsch wie ein Campbell" wurde ein Sprichwort. Man sagte, daß ein Mac Callum More nach dem anderen mit unermüdlichem, gewissenlosem und unbarmherzigem Ehrgeiz ein Gebirge nach dem anderen und eine Insel nach der anderen den ursprünglichen Domainen seines Hauses hinzugefügt habe. Einige Stämme waren aus ihrem erblichen Besitz vertrieben, andere gezwungen, Tribut zu zahlen, und noch andere den Siegern einverleibt. Am Ende war die Zahl der waffenfähigen Männer, welche den Namen Campbell trugen, hinreichend, um auf dem Schlachtfelde den vereinigten Streitkräften aller übrigen Clans des Westens die Spitze zu bieten. *) Während dieser bürgerlichen Unruhen, welche im Jahre 1638 begannen, erreichte die Macht jener hochstrebenden Familie ihren Zenith. Der Marquis von Argyle war das Haupt einer Partei sowohl als eines Stammes; im Besitze von zwei verschiedenen Arten von Machtstellung, bediente er sich einer jeden derselben zu dem Zwecke, die andere auszudehnen und zu befestigen. Die Ueberzeugung, daß er die Claymores von fünf tausend halb heidnischen Bergbewohnern ins Feld stellen konnte, vermehrte seinen Einfluß unter den strengen Presbyterianern, von denen der Geheime-Rath und die General-Versammlung angefüllt waren, und sein Einfluß zu Edinburg vermehrte den Schrecken, welchen er zwischen den Bergen verbreitete. Unter allen hochländischen Fürsten, deren Geschichte wir genau kennen, war er der größte und gefürchtetste. Während seine Nachbarn das Wachsthum seiner Macht mit einem Hasse betrachteten, welcher kaum durch Furcht niedergehalten werden konnte, rief Montrose sie zu den Waffen. Dem Rufe ward prompter Gehorsam geleistet. Eine mächtige Verbindung von Clans führte Krieg, dem Namen nach für König

*) Nachdem diese Stelle geschrieben war, hat es mich sehr gefreut, zu finden, daß Lord Fountainhall im Juli 1676 die Dinge auf dieselbe Weise erklärt, wie ich. Er sagt: „daß Argyle's ehrgeiziges Streben nach der Herrschaft über die Hochlande und die westlichen Inseln Mall, Ila u. s. w. andere Clans dazu trieb, eine Verbindung zu seiner Vernichtung einzugehen, wie sich Deutschland, Spanien, Holland u. s. w. gegen den wachsenden Uebermuth der Franzosen verbände.

Karl, aber in der That gegen Mac Callum More. Jedem, welcher die Geschichte dieses Kampfes studirt hat, wird es schwer, daran zu zweifeln, daß, wenn Argyle die Sache der Monarchie unterstützt hätte, seine Nachbarn sich gegen dieselbe erklärt haben würden. Ernste Schriftsteller erzählen von dem Siege, welchen Royalisten bei Inverlochy über die Rebellen davon getragen; aber die Landbewohner in der Nähe des Orts drücken sich genauer aus. Sie reden von der großen Schlacht, welche die Macdonalds dort über die Campbells gewonnen hätten.

Die Gefühle, welche die Verbindung gegen den Marquis von Argyle hervorgebracht hatte, behaupteten ihre Stärke weit über seinen Tod hinaus. Sein Sohn, Earl Archibald, obgleich ein Mann von vielen hervorragenden Tugenden, erbte mit dem Uebergewicht seiner Ahnen die Unpopularität, welche jenes selten hervorzubringen verfehlt. Im Jahre 1675 bildeten mehre kriegerische Stämme eine Verbindung gegen ihn, wurden aber gezwungen, sich der überlegenen Macht, welche ihm zu Gebote stand, zu unterwerfen. Es herrschte deshalb große Freude von einem Meere zum anderen, als er im Jahre 1681 aus einem nichtigen Grunde vor Gericht gestellt, zum Tode verurtheilt, ins Exil getrieben und seiner Würden beraubt ward. Groß war dagegen die Bestürzung, als er im Jahre 1685 aus der Verbannung zurückkehrte und das feurige Kreuz durchs Land sandte, um seine Stammesvettern unter seine Fahne zu entbieten, und wiederum war große Freude, als seine Unternehmung fehlschlug, als seine Armee zusammenschmolz, als sein Kopf auf dem Tolbooth von Edinburg aufgepflanzt ward, und als diejenigen Häuptlinge, welche ihn als ihren Unterdrücker betrachtet, auf leichte Bedingungen Erlasse alter Schulden und Bewilligungen neuer Besitztitel von der Krone erreichten. Während England und Schottland im Allgemeinen die Tyrannei Jacob's verfluchten, ward er in Appin und Lochaber, in Glenroy und Glenmore als Befreier geehrt.*) Der Haß,

*) In der Einleitung zu den Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron findet sich eine sehr verständige Bemerkung: „Es mag paradox erscheinen, aber der

welcher durch die Macht und den Ehrgeiz des Hauses Argyle aufgestachelt war, fand sich selbst dann noch nicht befriedigt, als das Haupt dieses Hauses gefallen, als seine Kinder aus dem Lande geflohen waren, als Fremde das Schloß von Inverary besetzt hielten, und als die ganze Küste von Loch Fyne durch Feuer und Schwert verwüstet war. Es ward gesagt, daß man dem schrecklichen Beispiele, welches in der Sache der Macgregors aufgestellt war, folgen und daß es als ein Verbrechen betrachtet werden müßte, den verhaßten Namen Campbell zu tragen.

Plötzlich änderte sich Alles; die Revolution kam und der Erbe Argyle's kehrte im Triumph zurück. Er war wie sein Vorbesitzer das Haupt nicht allein eines Stammes sondern auch einer Partei. Das Urtheil, welches ihn seines Vermögens und seiner Ehren beraubt hatte, ward von der Majorität der Convention als eine Nichtigkeit behandelt; die Thüren des Parlamentshauses wurden ihm geöffnet, er ward von allen schottischen Edelleuten auserwählt, um der Eidesleistung der neuen Souveraine beizuwohnen, und ermächtigt, auf seinen Gütern für den Dienst der Krone eine Armee zu bilden. Es war außer Zweifel, daß er jetzt ebenso mächtig war als der mächtigste seiner Vorfahren, daß er, gedeckt durch die Kraft der Regierung, die vieljährigen und schweren Rentenrückstände sowie den Tribut einfordern werde, welchen ihm seine Nachbarn schuldeten, und daß er Rache nehmen werde für alle von seiner Familie erduldeten Beleidigungen und Kränkungen. Schrecken und Bewegung herrschten in den Schlössern von zwanzig kleinen Königen. Die Unruhe war groß unter den Stewarts von Appin, deren Gebiet auf der einen Seite von dem Meere und auf der anderen von dem Stamme Diarmid's eng eingeschlossen war.

Herausgeber kann nicht unterlassen, die Vermuthung auszusprechen, daß die Beweggründe, welche die Hochländer zur Unterstützung des Königs Jacob antrieben, wesentlich dieselben waren, durch welche die Beförderer der Revolution waren in Bewegung gesetzt worden.“ Die ganze Einleitung verdient in der That gelesen zu werden.

Die Macnaghtens waren in noch größere Aufregung gerathen. Einst waren sie die Herren jener reizenden Thäler gewesen, durch welche die Ara und die Shira in den Loch Fyne fließen; aber die Campbells hatten die Oberhand gewonnen, die Macnaghtens waren unterworfen und hatten von Geschlecht zu Geschlecht mit Furcht und Verwünschung auf das benachbarte Schloß von Inverary geblickt. Neuerdings war ihnen vollständige Befreiung versprochen; eine Verleihung, kraft deren ihr Haupt seine Güter unmittelbar unter der Krone besessen haben würde, war vorbereitet und im Begriff ausgefertigt zu werden, als die Revolution plötzlich eine Hoffnung vernichtete, welche fast an Gewißheit grenzte. *)

Die Macleans erinnerten sich, daß vor ungefähr vierzehn Jahren die Campbells ihre Ländereien überzogen, den Sitz ihres Häuptlings genommen und in denselben eine Besatzung gelegt hätten. **) Kurz vor der Proclamation von Wilhelm und Marie zu Edinburg hatte ein Maclean, ohne Zweifel von dem Haupte des Stammes abgeordnet, sich nach Dublin begeben und Jacob versichert, daß, wenn zwei oder drei Bataillone von Irland nach Argyleshire geschickt würden, sich

---

*) Skene's Hochländer von Schottland; Douglas' Barone von Schottland.

**) Siehe die Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Sir Ewan Cameron, sowie die geschichtliche und genealogische Nachricht über den Clan Maclean von einem Senachie. Obgleich dieses letzte Werk erst im Jahre 1838 veröffentlicht ist, so scheint der Verfasser doch durch eine ebenso wilde Feindseligkeit entflammt zu sein, als diejenige war, mit welcher die Macleans des siebzehnten Jahrhunderts die Campbells betrachteten. Auf dem engen Raum von einer Seite wird der Marquis von Argyle bezeichnet als „ein teuflischer schottischer Cromwell," als „der niederträchtige rachsüchtige Verfolger," als „der ruchlose Verräther" und „der Betrüger Argyle." Auf einer andern Seite ist er „der verrätherische Campbell, fruchtbar an Niederträchtigkeit," „der habgierige Sclave," der feige Argyle" und „der schottische Verräther." Auf der nächsten Seite ist er „der heimtückische und rachsüchtige Feind des Hauses Maclean," „der heuchlerische Covenanter," „der unverbesserliche Verräther," „der feige und boshafte Feind." Es ist ein Glück, daß so heftige Leidenschaften sich jetzt nur noch durch Schelten Luft machen können.

ihnen unverzüglich vier tausend vier hundert Claymores anschließen würden. *)

Ein ähnlicher Geist belebte die Camerons. Ihr Führer, Sir Ewan Cameron von Lochiel, mit dem Beinamen der Schwarze, hatte, was persönliche Vorzüge anlangt, unter den celtischen Fürsten nicht seines Gleichen. Er war ein gnädiger Herr, ein zuverlässiger Bundesgenosse, ein furchtbarer Feind. Sein Gesicht und seine Haltung waren ungemein edel; einige Personen, welche zu Versailles gelebt hatten, und unter diesen der verschlagene und beobachtende Simon Lord Lovat, erklärte, daß in der äußeren Erscheinung und in den Manieren eine schlagende Aehnlichkeit zwischen Ludwig XIV. und Lochiel stattfinde, und wer die Portraits von Beiden vergleicht, wird sich überzeugen, daß in der That einige Aehnlichkeit vorhanden war. In der Statur waren sie sehr verschieden; Ludwig erreichte trotz seiner Schuhe mit hohen Hacken und seiner thurmhohen Perrücke kaum mittlere Größe, während Lochiel hoch gewachsen und stark gebaut war. Was Gewandtheit und Geschicklichkeit im Gebrauch seiner Waffen anlangt, hatte er wenige seines Gleichen unter den Bewohnern der Berge. Er war zu verschiedenen Malen im Zweikampfe siegreich gewesen, genoß als Jäger großen Ruf, führte einen blutigen Krieg gegen die Wölfe, welche bis in seine Zeit dem Rothwild in den Grampians gefährlich waren; durch seine Hand starb der letzte von dieser grimmigen Brut, welche, wie bekannt ist, einst durch unsere ganze Insel streifte. Auch war Lochiel nicht weniger durch geistige als körperliche Kraft ausgezeichnet. Freilich mag er wohlerzogenen und gereisten Engländern unwissend erschienen sein, welche Classiker unter Busby zu Westminster und unter Aldrich zu Oxford studirt, Einiges von den Wissenschaften gelernt hatten unter den Mitgliedern der Königlichen Societät, und Einiges von den schönen Künsten in den Gallerien von Florenz und Rom; aber obgleich Lochiel

*) Brief Avaux' an Louvois, 6.—16. April 1689, mit einem Einschluß unter dem Titel „Memoiren des Chevalier Macklean."

sehr wenig Kunde von Büchern hatte, so war er doch ausgezeichnet weise im Rath, beredt in der Verhandlung, stets fertig, Hülfsmittel zu erfinden, und geschickt in der Behandlung der Menschen. Sein Verstand bewahrte ihn vor denjenigen Thorheiten, in welche Stolz und Zorn häufig die anderen Häuptlinge stürzten, weshalb viele, welche die letzteren nur als Barbaren betrachteten, seiner mit Achtung gedachten. Selbst bei der niederländischen Gesandtschaft in St. James-Square sprach man von ihm als von einem Manne von solcher Fähigkeit und solchem Muthe, daß es nicht leicht sein würde, seines Gleichen zu finden. Als Gönner der schönen Literatur war er mit dem freigebigen Dorset auf Eine Linie zu stellen. Wenn dieser aus seinem eigenen Vermögen Dryden einen Jahrgehalt bewilligte, welcher den Einnahmen des Gekrönten Dichters gleich kam, so soll Lochiel einem berühmten Barden, welcher von Räubern geplündert war und in einer feierlichen gaelischen Ode um ein Almosen gebeten hatte, drei Kühe und die fast unglaubliche Summe von fünfzehn Pfund Sterling geschenkt haben. In Wahrheit, der Charakter dieses großen Häuptlings war zwei tausend fünf hundert Jahre vor seiner Geburt gemalt, und zwar — so groß ist die Macht des Genies — in Farben, welche noch frisch sein werden ebenso viele Jahre nach seinem Tode. Er war der Ulysses der Hochlande.*)

---

*) Siehe die besonders interessanten Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron von Lochiel, gedruckt in Edinburg für den Abbotsford-Club 1842. Das Manuscript muß wenigstens ein Jahrhundert älter gewesen sein. Siehe ebenfalls in demselben Bande die Nachricht über Sir Ewan's Tod aus den Balhadie-Schriften. Ich muß erklären, daß der Verfasser der Denkwürdigkeiten über Sir Ewan, obgleich augenscheinlich wohl unterrichtet über die Angelegenheiten der Hochlande und den Charakter der ausgezeichnetsten Häuptlinge, über englische Politik und Geschichte sich in grober Unwissenheit befindet. Ich will anführen, was Van Citters am 26. November — 6. December 1689 an die General-Staaten schrieb: „Sir Ewan Cameron, Lord Locheale, ein Mann, wie ich von denjenigen höre, die ihn lange gekannt haben und täglich mit ihm umgegangen sind, von so großem Verstand und Muth, daß es wenige seines Gleichen giebt.“

Er besaß ein weites Gebiet, bevölkert von einem Stamm, welcher keinen Lord, keinen König außer ihm anerkannte. Wegen dieses Gebiets mußte er jedoch dem Hause Argyle Huldigung leisten; er war verpflichtet, seinem Lehnsherrn im Kriege Beistand zu gewähren, und demselben wegen rückständiger Rente tief verschuldet. Ohne Zweifel war er von früher Jugend an gelehrt worden, dieses Vasallenverhältniß als schimpflich und ungerecht zu betrachten; während seiner Minderjährigkeit war er nach Rittersitte der Mündel des staatsklugen Marquis gewesen und in dem Schlosse in Inverary erzogen worden; aber mit achtzehn Jahren befreite er sich von dem Einflusse seines Vormundes und focht tapfer sowohl für Carl I. als Carl II. Von den Engländern ward er deshalb als Cavalier angesehen, in Whitehall nach der Restauration gut empfangen und von Jacob zum Ritter geschlagen. Das Compliment jedoch, welches ihm bei einem seiner Besuche des englischen Hofes gemacht ward, würde einem Sachsen nicht sehr schmeichelhaft erschienen sein. „Achtet auf Eure Taschen, Mylords,“ rief Se. Majestät, „hier kommt der König der Diebe.“ Die Loyalität Lochiel's ist fast sprichwörtlich geworden, war aber demjenigen sehr unähnlich, was man in England Loyalität nannte. In den Archiven des schottischen Parlaments ward er zur Zeit Carl's II. als ein gesetzloser und aufrührerischer Mann beschrieben, welcher gewaltthätig und in arger Verachtung der königlichen Machtbefugniß Ländereien besitze.*) Bei einer Gelegenheit ward der Sheriff von Invernesshire von König Jacob angewiesen, in Lochaber Gericht zu halten. Lochiel, eifersüchtig auf die Einmischung in seinen eigenen patriarchalischen Despotismus, erschien an der Spitze von vier hundert bewaffneten Camerons vor dem Gericht. Er trug große Ehrerbietung vor dem königlichen Befehl zur Schau, ließ aber einige Worte fallen, welche von den Pagen und Wappenträgern, welche jeden Wink seines Auges beachteten, vollkommen verstanden wurden. „Ist denn keiner von meinen Burschen so gescheidt, diesen

*) Parlamentsacte, 5. Juli 1661.

Richter davon zu jagen? Ich habe sie einen Streit beginnen sehen, wenn es eines solchen viel weniger bedurfte." Augenblicklich erhob sich ein lauter Zank in dem Haufen, ohne daß Jemand sagen konnte, wie oder wo. Hunderte von Dolchen wurden gezückt; das Geschrei „Hülfe" und „Mörder" erhob sich von allen Seiten; Wunden in Menge wurden zugefügt; zwei Menschen wurden getödtet; die Gerichtssitzung ward in großer Aufregung geschlossen und der geängstigte Sheriff gezwungen, sich unter den Schutz des Häuptlings zu stellen, welcher unter vielen Beweisen von Achtung und Bedauern ihn sicher nach Hause brachte. Es ist der Gedanke ergötzlich, daß der Mann, welcher in solcher Weise handelte, stets als der treueste und gehorsamste Unterthan von Schriftstellern in den Himmel erhoben wird, welche Somers und Burnet als Verächter der rechtmäßigen Gewalt der Könige tadeln. Lochiel würde ohne Zweifel über die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes verächtlich gelacht haben; aber kaum ein anderer Häuptling in Inverneßshire hatte mehr durch den Sturz des Hauses Argyle gewonnen als er, oder mehr Grund, die Wiederherstellung dieses Hauses zu fürchten. Deshalb gab es kaum einen Häuptling in Inverneßshire, welcher über die Handlungen der Convention mehr Unruhe und Widerwillen empfunden hätte.

Aber von allen Hochländern, welche auf den jüngsten Wechsel des Glücks mit peinlicher Sorge blickten, waren die Macdonalds die wildesten und mächtigsten. Mehr als einer von den Magnaten, welche diesen weitverbreiteten Namen trugen, nahmen die Ehre in Anspruch, rechtmäßige Nachfolger jener Lords der Inseln zu sein, welche schon im fünfzehnten Jahrhundert den Königen von Schottland den Vorzug streitig machten. Diese genealogische Controverse, welche bis auf unsere Zeit gedauert hat, erregte viel Zank unter den Mitbewerbern; doch stimmten sie alle darin überein, sich nach dem früheren Glanze der Dynastie zu sehnen und den emporgekommenen Stamm der Campbells zu verabscheuen. Die alte Fehde hatte niemals geruht. Stets war es in Versen und Prosa wiederholt, daß der schönste Theil der erblichen

Besitzungen, welche den alten Häuptern des gaelischen Volks gehört, Islay, wo sie mit königlichem Pomp gelebt, Jona, wo sie mit religiösem Pomp ins Grab gelegt, die Höhen von Jura, die reiche Halbinsel Kintyre von den rechtmäßigen Besitzern an den unersättlichen Mac Callum More übergegangen wäre. Nach dem Falle des Hauses Argyle konnten die Macdonalds, wenn sie auch nicht ihr altes Uebergewicht wieder erlangt hatten, sich wenigstens rühmen, daß keiner gewaltiger sei als sie. Befreit von der Furcht vor dem mächtigen Feinde im Westen hatten sie ihre Waffen gegen schwächere Feinde im Osten gewandt; gegen den Clan Mackintosh und gegen die Stadt Inverneß.

Der Clan Mackintosh, ein Zweig des alten und berühmten Stammes, welcher Namen und Abzeichen von der wilden Katze der Wälder führte, lebte in Streit mit den Macdonalds, der, wenn man der Ueberlieferung Glauben schenken darf, in jenen dunklen Zeiten wurzelte, als die dänischen Seeräuber die schottischen Küsten verwüsteten. Inverneß war eine sächsische Colonie unter den Celten, ein Bienenstock von Handelsleuten und Handwerkern inmitten einer Bevölkerung von Tagedieben und Räubern, ein einsamer vorgeschobener Posten der Civilisation in einer Region von Barbaren. Obgleich die Gebäude nur einen kleinen Theil des Raumes bedeckten, über welchen sie sich jetzt ausdehnen; obgleich die Ankunft einer Brigg im Hafen ein seltenes Ereigniß war; obgleich die Börse sich in der Mitte einer kothigen Straße befand, auf welcher ein Marktkreuz stand, welches fast genau einem zerbrochenen Meilensteine glich; obgleich die Sitzungen des Stadtrathes in einer schmutzigen Höhle gehalten wurden, deren Wände einen rohen Anwurf von Mörtel hatten; obgleich die besten Häuser von der Art waren, daß man sie jetzt Hütten nennen würde; obgleich die besten Dächer aus Schilf bestanden; obgleich Sparren das beste Getäfel bildeten; obgleich die besten Fenster bei schlechtem Wetter aus Mangel an Glas durch Läden geschlossen wurden; obgleich die bescheideneren Wohnungen nichts als Erdhaufen waren, in welchen Fässer, denen der Boden ausgeschlagen, als Rauchfänge dienten: dennoch war für den Bergbewohner der

Grampians diese Stadt ein Babylon oder Tyrus. Nirgendswo anders hatte er in einem Haufen vier bis fünf hundert Häuser, zwei Kirchen, zwölf Malzdarren gesehen; nirgendswo anders war er geblendet worden durch den Glanz ganzer Reihen von Buden, wo Messer, Löffel von Horn, Kessel von Zinn und bunte Bänder zum Verkauf ausgestellt waren; nirgendswo anders war er an Bord eines jener ungeheuren Schiffe gewesen, welche Zucker und Wein über das Meer aus jenen Ländern brachten, von denen seine Geographie sich nichts hatte träumen lassen. *) Es ist nicht auffallend, daß die hochmüthigen und kriegerischen Macdonalds, welche friedlichen Gewerbfleiß verachteten, aber nach den Früchten desselben Verlangen trugen, gegen die Bevölkerung von Inverneß stets von Neuem Streit begannen. Unter der Regierung Carl's II. hatte man befürchtet, daß die Stadt von diesen rohen Nachbarn erstürmt und geplündert werden möchte. Die von ihnen angebotenen Friedensbedingungen zeigten, wie wenig sie die Autorität des Fürsten und des Gesetzes achteten; ihre Forderung war, daß ein schwerer Tribut bezahlt werde, daß die städtischen Obrigkeiten sich durch einen Eid verpflichteten, der Rache des Clans jeden Bürger auszuliefern, welcher das Blut eines Macdonalds vergießen würde, und daß jeder Bürger, der irgendwo einem Menschen begegnen sollte, welcher den Tartan der Macdonalds trüge, zum Zeichen der Unterwürfigkeit das Gewehr strecke. Niemals hat Ludwig XIV., selbst nicht als er im Lager zwischen Utrecht und Amsterdam stand, die General-Staaten mit einer solchen despotischen Unverschämtheit behandelt. **) Durch die Dazwischen-

---

*) Siehe Burt's dritten und vierten Brief. In den ersten Ausgaben findet sich ein Holzschnitt von dem Marktkreuz von Inverneß und von jenem Theil der Straße, wo die Kaufleute sich versammelten.

Ich muß hier meine Verpflichtung gegen Herrn Robert Carruthers anerkennen, welcher so freundlich gewesen ist, mich mit einigen merkwürdigen Nachrichten über Inverneß und mit einigen Auszügen aus dem Stadtarchiv zu versehen.

**) Ich bin Herrn Carruthers für eine Abschrift der Forderungen der Macdonalds und der Antwort des Stadtraths verpflichtet.

kunft des Geheimen-Raths von Schottland ward ein Vergleich bewerkstelligt, aber die alte Feindschaft blieb unvermindert.

Gemeinschaftliche Fehden und gemeinschaftliche Besorgnisse hatten ein gutes Verständniß zwischen der Stadt und dem Clan Mackintosh hervorgerufen. Der von Beiden am meisten gehaßte und gefürchtete Feind war Colin Macdonald von Keppoch, eine ausgezeichnete Probe von einem echten hochländischen Jacobiten. Keppoch hatte sein ganzes Leben lang die Autorität der Krone verhöhnt und ihr Widerstand geleistet. Zu verschiedenen Zeiten war er bei seiner Unterthanenpflicht aufgefordert, von seinen gesetzwidrigen Gewohnheiten abzustehen, hatte aber jede Ermahnung mit Verachtung behandelt. Die Regierung hatte jedoch nicht den Willen, zu äußersten Mitteln zu schreiten, so daß er lange fortfuhr, unbelästigt über die stürmischen Bergkuppen von Coryarrick zu herrschen, und über die gewaltigen Terrassen, welche noch stets die Grenzen des ehemaligen Sees von Glenroy bezeichnen. Er war berühmt wegen seiner Kenntniß aller Schluchten und Höhlen dieser traurigen Gegend, und so groß war die Geschicklichkeit, mit welcher er die Spur einer Rinderheerde bis zu den geheimsten Verstecken verfolgte, daß er den Beinamen des Coll der Kühe erhielt. *) Seine gewaltthätigen Verletzungen jeden Rechts zwangen endlich den Geheimen-Rath, entscheidende Schritte zu thun; er ward öffentlich für einen Rebellen erklärt, Befehle, welche Feuer und Schwert athmeten, wurden unter Jacob's Siegel gegen ihn erlassen, und wenige Wochen vor der Revolution marschirte eine Abtheilung königlicher Truppen, unterstützt durch die ganze Stärke der Mackintoshes in die Besitzthümer Keppoch's. Er lieferte dem Feinde eine Schlacht und blieb Sieger. Die königlichen Streitkräfte wurden in die Flucht geschlagen, der königliche Hauptmann getödtet, und dies von einem Helden, dessen Unterthanentreue gegen den König viele Schriftsteller mit großem Wohlgefallen dem factiösen Ungestüm der Whigs entgegengesetzt haben. **)

*) Colt's Aussage, Anhang zu den Parlamentsacten vom 14. Juli 1690.

**) Siehe das Leben von Sir Ewan Cameron.

Wenn Keppoch jemals Scheu vor der Regierung gehabt hatte, so ward er von diesen Gefühlen vollständig durch die allgemeine Gesetzlosigkeit befreit, welche der Revolution folgte. Er verwüstete die Besitzungen der Mackintoshes, rückte gegen Inverneß und bedrohte die Stadt mit Zerstörung. Die Gefahr stieg aufs Aeußerste; die Häuser waren nur von einer Mauer umgeben, welche der Einfluß der Zeit und des Wetters so gelockert hatte, daß sie bei jedem Sturme sich bewegte; doch zeigten die Bewohner eine kühne Stirn, und ihr Muth ward durch ihre Prediger angefeuert. Sonntag, der acht und zwanzigste April, war ein Tag der Angst und Verwirrung. Die Wilden schwärmten um die kleine Colonie von Sachsen wie ein Rudel ausgehungerter Wölfe um eine Schafhürde. Keppoch drohte und prahlte; er wollte mit allen seinen Mannen kommen, er wollte den Ort dem Erdboden gleich machen. Die Bürger versammelten sich unterdessen in Waffen um das Marktkreuz, und horchten den Reden ihrer Geistlichen. Der Tag ging zu Ende, ohne daß ein Angriff gemacht ward; Montag und Dienstag verflossen in größter Angst, und dann erschien ein unerwarteter Vermittler.

Dundee hatte sich nach seiner Flucht von Edinburg auf seinen Landsitz zurückgezogen, welcher sich in dem Thale befand, durch welches der Glamis zu dem alten Schlosse Macbeth hinabsteigt. Hier verweilte er ruhig einige Zeit. Er behauptete, daß er nicht die Absicht habe, der neuen Regierung Widerstand zu leisten, erklärte sich bereit, nach Edinburg zurückzukehren, wenn man ihm nur die Versicherung geben könnte, daß er gegen rechtswidrige Gewalt geschützt werden würde, und bot sein Ehrenwort an, oder, wenn solches für nicht genügend erachtet werden sollte, Bürgschaft, daß er sich ruhig verhalten werde. Einige seiner alten Soldaten hatten ihn begleitet und bildeten eine Besatzung, welche hinreichte, sein Haus gegen die Presbyterianer der Nachbarschaft zu vertheidigen. Hier würde er möglicher Weise unbelästigt und ohne zu belästigen geblieben sein, hätte nicht ein Ereigniß,

dessentwegen er nicht verantwortlich war, seine Feinde unversöhnlich gemacht und ihn zur Verzweiflung getrieben. *)

Ein Sendbote Jacob's war mit Briefen für Dundee und Balcarras von Irland nach Schottland gekommen. Verdacht ward rege, der Bote ward angehalten, ausgefragt und untersucht; die Briefe fanden sich. Einige von ihnen erwiesen sich als von Melfort geschrieben und waren seiner würdig: jede Zeile gab Zeugniß von denjenigen Eigenschaften, welche ihn zum Gegenstande des Abscheus seines Vaterlandes und zum Liebling seines Herrn gemacht hatten. Er verkündete mit Entzücken, daß der Tag der Rache und des Raubes nahe sei, der Tag, an welchem die Güter der Aufrührer unter den loyalen Männern vertheilt werden, und an welchem viele, welche mächtig und glücklich gewesen, als Bettler ins Exyl wandern würden. Der König, sagte Melfort, sei entschlossen mit Strenge zu verfahren; Erfahrung habe am Ende Se. Majestät überzeugt, daß Gnade Schwäche sein würde. Selbst die Jacobiten wurden unangenehm durch die Nachricht berührt, daß Gütereinziehung und Verbannung unmittelbar einer Restauration folgen würden. Einige von ihnen trugen kein Bedenken, zu erklären, daß Melfort ein Bösewicht sei, daß er Dundee und Balcarras hasse, sie zu Grunde zu richten wünsche, und daß er zu diesem Zwecke jene gehässigen Depeschen geschrieben und sich eines Boten bedient habe, der es vortrefflich verstanden, sich fangen zu lassen. Es ist jedoch völlig gewiß, daß Melfort nach der Veröffentlichung dieser Schriftstücke fortfuhr, bei Jacob in so hoher Gunst zu stehen wie jemals. Es kann deshalb schwerlich in Zweifel gezogen werden, daß der Secretair in jenen Stellen, welche selbst eifrige Vertheidiger des Erbrechts mit Widerwillen erfüllten, nur mit Treue die Gefühle und Absichten seines Herrn ausdrückte. **) Hamilton befahl kraft der ihm vor der Verta-

---

*) Balcarras' Memoiren; Geschichte der letzten Revolution in Schottland.

**) Es giebt unter den Nairne-Schriften in der Bodlei'schen Bibliothek ein merkwürdiges Manuscript mit dem Titel: „Journal über dasjenige, was sich seit der Ankunft Sr. Majestät in Irland zugetragen hat.“ In diesem

gung der Stände anvertrauten Gewalt, Balcarras und Dundee zu verhaften. Man bemächtigte sich Balcarras' in seinem Hause; zuerst ward er dort und dann im Tolbooth von Edinburg in Verwahrsam gehalten. Aber sich Dundee's zu bemächtigen, war keine so leichte Aufgabe. Sobald er erfahren hatte, daß Verhaftsbefehle gegen ihn erlassen wären, ging er mit seinem Gefolge über den Fluß Dee, und verweilte kurze Zeit auf den wilden Besitzungen des Hauses Gordon; dort hielt er einige Zusammenkünfte mit den Macdonalds und Camerons wegen eines zu organisirenden Volksaufstandes; er scheint um diese Zeit wenig von den Hochländern gewußt, und sich wenig um sie bekümmert zu haben. Wahrscheinlich empfand er den Widerwillen eines Sachsen gegen ihren Nationalcharakter, und die Verachtung eines berufsmäßigen Soldaten gegen ihren militairischen Charakter. Er kehrte bald in die Niederlande zurück und blieb dort, bis er erfuhr, daß eine ansehnliche Abtheilung königlicher Truppen ausgesandt sei, um ihn aufzuheben. *) Dann zog er sich in das Bergland als in seine letzte Zufluchtsstätte zurück, eilte gegen Norden durch Strathdon und Strathbogie, setzte über den Spey, und langte am Morgen des 1. Mai mit einer kleinen Abtheilung Reiter im Lager Keppoch's vor Inverneß an.

Die neue Lage, in welcher Dundee sich jetzt befand, der Anblick neuer gesellschaftlicher Zustände, welcher sich ihm darbot, gewährten seinem erfinderischen und unternehmenden Geiste die Möglichkeit neuer Pläne. Die Hunderte von athletischen Celten, welche er in ihrer volksthümlichen Ausrüstung sah, waren offenbar keine verächtlichen Bundes-

---

Journal findet man Bemerkungen und Verbesserungen in englischer und französischer Sprache; die englischen Noten und Verbesserungen sind von der Hand Jacob's, die französischen von der Hand Melfort's. Der von Hamilton aufgefangene Brief wird erwähnt und zwar in einer Weise, welche den klaren Beweis liefert, daß sie echt waren; auch findet sich dort nicht das geringste Anzeichen, daß Jacob sie gemißbilligt hätte.

*) „Auch dachte," sagt Balcarras in seiner Anrede an Jacob, „der Viscount von Dundee niemals daran, ohne weitere Befehle von Euch in die Hochlande zu gehen, bis eine Truppe ausgesandt ward, ihn zu fangen."

genossen; wenn er eine große Verbindung von Clans bewerkstelligen, zehn bis zwölf tausend von diesen abgehärteten Kriegern unter Einer Fahne sammeln, sie dazu bewegen konnte, sich den Beschränkungen der Disciplin zu unterwerfen, welche Laufbahn lag dann vor ihm!

Ein Patent König Jacob's, selbst wenn dieser sicher auf dem Throne gesessen hätte, würde niemals mit vieler Achtung vom Coll der Kühe betrachtet worden sein. Dieser Häuptling haßte aber die Campbells mit allem Hasse eines Maldonald und erklärte sofort, sich der Sache des Hauses Stuart anschließen zu wollen. Dundee übernahm es, den Streit zwischen Keppoch und Inverneß beizulegen; die Stadt verstand sich dazu, zwei tausend Dollars zu zahlen, eine Summe, welche, wie gering sie auch nach der Meinung der Goldschmiede von Lombard-Street sein mochte, wahrscheinlich jeden Schatz übertraf, der jemals in die Wildnisse von Coryarrick gebracht war. Die Hälfte der Summe ward nicht ohne Schwierigkeit von den Einwohnern aufgebracht, und Dundee soll für den Rest sein Wort verpfändet haben. *)

Er versuchte zunächst, die Macdonalds mit den Mackintoshes zu versöhnen und schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß die beiden kriegerischen Stämme, welche jüngst gegen einander in Schlachtordnung gestanden, sich bereit finden lassen würden, neben einander unter seinen Befehlen zu kämpfen. Aber er fand bald, daß es keine leichte Aufgabe sei, eine Hochlands-Fehde beizulegen. Von den Rechten der streitenden Könige wußte keiner von beiden Clans das Geringste und keiner kümmerte sich um sie; das Verhalten beider ist örtlichen Leidenschaften und Interessen beizumessen. Was Argyle für Keppoch war, war Keppoch für die Mackintoshes; diese blieben daher neutral, und ihrem Beispiele folgten die

*) Siehe den an Jacob nach Irland gesandten und von ihm am 7. Juli 1689 entgegen genommenen Bericht: er befindet sich unter den Nairne-Schriften. Siehe ferner die Denkwürdigkeiten über Dundee, 1714; Denkwürdigkeiten über Ewan Cameron; Balcarras' Memoiren; Mackay's Memoiren. Diese Erzählungen stimmen nicht vollständig unter einander und mit den Nachrichten überein, die ich aus Inverneß erhalten habe.

Macphersons, ein anderer Zweig vom Stamm der wilden Katze. Dies war jedoch nicht die einzige Enttäuschung Dundee's. Die Mackenzies, die Frasers, die Grants, die Munros, die Mackays, die Macleods wohnten in großer Entfernung von den Besitzungen Mac Callum More's. Sie hatten keinen Streit mit ihm, waren ihm nichts schuldig und hatten keinen Grund, das Wachsthum seiner Macht zu fürchten. Deshalb sympathisirten sie nicht mit den erschreckten und erbitterten Nachbarn und konnten nicht vermocht werden, der Verbindung gegen ihn beizutreten. *) Diejenigen Häuptlinge auf der anderen Seite, welche in größerer Nähe von Inverary lebten, und welchen der Name Campbell seit lange schrecklich und verhaßt gewesen war, begrüßten Dundee mit lebhafter Theilnahme und versprachen ihm, am 18. Mai an der Spitze ihrer Mannschaften zu ihm zu stoßen. Während der diesem Tage vorausgehenden beiden Wochen durchstreifte er Badenoch und Athol, und rief die Bewohner dieser Districte zum bewaffneten Aufstande. Er stürzte sich mit seinen Reitern auf die Niederlande, überraschte Perth und führte einige Whig-Gentlemen als Gefangene in die Berge. Mittlerweile war das feurige Kreuz über alle Haiden und Berge in dem Umkreise von dreißig Meilen um Ben Nevis von Hütte zu Hütte gewandert, und als Dundee den Versammlungsplatz in Lochaber erreichte, überzeugte er sich, daß die Clans angefangen hätten, sich zu versammeln. Das Hauptquartier war in Lochiel's Haus aufgeschlagen, einem großen ganz aus Föhrenholz aufgeführten Gebäude, welches in den Hochlanden für einen prächtigen Palast galt. Lochiel, umgeben von mehr als sechs hundert Claymores, war dort, um seine Gäste zu empfangen. Macnaghten von Macnaghten und Stewart von Appin ließen mit ihren kleinen Clans nicht auf sich warten. Macdonald von Keppoch führte die Krieger herbei, welche vor wenigen Monaten unter seinem Befehl die Musketiere König Jacob's in die Flucht

*) Denkwürdigkeiten über Dundee; Tarbet an Melville, 1. Juni 1689, in den Leven-Melville-Schriften.

getrieben hatten. Macdonald von Clanronald war noch im zarten Alter; aber sein Oheim, welcher während seiner Minderjährigkeit als Reichsverweser handelte, führte ihn ins Lager. Der Jüngling war von einer auserlesenen Leibwache begleitet, welche aus seinen Vettern bestand, lauter stattlichen Männern und zuverlässig im Gefecht. Macdonald von Glengarry, kenntlich durch sein dunkles Gesicht und seine stolze Gestalt, kam aus jenem großen Thal, wo eine Kette von Seen, von welchen damals der Ruf noch nichts zu sagen wußte und kaum Zeichnungen vorhanden waren, jetzt die tägliche Heerstraße bildet für die Dampfschiffe, welche zwischen dem atlantischen und dem deutschen Meere hin und her fahren. Keiner von den Gewalthabern in den Bergen hatte ein höheres Gefühl von seiner persönlichen Würde, oder war häufiger in Streitigkeiten mit anderen Stammesfürsten verwickelt. Gewöhnlich stellte er in seinen Sitten und in seinem Haushalt eine Roheit zur Schau, welche noch die seiner rohen Nachbarn übertraf, und behauptete, die sehr wenigen Luxusgegenstände, welche damals ihren Weg aus den civilisirten Theilen der Welt in die Hochlande gefunden hatten, als Zeichen der Verweichlichung und Entartung des gaelischen Volkes zu betrachten. Aber bei dieser Gelegenheit zog er es vor, den Glanz sächsischer Krieger nachzuahmen, und ritt vor seinen vierhundert plaidbekleideten Männern in einem Stahlharnisch und goldgestickten Waffenrock. Ein anderer Macdonald, dem das Schicksal ein beweinenswerthes und furchtbares Ende bestimmt hatte, führte einen Haufen abgehärteter Freibeuter aus dem traurigen Passe von Glencoe. Etwas später langten die großen Beherrscher der Hebriden an. Macdonald von Sleat, der reichste und mächtigste von allen Granden, welche Anspruch machten auf den vornehmen Titel eines Lords der Inseln, fand sich ein an der Spitze von sieben hundert kampffähigen Männern von Sky. Eine Flotte von Lang-Booten brachte fünf hundert Macleans von Mull unter dem Befehle ihres Hauptes, Sir John's von Duart. Ein viel furchtbarerer Schlachthaufe war in alten Zeiten seinen Ahnen ins Feld gefolgt, aber die Macht, wenn auch nicht der Muth des Clans

war durch die Künste und Waffen der Campbells gebrochen. Ein anderer Haufe von Macleans langte unter einem mächtigen Führer an, der seinen Titel führte nach dem Lochbuy, das heißt dem Gelben See.*)

Es scheint nicht, daß ein einziger Häuptling, welcher nicht besonderen Grund hatte, das Haus Argyle zu fürchten und zu verwünschen, Dundee's Aufforderung Folge leistete; man hat in der That allen Grund zu der Annahme, daß die Häuptlinge, welche sich einstellten, ruhig zu Hause geblieben sein würden, wenn die Regierung sich auf die Politik der Hochlande verstanden hätte. Diese Politik ward vollkommen begriffen von einem fähigen und erfahrenen Staatsmanne, einem Sprößling der großen Hochlands-Familie Mackenzie, dem Viscount Tarbet. Er wies Melville schriftlich und Mackay in mündlicher Unterhaltung sowohl die Ursache als das Heilmittel der Uebelstände nach, welche, wie es den Anschein hatte, die Drangsale des Bürgerkrieges über Schottland bringen sollten. Nach Tarbet's Meinung gab es unter den Gaelen keine allgemeine Neigung zum Aufstande; selbst von den papistischen Clans, welche nicht die Furcht hegten, unter das Joch der Campbells zu gerathen, sei wenig zu fürchten. Es sei offenkundig, daß die fä-

*) Erzählung in den Nairne-Schriften; Aussagen von Colt, Osburne, Malcolm und Stewart von Ballachan in dem Anhang zu den Parlaments-Acten vom 14. Juli 1690; Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron. Einige Pinselstriche habe ich aus einer englischen Uebersetzung einiger Stellen eines verloren gegangenen epischen Gedichts genommen, welches in lateinischer Sprache geschrieben war und die Grameis genannt ward. Der Verfasser war ein eifriger Jacobit, Namens Philipps. Ich habe selten von den Denkwürdigkeiten über Dundee Gebrauch gemacht, welche im Jahre 1714 gedruckt sind und niemals ohne Mißtrauen. Der Verfasser war gewiß nicht, wie er behauptet, einer von Dundee's Officieren, sondern ein dummer und unwissender Dachstubenbewohner von Grub-Street. Er irrt sich vollständig sowohl rücksichtlich des Orts als der Zeit der Schlacht von Killiecrankie. Er sagt, daß sie an den Ufern des Tummell und am 13. Juni gegeschlagen ward, während sie an den Ufern der Garry und am 27. Juli stattfand. Nachdem ich eine solche Probe seiner Ungenauigkeit gegeben habe, würde es müßig sein, geringere Fehler nachzuweisen.

higsten und thätigsten unter den unzufriedenen Häuptlingen sich durchaus nicht um die Fragen kümmerten, worüber sich Whigs und Tories stritten; Lochiel insbesondere, dessen hervorragende persönliche Eigenschaften ihn zu dem wichtigsten Mann unter den Bergbewohnern machten, habe für Jacob kein größeres Interesse als für Wilhelm. Wenn die Camerons, die Macdonalds und die Macleans überzeugt werden könnten, daß ihre Güter und ihre Würden unter der neuen Regierung ungefährdet wären, wenn Mac Callum More einige Zugeständnisse machte, wenn Ihre Majestäten die Zahlung einiger Renten-Rückstände übernehmen wollten, dann möchte immerhin Dundee die Clans zu den Waffen rufen, er würde wenig damit ausrichten. Fünf tausend Pfund, meinte Tarbet, würden zur Beruhigung aller celtischen Magnaten hinreichen; und in der That, obgleich diese Summe den Politikern von Westminster lächerlich klein erscheinen mochte, obgleich sie nicht größer war als das jährliche Einkommen des Obercammerherrn oder des Kriegszahlmeisters, so konnte sie dennoch von einem barbarischen Potentaten für unermeßlich gehalten werden, welcher, während er über Hunderte von Quadratmeilen herrschte und Hunderte von Kriegern ins Feld stellen konnte, vielleicht niemals fünfzig Guineen in seinen Geldkisten gehabt hatte. *)

Obgleich Tarbet von den schottischen Ministern der neuen Souveraine als ein sehr zweifelhafter Freund betrachtet ward, so ließ man seinen Rath doch nicht gänzlich unbeachtet. Es ward beschlossen, daß Eröffnungen, wie er sie vorgeschlagen hatte, den Unzufriedenen gemacht werden sollten. Viel hing von der Wahl des Agenten ab, und unglücklicher Weise zeigte diese Wahl, wie wenig die Vorurtheile der wilden Völkerschaften der Berge in Edinburg begriffen wurden; ein

*) Aus einem Briefe Archibald's, Earl's von Argyle an Lauderdale, welcher das Datum vom 25. Juni 1664 trägt, geht hervor, daß hundert tausend Mark schottisch, wenig mehr als fünf tausend Pfund Sterling, um jene Zeit ausgereicht hätten, fast alle Ansprüche Mac Callum More's an seine Nachbarn zu befriedigen.

Campbell ward ausersehen, für die Sache König Wilhelm's Männer zu gewinnen, deren einziger Vorwurf gegen König Wilhelm darin bestand, daß er die Campbells unterstützte. Anerbietungen, durch einen solchen Unterhändler gemacht, wurden natürlich als Fallstricke zugleich und als Beleidigungen betrachtet. Hiernach war es von keinem Nutzen, daß Tarbet an Lochiel schrieb und Mackay an Glengarry; Lochiel ertheilte Tarbet keine Antwort, und Glengarry schrieb an Mackay einen kalthöflichen Brief, in welchem dem General der Rath ertheilt ward, dem Beispiele Monk's zu folgen. *)

Mittlerweile verlor Mackay einige Wochen in Märschen und Gegenmärschen und in nichts entscheidenden Scharmützeln. Er war später ehrlich genug, es einzuräumen, daß die Kriegskunde, welche er sich während eines Dienstes von dreißig Jahren auf dem Festlande erworben hätte, in dieser seiner neuen Stellung ohne Nutzen für ihn gewesen sei. Es war in einem solchen Lande schwer, den Feind aufzusuchen, es war unmöglich, ihn zum Schlagen zu nöthigen. In der Wildniß von Haide und Schiefer waren für die vorrückende Armee keine Nahrungsmittel zu finden, und ebensowenig konnte man für viele Tage Mundvorräthe über zitternde Sümpfe und steile Höhen mit sich führen. Der General überzeugte sich, daß er Mannschaften und Pferde fast aufgerieben habe, ohne daß irgend ein Erfolg erreicht sei. Hochländische Hülfstruppen wären vielleicht von dem größten Nutzen für ihn gewesen, aber er hatte deren wenige. Das Haupt der Grants, welches von der vorigen Regierung verfolgt und der Verschwörung mit dem unglücklichen Earl von Argyle angeklagt worden, war freilich eifrig auf der Seite der Revolution; zweihundert Mackays, wahrscheinlich belebt durch Familiengefühle, kamen aus dem äußersten Norden von einer Insel, wo um Johannis die Nacht nicht einbricht, um unter einem Befehlshaber

*) Mackay's Memoiren; Tarbet an Melville, 1. Juni 1689, in den Leven- und Melville-Schriften; Dundee an Melfort, 27. Juni, in den Nairne- Schriften.

ihres eigenen Namens zu kämpfen: aber im Allgemeinen warteten die Clans, welche an dem Aufstande keinen Antheil nahmen, mit kalter Gleichgültigkeit die Ereignisse ab, und gefielen sich in der Hoffnung, daß sie leicht mit dem Sieger ihren Frieden machen und die Erlaubniß erlangen würden, bei der Plünderung des Besiegten hülfreiche Hand zu leisten.

Die Erfahrung von wenig mehr als einem Monat genügte für Mackay, um ihn zu überzeugen, daß es nur Einen Weg gäbe, auf welchem man zur Unterjochung der Hochlande gelangen könne. Es war vergebliche Mühe, den Bergbewohnern über Berg und Thal zu folgen; eine Kette von Befestigungen mußte an den wichtigsten Punkten gebaut und mit starken Besatzungen versehen werden. Der Ort, mit welchem der General den Anfang zu machen rieth, war Inverlochy, wo die umfänglichen Ruinen eines alten Schlosses standen und noch jetzt stehen; dieser Posten lag hart an einem Meeresarm und befand sich im Herzen des von den unzufriedenen Clans besetzten Landes. Eine starke dort stationirte Streitmacht, wenn nöthig, durch Kriegsschiffe unterstützt, würde nach der Meinung des Generals zugleich die Macdonalds, die Camerons und die Macleans wirksam einschüchtern. *)

Während Mackay in seinen Briefen an den Geheimen-Rath in Edinburg die Nothwendigkeit auseinandersetzte, diesen Plan anzunehmen, kämpfte Dundee mit Schwierigkeiten, welche er trotz aller seiner Thatkraft und Gewandtheit nicht vollständig überwinden konnte.

Die Hochländer, so lange sie als Nation unter einer besonderen Verfassung lebten, waren in einer Beziehung besser, und in einer anderen schlechter für militairische Zwecke geeignet als irgend eine andere Nation in Europa. Der einzelne Celte war sittlich und körperlich für den Krieg vortrefflich geeignet, und vorzüglich für einen Krieg in einem so wilden und rauhen Lande als dem seinigen. Er war unverzagt,

---

*) Siehe Mackay's Memoiren und seinen Brief an Hamilton vom 14. Juni 1689.

stark, behende, unempfindlich gegen Kälte, Hunger und Strapazen. Ueber steile Klippen und verrätherische Moräste bewegte er sich mit derselben Leichtigkeit, mit welcher die französischen Garden auf der großen Straße von Versailles nach Marly einherschritten; an den Gebrauch der Waffen und an den Anblick von Blut war er gewöhnt; er war ein guter Fechter und Schütze, und bevor er jemals in Reihe und Glied gestanden, war er schon mehr als ein halber Soldat.

Wie der einzelne Celte leicht in einen Soldaten verwandelt ward, so war es leicht, aus einem Stamme von Celten ein Bataillon zu bilden. Es war nichts weiter erforderlich, als die militairische Organisation der patriarchalischen anzuschließen. Der Häuptling mußte Oberst werden, sein Oheim oder Bruder Major; die Pächter, welche so zu sagen die Pairie des kleinen Gemeinwesens bildeten, mußten Capitaine werden; die Compagnie jedes Capitains mußte aus denjenigen Landleuten bestehen, welche auf seinen Ländereien lebten, und deren Namen, Gesichter, Verbindungen und Charaktere ihm genau bekannt waren; die Subalternofficiere mußten aus den Duinhe Wassels genommen werden, welche stolz waren auf ihre Adlerfeder; der Waffenträger war eine vortreffliche Ordonnanz; der erbliche Pfeifer und seine Söhne bildeten die Musikbande: so entstand aus dem Clan ein Regiment. In einem solchen Regimente fanden sich von dem ersten Augenblicke an die genaue Ordnung und der stets bereite Gehorsam, worin die Stärke regulairer Armeen besteht; jeder Mann vom Höchsten bis zum Niedrigsten war an seinem ihm zukommenden Platze und kannte diesen Platz genau. Es war nicht nothwendig, durch Drohungen oder Strafen den neuerdings enrollirten Truppen die Pflicht einzuschärfen, den als ihr Haupt zu betrachten, den sie als solches stets angesehen hatten, soweit ihre Erinnerung zurückreichte; jeder Gemeine hatte von seiner Kindheit an seinen Corporal geachtet, seinen Capitain noch mehr, und seinen Obersten fast verehrt. Meuterei war deshalb nicht zu fürchten und Fahnenflucht ebenso wenig. In der That, diejenigen Gefühle, welche am mächtigsten andere Soldaten zum Desertiren verleiten, hielten den Hoch-

länder bei seiner Fahne. Wenn er sie verließ, wohin sollte er gehen? Alle seine Vettern, alle seine Freunde waren um sie geschaart; sich von ihr zu trennen, hieß sich für immer von seiner Familie trennen und sich allem Elend jenes Heimwehs preisgeben, welches in regulairen Armeen so viele Rekruten dazu treibt, sich zu entfernen, auf die Gefahr hin, körperlich gezüchtigt oder mit dem Tode bestraft zu werden. Wenn man diese Dinge vorurtheilsfrei erwägt, wird man es nicht auffallend finden, daß die Hochland-Clans gelegentlich große Kriegsthaten vollbracht haben.

Aber eben diese Einrichtungen, welche einen Stamm von Hochländern, die alle denselben Namen trugen und alle demselben Gewalthaber unterworfen waren, so furchtbar in der Schlacht machten, machten die Nation ungeeignet für den Krieg im großen Maßstabe. Nichts war leichter, als Clans in tüchtige Regimenter umzuwandeln; aber nichts war schwieriger, als diese Regimenter in eine solche Verbindung zu bringen, daß sie eine tüchtige Armee bildeten. Von den Schaf- und Rinderhirten, welche in Reihe und Glied fochten, bis zu den Chefs hinauf, war alles Eintracht und Ordnung; jeder blickte auf seinen unmittelbaren Vorgesetzten und Alle auf das gemeinschaftliche Haupt; aber mit dem Chef endigte diese Subordinations-Kette. Er verstand nur zu herrschen, und hatte niemals gelernt, zu gehorchen; er war gewohnt, selbst königlichen Proclamationen, selbst Parlaments-Acten nur insoweit Gehorsam zu leisten, als sie völlig mit seinen Neigungen in Einklang standen. Es war nicht zu erwarten, daß er irgend einer untergeordneten Autorität eine Achtung beweisen würde, welche er der höchsten zu verweigern die Gewohnheit hatte; er hielt sich für berechtigt, die Angemessenheit jedes ihm ertheilten Befehls zu beurtheilen. Von den anderen Chefs waren einige seine Feinde und andere seine Nebenbuhler; es war kaum möglich, ihn davon zurückzuhalten, sie zu beleidigen, oder ihn davon zu überzeugen, daß sie ihn nicht beleidigten. Alle seine Clans-Männer sympathisirten mit seinen Feindschaften, betrachteten seine Ehre als die ihrige und waren bereit, auf seinen Wink

sich bewaffnet um ihn und gegen den Höchstcommandirenden zu schaaren. Es war daher wenig Aussicht vorhanden, daß es der geschicktesten Behandlung gelingen werde, vielleicht fünf Clans dahin zu bringen, während eines langen Feldzuges im herzlichen Einverständniß mit einander zu handeln. Die beste Aussicht freilich war noch vorhanden, wenn sie von einem Sachsen befehligt wurden. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß keine von den großen, während unserer Bürgerkriege von den Hochländern vollbrachten Thaten unter dem Befehle eines Hochländers vollbracht wurden. Einige Schriftsteller haben in diesem Umstande einen Beweis für das außerordentliche Genie von Montrose und Dundee gefunden, indem diese Heerführer, obgleich selbst nicht von gaelischer Herkunft und der gaelischen Sprache unkundig, im Stande gewesen, Verbindungen von gaelischen Stämmen zu bilden und zu leiten. Aber gerade weil Montrose und Dundee keine Hochländer waren, ward es ihnen möglich, Armeen zu führen, welche aus hochländischen Clans zusammengesetzt waren. Wäre Montrose das Haupt der Camerons gewesen, die Macdonalds würden sich niemals seiner Autorität unterworfen haben; wäre Dundee der Häuptling von Clanronald gewesen, niemals würde er bei Glengarry Gehorsam gefunden haben. Stolze und hochfahrende Männer, welche kaum den König als ihren Vorgesetzten anerkannten, würden den Vorrang eines Nachbarn, eines Gleichen, eines Mitbewerbers nicht ertragen haben; viel leichter konnten sie den Vorzug eines ausgezeichneten Fremden ertragen. Aber selbst einem solchen räumten sie nur eine sehr beschränkte und sehr unsichere Autorität ein; einen Häuptling vor ein Kriegsgericht zu stellen, ihn zu erschießen, zu cassiren, ihm öffentlich eine Rüge zu ertheilen, war unmöglich. Macdonald von Keppoch oder Maclean von Duart würde den Officier todt niedergestreckt haben, welcher sein Schwert gefordert und ihm erklärt hätte, daß er sein Gefangener sei, und Hunderte von Claimores würden augenblicklich zum Schutze des Mörders geschwungen sein. Alles, was dem Commandirenden übrig blieb, unter dem diese Potentaten zu dienen sich herabgelassen hatten, bestand darin,

die Sache mit ihnen zu besprechen, ihnen gute Worte zu geben, zu schmeicheln, sie zu bestechen, und nur kurze Zeit konnte die größte Geschicklichkeit eines Mannes die Eintracht durch solche Mittel erhalten. Denn jeder Häuptling hielt sich berechtigt, besondere Berücksichtigung zu verlangen, und es war deshalb unmöglich, irgend Jemanden auszuzeichnen, ohne die Uebrigen zu verletzen. Der General mußte die Erfahrung machen, daß er lediglich der Präsident eines Congresses von kleinen Königen sei; stets nahm man ihn in Anspruch, um Zänkereien über Stammbäume, über den Vortritt, über die Theilung der Beute beizulegen; seine Entscheidung, wie sie auch ausfiel, mußte irgend Jemanden beleidigen. Er konnte in jedem Augenblicke zu hören gewärtigen, daß in Veranlassung eines zwei Jahrhunderte alten Streites sein rechter Flügel auf sein Centrum Feuer gegeben habe, oder daß ein ganzes Bataillon in seine heimathliche Schlucht zurückgekehrt sei, weil ein anderes Bataillon den Ehrenposten erhalten habe. Ein Hochland-Barde hätte leicht in der Geschichte des Jahres 1689 Vorwürfe finden können, denjenigen ähnlich, die der trojanische Krieg den größten Dichtern des Alterthums darbot. An einem Tage schmollt Achilles, bleibt im Zelte und verkündigt seine Absicht, mit allen seinen Mannschaften abzuziehen; am nächsten Tage stürmt Ajax durchs Lager und droht, Ulysses den Hals abzuschneiden.

So geschah es, daß, obgleich die Hochländer einige große Thaten in den bürgerlichen Kriegen des siebzehnten Jahrhunderts verrichteten, diese Thaten keine Spur hinterließen, welche nach Verlauf weniger Wochen zu erkennen war. Siege von seltenem und fast wunderbarem Glanze waren von allen Folgen einer Niederlage begleitet. Alte Soldaten und Staatsmänner wußten nicht, was sie zu einem so plötzlichen Wechsel des Glückes sagen sollten. Es war unglaublich, daß undisciplinirte Mannschaften solche Waffenthaten vollbrachten, und es war unglaublich, daß solchen Waffenthaten, nachdem sie vollbracht worden, unmittelbar der Triumph des Besiegten und die Unterwerfung des Siegers folgten. Nachdem Montrose im raschen Laufe von Sieg zu

Sieg geeilt war, ward er plötzlich auf der Bahn des Glückes von seinen Mannschaften verlassen. Oertliche Eifersüchteleien und örtliche Interessen hatten sein Heer zusammengebracht und lösten es wieder auf; die Gordons verließen ihn, weil sie sich einbildeten, daß er ihnen die Macdonalds vorzöge, und die Macdonalds verließen ihn, weil sie der Versuchung nicht widerstehen konnten, die Campbells zu plündern. Die Streitmacht, welche einst ausreichend erschienen war, das Schicksal des Königreichs zu entscheiden, schmolz in wenigen Tagen zusammen, und den Siegen von Tippermuir und Kilsyth folgte das Unglück von Philiphaugh. Dundee lebte nicht lange genug, um einen ähnlichen Wechsel des Glücks zu erfahren; man hat allen Grund zu der Annahme, daß, wenn sein Leben um vierzehn Tage gefristet wäre, seine Geschichte die alte Geschichte von Montrose gewesen sein würde.

Dundee machte bald nach der Versammlung der Clans in Lochaber einen Versuch, sie dazu zu bewegen, sich der Disciplin einer regulairen Armee zu unterwerfen. Er berief einen Kriegsrath, um diese Frage in Erwägung zu ziehen; seiner Meinung traten alle Officiere bei, die ihm aus dem Niederlande gefolgt waren. Unter ihnen zeichneten sich aus James Seton, Earl von Dunfermline, und James Galloway, Lord Dunkeld. Die celtischen Häuptlinge waren anderer Meinung. Lochiel, der fähigste unter ihnen, war ihr Sprecher und behandelte den Punkt mit vielem Scharfsinn und vieler natürlichen Beredtsamkeit. „Unser System" — so waren im Wesentlichen seine Gründe — „mag vielleicht nicht das beste sein; aber wir sind von Kindheit an für dasselbe erzogen, wir verstehen es vollkommen, es entspricht unseren besonderen Einrichtungen, Gefühlen und Sitten. Führen wir den Krieg nach unserer Weise, so haben wir die Erfahrung und das kalte Blut von Veteranen; führen wir den Krieg auf irgend eine andere Art, so werden wir rohe und ungeschickte Rekruten. Es würden Jahre dazu gehören, uns zu Soldaten gleich denen Cromwell's und Turenne's zu bilden, und wir haben nicht einmal Wochen zu verlieren. Wir haben Zeit genug, unsere Disciplin zu verlernen, aber nicht Zeit

genug, die neue zu lernen.“ Dundee erklärte sich mit vielen Complimenten gegen Lochiel für überzeugt, und war es vielleicht, denn die Gründe des weisen alten Häuptlings waren keineswegs ohne Gewicht. *)

Doch gab es einige celtische Kriegssitten, welche Dundee nicht dulden konnte. So grausam er auch war, seine Grausamkeit hatte stets Methode und einen Zweck; er hoffte noch stets, daß es ihm möglich sein werde, einige der neutral gebliebenen Häuptlinge zu gewinnen, und vermied daher sorgfältig jede Handlung, welche sie zur Feindseligkeit stacheln konnte. Dies war offenbar eine Politik, von der man glauben konnte, daß sie das Interesse Jacob's fördern werde; aber dieses hatte keine Bedeutung für die wilden Räuber, welche sich nur seines Namens bedienten und sich um seine Fahne sammelten, um gewinnbringende Raubzüge zu machen und sich wegen alter Beleidigungen zu rächen. Keppoch insbesondere, welcher die Mackintoshes mehr haßte als er die Stuarts liebte, plünderte nicht allein das Territorium seiner Feinde, sondern verbrannte auch alles, was er nicht mit sich führen konnte. Dundee gerieth beim Anblick der brennenden Häuser in großen Zorn. „Ich möchte lieber,“ sagte er, „eine Muskete in einem achtbaren Regimente tragen, als der Anführer einer solchen Diebesbande sein.“ Von Strafe war natürlich nicht die Rede; doch verdient es als ein merkwürdiger Beweis von dem Einflusse des Generals hervorgehoben zu werden, daß der Coll der Kühe sich herabließ, sich wegen eines Verfahrens zu entschuldigen, dessenwegen er in einer wohldisciplinirten Armee erschossen wäre. **)

Da die Grants für König Wilhelm die Waffen trugen, so wurde ihr Eigenthum als gute Beute betrachtet. Ihr Territorium ward von einer Abtheilung Camerons überzogen, es fand ein Scharmützel statt, einiges Blut ward vergossen und manches Stück Vieh ward in Dundee's Lager getrieben, wo an Lebensmitteln großer Mangel war. Dieser

*) Denkwürdigkeiten über Sir Ewan Cameron.

**) Ebendaselbst.

Einfall erzeugte einen Streit, dessen Geschichte über den Charakter der hochländischen Armee die beste Aufklärung giebt. Unter denjenigen, welche bei dem den Camerons geleisteten Widerstande gefallen waren, befand sich ein Macdonald von der Linie Glengarry, der lange unter den Grants gelebt hatte, in Gefühlen und Ansichten ein Grant geworden und sich von dem Aufgebote seines Stammes fern gehalten hatte. Obgleich er sich einer schweren Beleidigung des gaelischen Ehren- und Sitten-Gesetzes schuldig gemacht, so erinnerten sich doch seine Stammes-Vettern des heiligen Bandes, welches er vergessen hatte. Gut oder schlecht, er war Fleisch von ihrem Fleische und Blut von ihrem Blute, keiner durfte ihn ihrer Gerichtsbarkeit entziehen. Der Name, welchen er trug, das Blut der Lords der Inseln hätten ihm Schutz gewähren müssen. Glengarry begab sich wüthend zu Dundee und verlangte Rache gegen Lochiel und das ganze Geschlecht von Cameron; Dundee erwiderte, daß der unglückliche Gentleman, welcher getödtet worden, ein Verräther sowohl gegen den Clan als gegen den König gewesen; sei es jemals im Kriege erhört worden, daß ein Feind, ein Mann mit den Waffen in der Hand, wegen seines Namens und seiner Abkunft für unverletzlich gehalten werde? Und selbst wenn Unrecht geschehen wäre, wie sei demselben abzuhelfen? Die halbe Armee müsse die andere Hälfte niedermachen, ehe eine Hand an Lochiel gelegt werden könnte. Glengarry entfernte sich, vor Zorn wahnsinnig; da seine Beschwerden von denjenigen nicht berücksichtigt worden, welche ihm hätten Recht verschaffen sollen, so wolle er sich selbst Recht verschaffen; er wolle seine Leute ordnen und mit dem Schwerte in der Hand über die Mörder seines Vetters herfallen. Längere Zeit wollte er keiner Vorstellung Gehör geben; als man ihn daran erinnerte, daß Lochiel's Mannschaften doppelt so stark wären als die Glengarry-Männer, rief er aus: „Thut nichts, Ein Macdonald ist so viel werth als zwei Camerons." Wäre Lochiel eben so reizbar und ruhmredig gewesen, so ist es wahrscheinlich, daß der Aufstand des Hochlands der Regierung wenig Verlegenheiten mehr bereitet hätte, und daß die Rebellen durch ihre eigenen Claymores in

der Wildniß ruhmlos umgekommen wären. Aber die Natur hatte ihm in einem hohen Grade die Eigenschaften eines Staatsmannes geschenkt, wenn es gleich sein Geschick wollte, daß diese in einem dunklen Winkel der Welt verborgen blieben; er begriff, daß jetzt keine Zeit für Zänkereien sei, sein Muth war seit lange anerkannt, und sein Temperament stand unter strenger Zucht. Da die Wuth Glengarry's nicht durch neue Aufreizungen entflammt wurde, so erlosch sie schnell. Es gab jedoch Einige, welche den Verdacht hegten, daß er niemals so kampflustig gewesen sei, als er sich den Anschein gab, und daß dieses Aufbrausen keinen andern Zweck gehabt habe, als seine Würde in den Augen seines Clans zu erhöhen. Wie dem aber auch sein mag, der Streit ward beigelegt, und die beiden Häuptlinge trafen sich unter dem äußeren Schein der Höflichkeit am Tische des Generals. *)

Was Dundee von seinen celtischen Bundesgenossen sagt, mußte in ihm das Verlangen rege machen, einige Truppen in seinem Heere zu haben, auf deren Gehorsam er sich verlassen könnte, und welche nicht auf ein Zeichen ihres Obersten die Waffen gegen ihren General und ihren König wendeten. Er sandte deshalb in den Monaten Mai und Juni wiederholt Briefe nach Dublin, in welchen er dringend um Beistand bat; wenn sechs tausend, vier tausend, drei tausend regulaire Soldaten nach Lochaber gesandt würden, so getraue er sich zu behaupten, daß Se. Majestät bald in Holyrood Hof halten würde. Es unterlag kaum einem Zweifel, daß eine solche Streitmacht entbehrt werden konnte. Die Autorität Jacob's war um jene Zeit in allen Theilen Irlands anerkannt, ausgenommen an den Ufern von Lough Erne und hinter den Wällen von Londonderry: er hatte in jenem Königreiche eine Armee von vierzig tausend Mann; der achte Theil einer solchen Armee würde dort kaum vermißt sein und in Verbindung mit den aufständischen Clans große Dinge in Schottland verrichtet haben.

Die Antworten, welche Dundee auf seine Vorstellungen erhielt,

---

*) Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron.

ermuthigten ihn zu der Hoffnung, daß eine große und wohl ausgerüstete Streitmacht bald von Ulster abgesandt werden würde, um sich mit ihm zu verbinden; er wünschte nicht, vor dem Eintreffen dieser Unterstützung eine Schlacht zu wagen. *) Mackay auf der andern Seite war es müde, in der Wüste hin und her zu marschiren; seine Leute waren erschöpft und entmuthigt; er hielt es für wünschenswerth, sich aus dem Berglande zurückzuziehen und Wilhelm war derselben Meinung.

Im Juni trat daher ein so vollständiger Stillstand des Bürgerkrieges ein, als wenn beide Generäle sich darüber verständigt hätten. Dundee blieb in Lochaber, indem er mit Ungeduld die Ankunft von Truppen und Lebensmitteln aus Irland erwartete. Es war ihm unmöglich, die Hochländer im Zustande der Unthätigkeit zusammen zu halten. Ein großer District von Moor und Gebirge war erforderlich, um für so viele Menschen Nahrung herbeizuschaffen; deshalb begaben sich die Clans in ihre Thäler zurück, nachdem sie versprochen hatten, sich auf den ersten Ruf wieder zu sammeln.

Unterdessen erholte sich die Armee Mackay's, durch große Anstrengungen und Entbehrungen erschöpft, in Quartieren, welche sich über das niedrige Land zwischen Aberdeen und Stirling ausbreiteten; Mackay selbst war in Edinburg und drängte die Minister, ihn mit den Mitteln zum Bau einer Kette von Befestigungen zwischen den Grampians auszustatten. Es scheint, daß die Minister sich rücksichtlich ihrer militairischen Hülfsquellen verrechnet hatten. Man hatte erwartet, daß die Campbells mit einer Macht ins Feld rücken würden, welche hinreichte, allen unter Dundee versammelten Streitkräften der Clans die Spitze zu bieten; man hatte ferner erwartet, daß die Covenanters des Westens herbeieilen würden, um die Reihen der Armee König Wilhelm's zu verstärken. Man hatte sich in beiden Erwartungen getäuscht. Argyle hatte seine Herrschaft verwüstet und seinen Stamm entwaffnet und aufgelöst gefunden; es war nicht daran zu denken, daß vor Ablauf

*) Dundee an Melfort, 27. Juni 1689.

einer erheblichen Zeit ein Heerhaufe, wie ihn seine Väter in die Schlacht geführt, sich um seine Fahne sammeln würde. Die Covenanters des Westens waren im Allgemeinen nicht geneigt, in die Armee zu treten. Es mangelte ihnen ohne Frage nicht an Muth und sie haßten Dundee tödtlich. In jedem Theile ihres Landes war das Andenken an seine Grausamkeit noch frisch, und jedes Dorf hatte seine eigene Blutgeschichte. In einem Hause ward der greise Vater vermißt, in einem anderen der hoffnungsvolle Knabe; man erinnerte sich nur zu wohl, wie die Dragoner in die Hütte des Landmannes getreten, bei jedem zweiten Worte Gott lästernd, sich selbst, sich unter einander und den Wirth verfluchend; wie sie die achtzigjährige Großmutter von dem Kaminfeuer gestoßen und die sechszehnjährige Tochter gemißhandelt hatten; wie die Abschwörungsformel dem Hausvater vorgelegt war, wie er die Arme gekreuzt, und gesagt hatte: „Gottes Wille geschehe;" wie der Oberst ein Glied mit geladenen Musketen hatte vortreten lassen, und wie jener nach drei Minuten vor seiner eigenen Thür sich in seinem Blute gewälzt. Der Sitz des Märtyrers war noch immer leer gelassen an der Feuerseite, und jedes Kind konnte sein Grab zeigen, wie es noch grün war in der Haide. Wenn die Menschen in dieser Gegend ihren Unterdrücker einen Diener des Teufels nannten, so sprachen sie nicht bildlich; sie glaubten, daß zwischen dem bösen Mann und dem bösen Engel ein enges Bündniß vorhanden sei mit ganz bestimmten Verpflichtungen; daß Dundee es übernommen habe, das Werk der Hölle auf Erden zu verrichten, und daß es für höhere Zwecke der Hölle gestattet sei, ihren Diener zu schützen, bis das Maß seiner Schuld voll geworden. Aber so tief auch diese Menschen Dundee verabscheuten, so trugen doch die Mehrsten von ihnen Bedenken, das Schwert für Wilhelm zu ziehen. In der Pfarrkirche zu Douglas ward eine große Versammlung gehalten und die Frage aufgeworfen, ob in einer Zeit, wenn Krieg im Lande sei und ein irischer Ueberzug erwartet werde, es nicht Pflicht sei, zu den Waffen zu greifen. Die Verhandlung war scharf und stürmisch. Die Redner von der einen Seite beschworen ihre Brüder, nicht den

Fluch auf sich zu laden, welcher gegen die Bewohner von Meros verkündet worden, die dem Herrn nicht gegen den Mächtigen Beistand geleistet. Die Redner auf der anderen Seite donnerten gegen sündige Verbindungen; es gäbe Bösewichter in Wilhelm's Armee, selbst Mackay's Rechtgläubigkeit sei zweifelhaft; an der Seite solcher Kameraden und unter einem solchen General zu fechten, würde eine sündige Verbindung sein. Am Ende kam es nach langem Streit und unter großer Aufregung zur Abstimmung, und die Mehrheit verkündete, daß es allerdings eine sündige Verbindung sein würde, in die Armee zu treten. Doch gab es eine große Minderheit, und aus den Mitgliedern derselben konnte der Earl von Argus eine Abtheilung Fußvolk bilden, welche nach Verlauf von hundert und sechszig Jahren noch immer unter dem Namen des cameronienischen Regiments bekannt ist. Der erste Oberstlieutenant war Cleland, jener unversöhnliche Bluträcher, welcher Dundee aus der Convention vertrieben hatte. Die Schwierigkeit, die Reihen zu füllen, war nicht gering; denn viele Whigs aus dem Westen, welche es nicht gerade für sündhaft hielten, Dienste zu nehmen, verlangten Bedingungen, die alle militairische Disciplin über den Haufen gestoßen haben würde. Einige wollten nicht unter einem Obersten, Major, Capitain, Sergeanten oder Corporal dienen, welcher nicht bereit sei, das Covenant zu unterzeichnen. Andere bestanden darauf, daß, wenn es denn durchaus nothwendig sein sollte, einen Officier zu ernennen, welcher die von der früheren Regierung verlangten Test-Eide geleistet hätte, er sich jedenfalls dadurch für die Uebernahme des Commando's geeignet machen sollte, daß er öffentlich vor der Fronte des Regiments seine Sünde bekenne. Die meisten von diesen Schwärmern, welche solche Bedingungen gestellt hatten, wurden durch geschickte Behandlung dazu vermocht, von ihren Forderungen Vieles fallen zu lassen; doch hatte das neue Regiment einen besonderen Charakter. Die Soldaten waren alle strenge Puritaner, und eine ihrer ersten Handlungen war die Absendung einer Petition an das Parlament, daß alle Trunkenheit, Liederlichkeit und Gottlosigkeit auf das Härteste bestraft werden möchte.

Ihre eigene Aufführung scheint musterhaft gewesen zu sein, da das schwerste Verbrechen, welches die ausschweifendste Frömmigkeit ihnen Schuld geben konnte, darin bestand, daß sie am Geburtstage des Königs Hurrah gerufen hätten. Es war ursprünglich die Absicht gewesen, mit der Organisation des Corps die Errichtung einer presbyterianischen Gemeinde zu verbinden; jede Compagnie sollte einen Aeltesten stellen, und die Aeltesten sollten in Verbindung mit den Caplanen einen geistlichen Gerichtshof zu Unterdrückung von Unsittlichkeit und Ketzerei bilden. Aelteste wurden nicht ernannt, aber ein bekannter Berg-Prediger, Alexander Shields ward für das Amt des Caplans berufen. Es ist nicht leicht, sich vorzustellen, daß der Fanatismus einen höheren Wärmegrad erreichen kann als in den Schriften Shields'. Nach seinen Behauptungen sollte man glauben, daß es die erste Pflicht eines christlichen Herrschers sei, jeden andersglaubenden Unterthan mit dem Tode zu bestrafen, und die erste Pflicht jedes christlichen Unterthan, einen andersglaubenden Herrscher zu erdolchen. Ja es gab damals in Schottland eine Schwärmerei, im Vergleich mit welcher die Schwärmerei selbst dieses Mannes lauwarm war; die äußersten Covenanters verwahrten sich gegen seinen Abfall ebenso heftig, wie sie es gegen die schwarze Indulgenz und den Suprimat-Eid gethan hatten, und verkündeten laut, daß jeder, welcher in Argus' Regiment trete, einer gottlosen Verbrüderung mit den Bösewichtern schuldig sei. *)

---

*) Siehe Enthüllung gläubiger Streitigkeiten, besonders die Vorgänge vom 29. und 30. April und vom 13. und 14. Mai 1689; die von dem Regiment unterm 18. Juli 1689 an das Parlament gerichtete Petition; die Verwahrung Sir Robert Hamilton's vom 6. November 1689, und das Ermahnungsschreiben an das Regiment vom 27. März 1690. Die Leute von der Gesellschaft, wie sie sich nannten, scheinen besonders durch die Art und Weise empört worden zu sein, in welcher des Königs Geburtstag gefeiert worden war. „Wir hoffen," schrieben sie, „daß Ihr so gut als wir gegen die Feier von Geburtstagen seid, und daß Ihr trauern werdet über das, was Ihr gethan habt." Was die Ansichten und die Gemüthsart von Alexander Shields anlangt, siehe seine Losgelassene Hindin.

Mittlerweile war das Schloß von Edinburg gefallen, nachdem es sich länger als zwei Monate gehalten hatte. Sowohl die Vertheidigung als der Angriff waren matt geführt; der Herzog von Gordon, welcher nicht geneigt war, sich mit dem tödtlichen Haß derjenigen zu bebürden, von dessen Gnade bald die Erhaltung seiner Güter und seines Lebens abhängen konnte, stand von einer Beschießung der Stadt ab, und auf der anderen Seite führten die Belagerer ihre Operationen mit so wenig Kraft und Wachsamkeit aus, daß eine beständige Verbindung zwischen den Jacobiten in der Citadelle und den Jacobiten außerhalb derselben erhalten ward. Eigenthümliche Geschichten wurden über die höflichen und witzigen Botschaften erzählt, welche zwischen den Belagerten und Belagerern gewechselt wurden. Bei einer Gelegenheit ließ Gordon die Magistrate wissen, daß er mit Rücksicht auf einige ihm aus Irland zugekommene Nachrichten Freudenschüsse würde abfeuern lassen, daß aber die gute Stadt sich nicht zu beunruhigen brauche, da seine Geschütze nicht scharf geladen sein würden. Bei einer anderen Gelegenheit verlangte er zu parlamentiren; die weiße Flagge ward ausgehängt, es fand eine Conferenz statt, er benachrichtigte in aller Form den Feind, daß alle seine Spielkarten gänzlich abgenutzt wären und bat, ihm wieder einige Paquete zukommen zu lassen. Seine Freunde errichteten einen Telegraphen, vermöge dessen sie durch die Linien der Schildwachen hindurch mit ihm sich unterhielten. Aus einem Fenster des obersten Stockwerks eines der höchsten jener gewaltigen Gebäude, von denen noch jetzt einige wenige die Hochstraße verdunkeln, ward ein weißes Tuch gehängt, wenn Alles gut war, und ein schwarzes, wenn es schlecht ging. Ward es nothwendig, genauere Nachrichten zu geben, so zeigte man ein Brett, auf welchem große Buchstaben geschrieben waren, so groß, daß sie mit Hülfe eines Fernglases auf den Wällen des Schlosses gelesen werden konnten. Agenten mit Briefen und frischen Mundvorräthen versehen, wußten es in verschiedenen Verkleidungen und durch allerlei Mittel möglich zu machen, über die Wasserfläche, welche sich damals im Norden der Citadelle befand, zu

gelangen und die steile Höhe hinauf zu klettern. Der Schall einer Muskete von einem bestimmten Halbmonde war das Zeichen, welches den Freunden des Hauses Stuart verkündete, daß einer von ihren Sendboten glücklich die Höhe des Felsens erreicht habe. Aber am Ende gingen die Lebensmittel aus, und es ward nothwendig, zu capituliren. Günstige Bedingungen wurden bereitwillig zugestanden, die Besatzung marschirte ab und unter lautem Zuruf einer Menge von Bürgern wurden die Schlüssel überliefert.*)

Aber die Regierung hatte weit bittrere und hartnäckigere Feinde im Parlaments-Haus als im Schlosse. Als die Stände sich nach ihrer Vertagung wieder versammelten, wurden die Krone und das Zepter von Schottland als Zeichen des abwesenden Souverains mit gewohntem Pomp in der Halle aufgestellt. Hamilton ritt als Lord-Obercommissair in seinem ganzen amtlichen Staate von Holyrood die Hoch-Straße hinauf, und Crawford nahm als Präsident seinen Sitz ein. Zwei Gesetze, von denen das eine die Convention in ein Parlament verwandelte, und das andere Wilhelm und Marie als König und Königin anerkannte, wurden schnell angenommen und mit dem Zepter berührt; dann begann der Streit der Factionen.**)

Bald zeigte es sich, daß die Opposition, welche Montgomery organisirt hatte, von unwiderstehlicher Stärke sei. Obgleich aus vielen widerstrebenden Elementen gebildet, aus Republicanern, Whigs, Tories, eifrigen Presbyterianern, frömmelnden Prälatisten, handelte sie doch eine Zeitlang wie Ein Mann und zog eine Menge jener untergeordneten und furchtsamen Politiker an sich, welche sich naturgemäß der stärkeren Partei zuwenden. Die Freunde der Regierung waren gering an Zahl und uneinig. Hamilton ging nur mit halbem Herzen an die Erledigung seiner Pflichten; er war stets schwankend gewesen und jetzt unzufrieden. Freilich war er im Besitze der höchsten Aemter, worauf

*) Belagerung des Schlosses von Edinburg, gezeichnet für den Bannatyne-Club; Londoner Zeitung, 10. — 20. Juni 1689.

**) Acte des schottischen Parlaments, 5. Juni, 17. Juni 1689.

der Ehrgeiz eines Unterthan gerichtet sein konnte; aber er bildete sich ein, daß er nur den Schein der Macht habe, während Andere sich des Wesens derselben erfreuten, und es betrübte ihn nicht, zu sehen, daß diejenigen, auf welche er eifersüchtig war, in ihren Plänen durchkreuzt wurden und Schaden nahmen. Er verrieth gerade nicht vollständig den Fürsten, den er vertrat; aber zuweilen hehlte er mit den Häuptern des Clubs, und zuweilen wußte er denjenigen Streiche zu spielen, welche mit ihm vereint im Dienste der Krone standen.

Seine Instructionen wiesen ihn an, solchen Gesetzen die königliche Zustimmung zu geben, welche zahlreiche Beschwerden milderten oder beseitigten, und besonders einem Gesetze, welches die Macht des Artikel-Comités beschränkte und seine Verfassung umgestaltete, sowie einem Gesetze, welches das presbyterianische Kirchenregiment begründete.*) Aber es kam am Ende wenig darauf an, von welcher Art seine Instructionen waren. Die Häupter des Clubs suchten eine Veranlassung zum Streite, die Vorschläge der Regierung in Betreff der Artikel-Lords wurden verächtlich zurückgewiesen. Hamilton erbat sich von London neue Verhaltungsmaßregeln, und bald ward ein neuer Plan geschickt, welcher von dem einst despotischen Comité wenig mehr als den Namen übrig ließ. Aber der zweite Plan, obgleich er verständige und gemäßigte Reformers befriedigt haben würde, theilte das Schicksal des ersten. Mittlerweile legten die Häupter des Clubs einen Gesetzentwurf auf den Tisch des Hauses, welcher dem König für immer untersagte, zu irgend einem öffentlichen Amt irgend eine Person zu berufen, welche jemals irgend einen Antheil an irgend einer Handlung gehabt hätte, die im Widerspruch stehe mit der Forderung der Rechte, oder eine Person, die jemals irgend eine gute Absicht der Stände verhindert oder verzögert habe. Dies Gesetz, welches auf einem sehr kleinen Raume fast alle Fehler vereinigte, welche ein Gesetz haben kann, war, wie man sehr wohl wußte, gegen den neuen Lord-Präsidenten des

*) Die Instructionen finden sich unter den Abhandlungen von Somers.

höchsten Gerichts (Court of Session) und gegen seinen Sohn, den neuen Lord-Advocaten gerichtet. Ihr Gedeihen und ihr Einfluß machten sie zum Gegenstande des Neides für jeden in seiner Erwartung getäuschten Candidaten eines Amts. Daß sie neue Männer waren, die ersten ihres Stammes, welche sich ausgezeichnet hatten, und daß sie dennoch lediglich durch ihre Fähigkeiten ebenso bedeutend im Staate geworden waren als der Herzog von Hamilton und der Earl von Argyle, war ein Gedanke, welcher die Herzen vieler armen und hochmüthigen Patrizier verwundete. Für die Whigs von Schottland waren die Dalrymples, was Halifax und Caermarthen für die Whigs von England waren. Weder das Exil von Sir James, noch der Eifer, mit welchem Sir John die Revolution gefördert hatte, wurden als eine Sühne für alte Sünden aufgenommen; sie hatten beide dem blutigen und götzendienerschen Hause gedient, hatten beide das Volk Gottes unterdrückt, und ihre späte Reue konnte ihnen vielleicht einen billigen Anspruch auf Verzeihung geben, gab ihnen aber gewiß kein Recht auf Ehren und Belohnungen.

Die Freunde der Regierung suchten vergeblich die Aufmerksamkeit des Parlaments von der Verfolgung der Familie Dalrymple auf die wichtige und drängende Frage des Kirchenregiments zu lenken. Sie hoben hervor, daß das alte System abgeschafft und noch kein anderes an dessen Stelle gesetzt sei; daß keiner sagen könne, welche die Staatsreligion im Königreiche sei, und daß es zu den ersten Pflichten der Legislatur gehöre, einer Gesetzlosigkeit ein Ziel zu setzen, welche täglich Unfälle und Verbrechen erzeuge. Die Führer des Clubs ließen sich durch solche Gründe ihrem Lieblingsgegenstande nicht entfremden. Es ward der Vorschlag gemacht und angenommen, daß die kirchlichen Dinge erst dann in Erwägung gezogen werden sollten, wenn die weltlichen geordnet sein würden. Die ungerechte und ungereimte Acte, welche die Gründe der Ausschließung vom Staatsdienste festsetzte, (Act of Incapacitation), ward mit siebenzig Stimmen gegen vier und zwanzig angenommen. Eine andere Abstimmung, welche noch augenfälliger

gegen das Haus Stair gerichtet war, folgte schnell. Das Parlament nahm ein Veto in Anspruch gegen die Ernennung von Richtern und maßte sich die Gewalt an, das Siegel in Beschlag zu nehmen, mit anderen Worten die ganze Rechtspflege zu suspendiren, bis seiner Forderung gewillfahrt sein würde. Es war nach dem Inhalte der Verhandlungen klar, daß, obgleich die Häupter des Clubs mit dem höchsten Gericht begonnen, sie keineswegs die Absicht hatten, bei demselben stehen zu bleiben. Die von Sir Patrick Hume und Anderen geltend gemachten Gründe führten geradeswegs zu dem Schlusse, daß der König nicht einen einzigen der großen öffentlichen Beamten sollte ernennen können; Sir Patrick sprach es in der That sowohl mündlich als schriftlich als seine Meinung aus, daß die Verleihung aller Aemter im Königreiche von der Krone an die Stände übergehn müßte. Wenn das Amt des Schatzmeisters, des Kanzlers, des Secretairs erledigt sei, so sollte das Parlament Sr. Majestät zwei oder drei Namen in Vorschlag bringen, und von diesen sollte Se. Majestät einen zu wählen verpflichtet sein.*)

Während dieser ganzen Zeit weigerten sich die Stände hartnäckig, irgend eine Geldbewilligung zu machen, so lange die von ihnen vorgeschlagenen Gesetze nicht mit dem Zepter berührt wären. Der Lord-Obercommissair war am Ende durch ihren Eigensinn in so hohem Grade gereizt, daß er nach langem Zögern sich weigerte, selbst solche Gesetze mit dem Zepter zu berühren, welche an sich unverwerflich waren, und denen er seinen Instructionen gemäß die königliche Zustimmung ertheilen konnte. Dieser Stand der Dinge würde unter großen Zuckungen sein Ende erreicht haben, wenn nicht der König von Schottland zugleich der König eines größeren und reicheren Landes gewesen wäre. Karl I. hatte niemals ein Parlament zu Westminster unlenksamer gefunden, als Wilhelm während dieser Session das Parlament

*) Was die Ansichten Sir Patrick's anlangt, siehe seinen Brief vom 7. Juni und Lockhart's Brief vom 11. Juli in den Leven- und Melville-Schriften.

zu Edinburg fand. Aber es stand nicht in der Macht des Parlaments zu Edinburg, auf Wilhelm einen solchen Druck auszuüben, als das Parlament zu Westminster auf Karl ausgeübt hatte. Die Verweigerung von Geldmitteln zu Westminster war eine sehr ernsthafte Sache und ließ dem Souverain keine andere Wahl, als nachzugeben oder durch verfassungswidrige Mittel Geld zu erheben; aber die Verweigerung von Geldmitteln zu Edinburg versetzte ihn nicht in eine solche Verlegenheit. Die größte Summe, welche er in einem Jahr aus Schottland zu erhalten hoffen konnte, war geringer als diejenige, welche er alle vierzehn Tage aus England erhob; er hatte sich daher nur innerhalb der Grenzen seiner unzweifelhaften Prärogative zu verschanzen und sich dort bis zum Eintreten irgend eines günstigen Ereignisses in der Vertheidigung zu halten.*)

Während sich dies im Parlamentshause zutrug, entbrannte der Bürgerkrieg in den Hochlanden, welcher für einige Wochen aufgehört hatte, heftiger als früher. Seitdem der Glanz des Hauses Argyle verblichen war, konnte kein gaelischer Häuptling an Macht mit dem Marquis von Athol wetteifern. Der Bezirk, nach welchem er seinen Titel führte, und dessen Souverain er fast genannt werden konnte, hatte eine größere Ausdehnung als eine gewöhnliche Grafschaft, und war fruchtbarer, fleißiger angebaut und dichter bevölkert als der größte Theil der Hochlande. Man nahm an, daß die Männer, welche seinem Banner folgten, nicht weniger zahlreich waren als die Macdonalds und Macleans zusammen genommen, und an Kraft und Muth wichen sie keinem Stamme in den Bergen. Aber der Clan war durch die Unbedeutendheit seines Häuptlings herabgekommen. Der Marquis war der Falscheste, Unbeständigste und Kleinmüthigste unter den Sterblichen; in dem kurzen Zeitraume von sechs Monaten war er mehrmals Jacobit und mehrmals Williamit gewesen. Sowohl die Jacobiten als

*) Meine hauptsächlichsten Materialien für die Geschichte dieser Session sind die Acten und Minuten gewesen, sowie die Leven-Melville-Schriften.

Williamiten betrachteten ihn mit Verachtung und Mißtrauen und nur die Rücksicht auf seine überaus große Macht hielt sie davon zurück, diese Gefühle ganz und voll auszusprechen. Nachdem er wiederholt beiden Parteien Treue gelobt und beide Parteien betrogen hatte, kam er auf den Gedanken, daß er am besten für seine Sicherheit sorgen werde, wenn er sowohl als Pair wie als Häuptling sich seines Einflusses begebe, wenn er sich sowohl aus dem Parlamentshause in Edinburg als von seinem Schlosse in den Bergen entferne und das Land verlasse, an welches er in diesem Augenblick seiner Crisis durch alle Bande der Pflicht und Ehre geknüpft war. Während ganz Schottland mit Ungeduld und in ängstlicher Spannung erwartete, welcher Armee seine zahlreichen Hintersassen sich anschließen würden, stahl er sich nach England weg, richtete sich in Bath ein, und behauptete, die Bäder zu gebrauchen. *) Seine Herrschaft, ohne Haupt gelassen, war in sich gespalten. Die allgemeine Stimmung der Athol-Männer neigte sich König Jacob zu; denn vor erst vier Jahren waren sie von ihm als Werkzeuge seiner Rache gegen das Haus Argyle verwandt. Sie hatten Inverary besetzt gehalten, Lorn verwüstet, Häuser dem Erdboden gleich gemacht, Fruchtbäume niedergehauen, Fischerboote verbrannt, Mühlsteine zerbrochen, Campbells gehenkt, und man kann daher nicht annehmen, daß sie durch die Aussicht auf die Restauration Mac Callum More's erfreut waren. Ein Wort von Seiten des Marquis würde zweitausend Claymores Jacob's Armee zugeführt haben; aber dieses Wort wollte er nicht aussprechen, und die Folge davon war, daß das Verhalten seiner Clansmänner ebenso unentschlossen und schwankend war als sein eignes.

Während sie auf eine Aeußerung seiner Wünsche warteten, wurden sie von zwei Führern zugleich zu den Waffen gerufen, von denen

*) „Athol," sagt Dundee verächtlich, „ist nach England gegangen; er wußte nicht, was zu thun sei." — Dundee an Melfort, 27. Juni 1689. Siehe Athol's Briefe an Melville vom 21. Mai und 8. Juni in den Leven- und Melville-Schriften.

jeder mit einigem Schein verlangen konnte, als der Vertreter des abwesenden Häuptlings betrachtet zu werden. Lord Murray, des Marquis ältester Sohn, welcher einer Tochter des Herzogs von Hamilton vermählt war, erklärte sich für König Wilhelm; Stewart von Ballenach, des Marquis vertrauter Geschäftsführer, erklärte sich für König Jacob. Das Volk wußte nicht, wessen Mahnungen es folgen sollte. Derjenige, dessen Autorität man mit tiefer Ehrfurcht gefolgt sein würde, hatte beiden Parteien Treue gelobt, und war dann aus Furcht, in die Nothwendigkeit zu gerathen, einer von ihnen sich anzuschließen, davongegangen; auch war es nicht leicht zu sagen, ob der von ihm leer gelassene Platz seinem Haushofmeister oder seinem nächsten Erben gehörte.

Der wichtigste militairische Posten in Athol war Schloß Blair. Das Haus, welches jetzt diesen Namen trägt, zeichnet sich durch keine hervortretende Eigenthümlichkeit von anderen aristocratischen Landsitzen aus. Das alte Gebäude war ein hoher, im rohen Baustyl aufgeführter Thurm, welcher ein von dem Garry durchflossenes Thal beherrschte; die Mauern würden Belagerungsgeschützen nur geringen Widerstand entgegen gesetzt haben, waren aber stark genug, um die Hirten der Grampians in Schrecken zu halten. Ohngefähr fünf Meilen südlich von dieser Veste verengt sich das Thal des Garry in die berühmte Schlucht von Killiecrankie. Gegenwärtig führt eine Heerstraße, so eben wie irgend ein Weg in Middlesex, in einer sanften Steigerung aus dem Tieflande nach der Spitze des Engpasses hinauf; weiße Landhäuser blicken aus dem Birkenwalde hervor, und an einem schönen Sommertage giebt es kaum eine Biegung des Passes, wo man nicht einen Angler sähe, welcher seine Fliege auf den Schaum des Baches wirft, einen Maler, welcher die Zinne eines Felsens zeichnet, oder eine Gesellschaft, welche auf dem Rasen im Zwielicht von Schatten und Sonnenschein ein fröhliches Mahl einnimmt. Aber in den Tagen Wilhelm's III. ward Killiecrankie von den friedlichen und fleißigen Bewohnern der Niederungen Perthshire's mit Schrecken genannt;

diese dunkle Schlucht galt für die gefährlichste von allen, durch welche die Räuber der Berge hervorbrachen. Der unsern Ohren so melodisch klingende Ton des Baches, welcher um die bemoosten Felsen und über glatte Kiesel murmelt; die dunklen Massen von Klippe und Grün, würdig des Pinsels Wilson's; die fantastischen Bergspitzen, beim Aufgang und Untergang der Sonne in einem Lichte gebadet, welches so reich ist als das, welches in den Gemälden Claude's leuchtet: dies Alles mahnte unsere Vorfahren an mörderische Ueberfälle und an Leichname, welche geplündert, verstümmelt und den Raubvögeln zur Beute gelassen waren. Der einzige Pfad war schmal und rauh; Pferde konnten nur mit Schwierigkeit hinaufgeführt werden, zwei Männer kaum neben einander gehen, und an einigen Stellen lief der Weg so dicht neben dem Abgrunde hin, daß der Wanderer eines festen Auges und eines festen Fußes bedurfte. Viele Jahre später bauteder erste Herzog von Athol eine Straße, auf welcher es eben möglich war, seine Kutsche hinaufzuziehen; aber selbst diese Straße war so steil und eng, daß eine Handvoll entschlossener Männer sie gegen eine Armee hätte vertheidigen können; *) und nicht eher betrachtete ein Sachse einen Besuch von Killiecrankie als ein Vergnügen, als bis Erfahrung die englische Regierung gelehrt hatte, daß die Waffen, durch welche die Hochländer am wirksamsten unterjocht werden können, die Spitzaxt und der Spaten sind.

Das Land, welches gerade über diesem Passe lag, war jetzt der Schauplatz eines Krieges, wie die Hochlande ihn nicht oft gesehen hatten. Männer, welche denselben Tartan trugen und demselben Lord folgten, standen gegen einander in Waffen. Auf beiden Seiten gebrauchte man den Namen des abwesenden Häuptlings nicht ohne den Schein eines Grundes; Ballenach, an der Spitze einer Schaar von Vasallen, welche ihn als den Vertreter des Marquis betrachteten, hielt Schloß Blair besetzt, und Murray mit zwölf hundert Stammes-Vettern

---

*) Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron.

erschien vor den Mauern und verlangte Einlaß in das Schloß seiner Väter, welches eines Tages sein Eigenthum werden sollte. Die Besatzung weigerte sich, die Thore zu öffnen. Boten wurden von den Belagerern nach Edinburg und von den Belagerten nach Lochaber gesandt. *) An beiden Orten verursachten die Nachrichten große Aufregung. Mackay und Dundee stimmten in dem Gedanken überein, daß die Crisis schnelle und kräftige Anstrengungen nothwendig machte; von dem Schicksale des Schlosses Blair hing wahrscheinlich das Schicksal von ganz Athol ab, und von dem Schicksale von Athol konnte das Schicksal Schottlands abhängen. Mackay eilte nach Norden und befahl seinen Truppen, sich in den Niederungen Perthshires zu sammeln; einige von denselben lagen in so entfernten Quartieren, daß sie nicht zur rechten Zeit anlangten; doch befand er sich bald an der Spitze der drei schottischen Regimenter, welche in Holland gedient hatten und die Namen ihrer Obristen trugen, nämlich Mackay, Balfour und Ramsay. Ebenfalls befand sich unter seinem Befehle ein tapferes Regiment Fußvolk aus England, damals Hastings' Regiment genannt, jetzt aber als das dreizehnte der Linie bekannt. Mit diesen alten Truppen waren zwei neulich in den schottischen Niederlanden ausgehobene Regimenter verbunden; das eine derselben befehligte Lord Kenmore, das andere, welches an der Grenze errichtet war und noch jetzt als des Königs Grenzer aufgeführt wird, Lord Leven. Zwei Reitertrupps unter Lord Annandale und Lord Belhaven erhöhten die Stärke der Armee auf ungefähr drei tausend Mann. Belhaven ritt an der Spitze seiner Truppe, aber Annandale, der factiöseste von allen Parteigängern Montgomery's, zog den Club und das Parlamentshaus dem Schlachtfelde vor. **)

Dundee hatte unterdessen alle Clans, welche sein Commando anerkannten, aufgefordert, sich zu einem Zuge nach Athol zu sammeln. Seine Anstrengungen wurden von Lochiel kräftig unterstützt. Die feu-

*) Mackay's Memoiren.

**) Mackay's Memoiren.

rigen Kreuze wurden wiederum in aller Eile durch Appin und Ardnamurchon nach Glenmore und längs Loch Leven gesandt. Der Ruf kam jedoch so unerwartet, und die bewilligte Zeit war so kurz, daß nicht Alle erschienen. Die ganze Zahl der Schwerter scheint unter drei tausend geblieben zu sein. Mit dieser Streitmacht, so groß sie denn geworden war, setzte Dundee sich in Bewegung. Auf seinem Marsche vereinigte sich mit ihm eine Hülfstruppe, welche gerade aus Ulster angelangt war; sie bestand aus wenig mehr als drei hundert schlecht bewaffneten, schlecht gekleideten und schlecht disciplinirten irischen Infanteristen. Ihr Befehlshaber war ein Officier Namens Cannon, welcher in den Niederlanden etwas vom Dienst gesehen hatte und sich vielleicht für einen untergeordneten Posten in einer regulairen Armee wohl geeignet hätte, aber gänzlich unfähig war, die ihm jetzt angewiesene Stellung auszufüllen.*) Er hatte sich bereits auf den Hebriden so lange herumgetrieben, daß einige zugleich mit ihm abgesandte und mit Vorräthen beladene Schiffe von englischen Kreuzern genommen waren. Er und seine Soldaten waren mit genauer Noth demselben Schicksale entgangen. Trotz seiner Unfähigkeit hatte er ein Patent, welches ihm nächst Dundee den höchsten militairischen Rang in Schottland verlieh.

Die Enttäuschung war bitter. In der That würde Jacob besser gethan haben, den Hochländern allen Beistand zu verweigern, als sie dadurch zu höhnen, daß er ihnen statt der wohl ausgerüsteten Armee, welche sie erbeten und erwartet hatten, ein nach Zahl und äußerer Erscheinung verächtliches Gesindel schickte. Es war jetzt klar, daß, was in Schottland für seine Sache geschehen sollte, durch schottische Hände vollbracht werden mußte.**)

Während Mackay und Dundee von verschiedenen Seiten gegen Schloß Blair rückten, hatten sich daselbst wichtige Ereignisse zugetragen.

---

*) Van Odyck an den Staatsschreiber der General-Staaten, 2.—12. August 1689.

**) Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron.

Murray's Anhänger begannen bald in ihrer Treue gegen ihn zu wanken. Sie hatten einen alten Widerwillen gegen die Whigs, da sie den Namen Whig als gleichbedeutend mit dem Namen Campbell betrachteten; sie sahen sich gegenüber eine große Anzahl ihrer Vettern, unter dem Befehle eines Gentleman, von dem man annahm, daß er das Vertrauen des Marquis besitze. Die Armee der Belagerer schmolz deshalb schnell zusammen: viele kehrten unter dem Vorwande nach Haus zurück, daß sie, da ihre Nachbarschaft im Begriff sei, der Kriegsschauplatz zu werden, ihre Familien und ihr Vieh in Sicherheit bringen müßten; Andere erklärten offenherzig, daß sie in einem solchen Streite nicht fechten wollten. Eine große Abtheilung begab sich an einen Bach, füllte ihre Mützen mit Wasser, trank auf die Gesundheit König Jacob's und zerstreute sich dann. *) Ihr Eifer für König Jacob trieb sie jedoch nicht dazu, der Fahne seines Generals zu folgen; sie lauerten zwischen den Felsen und Dickichten, unter denen der Garry dahinfloß, in der Hoffnung, daß bald eine Schlacht stattfinden, und daß, welcher auch der Ausfall sein möchte, es Fliehende und Leichname zu plündern geben werde.

Murray befand sich in großer Verlegenheit. Seine Streitkräfte waren bis auf drei oder vier hundert Mann zusammengeschrumpft; selbst auf diese konnte er sich nicht verlassen, und die Macdonalds und Camerons nahten in Eilmärschen. Er hob deshalb die Belagerung von Schloß Blair auf und zog sich mit seinen wenigen Mannschaften in das Defilé von Killiecrankie zurück. Dort stieß bald eine Abtheilung von zwei hundert Füselieren zu ihm, welche Mackay zur Sicherung des Passes abgeschickt hatte; die Hauptstärke der Armee der Niederlande folgte schnell. **)

Früh am Morgen des 27. Juli, an einem Sonnabend, langte Dundee in Schloß Blair an. Dort erfuhr er, daß Mackay's Truppen

*) Balcarras' Memoiren.

**) Mackay's kurzer Bericht vom 17. August 1689.

schon die Schlucht von Killiecrankie besetzt hätten; Alles drängte zu einer schnellen Entscheidung. Die sächsischen Officiere waren im Ganzen dagegen, eine Schlacht zu wagen; die celtischen Häuptlinge waren anderer Meinung. In diesem Falle verfochten Glengarry und Lochiel dieselbe Ansicht. „Schlagt, Mylord," sagte Lochiel mit seiner gewöhnlichen Energie, „schlagt auf der Stelle, schlagt, auch wenn Ihr nur Einen gegen Drei habt. Unsere Leute sind voller Muth. Sie fürchten nur, daß der Feind uns entkommen möge. Laßt sie gewähren und seid versichert, daß sie sterben oder einen vollständigen Sieg gewinnen werden. Aber wenn Ihr sie zügeln wollt, wenn Ihr sie zwingt, sich in der Vertheidigung zu halten, so stehe ich für nichts. Wenn wir nicht schlagen, so thäten wir besser, aufzubrechen und in unsere Berge zurückzukehren."*)

Dundee's Gesicht erheiterte sich. „Ihr hört, Gentlemen," sagte er zu seinen Officieren aus den Niederlanden, „Ihr hört die Meinung eines Mannes, der den Hochlands-Krieg besser versteht als einer von uns." Keine Stimme erhob sich mehr dagegen. Es ward der Beschluß gefaßt, zu schlagen, und die verbundenen Clans machten sich in bester Stimmung auf den Weg, um dem Feinde zu begegnen.

Dieser war mittlerweile durch den Paß auf die Höhe gedrungen. Der Marsch war lange und mühsam gewesen; denn selbst das Fußvolk mußte zu zweien und dreien klettern, und die Bagagepferde, zwölf hundert an der Zahl, konnten nur eins nach dem andern die Höhe ersteigen; kein Räderfuhrwerk war jemals den steilen Weg hinaufgeschleppt. Die Spitze der Colonne war aus der Schlucht aufgetaucht und befand sich auf dem Tafellande, während die Nachhut noch unten in der Ebene war. Am Ende war die Passage bewerkstelligt und die Truppen befanden sich in einem Thale von keiner großen Ausdehnung. Rechts wurden sie durch eine Anhöhe flankirt, und links durch den Garry.

*) Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron.

Ermüdet durch die Anstrengung des Morgens warfen sie sich ins Gras, um auszuruhen und sich zu erfrischen.

Früh am Nachmittag wurden sie durch den Ruf aufgeweckt, daß die Hochländer nahten. Regiment nach Regiment kam zum Vorschein und rückte in die Linie. In kurzer Zeit war der Kamm der Anhöhe, welcher ungefähr einen Musketenschuß entfernt war, mit Mützen und Plaids bedeckt. Dundee ritt vor, um sich von der Stärke des Feindes zu überzeugen, mit welchem er es zu thun haben werde, und stellte dann seine Mannschaften mit so viel Geschicklichkeit auf, als ihr besonderer Charakter ihm zu entwickeln erlaubte. Es war wünschenswerth, die verschiedenen Clans auseinander zu halten; jeder Stamm, groß oder klein, bildete eine besondere Colonne, welche von der nächsten durch einen großen Zwischenraum getrennt war. Eins von diesen Bataillonen mochte sieben hundert Mann stark sein, während ein anderes vielleicht nur aus hundert und zwanzig bestand. Lochiel hatte geltend gemacht, daß es unmöglich sei, Männer von verschiedenen Stämmen durch einander zu mengen, ohne Alles zu zerstören, was die eigenthümliche Kraft einer hochländischen Armee ausmachte. *)

Auf dem rechten Flügel, dicht an dem Garry, standen die Macleans, ihnen zunächst Cannon mit seinem irischen Fußvolke. Dann kamen die Macdonalds von Clanronald, befehligt von dem Vormund ihres jungen Prinzen. Auf dem linken Flügel befanden sich andere Haufen von Macdonalds; an der Spitze eines starken Bataillons thürmte sich die hohe Gestalt Glengarry's, der die königliche Standarte Jacob's VII. trug. **) Weiter links befand sich die Reiterei, ein kleines Geschwader, zusammengesetzt aus einigen jacobitischen Gentlemen, welche aus dem Niederlande in die Berge geflohen waren, und aus ohngefähr vierzig von Dundee's alten Soldaten. Die Pferde waren in den Grampians schlecht gewartet und gefüttert und gewährten,

---

*) Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron; Mackay's Memoiren.

**) Douglas' Barone von Schottland.

abgezehrt und schwach wie sie waren, einen traurigen Anblick. Auf sie folgte Lochiel mit seinen Camerons, und auf dem äußersten linken Flügel wurden die Männer von Sky durch Macdonald von Sleat geordnet. *)

In den Hochlanden, wie in allen Ländern, wo der Krieg noch keine Wissenschaft geworden, gilt es für die wichtigste Pflicht eines Befehlshabers, ein Beispiel persönlicher Unerschrockenheit und körperlicher Kraft zu geben. Lochiel war besonders berühmt wegen seines physischen Muthes; seine Clans-Männer wußten sich vor Stolz nicht zu lassen, wenn sie erzählten, wie er selbst feindliche Reihen durchbrochen und mächtige Krieger zusammengehauen habe. Wahrscheinlich verdankte er seinen Einfluß ebenso sehr diesen Thaten, als den hohen Eigenschaften, welche, wenn das Schicksal ihm in dem englischen Parlament oder an dem französischen Hofe seinen Platz angewiesen hätte, ihn zu einem der ersten Männer seines Zeitalters gemacht haben würde. Er begriff vollständig, wie irrthümlich die Vorstellung war, welche seine Landsleute sich gebildet hatten. Er wußte, daß es nicht die Sache eines Generals sei, Hiebe auszutheilen und zu empfangen; er wußte, wie viel Schwierigkeiten es Dundee gekostet hatte, eine aus verschiedenen Clans bestehende Armee wenige Tage zusammenzuhalten, und er wußte ferner, daß, was Dundee mit Mühe erreicht hatte, Cannon zu erreichen überall nicht im Stande sein werde. Das Leben, von dem so viel abhing, durfte nicht einem barbarischen Vorurtheile geopfert werden. Lochiel beschwor deshalb Dundee, sich nicht einer unnöthigen Gefahr auszusetzen. „Ew. Lordschaft Geschäft," sagte er, „ist es, Alles zu überblicken und Eure Befehle zu ertheilen; unser Geschäft ist es, Eure Befehle muthig und rasch auszuführen." Dundee antwortete mit ruhiger Fassung, daß die von seinem Freunde Sir Ewan geltend gemachten Gründe von großem Gewichte wären, daß aber kein General etwas Großes auszuführen im Stande sei, wenn er nicht das Zutrauen seiner Leute besitze.

*) Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron.

„Ich muß ihnen zeigen, daß ich Muth habe. Eure Hochländer erwarten, ihre Führer in dem dichtesten Getümmel zu sehen, und heute sollen sie mich dort sehen. Ich verspreche Euch bei meiner Ehre, daß ich mich in künftigen Gefechten mehr schonen werde."

Unterdessen ward von beiden Seiten ein Musketenfeuer unterhalten, aber mit mehr Geschick und Wirkung von den regulairen Soldaten als von den Bergbewohnern. Der Raum zwischen den Armeen war Eine Rauchwolke. Nicht wenig Hochländer fielen und die Clans wurden ungeduldig. Doch stand die Sonne niedrig im Westen, ehe Dundee den Befehl gab, sich zum Angriff fertig zu machen. Seine Leute erhoben ein großes Freudengeschrei; der Feind, wahrscheinlich durch die Mühen des Tages erschöpft, antwortete schwach und schwankend. „Jetzt haben wir gewonnen," sagte Lochiel, „das ist nicht der Ruf von Männern, die zum Siege gehen." Er war durch alle Reihen geschritten, hatte zu jedem Cameron einige Worte gesprochen und von jedem das Versprechen erhalten, zu siegen oder zu sterben.*)

Es war sieben Uhr vorbei; Dundee gab den Befehl zum Angriff. Die Hochländer legten ihre Plaids ab; die wenigen, welche so üppig waren, rohe Socken von ungegerbten Häuten zu tragen, warfen sie weg. Man hat noch lange in Lochaber erzählt, daß Lochiel das einzige Paar Schuhe, welches sein Clan wahrscheinlich besaß, ablegte und barfuß seinen Leuten voranschritt. Die ganze Linie feuerte im Vorrücken; der Feind erwiderte das Feuer mit vieler Wirkung. Als nur noch ein kleiner Raum zwischen den Armeen war, warfen die Hochländer plötzlich ihre Gewehre weg, zogen ihre breiten Schwerter und stürmten mit einem furchtbaren Geheul auf den Feind. Die Niederländer trafen Vorkehrungen, den Sturm abzuhalten; aber das war eine lange und ungeschickte Arbeit, und die Soldaten waren noch mit den Mündungen ihrer Musketen und den Stielen ihrer Bayonette beschäftigt, als die ganze Fluth der Macleans, Macdonalds und Camerons sich heran-

*) Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron.

wälzte. In zwei Minuten war das Schicksal der Schlacht entschieden. Die Reihen von Balfour's Regiment wurden durchbrochen; er ward, im Getümmel kämpfend, niedergehauen. Ramsay's Leute flohen und warfen ihre Waffen weg. Mackay's eigenes Fußvolk ward durch den wüthenden Angriff der Camerons weggefegt. Sein Bruder und sein Neffe bemühten sich vergeblich, die Leute zu sammeln. Der erstere ward durch einen Claymore todt zu Boden gestreckt; der letztere, mit acht Wunden bedeckt, schlug sich durch den Lärm und das Blutbad bis zu seinem Oheim durch. Selbst in dieser äußersten Noth behielt Mackay alle seine Selbstbeherrschung. Er hatte noch Eine Hoffnung. Ein Angriff der Reiterei konnte den Tag wieder gewinnen; denn man nahm an, daß die tapfersten Hochländer vor Reitern sich fürchteten. Doch er rief vergeblich seiner Reiterei. Belhaven freilich benahm sich wie ein muthiger Gentleman; aber seine Soldaten, durch die Vernichtung des Fußvolks erschreckt, jagten in Unordnung davon. Annandale's Leute folgten. Alles war vorbei, und Ein Strom von Rothröcken und Tartans raste das Thal hinunter nach der Schlucht von Killiecrankie.

Mackay, von einem zuverlässigen Diener begleitet, arbeitete sich muthig durch das Getümmel von Claymores und Tartschen und erreichte einen Punkt, von wo aus er das Schlachtfeld übersehen konnte. Die ganze Armee war verschwunden, mit Ausnahme von einigen Grenzern, welche Leven zusammengehalten, und von Hastings' Regiment, welches ein mörderisches Feuer auf die celtischen Reihen gegeben hatte und noch in ungebrochener Ordnung sich befand. Alles, was man sammeln konnte, bestand aus wenigen hundert Mann. Der General eilte, sie durch den Garry zu führen, und nachdem er diesen Fluß zwischen sich und den Feind gebracht, ruhte er einen Augenblick, um über seine Lage nachzudenken.

Es war ihm schwer zu begreifen, wie die Sieger so unklug sein konnten, ihm auch nur einen Augenblick zur Ueberlegung zu lassen.

Sie hätten mit Leichtigkeit Alle, welche sich noch um ihm befanden, vor Beginn der Nacht tödten oder gefangen nehmen können. Aber die Energie der celtischen Krieger hatte sich in Einem wüthenden Anlauf und in Einem kurzen Kampfe erschöpft. In dem Engpasse waren zwölf hundert Lastthiere zusammengedrängt, welche die Lebensmittel und Bagage der Besiegten trugen; eine solche Beute war eine unwiderstehliche Lockspeise für Männer, die ebenso sehr durch Raub- als durch Ruhmbegierde zum Kriege gespornt waren. Es ist wahrscheinlich, daß selbst wenige von den Häuptlingen geneigt waren, einen so reichen Siegespreis um König Jacob's willen fahren zu lassen, und Dundee selbst würde in einem solchen Augenblicke unfähig gewesen sein, seine Leute zu bereden, die Haufen von Beute in Stich zu lassen und das große Werk des Tages zu vollenden. Und Dundee war nicht mehr.

Beim Beginne des Kampfes hatte er seinen Platz vor der Fronte seines kleinen Reitertrupps genommen; er befahl ihm zu folgen und ritt voran. Aber es schien in den Sternen geschrieben, daß an jenem Tage die Schotten aus dem Niederlande sich im ungünstigsten Lichte zeigen sollten. Die Reiter stutzten. Dundee wandte sich um, hob sich in den Steigbügeln und forderte, seinen Hut schwingend, sie zu folgen auf. Als er seinen Arm emporhob, folgte der Kuiraß und entblößte den unteren Theil der linken Seite. Eine Musketenkugel traf ihn; das Pferd machte einen Satz vorwärts und tauchte in eine Wolke von Rauch und Staub, welche beiden Armeen den Fall des siegreichen Generals verbarg. Ein Mann, Namens Johnstone, war in seiner Nähe und fing ihn auf, als er aus dem Sattel fiel. „Wie geht der Tag?" sagte Dundee. „Gut für König Jacob," antwortete Johnstone; „aber ich bin besorgt wegen Ew. Lordschaft." „Wenn es für ihn gut steht," antwortete der sterbende Mann, „so kümmert Euch nicht um mich." Dies waren seine letzten Worte; aber als eine halbe Stunde später Lord Dunfermline und einige andere Freunde anlangten, glaubten sie noch einige schwache Lebenszeichen zu erkennen. Der

Leichnam, in zwei Plaids gehüllt, ward nach Schloß Blair gebracht. *)

Mackay, der nichts von Dundee's Schicksal wußte, dessen Geschicklichkeit und Thatkraft aber sehr wohl kannte, erwartete, sofort und energisch verfolgt zu werden, am wenigsten aber, daß er im Stande sein werde, die spärlichen Reste der Armee zu retten. Er konnte sich durch den Engpaß nicht zurückziehen, da die Hochländer ihn schon besetzt hatten; deshalb entschloß er sich, quer über die Berge zu gehen, um das Thal des Tay zu erreichen. Bald holte er zwei bis drei hundert von den Ausreißern ein, welche denselben Weg eingeschlagen hatten. Die Mehrsten von ihnen gehörten zu Ramsay's Regiment und mußten den Dienst kennen; aber sie waren ohne Waffen, hatten durch das jüngste Unglück alle Fassung verloren, und der General konnte unter ihnen keine Ueberbleibsel weder von kriegerischer Zucht noch von kriegerischem Muthe finden. Seine Lage war von der Art, daß sie die stärksten Nerven auf die härteste Probe gesetzt haben muß. Es war Nacht; er befand sich in einer Wüste und hatte keinen Führer; eine siegreiche Armee war aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach an seinen Fersen, und er hatte für die Sicherheit eines Haufens von Menschen zu sorgen, welche sowohl Kopf als Herz verloren hatten. Er hatte eben eine Niederlage erlitten, eine höchst schmerzliche und demüthigende. Seine Familiengefühle waren nicht weniger schwer ver-

*) Was die Schlacht anlangt, siehe Mackay's Memoiren, Briefe und kurze Erzählung; Denkwürdigkeiten von Dundee und Sir Ewan Cameron; Nisbet's und Osburne's Aussagen in dem Anhang zu den Parlamentsacten vom 14. Juli 1690. Siehe ebenfalls die Nachricht von der Schlacht in einem der Burt'schen Briefe. Macpherson druckte einen Brief Dundee's an Jacob, datirt von dem Tage nach der Schlacht. Ich brauche nicht zu sagen, daß dieser Brief eine ebenso unverschämte Betrügerei ist, als Fingal. Der Verfasser der Denkwürdigkeiten von Dundee sagt, daß Lord Leven über den Anblick der hochländischen Waffen erschrak und das Beispiel der Flucht gab. Dies ist eine hämische Lüge. Daß Leven sich ausgezeichnet gut benahm, ist durch Mackay's Briefe, Memoiren und kurze Erzählung bewiesen.

wundet als seine soldatischen. Ein theuerer Angehöriger war vor seinen Augen todt niedergestreckt, ein anderer, aus vielen Wunden blutend, schleppte sich an seiner Seite fort. Aber der Muth des unglücklichen Generals ward durch einen festen Glauben an Gott aufrecht erhalten und durch einen hohen Begriff von seiner Pflicht gegen den Staat. Mitten in Unglück und Schimpf hielt er stolz sein Haupt aufrecht und fand Muth, nicht allein für sich selbst, sondern für Alle, welche um ihn waren. Seine erste Sorge war, sich über den von ihm einzuschlagenden Weg Kunde zu verschaffen. Ein einsames Licht, welches durch die Finsterniß winkte, führte ihn zu einer kleinen Hütte; die Bewohner sprachen nur gaelisch und fürchteten sich zuerst bei dem Anblick von Uniformen und Waffen. Aber Mackay's freundliche Weise beseitigte ihre Furcht; mit ihrer Sprache war er in seiner Kindheit vertraut gewesen, und kannte noch genug davon, um sich mit ihnen zu unterhalten. Nach ihren Anweisungen und mit Hülfe einer kleinen Karte, auf welcher die Wege jenes wilden Landes roh angegeben waren, ward es ihm möglich, seine Straße zu finden. Er marschirte die ganze Nacht. Als der Tag anbrach, ward seine Aufgabe schwieriger als jemals; denn das Licht vermehrte die Furcht seiner Begleiter. Hastings' und Leven's Männer benahmen sich freilich wie Soldaten; aber die Fliehenden von Ramsay's Regiment waren Gesindel. Sie hatten ihre Musketen weggeworfen; die breiten Schwerter, vor welchen sie geflohen, standen ihnen immer vor Augen; jeder neue Gegenstand erregte neuen Schrecken; ein Haufe von Hirten in Plaids, welche Rinder vor sich hertrieben, ward durch die Einbildungskraft zu einer Heerschaar von celtischen Kriegern erhöht. Einige von den Ausreißern verließen ihn und flohen in die Berge, wo eine gerechte Bestrafung ihrer Feigheit harrte. Sie wurden ihrer Waffenröcke und Schuhe willen getödtet und ihre nackten Leichname den Adlern von Ben Lawers zur Beute gelassen. Die Desertion würde noch größer gewesen sein, wenn nicht Mackay und seine Officiere mit dem Pistol in der

Hand gedroht hätten, jedem eine Kugel durch den Kopf zu jagen, der sich auf den Versuch betreten ließe, sich davonzustehlen.

Am Ende erblickten die Fliehenden Schloß Weems. Der Eigenthümer desselben war ein Anhänger der neuen Regierung und erwies ihnen alle Gastfreundschaft, welche in seiner Macht stand. Seine Vorräthe von Hafermehl wurden preisgegeben, Kühe wurden geschlachtet und den zahlreichen Gästen ein einfaches und eiliges Mahl vorgesetzt. So erfrischt begaben sie sich wieder auf den Weg und marschirten den ganzen Tag über Sümpfe, Moore und Berge. So dünn bevölkert auch das Land war, so konnten sie doch deutlich erkennen, daß die Nachricht von ihrem Unglück schon weit verbreitet sei, und daß die Bevölkerung sich allenthalben in einem Zustande großer Aufregung befinde. Spät in der Nacht erreichten sie Schloß Drummond, wo König Wilhelm eine kleine Besatzung hatte, und am folgenden Tage gelangten sie mit weniger Schwierigkeit nach Stirling. *)

Die Zeitungen von ihrer Niederlage waren ihnen vorausgeeilt; ganz Schottland war in Gährung. Das Unglück war allerdings groß gewesen, aber es war noch übertrieben durch die ausschweifende Hoffnung der einen Partei und durch die ausschweifende Furcht der anderen. Man hatte zuerst geglaubt, daß die ganze Armee König Wilhelm's verloren, daß Mackay selbst gefallen, daß Dundee an der Spitze eines siegestrunkenen und beutelustigen Barbaren-Heeres von den Bergen herabgestiegen, daß er bereits Herr des ganzen Landes jenseits des Forth, daß Fife aufgestanden sei, um sich mit ihm zu verbinden, daß er in drei Tagen in Stirling und in einer Woche in Holyrood seinen Einzug halten werde. Boten wurden gesandt, um ein in Northumberland liegendes Regiment zum Ueberschreiten der Grenze anzutreiben; andere brachten die dringendsten Bitten nach London, daß Se. Majestät sofort jeden Soldaten, dessen er entbehren könne, senden,

*) Mackay's Memoiren. Leben des Generals Hugh Mackay von J. Mackay von Rockfield.

ja daß er selbst kommen wolle, um sein Königreich im Norden zu retten. Die Factionen im Parlamentshause, erschreckt durch die gemeinschaftliche Gefahr, vergaßen ihre Zänkereien; Anhänger des Hofes und Unzufriedene baten mit Einer Stimme den Lord-Obercommissair dringend, die Session zu schließen und sie von einem Platze zu entlassen, wo ihren Berathungen bald durch die Bergbewohner ein Ende gemacht werden könnte. Es ward ernsthaft in Erwägung gezogen, ob es nicht richtig sei, Edinburg zu verlassen, die zahlreichen Gefangenen aus dem Schlosse und dem Tolbooth auf ein Kriegsschiff zu schicken, welches vor Leith lag, und den Sitz der Regierung nach Glasgow zu verlegen.

Den Nachrichten über Dundee's Sieg folgte bald allenthalben die Nachricht über seinen Tod, und es ist ein starker Beweis für den Umfang und die Kraft seiner Fähigkeiten, daß sein Tod überall als eine vollständige Entschädigung für seinen Sieg betrachtet worden zu sein scheint. Bevor Hamilton die Stände vertagte, zeigte er ihnen an, daß er ihnen eine erfreuliche Mittheilung zu machen habe, daß der Tod Dundee's außer Zweifel sei, und daß deshalb die Rebellen im Ganzen eine Niederlage erlitten hätten. In verschiedenen bei dieser Gelegenheit von fähigen und erfahrenen Politikern geschriebenen Briefen ward eine ähnliche Ansicht ausgesprochen. Dem Boten, welcher die Nachricht von der Schlacht an den englischen Hof brachte, folgte bald ein anderer mit einer Depesche für den König, und da dieser Se. Majestät nicht zu St. James fand, jagte er nach Hampton Court. Keiner in der Hauptstadt wagte das Siegel zu brechen; aber zum Glück hatte eine freundliche Hand nach der Versiegelung des Briefes auf den Umschlag in der Eile geschrieben: „Dundee ist todt, Mackay hat Stirling erreicht," und diese wenigen Worte beruhigten die Londoner. *)

Aus dem Engpasse von Killiecrankie hatten sich die Hochländer,

*) Brief der außerordentlichen Gesandten an den Schreiber der General-Staaten, 2. — 12. August 1689, und ein Brief von demselben Datum von Van Odyck, welcher in Hampton Court war.

stolz auf ihren Sieg und beladen mit Beute nach Schloß Blair zurückgezogen. Sie rühmten sich, daß das Schlachtfeld bedeckt gewesen sei mit Haufen sächsischer Soldaten, und daß der Anblick der Leichname ein hinlängliches Zeugniß abgelegt habe von der Gewalt eines guten gaelischen Breitschwerts in einer guten gaelischen rechten Hand; Köpfe wären gefunden, welche von oben bis unten gespalten, und Schädel, welche ganz genau oberhalb der Ohren abgehauen wären. Die Sieger hatten jedoch ihren Ruhm theuer erkauft; beim Vorrücken waren sie durch das Musketenfeuer des Feindes hart mitgenommen, und selbst nach dem entscheidenden Angriffe hatten Hastings' Engländer und Leven's Grenzer ein wohl genährtes Feuer unterhalten. An hundert und zwanzig Camerons waren gefallen, der Verlust der Macdonalds war noch größer gewesen, und verschiedene Gentlemen von Geburt und Ansehen waren umgekommen. *)

Dundee ward in der Kirche Blair Athol begraben; aber kein Denkmal ward über seinem Grabe errichtet, und die Kirche selbst ist lange verschwunden. Wenn man einer örtlichen Ueberlieferung Glauben schenken darf, so zeigt ein roher Stein auf dem Schlachtfelde den Ort, wo er gefallen ist. **) Während der letzten drei Monate seines Lebens hatte er sich als großen Krieger und Politiker gezeigt, und sein Name wird deshalb von jener großen Classe von Menschen mit Achtung genannt, welche der Meinung sind, daß es kein Uebermaß von Ruchlosigkeit giebt, welches nicht durch Muth und Fähigkeit gesühnt werden könnte.

Es ist eigenthümlich, daß die beiden bemerkenswerthesten Gefechte, welche vielleicht jemals von irregulairen über regulaire Truppen gewonnen sind, in derselben Woche geliefert wurden, das Gefecht von Killiecrankie und das von Newton Butler. In beiden war der Erfolg der irregulairen Truppen überaus rasch und vollständig; in beiden

*) Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron und Dundee.

**) Die Ueberlieferung ist sicher über 120 Jahre alt. Der Stein ward Burt gezeigt.

war der panische Schrecken der regulairen Truppen trotz des hervorleuchtenden Beispiels von Muth, welches die Generäle gaben, überaus schimpflich. Es verdient ferner bemerkt zu werden, daß von diesen merkwürdigen Siegen der eine von Celten über Sachsen, der andere von Sachsen über Celten erfochten ward. Der Sieg von Killiecrankie, obgleich weder glänzender noch wichtiger als der Sieg von Newton Butler, hat einen viel weiter verbreiteten Ruhm erlangt, und der Grund davon ist einleuchtend. Der Angelsachse und der Celte haben sich in Schottland versöhnt, während sie in Irland niemals an eine Versöhnung gedacht haben. In Schottland sind alle große Thaten beider Racen zu einem gemeinschaftlichen Ruhmes=Capital vereinigt, welches als Eigenthum des ganzen Landes betrachtet wird; so vollständig ist der alte Haß erloschen, daß nichts gewöhnlicher ist, als einen Niederländer mit Behagen und selbst mit Stolz von der schimpflichsten Niederlage sprechen zu hören, die seine Vorfahren jemals erlitten haben. Es möchte schwer sein, einen ausgezeichneten Mann zu nennen, bei dem Nationalgefühl und Clangefühl stärker hervortreten, als bei Sir Walter Scott. Doch wenn Sir Walter Killiecrankie's gedenkt, so scheint er vollständig zu vergessen, daß er ein Sachse ist, von demselben Blute und derselben Sprache wie Ramsay's Fußvolk und Annandale's Reiter; sein Herz schwelgt in Siegesfreude, wenn er erzählt, wie sein eigener Stamm gleich Hasen vor einer kleineren Abtheilung von Kriegern anderer Herkunft und anderer Sprache geflohen ist.

In Irland dauert die Fehde ungeschwächt fort. Der Name von Newton Butler, von einer Minderzahl in beleidigender Weise wiederholt, ist der großen Mehrzahl des Volkes verhaßt; wenn auf dem Schlachtfelde ein Denkmal errichtet würde, so würde es wahrscheinlich niedergerissen werden, und wenn am Jahrestage der Schlacht zu Cork oder Waterford ein Fest gefeiert würde, so würde es wahrscheinlich durch Gewaltthaten unterbrochen werden. Der erlauchteste irische Dichter unserer Zeit würde es für einen Verrath an seinem Vaterlande gehalten haben, den Ruhm der Sieger zu singen; einer der gelehrtesten und

fleißigsten irischen Alterthumsforscher unserer Zeit hat den freilich nicht sehr glücklichen Versuch gemacht, den Beweis zu führen, daß der Tag durch einen reinen Zufall entschieden ward, aus dem die Engländer keinen Ruhm für sich herleiten könnten. Wir dürfen uns nicht wundern, daß der Sieg der Hochländer gefeierter ist als der Sieg der Enniskillener, wenn wir bedenken, daß ganz Schottland sich des Siegs der Hochländer rühmt, und daß drei Viertheile von Irland sich des Siegs der Enniskillener schämen.

Mit Rücksicht auf die großen Staatsinteressen war es ganz gleichgültig, ob die Schlacht von Killiecrankie verloren oder gewonnen ward. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß selbst Dundee, wenn er seinen glorreichsten Tag überlebt hätte, die Schwierigkeiten zu überwinden im Stande gewesen wäre, welche aus den eigenthümlichen Verhältnissen seiner Armee hervorgingen, und welche sich verzehnfacht haben würden, sobald der Krieg in die Niederlande versetzt wäre. Es ist gewiß, daß sein Nachfolger der Aufgabe durchaus nicht gewachsen war. Während einiger Tage mochte freilich der General sich schmeicheln, daß Alles gut gehen werde, da seine Armee sich schnell auf die doppelte Anzahl der Claymores vermehrte, welche Dundee befehligt hatte. Die Stewarts von Appin, welche, wenn gleich voll Eifer, nicht zur rechten Zeit hatten eintreffen können, um an der Schlacht Theil zu nehmen, langten zuerst an; mehre Clans, welche bisher sich abwartend verhalten hatten, um zu sehen, welcher Theil der stärkere sei, beeilten sich jetzt, unter der Standarte Jacob's VII. in das Tiefland hinab zu steigen. Die Grants jedoch fuhren fort, Wilhelm und Marie treu zu bleiben und die Mackintoshes wurden durch unbesiegliche Abneigung gegen Keppoch in der Neutralität erhalten; aber die Macphersons, Farquharsons und Frasers kamen in Haufen in das Lager von Blair. Das Zögern der Athol-Männer war zu Ende; viele von ihnen hatten während des Kampfes zwischen den Klippen und Birken von Killiecrankie gelauert, und waren, sobald der Erfolg des Tages sich entschieden hatte, aus ihren Verstecken zum Vorschein gekommen, um die Flie-

henden, welche durch den Engpaß zu entkommen versuchten, zu berauben und zu morden. Die Robertsons, zur gaelischen Race gehörend, obgleich einen sächsischen Namen tragend, erklärten sich bei dieser Gelegenheit für die Sache des exilirten Königs. Ihr Häuptling Alexander, welcher sich nach seiner Herrschaft von Struan nannte, war ein sehr junger Mann und studirte auf der Universität von Saint Andrews; er hatte dort einen wissenschaftlichen Anflug erhalten, war aber viel tiefer in die Tory-Politik eingeweiht. Er schloß sich der Hochlands-Armee an und ist während eines langen Lebens der jacobitischen Sache treu geblieben. Sein Antheil an den öffentlichen Angelegenheiten war jedoch so unbedeutend, daß man seines Namens nicht gedenken würde, wenn er nicht einen Band von Gedichten hinterlassen hätte, welche stets höchst einfältig und oft sehr gottlos sind; wäre dieses Buch in Grub-Street fabricirt, es würde kaum der Ehre theilhaftig geworden sein, mit einer Zeile in der Dunciade erwähnt zu werden. Aber es zog mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Verfassers einige Aufmerksamkeit auf sich, da vor hundert und zwanzig Jahren ein Hirtengedicht oder eine Satyre, von einem hochländischen Häuptling geschrieben, ein literarisches Wunder war. *)

Aber wenn die Streitkräfte Cannon's auch an Zahl wuchsen, so verloren sie doch an Tüchtigkeit. Jeder neue Stamm, welcher im Lager anlangte, brachte irgend eine Veranlassung zu Zwistigkeiten. In der Stunde der Gefahr unterwerfen sich oft die anmaßendsten und unbotmäßigsten Geister der Führung des größeren Genies, und doch hatten in der Stunde der Gefahr die celtischen Häuptlinge selbst dem Genie Dundee's nur einen unzuverlässigen und unvollständigen Gehorsam

*) Siehe die vor den Gedichten von Alexander Robertson gedruckte Geschichte. In dieser Geschichte wird er so behandelt, als hätte er sich vor der Schlacht von Killiecrankie angeschlossen; aber es geht aus den Zeugenaussagen, welche sich in dem Anhang zu den Acten des schottischen Parlaments vom 14. Juli 1690 finden, hervor, daß er sich erst am folgenden Tage einstellte.

geleistet. Sie zu zügeln, als sie vom Erfolge berauscht waren und voll Vertrauen auf ihre Kraft, würde wahrscheinlich selbst für ihn eine zu schwierige Aufgabe gewesen sein, wie sie es in dem vorhergegangenen Menschenalter für Montrose gewesen war. Der neue General jedoch wußte nichts Besseres zu thun, als zu zögern und Fehler zu machen. Es war eine seiner ersten Handlungen, eine starke Abtheilung, hauptsächlich aus Robertsons bestehend, in die Niederungen zu schicken, um Mundvorräthe zu sammeln; er scheint vorausgesetzt zu haben, daß dieses Detachement sich ohne Schwierigkeit Perths bemächtigen würde. Aber Mackay hatte bereits unter den Ueberbleibseln seiner Armee die Ordnung wiederhergestellt, einige Truppen um sich gesammelt, welche bei dem Schimpf der letzten Niederlage nicht betheiligt gewesen, und war bereits wiederum kampffähig. So grausam auch seine Leiden gewesen waren, so hatte er doch weise und hochherzig beschlossen, wegen des Vergangenen Niemanden zu bestrafen. Zwischen den verschiedenen Graden der Schuld zu unterscheiden, war nicht leicht; die Schuldigen zu decimiren, würde ein furchtbares Blutvergießen hervorgerufen haben; die Frömmigkeit seines Charakters führte ihn außerdem dahin, den beispiellosen Schrecken, welcher sich seiner Soldaten bemächtigt hatte, eher wie einen Beweis des göttlichen Mißfallens als ihrer Feigheit zu betrachten. Er erkannte es mit heroischer Demuth an, daß die ausgezeichnete Festigkeit, welche er mitten in der Verwirrung und dem Getümmel bewiesen, nicht sein Eigenthum sei, und daß er wohl, wenn nicht eine höhere Macht ihm ihren Beistand verliehen hätte, sich ebenso kleinmüthig gezeigt haben würde, wie irgend einer von den erbärmlichen Ausreißern, welche ihre Waffen weggeworfen und bei den barbarischen Wegelagerern von Athol vergeblich um Quartier gebeten hätten. Seine Demuth vor Gott hielt ihn jedoch nicht davon ab, sich eifrig damit zu beschäftigen, wie, soweit menschliche Einsicht reichte, der Wiederkehr des erlebten Unglücks vorgebeugt werden könnte. Die nächste Ursache seiner Niederlage war die Schwierigkeit gewesen, die Bajonnette zu befestigen. Das Feuergewehr des Hochländers war gänzlich von der Waffe getrennt,

dessen er sich im Handgemenge bediente; er feuerte sein Gewehr ab, warf es weg und griff zum Schwerte. Dies war die Sache eines Augenblicks. Dem regulairen Musketier kostete es zwei oder drei Minuten, sein Feuergewehr in eine blanke Waffe zu verwandeln, mit der er seinen Feind angreifen konnte, und während dieser zwei oder drei Minuten war der Erfolg der Schlacht von Killiecrankie entschieden worden. Mackay ließ daher alle seine Bajonnette so einrichten, daß sie auf den Lauf geschroben werden konnten, ohne denselben zu verstopfen, und daß seine Leute im Stande waren, sofort nach dem Abfeuern der Gewehre einem Angriffe zu begegnen. *)

Sobald er in Erfahrung brachte, daß eine Abtheilung der gaelischen Armee sich gegen Perth in Bewegung gesetzt habe, eilte er an der Spitze eines Trupps Dragoner, welche an der Schlacht nicht Theil genommen hatten, und deren Muth deshalb ungebrochen war, dem Feinde entgegen. Am Mittwoch, dem 31. Juli, nur vier Tage nach seiner Niederlage, stieß er bei Saint Johnston auf die Robertsons, griff sie an, schlug sie, tödtete ihnen hundert und zwanzig Mann und machte dreißig Gefangene, ohne mehr als Einen Soldaten zu verlieren.**) Dieses Scharmützel brachte eine Wirkung hervor, welche zu der Zahl der Kämpfer oder der Gefallenen in gar keinem Verhältniß stand. Die Achtung vor den celtischen Waffen verschwand fast ebenso schnell als sie entstanden war; während zwei oder drei Tage hatte man sich allenthalben eingebildet, daß diese Waffen unbesieglich wären, jetzt trat eine Reaction ein. Man begriff, daß das Ereigniß von Killiecrankie eine Ausnahme von der Regel sei, und daß die Hochländer, ausgenommen unter besonderen Umständen, es nicht mit guten regulairen Soldaten aufnehmen können.

Mittlerweile wuchs die Zerrüttung in Cannon's Lager. Er berief einen Kriegsrath, um den jetzt einzuschlagenden Weg in Erwägung zu

*) Mackay's Memoiren.

**) Mackay's Memoiren; Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron.

ziehen. Sobald aber der Rath zusammengetreten war, ward die Vorfrage aufgeworfen, wer Rath zu ertheilen berechtigt sei. Der jüngste Sieg war ausschließlich durch hochländische Krieger erfochten; große Häuptlinge, welche sechs bis sieben hundert streitbare Männer ins Feld gestellt hatten, hielten es nicht für billig, daß sie von Gentlemen aus Irland und aus dem Niederlande überstimmt werden könnten, welche freilich König Jacob's Patente in der Tasche trügen und sich Obersten und Capitaine nennen ließen, aber Obersten ohne Regimenter und Capitaine ohne Compagnien wären. Lochiel hielt eine heftige Rede zu Gunsten der Häuptlinge; aber Cannon entschied, daß die Stimmen der sächsischen Officiere in Betracht gezogen werden sollten. *)

Dann ward erwogen, welchen Feldzugsplan man annehmen solle. Lochiel war für Vorrücken; man solle gegen Mackay marschiren, wo Mackay sich auch befinden möge, man solle eine zweite Schlacht liefern. Es ist kaum anzunehmen, daß das Glück dem weisen Häuptlinge der Camerons dergestalt den Kopf verdreht hatte, daß er die Gefahr des von ihm empfohlenen Plans nicht gesehen haben sollte. Aber er begriff wahrscheinlich, daß ihm nur die Wahl zwischen Gefahren geblieben war. Nach seiner Auffassung war kräftiges Handeln unerläßlich für die Existenz einer Hochlands-Armee; die Verbindungen der Clans würden nur so lange dauern, als sie begierig wären, von Schlachtfeld zu Schlachtfeld zu stürmen. Er ward zum zweiten Male überstimmt. Jetzt waren seine Hoffnungen auf Erfolg völlig dahin; sein Stolz war tief gekränkt. Er hatte sich dem Befehl eines großen Heerführers unterworfen, aber er kümmerte sich so wenig wie irgend ein Whig um königliche Patente. Er hatte sich darein gefunden, die rechte Hand Dundee's zu sein, aber er wollte keine Befehle von Cannon annehmen. Er verließ das Lager und ging nach Lochaber zurück. Freilich wies er seinen Clan an, zu bleiben; aber dieser, seines verehrten Führers beraubt und gewahrend, daß er sich in übler Laune entfernt habe, war

*) Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron.

nicht mehr derselbe furchtbare Schlachthaufe, welcher vor einigen Tagen so treu sein Gelübde gehalten hatte, zu siegen oder zu sterben. Macdonald von Sleat, dessen Streitkräfte der Zahl nach denen aller übrigen verbündeten Häuptlinge überlegen waren, folgte Lochiel's Beispiel und kehrte nach Sky zurück. *)

Um diese Zeit hatte Mackay seine Anordnungen getroffen und hegte keinen Zweifel, daß, wenn die Rebellen von den Bergen herabsteigen sollten, um ihn anzugreifen, die regulaire Armee die bei Killiecrankie verlorene Ehre wieder gewinnen werde. Seine hauptsächlichsten Schwierigkeiten erwuchsen aus der unweisen Einmischung der Minister der Krone zu Edinburg in Dinge, welche seiner Entscheidung überlassen bleiben mußten. Es scheint, daß sie nach der gewöhnlichen Sitte von Männern, welche, ohne militairische Erfahrung zu haben, über militairische Operationen zu Gericht sitzen, den Erfolg für den alleinigen Probirstein der Fähigkeit eines Befehlshabers betrachteten. Wer eine Schlacht gewinnt, ist nach der Meinung solcher Männer ein großer General; wer geschlagen wird, ist ein schlechter General, und kein General war jemals vollständiger geschlagen als Mackay. Wilhelm fuhr indessen fort, vollständiges Vertrauen in seinen unglücklichen Stellvertreter zu setzen. Den verächtlichen Bemerkungen von Tadlern, welche niemals ein Scharmützel gesehen hatten, erwiderte Portland auf Befehl seines Herrn, daß Mackay vollkommen zuverlässig sei, ein braver Mann, welcher den Krieg besser verstehe, als irgend ein anderer Officier in Schottland, und daß es sehr zu bedauern sei, daß man gegen einen so vortrefflichen Menschen und tapfern Soldaten Vorurtheile hege. **)

Die ungerechte Verachtung, mit welcher die schottischen Geheimen-Räthe Mackay betrachteten, führte sie in einen großen Irrthum, welcher leicht großes Unglück hätte verursachen können. Das Cameronianische

*) Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron.

**) Siehe Portland's Briefe an Melville vom 22. April und 15. Mai 1690, in den Leven- und Melville-Schriften.

Regiment ward als Besatzung nach Dunkeld geschickt. Mackay mißbilligte diesen Befehl; er wußte, daß diese Truppe zu Dunkeld in der Nähe des Feindes und fern von aller Hülfe sein, daß sie sich in einer offenen Stadt und in der Mitte einer feindseligen Bevölkerung befinden werde; daß sie, wenn auch zweifellos tapfer und eifrig, doch unvollkommen disciplinirt sei; daß die ganze jacobitische Partei in ganz Schottland sie mit besonderem Hasse verfolge, und daß man aller Wahrscheinlichkeit nach eine große Anstrengung machen werde, um sie zu beschimpfen und aufzureiben. *)

Die Ansicht des Generals blieb unberücksichtigt und die Cameronianer nahmen den ihnen angewiesenen Posten ein. Es zeigte sich bald, daß die Befürchtungen begründet waren. Die Bewohner des Landes um Dunkeld versahen Cannon mit Nachrichten und drängten ihn, einen kühnen Stoß zu wagen; die ländliche Bevölkerung von Athol, begierig nach Beute, stellte sich in großen Haufen bei der Armee ein. Das Regiment erwartete stündlich angegriffen zu werden. Es zeigte sich ein unzufriedener und ungestümer Geist. Die Mannschaften, freilich unverzagt, sowohl nach Naturanlage als aus Enthusiasmus, aber noch nicht gebändigt zur Beobachtung militairischen Gehorsams, machten ihrem Commandeur Cleland Vorstellungen. Sie wären, bildeten sie sich ein, rücksichtslos, wenn nicht verrätherisch in sicheres Verderben gesandt; nicht Eine Schanze gäbe es zu ihrem Schutze; ihr Munitionsvorrath sei armselig, und von Feinden wären sie rings umgeben. Ein Officier könne zu Pferde steigen und binnen einer Stunde aus dem Bereiche der Gefahr davon jagen, aber der gemeine Soldat müsse Stand halten und sich schlachten lassen. „Weder ich," sagte Cleland, „noch irgend einer meiner Officiere wird Euch in der Noth verlassen. Mein Pferd her, alle unsere Pferde her, sie sollen getödtet werden!" Diese Worte brachten eine vollständige Veränderung in der Stimmung hervor. Die Leute antworteten, daß die Pferde nicht ge-

*) Mackay's Memoiren; Denkwürdigkeiten von Sir Ewan Cameron.

tödtet werden sollten, daß sie von Seiten ihres tapferen Obersten keines Pfandes bedürften als seines Wortes, und daß sie bis zum Letzten bei ihm aushalten würden. Sie hielten ihr Versprechen. Das puritanische Blut war jetzt in Wallung, und was es mit diesem Blute auf sich hatte, wenn es heiß wurde, war auf vielen Schlachtfeldern erprobt.

Das Regiment brachte die Nacht unter den Waffen zu. Am Morgen des folgenden Tages, den ein und zwanzigsten August, wimmelten die Höhen um Dunkeld von Mützen und Plaids. Cannon's Armee war viel größer, als diejenige, welche Dundee befehligt hatte; mehr als tausend mit Bagage beladene Pferde begleiteten seinen Marsch. Pferde und Bagage gehörten wahrscheinlich beide zur Beute von Killiecrankie. Diejenigen, welche die Hochländer sahen, schlugen ihre ganze Zahl auf vier bis fünf tausend an. Sie drangen wüthend vor. Die Vorposten der Cameronianer wurden schnell zurückgeworfen. Die Angreifer ergossen sich von allen Seiten in die Straßen; doch die Kirche hielt sich hartnäckig. Aber der größte Theil des Regiments stand hinter einer Mauer, welche ein dem Marquis von Athol gehöriges Haus umgab. Diese Mauer, welche erst vor zwei oder drei Tagen durch Holz und lose Steine ausgebessert war, vertheidigten die Soldaten verzweifelt mit der Muskete, der Pike und der Hellebarde. Ihre Kugeln waren bald verschossen, aber einige von den Leuten rissen das Blei vom Dache des Hauses und hackten es. Mittlerweile hatten sich alle benachbarten Häuser mit Hochländern angefüllt, die ein niederschmetterndes Feuer aus den Fenstern unterhielten. Cleland, seine Leute anfeuernd, ward erschossen. Der Befehl ging an Major Henderson über. In der nächsten Minute fiel Henderson, von drei Kugeln durchbohrt. Capitain Munro nahm seinen Platz ein und der Kampf dauerte mit unverminderter Wuth fort. Eine Abtheilung der Cameronianer machte einen Ausfall, steckte die Häuser in Brand, aus welchen die verhängnißvollen Schüsse gefallen waren, und verschloß die Thüren. In einem einzigen Hause wurden sechszehn Feinde lebendig verbrannt. Diejenigen, welche

Theil nahmen an dem Kampfe, beschrieben denselben als eine furchtbare Bluttaufe für Rekruten. Die halbe Stadt stand in Flammen, und mit dem fortwährenden Krachen der Gewehre mischte sich das durchdringende Geschrei der Unglücklichen, welche in den Flammen umkamen. Nachdem der Kampf vier Stunden gedauert, hatten die Cameronianer fast all' ihr Pulver verschossen, aber ihr Muth war ungebeugt. „Der Feind wird bald die Mauer nehmen. Mag es geschehen. Wir werden uns ins Haus zurückziehen und uns bis zum letzten Manne vertheidigen; erzwingen sie den Eingang in dasselbe, so wollen wir es über unseren und ihren Köpfen anzünden." Aber während sie diese verzweifelten Pläne faßten, bemerkten sie, daß die Wuth des Angriffes nachließ. Bald begannen die Hochländer zu weichen, Unordnung riß unter ihnen ein, und ganze Abtheilungen traten den Rückzug nach den Bergen an. Vergeblich befahl ihnen ihr General, den Angriff zu erneuern, Ausdauer gehörte nicht zu ihren militairischen Tugenden. Unterdessen forderten die Cameronianer mit lautem Hohne Amalek und Moab auf, zurückzukehren und noch einmal den Kampf mit dem auserwählten Volke zu versuchen. Aber diese Herausforderungen machten so wenig Eindruck als die Ermahnungen Cannon's; in kurzer Zeit war die ganze gaelische Armee auf dem Rückzuge nach Schloß Blair. Dann wirbelten die Trommeln, die siegreichen Puritaner warfen ihre Hüte in die Luft, stimmten einstimmig einen Triumph- und Dankgesang an und schwenkten ihre Fahnen, welche an jenem Tage zum Erstenmale vor dem Feinde entfaltet wurden, später aber in allen Weltgegenden stolz geweht haben, und jetzt mit der Sphinx und dem Drachen geschmückt sind, Sinnbildern tapferer in Aegypten und China vollbrachter Thaten.*)

*) Genaue Nachricht über den Kampf zu Dunkeld zwischen dem Regiment des Earls von Angus und den Rebellen, gesammelt von verschiedenen Officieren dieses Regiments, die entweder Theilnehmer oder Augenzeugen rücksichtlich der erzählten Thaten waren; Brief des Lieutenants Blockader an seinen Bruder, aus Dunkeld, vom 21. August 1681; Enthüllung gläubiger Streitigkeiten; Minute des schottischen Geheimen-Raths vom 28. August, angeführt von Herrn Burton.

Die Cameronianer hatten guten Grund, fröhlich und dankbar zu sein, denn sie hatten den Krieg beendigt. In dem Lager der Rebellen war Alles Zank und Niedergeschlagenheit; die Hochländer schalten Cannon, Cannon schalt die Hochländer, und das Heer, welches der Schrecken Schottlands gewesen war, schmolz rasch zusammen. Die verbundenen Häuptlinge unterzeichneten eine gemeinschaftliche Erklärung des Inhalts, daß sie treue Unterthanen König Jacob's wären, und sich verpflichteten, in einer späteren Zeit sich wieder zu sammeln. Nachdem diese Form erledigt war — denn weiter hatte die Sache nichts zu bedeuten — kehrte jeder nach Hause zurück. Cannon und seine Iren gingen nach der Insel Mull; die Niederländer, welche Dundee in die Gebirge gefolgt waren, sorgten für sich, so gut sie konnten. Am vier und zwanzigsten August, genau vier Wochen nachdem die gaelische Armee die Schlacht von Killiecrankie gewonnen hatte, hörte diese Armee zu existiren auf, ebenso wie die Armee Montrose's mehr als vierzig Jahre früher verschwunden war, nicht in Folge eines großen Schlages von außen, sondern durch einen natürlichen Auflösungsproceß, die Folge mangelhafter innerer Bildung. Alle Früchte des Sieges erndteten die Besiegten; Schloß Blair, welches die nächste Veranlassung zum Kampfe gegeben hatte, öffnete Mackay seine Thore, und eine Kette von militairischen Posten, welche sich nordwärts bis nach Inverneß ausdehnte, schützte die Bebauer der Ebenen gegen die räuberischen Ueberfälle der Bergbewohner.

Während des Herbstes ward die Regierung weit mehr durch die Whigs der Niederungen als durch die Jacobiten der Berge in Verlegenheit gesetzt. Der Club, welcher während der letzten Session des Parlaments versucht, das Königreich in einen oligarchischen Freistaat zu verwandeln, und die Stände verleitet hatte, Geldbewilligungen zu verweigern und den Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen, setzte seine Sitzungen während der Vertagung des Parlaments fort und plagte die Minister der Krone durch systematische Agitation. Die Organisation dieses Clubs, so verächtlich sie einem Menschenalter erscheinen mag,

welches die römisch-katholische Association und die Ligue gegen die Korngesetze gesehen hat, galt damals für höchst wunderbar und schrecklich. Die Leiter dieser Verbrüderung rühmten sich, daß sie den König zwingen wollten, ihnen Recht widerfahren zu lassen; sie entwarfen Petitionen und Adressen, suchten die unteren Volksclassen durch die Presse und die Kanzel zu entflammen, bearbeiteten die Soldaten durch Sendlinge und sprachen davon, eine bedeutende Anzahl von Covenanters aus dem Westen aufzustellen, um den Geheimen-Rath einzuschüchtern. Trotz aller Kunststücke legte sich am Ende die Gährung der öffentlichen Meinung. Die Regierung wagte nach einigem Zögern, die Gerichtshöfe wieder zu öffnen, welche die Stände geschlossen hatten. Die von dem Könige ernannten Lords nahmen unter dem Vorsitze Sir James Dalrymple's ihre Plätze ein. Der Club suchte die Advocaten zu veranlassen, sich von den Schranken fern zu halten, und hegte einige Hoffnung, daß der Pöbel die Richter von der Bank reißen würde. Aber bald ward es klar, daß Mangel an Gebühren größere Wahrscheinlichkeit für sich habe, als Mangel an Rechtsgelehrten, welche diese zu erndten bereit wären; die große Masse der Bevölkerung von Edinburg war erfreut, wiederum ein Tribunal zu sehen, welches in ihrer Vorstellung mit der Würde und der Blüthe ihrer Stadt verschwistert war, und aus vielen Anzeichen ging hervor, daß die falsche und gierige Faction, welche die Majorität der gesetzgebenden Versammlung beherrscht hatte, nicht die Majorität des Volkes gängelte. *)

*) Die Geschichte Schottlands während dieses Herbstes kann man am besten in den Leven- und Melville-Schriften studiren.

welches die römisch-katholische Affectation und die [illegible] gegen die Frei- [illegible] gestehen darf, galt damals für [illegible] und [illegible]. Die Leiter dieser Verschwörung rühmten sich, daß sie den König zwingen wollten, ihnen Recht widerfahren zu lassen; sie entwarfen Petitionen und Adressen, suchten die unteren Volksklassen durch die Preise und die Mängel zu entflammen, bearbeiteten die Soldaten durch Erzählungen und sprachen davon, eine bedeutende Anzahl von [illegible] aus dem [illegible] aufzustellen. Um den [illegible] einzuschüchtern. Trotz aller [illegible] legte sich am Ende die Gährung der öffentlichen Meinung. Die Regierung wagte nach einigen Tagen die Gerichtshöfe wieder zu öffnen, welche die Stände geschlossen hatten. Die von dem Könige ernannten Beamten nahmen unter dem Vorsitz [illegible] ihre Plätze ein. Der Club suchte die Advocaten zu veranlassen, sich von den Ehrenämtern fern zu halten, und hegte einige Hoffnung, daß der Pöbel die Richter von der Bank treiben würde. Aber bald wurde klar, daß Mangel an Gebühren größere Wahrscheinlichkeit für sich hatte als Mangel an Rechtsgelehrten, welche diese zu erheben bereit wären; die große Masse der Bevölkerung von [illegible] war zufrieden, wiederum ein Tribunal zu haben, welches in ihrer Verfassung mit der Würde und dem Glanze ihres Staats verschmolzen war, und aus diesen Anzeichen ging hervor, daß die [illegible] Faction, welche die [illegible] Versammlung [illegible] hatte, nicht die Majorität des Volkes genügte. *)

*) Die Geschichte [illegible] kann man am besten in den [illegible] Schriften studiren.

Vierzehntes Kapitel.

Wilhelm und Marie.

Vier und zwanzig Stunden vor der Beendigung des Krieges in Schottland durch die Niederlage der celtischen Armee in Dunkeld ging das Parlament zu Westminster auseinander. Die Häuser hatten ohne Unterbrechung seit dem Januar gesessen. Die Gemeinen, welche in einem engen Raume zusammengepferchtwaren, hatten viel durch Hitze und Verdruß gelitten, so daß die Gesundheit mancher Mitglieder wankte. Doch standen die Früchte nicht im Verhältniß zu der schweren Arbeit. Die letzten drei Monate der Session waren fast gänzlich in Streitigkeiten verschwendet, welche keine Spur in dem Statutenbuch hinterlassen haben; der Fortschritt heilsamer Gesetze ward zuweilen durch Zänkereien zwischen den Whigs und Tories gehemmt, und zuweilen durch Zänkereien zwischen den Lords und Gemeinen. Kaum hatte die Revolution ihre Bahn vollendet, als es den Anschein gewann, daß die Unterstützer der Ausschließungs-Bill nicht vergessen hätten, was sie unter der Herrschaft ihrer Feinde erduldet, und geneigt wären, Genugthuung zu fordern und Rache zu nehmen. Kurz vor der Wiederbesetzung des Thrones hatten die Lords ein Comité ernannt, um die Wahrheit der furchtbaren Geschichten zu prüfen, welche über den Tod von Essex verbreitet waren. Das aus eifrigen Whigs bestehende Comité verfolgte die Fäden dieser Geschichten, bis alle vernünftigen Menschen davon überzeugt waren, daß Essex sich selbst entleibt habe, und bis seine Gattin, sein Bruder und seine genausten Freunde den Wunsch

aussprachen, daß man die Sache auf sich möge beruhen lassen.*) Ohne irgend einen Widerspruch von Seiten der Tories wurde dem Andenken und den Familien einiger anderer Opfer Genugthuung gewährt, welche selbst jenseits des Bereiches menschlicher Gewalt waren. Bald nachdem die Convention in ein Parlament verwandelt war, wurde eine Bill, betreffend die Aufhebung der politischen Verurtheilung Lord Russell's den Pairs vorgelegt, schnell von ihnen angenommen, ans Unterhaus gesandt und dort mit allgemeinen Zeichen der Rührung begrüßt. Viele Mitglieder hatten mit ihm in demselben Hause gesessen; er hatte dort einen Einfluß ausgeübt, welcher demjenigen ähnlich war, der zu unserer Zeit dem geraden und wohlwollenden Althorpe gehörte, einen Einfluß, welcher nicht in hervorragender Geschicklichkeit bei der Debatte oder in großer Beredtsamkeit seinen Grund hatte, sondern in seiner fleckenlosen Rechtschaffenheit, in seinem klaren, gesunden Verstande, und in jener Aufrichtigkeit, Einfachheit und Herzensgüte, welche bei einem Manne, den Geburt und Vermögen hoch über seine Mitmenschen gestellt haben, besonders liebenswürdig und gewinnend erscheinen. Von den Whigs war Russell als ihr Führer geehrt worden und seine politischen Gegner hatten es zugegeben, daß, wenn er nicht durch weniger achtbare und verschmitztere Genossen irre geführt ward, er ein so ehrenwerther und gutherziger Gentleman war wie irgend einer in England. Die männliche Festigkeit und christliche Demuth, mit welcher er dem Tode entgegen getreten war, die Verödung seines edlen Hauses, der Kummer seines vereinsamten Vaters, die verdunkelten Aussichten seiner vaterlosen Kinder,**) vor Allem die zärtliche Liebe und

---

*) Siehe die Journale der Lords vom 5. Februar 1688—89 und von vielen der folgenden Tage; Braddon's Flugschrift mit dem Titel: Ehrenrettung des Andenkens des Earls von Essex, 1690, und die Londoner Zeitung vom 31. Juli, 4. u. 7. August 1690, worin Lady Essex und Burnet öffentlich gegen Braddon auftraten.

**) Ob die politische Beurtheilung Lord Russell's, wenn sie nicht aufgehoben wäre, seinen Sohn daran verhindert haben würde, das Earlthum von Bedford zu erben, ist eine schwierige Frage. Der alte Earl sammelte die

engelgleiche Geduld der Frau, welche dem Herzen des unverzagten Dulders am theuersten war, welche, die Feder in der Hand, an seiner Seite vor den Schranken gesessen, das Dunkel seiner Zelle erhellt und am letzten Tage mit ihm das Gedächtniß des großen Opfertodes gefeiert, hatten die Herzen Vieler erweicht, welche wenig in der Gewohnheit waren, mit einem Gegner Mitleid zu empfinden. Daß Russell viele gute Eigenschaften besessen, es wohl gemeint habe, mit Härte behandelt sei, ward jetzt von höfischen Rechtsgelehrten zugestanden, welche hülfreiche Hand geleistet hatten, sein Blut zu vergießen, und von höfischen Geistlichen, welche Alles gethan hatten, seinen guten Namen zu beflecken. Als deshalb das Pergament, welches seine Verurtheilung annullirte, auf den Tisch des Hauses gelegt ward, in welchem acht Jahre früher sein Gesicht und seine Stimme so wohlbekannt gewesen, wurden Alle tief ergriffen. Ein altes Whig-Mitglied versuchte zu sprechen, ward aber von seinen Gefühlen überwältigt. „Ich kann," sagte er, „den Namen Mylord Russell's nicht ohne Gemüthsbewegung aussprechen. Es ist genug, ihn zu nennen. Ich bin nicht im Stande, mehr zu sagen." Viele Augen richteten sich nach dem Theile des Hauses, wo Finch saß. Die höchst anerkennenswerthe Art, in welcher er ein einträgliches Amt aufgegeben hatte, sobald er sich überzeugt, daß er dasselbe nicht behalten könnte, ohne das Dispensationsrecht zu unterstützen, und der ausgezeichnete Antheil, den er an der Vertheidigung der Bischöfe genommen, hatten viel dazu beigetragen, seine Fehler wieder gut zu machen. Aber an diesem Tage konnte man nicht vergessen, daß er als Anwalt der Krone alles Mögliche gethan hatte, um das Urtheil zu erlangen, welches jetzt feierlich widerrufen ward.

Gutachten der größten Rechtsgelehrten seiner Zeit; dieselben befinden sich noch in den Archiven von Woburn. Es ist merkwürdig, daß eins der Gutachten von Pemberton unterzeichnet ist, welcher bei den gerichtlichen Verhandlungen den Vorsitz führte. Dieser Umstand scheint zu beweisen, daß die Familie ihm keine Ungerechtigkeit oder Grausamkeit zum Vorwurf machte, und in der That war sein Benehmen so gut gewesen wie das irgend eines andern Richters vor der Revolution bei irgend einer Gelegenheit.

Er erhob sich und versuchte sein Benehmen zu vertheidigen; aber weder sein juristischer Scharfsinn, noch jene fließende und wohltönende Sprache, welche eine erbliche Gabe seiner Familie war, und welche kein Mitglied derselben in einem reicheren Maße besaß als er, nützten ihm bei dieser Gelegenheit. Das Haus war nicht in der Stimmung, ihn zu hören, und unterbrach ihn wiederholt durch den Ruf: „Zur Ordnung!" Man hielt ihm vor, daß er mit großer Nachsicht behandelt, daß keine Anschuldigung gegen ihn erhoben sei; warum denn unter dem Vorwande der Selbstvertheidigung den Versuch machen, ehrenrührige Vorwürfe gegen einen erlauchten Namen zu schleudern und einen gerichtlichen Mord in Schutz zu nehmen? Er ward gezwungen sich zu setzen, nachdem er die Erklärung abgegeben, daß es allein seine Absicht gewesen sei, sich von der Beschuldigung zu reinigen, als habe er die Grenzen seiner Berufspflicht überschritten, daß er jede Absicht von sich weise, das Gedächtniß Lord Russell's angreifen zu wollen, und daß er sich über die Vernichtung des Urtheils herzlich freue. Die Bill ward vor dem Schlusse der Sitzung zum zweiten Male gelesen, und würde sofort zum dritten Male gelesen und angenommen sein, wenn nicht einige Zusätze und Auslassungen in Vorschlag gebracht wären, welche, wie man meinte, die Genugthuung noch vollständiger machten. Die Verbesserungs-Vorschläge wurden schnell in die gehörige Form gebracht, die Lords erklärten sich mit denselben einverstanden und der König gab gern seine Zustimmung. *)

Dieser Bill folgten bald drei andere, welche drei gottlose und schmachvolle Urtheile vernichteten, nämlich die gegen Sidney, Cornish und Alice Lisle gefällten. **)

Einige noch am Leben befindliche Whigs erlangten ohne Schwierigkeit

*) Grey's Debatten, März 1688—89.

**) Die Acte, welche die Verurtheilungen Russell's, Sidney's, Cornish und Alice Lisle's vernichteten, waren Privat-Acte. Deshalb sind in dem Statuten-Buch nur die Titel gedruckt; aber die Acte selbst finden sich in Howell's Sammlung von Staats-Processen.

Abhülfe des Unrechts, welches sie unter der vorigen Regierung erlitten hatten. Das Urtheil gegen Samuel Johnson ward vom Hause der Gemeinen in Erwägung gezogen und die Resolution gefaßt, daß die von ihm erlittene Peitschenstrafe grausam gewesen sei, und daß die gegen ihn erkannte Amtsentsetzung keine rechtliche Wirkung habe. Der letzte Satz war unbestreitbar richtig, da er von den Prälaten degradirt war, welche für die Verwaltung des Londoner Sprengels während Compton's Suspension ernannt waren. Letzterer war auf Befehl der Hohen Commission suspendirt, und die Decrete dieser Commission wurden allgemein als Nichtigkeiten betrachtet. Johnson war deshalb seines Priesterrockes von Personen entkleidet, die keine Gerichtsbarkeit über ihn hatten. Die Gemeinen baten den König, ihn durch eine kirchliche Pfründe zu entschädigen. *) Wilhelm fand jedoch, daß er nicht ohne große Unzuträglichkeiten diese Bitte bewilligen könne; denn Johnson, obgleich brav, achtbar und religiös, war immer unbesonnen, widersetzlich und zanksüchtig gewesen, und seitdem er für seine Ueberzeugungen ein Märtyrerthum, schrecklicher als der Tod, erduldet, hatten die Schwächen seines Charakters und seines Verstandes in einem solchen Grade zugenommen, daß er den Niederkirchen-Männern ebenso unangenehm war, wie den Hochkirchen-Männern. Gleich vielen anderen Männern, welche von dem Pfade des Rechts nicht durch Wollust, Gewinnsucht oder Furcht abgeleitet werden, nahm er irrthümlich die Regungen des Stolzes und des Zornes für Mahnungen des Gewissens, und täuschte sich selbst, indem er glaubte, daß, wenn er Freund und Feind mit gleichem Hochmuthe und gleicher Bitterkeit behandle, er nur die Glaubenstreue und den Muth eines Christen zeige. Als Burnet ihn ermahnte, sanftmüthig zu sein und Beleidigungen zu vergeben, machte er ihn zu seinem tödtlichen Feinde. „Ich bitte Ew. Lordschaft," sagte der unbeugsame Priester, „Euch um Eure eigenen Angelegenheiten

*) Journal der Gemeinen vom 24. Juni 1689.

zu kümmern und mir die meinigen zu lassen." *) Bald raunte man sich ins Ohr, daß Johnson geistesschwach geworden sei. Er beschuldigte Burnet, dieses Gerücht verbreitet zu haben, und rächte sich durch Flugschriften von einer solchen Heftigkeit, daß sie dem Vorwurfe, den sie widerlegen sollten, eine starke Stütze gewährten. Der König hielt es deshalb für richtiger, ihm aus seinen Einkünften eine reichliche Vergütung für das von den Gemeinen zu seiner Kenntniß gebrachte Unrecht zu gewähren, als einen überspannten und reizbaren Mann auf einen Platz zu stellen, welcher Würde und öffentliches Vertrauen erforderte. Johnson erhielt ein Geschenk von tausend Pfund und eine jährliche Pension von dreihundert Pfund für sich und seine Gattin. Für seinen Sohn ward durch eine Verwendung im öffentlichen Dienst gesorgt. **)

Während die Gemeinen den Johnson'schen Fall in Erwägung zogen, prüften die Lords mit Strenge das gegen einen Standesgenossen, den Earl von Devonshire, unter der letzten Regierung eingeleitete Verfahren. Mit den Richtern, welche gegen ihn das Erkenntniß gefällt hatten, ward ein genaues Verhör angestellt und ein Beschluß gefaßt, welcher erklärte, daß in diesem Falle die Privilegien der Pairschaft verletzt wären und daß der Gerichtshof des Kings Bench, indem er einen in der Uebereilung versetzten Streich mit einer Geldstrafe von dreißig tausend Pfund bestraft, die gemeine Gerechtigkeit und die Magna Charta verletzt habe. ***)

In den bisher erwähnten Fällen scheinen alle Parteien der Meinung gewesen zu sein, daß eine Genugthuung gewährt werden müsse. Aber bald wurden die heftigsten Leidenschaften durch die lauten Forderungen eines Elenden aufgeregt, dessen Leiden, wie groß sie auch ge-

---

*) Johnson erzählt diese Geschichte selbst in der wunderlichen Flugschrift mit dem Titel: Noten zu der Phönix-Ausgabe des Hirtenbriefs, 1694.

**) Einige Denkwürdigkeiten von dem Ehrwürdigen Samuel Johnson, vor der Folio-Ausgabe seiner Werke, 1710.

***) Journal der Lords vom 15. Mai 1689.

wesen sein mochten, im Vergleich mit seinen Verbrechen unbedeutend waren. — Oates war wie ein Gespenst dem Kerker entstiegen, um die Orte zu besuchen, welche durch seine Schuld besudelt waren. Drei Jahre und ein halbes, welche der von ihm erlittenen Auspeitschung gefolgt waren, hatte er in einer der Zellen von Newgate zugebracht, ausgenommen bestimmte Tage, die Jahrestage seiner falschen Eide, an welchen er aus dem Gefängnisse geführt und an den Schandpfahl gestellt ward. Doch gab es noch immer einige Fanatiker, welche ihn als einen Märtyrer betrachteten, und man sagte, daß sie seine Gefangenwärter bestochen hätten, so daß diese trotz bestimmter Befehle von Seiten der Regierung seine Leiden durch manche ihm gewährte Nachsicht milderten. Während Uebertreter des Gesetzes, die im Vergleich mit ihm unschuldig waren, bei der Gefangenkost abzehrten, lebte er in Ueberfluß bei Truthähnen und Lendenstücken, bei Kapaunen und Spanferkeln, bei Wildpasteten und ganzen Körben voll Claret, Gaben eifriger Protestanten. *) Als Jacob von Whitehall geflohen und London in Verwirrung war, ward in dem Rathe der Lords, welche provisorisch die Leitung der Geschäfte übernommen hatten, der Antrag gestellt, Oates in Freiheit zu setzen. Der Antrag ward verworfen; **) aber die Gefangenwärter, welche es in jener gesetzlosen Zeit mit dem Gehorsam nicht genau nahmen und einen Mann zu versöhnen wünschten, der einst ein furchtbarer Feind gewesen war und es vielleicht wieder werden konnte, gestatteten ihrem Gefangenen, frei in der Stadt umherzugehen. ***) Seine krummen Beine, sein scheußliches Gesicht, welches durch den Verlust der Ohren noch scheußlicher geworden war, ward jetzt wiederum täglich in der Westminster-Halle und in dem Gerichtshofe für Gnadensachen gesehen. †) Er klammerte sich an seine alten Gönner,

*) North's Prüfung, 224. North's Zeugniß wird durch einige gleichzeitige Spöttereien in Prosa und Versen bestätigt. Siehe ebenfalls Bild des Menschenverderbers, 1697.

**) Halifax-Manuscr. in dem brittischen Museum.

***) Zueignungsschreiben zu Oates' Königliches Bild.

†) In einer Ballade aus jener Zeit finden sich folgende Zeilen:

erzählte ihnen in jenem gedehnten Tone, den er als Zeichen feiner Sitte angenommen, die Geschichte seiner Leiden und seiner Hoffnungen. Es sei unmöglich, sagte er, daß jetzt, nachdem die gute Sache gesiegt habe, der Entdecker der Verschwörung übersehen werden könnte. „Carl gab mir neun hundert Pfund jährlich. Gewiß, Wilhelm wird mir mehr geben.“*)

Nach Verlauf weniger Wochen brachte er das Urtheil durch eine Richtigkeitsbeschwerde vor das Haus der Lords. Dies ist eine Art der Appellation, welche jede Erörterung der Thatfrage ausschließt; indem die Lords als Richter über eine Richtigkeitsbeschwerde zu erkennen hatten, waren sie nicht befugt, darüber Untersuchungen anzustellen, ob das Verdict, welches die Schuld Oates' ausgesprochen, mit den vorliegenden Beweisen übereinstimme oder nicht; sie hatten ausschließlich zu erwägen, ob unter der Voraussetzung, daß das Verdict den erwiesenen Thatsachen entspreche, das Straferkenntniß zu Recht bestehend sei. Es würde aber selbst für ein aus alten Richtern zusammengesetztes Tribunal schwierig gewesen sein, und war für eine Versammlung von Edelleuten, die alle nach der einen oder der andern Seite parteiisch gestimmt waren, und unter denen sich zu jener Zeit nicht ein einziger befand, der durch das Studium der Rechtswissenschaft geschult gewesen, fast unmöglich, nur die Rechtsfrage, getrennt von den besonderen Umständen des Falles, unverrückt vor Augen zu behalten. Nach der Auffassung der einen Partei, welche selbst unter den Whig-Pairs wahrscheinlich die Minderzahl bildete, war der Beschwerdeführer ein Mann, welcher der Sache der

---

„Kommt, Ihr Whigs, lauscht meiner Klage, alle die Ihr Ohren habt, während der Doctor keine hat.“

Diese Zeilen müssen Mason vorgeschwebt haben, als er folgendes Couplet schrieb:

„Bezeugt es Ihr Hills, Johnsons, Scots, Shebbeares, hört meinen Ruf, denn einige von Euch haben Ohren.

*) North's Prüfung, 224, 234. North sagt, 600 jährlich. Ich habe aber die größere Summe der unverschämten Petition entnommen, welche Oates am 25. Juli 1689 an die Gemeinen richtete. Siehe die Journale.

Freiheit und Religion unschätzbare Dienste geleistet, dafür aber durch lange Einkerkerung, durch erniedrigende Ausstellung und durch Qualen belohnt war, an die man nicht ohne Schaudern denken könnte. Die Mehrzahl des Hauses betrachtete ihn mit größerem Rechte als das falscheste, boshafteste und schamloseste Wesen, welches jemals menschliche Formen entehrt hätte. Der Anblick dieser ehernen Stirn, die Laute dieser Lügenzunge beraubten sie aller Herrschaft über sich selbst. Viele von ihnen einnerten sich ohne Zweifel mit Scham und Gewissensbissen, daß sie sich von ihm hatten betrügen lassen, und daß er, als er zuletzt vor ihnen gestanden, sie durch einen falschen Eid verleitet hatte, das Blut eines erlauchten Standesgenossen zu vergießen. Es war nicht zu erwarten, daß eine Anzahl von Personen unter dem Einfluß solcher Gefühle mit der kalten Unparteilichkeit eines Gerichtshofes handeln würde. Ehe sie zu einer Entscheidung über die von Titus an sie gebrachte Rechtsfrage gelangten, mußte er wegen verschiedener Sachen Rede stehen. Er hatte eine Schrift veröffentlicht, worin er seine Verdienste und Leiden verherrlichte; die Lords fanden einen Vorwand, diese Veröffentlichung einen Privilegien-Bruch zu nennen, und schickten ihn ins Marschall-Gefängniß. Er bat, freigelassen zu werden, aber gegen seine Bitte ward ein Einwand erhoben. Er hatte sich nämlich als Doctor der Gottesgelahrtheit bezeichnet, und Ihre Lordschaften weigerten sich, ihn als solchen anzuerkennen. Er ward vor die Schranken geführt und gefragt, wo er den Doctorgrad erlangt habe. Er antwortete, auf der Universität Salamanca. Dies war ein neuer Beweis seiner Verlogenheit und Frechheit. Sein Doctortitel von Salamanca war viele Jahre hindurch ein Lieblingsthema für alle toryistischen Satyriker, von Dryden abwärts, gewesen, und selbst auf dem Festlande war der Doctor von Salamanca ein gewöhnlicher Spottname.*) Die Lords vergaßen in ihrem Haß gegen Oates ihre eigene Würde soweit,

*) Van Citters gebraucht in seinen Depeschen an die General-Staaten diesen Spottnamen ganz ernsthaft.

daß sie komische Sachen ernsthaft behandelten. Sie befahlen ihm, in seiner Petition die Worte „Doctor der Gottesgelahrtheit“ auszustreichen. Er erwiderte, daß sein Gewissen dies nicht zulasse, und ward folglich ins Gefängniß zurückgeschickt. *) Diese einleitenden Verhandlungen ließen nicht undeutlich erkennen, welches das Schicksal der Nichtigkeitsbeschwerde sein würde. Der Rechtsbeistand für Oates war gehört, gegen ihn war keiner erschienen; die Richter wurden aufgefordert, ihr Gutachten abzugeben. Neun von ihnen waren gegenwärtig, und unter diesen neun befanden sich die Präsidenten der drei Gerichtshöfe des Gemeinen Rechts. Die einstimmige Antwort dieser würdigen, gelehrten und rechtschaffenen Magistrate ging dahin, daß der Gerichtshof des Kings Bench nicht berechtigt gewesen, einen Priester seines heiligen Amtes zu entsetzen und ihn zur lebenswierigen Einkerkerung zu verurtheilen, und daß deshalb das gegen Oates gefällte Erkenntniß gegen das Gesetz und wiederum aufzuheben sei. Die Lords hätten sich ohne Zweifel durch dieses Gutachten gebunden halten sollen. Daß sie Oates als einen verworfenen Menschen kannten, konnte keinen Einfluß ausüben; für sie als Gerichtshof durfte es nur irgend ein N. N. sein. Aber ihre Entrüstung hatte den höchsten Grad erreicht; ihre Lebensgewohnheiten machten sie nicht geschickt für die Ausübung richterlicher Pflichten; die Debatte drehte sich meistens um Punkte, deren mit keiner Silbe hätte gedacht werden sollen. Nicht ein einziger Pair wagte zu behaupten, daß das Erkenntniß in den Rechten begründet sei; aber viel wußten sie zu sagen über den gehässigen Charakter des Appellanten, über die unverschämte Anklage, welche er gegen Catharina von Braganza erhoben hätte, und über die üblen Folgen, welche daraus entstehen könnten, daß ein so schlechter Mensch zum Zeugniß zugelassen würde. „Es giebt nur Einen Weg,“ sagte der Lord-Präsident, „auf welchem ich mich damit einverstanden erklären kann, das gegen den Burschen gefällte Urtheil umzustoßen. Er ist von Aldgate nach Tyburn

*) Journal der Lords vom 30. Mai 1689.

gepeitscht, er muß von Tyburn nach Aldgate zurückgepeitscht werden.“ Als die Frage gestellt ward, stimmten drei und zwanzig Pairs für die Aufhebung, fünf und dreißig für die Bestätigung des Urtheils. *)

Diese Entscheidung machte großes Aufsehen, und nicht ohne Grund. Es ward jetzt eine Frage aufgeworfen, welche jeden Mann im Königreich in ängstlicher Spannung zu halten geeignet war, ob nämlich das höchste Gericht, welches in letzter Instanz über die theuersten Interessen jedes englischen Unterthan zu entscheiden hätte, befugt sei, Rechtsfragen nach anderen als rechtlichen Momenten zu entscheiden, und einem Beschwerdeführer auf Grund der Unsittlichkeit seines Charakters ein in dem Gesetze begründetes und als solches anerkanntes Recht vorzuenthalten. Daß man dem höchsten Appellationshofe nicht gestatten könne, willkürliche Gewalt unter der Form ordnungsmäßiger Rechtspflege zu üben, war die feste Ueberzeugung der fähigsten Männer im Hause der Gemeinen, besonders Somers'. In diesem Falle schlossen sich ihm und denjenigen, welche mit ihm gleicher Meinung waren, viele schwache und heißblütige Eiferer an, welche noch immer Oates als einen öffentlichen Wohlthäter betrachteten und sich einbildeten, daß die Existenz der papistischen Verschwörung in Frage stellen, soviel heiße, als den Protestantismus in Frage stellen. Schon am Morgen, nachdem die Entscheidung der Pairs verkündet war, wurden im Hause der Gemeinen sehr schneidende Bemerkungen über die Gerechtigkeit Ihrer Lordschaften gemacht. Drei Tage später nahm ein whiggistischer Geheime-Rath, Sir Robert Howard, Mitglied für Castle Rising, die Sache wieder auf. Er gehörte zur Berkshire-Linie seiner edlen Familie, welche Linie in damaliger Zeit sich der nicht beneidenswerthen Auszeichnung erfreute, an schlechten Versmachern reich zu sein. Die Poesie der Howards von Berkshire war für drei Generationen von Satyrikern Gegenstand des Scherzes. Die Heiterkeit begann mit der ersten Aufführung der „Probe“ und dauerte bis zur letzten Ausgabe

*) Journal der Lords, 31. Mai 1689; Journal der Gemeinen vom 2. August; North's Prüfung; Narcissus Luttrell's Tagebuch.

der Dunciade. *) Aber Sir Robert hatte trotz seiner schlechten Verse und trotz einiger Schwächen und Thorheiten, welche ihn unter dem Namen von Sir Positive Atall auf die Bühne gebracht, im Parlament das Gewicht, welches ein handfester Parteimann von großem Vermögen, vornehmem Namen, bedeutender Redefertigkeit und entschlossenem Muth fast nothwendig haben muß.**) Als er sich erhob, um die Aufmerksamkeit der Gemeinen auf die Sache Oates' zu lenken, empfingen ihn einige Tories, belebt von denselben Leidenschaften, welche im anderen Hause die Oberhand hatten, mit lautem Zischen. Trotz dieser sehr unparlamentarischen Beschimpfung fuhr er fort, und bald zeigte sich, daß die Majorität auf seiner Seite war. Einige Redner erhoben die Vaterlandsliebe und den Muth Oates'; andere verweilten lange bei einem stark verbreiteten Gerücht, daß die von der Krone gegen ihn verwandten Anwälte große Summen unter den Geschworenen vertheilt hätten. Ueber diese Dinge waren die Ansichten sehr verschieden, aber daß das Urtheil gesetzwidrig sei, galt für eine unbestreitbare Wahrheit. Die ausgezeichnetsten Rechtsgelehrten im Hause der Gemeinen erklärten, daß sie rücksichtlich dieses Punktes vollständig dem von den Richtern im Hause der Lords abgegebenen Gutachten beipflichteten. Diejenigen, welche gezischt hatten, als der Gegenstand zuerst zur Sprache kam, fühlten sich so vollständig geschlagen, daß sie nicht wagten, auf Abstimmung anzutragen, und eine Bill, welche das Urtheil für nichtig erklärte, ward ohne Widerspruch eingebracht. ***)

*) Sir Robert war der ursprüngliche Held der „Probe" und ward Bilboa genannt. In die umgestaltete Dunciade hat Pope folgende Zeilen eingefügt:

„Und der hochgeborene Howard, der majestätische Stammhalter, füllt das Blatt mit vornehmem Gewäsch."

Pope's hochgeborener Howard war Edward Howard, der Verfasser der brittischen Fürsten.

**) Schlüssel zu der „Probe": Shadwell's Verdrießliche Liebhaber; Pepys, 5. — 8. Mai 1668; Evelyn, 16. Februar 1684—85.

***) Grey's Debatten und Journal der Gemeinen vom 4. und 11. Juni 1689.

Die Lords waren in einer verzweifelten Lage. Zu widerrufen, war nicht angenehm; sich mit dem Unterhause in Streit über eine Frage einzulassen, rücksichtlich deren dieses Haus offenbar im Recht und zugleich durch die Gutachten der Rechtsverständigen und die Leidenschaften der Massen gedeckt war, konnte gefährlich werden. Man hielt es für zweckmäßig, einen Mittelweg einzuschlagen: man erließ eine Adresse an den König, worin die Begnadigung Oates' erbeten ward. *) Aber dieses Zugeständniß machte das Uebel noch ärger. Titus hatte wie jeder andere Mensch ein Recht auf Gerechtigkeit, war aber kein geeigneter Gegenstand der königlichen Gnade; wenn das gegen ihn gesprochene Urtheil gesetzwidrig war, so mußte es aufgehoben werden, und wenn es mit den Gesetzen übereinstimmte, so war kein Grund vorhanden, auch nur das Geringste daran zu ändern. Die Gemeinen handelten vollkommen angemessen, indem sie bei der Bill verharrten und dieselbe an die Pairs sandten. Der allein anfechtbare Theil der Bill war der Eingang, in welchem behauptet ward nicht allein, daß das Erkenntniß gesetzwidrig sei, was nach Ausweis der Acten vollkommen richtig war, sondern auch, daß das Verdict verkehrt sei, was, mochte diese Behauptung wahr oder falsch sein, durch kein Zeugniß irgend einer Art erwiesen war.

Die Lords waren in einer großen Verlegenheit. Sie wußten, daß sie im Unrecht waren, und doch waren sie entschlossen, es in ihrer Eigenschaft als Gesetzgeber nicht auszusprechen, daß sie in ihrer Eigenschaft als Richter sich einer Ungerechtigkeit schuldig gemacht hätten. Sie versuchten aufs Neue einen Mittelweg. Der Eingang der Bill ward gemildert, eine Clausel ward hinzugefügt, welche die Bestimmung enthielt, daß Oates unfähig bleiben sollte, als Zeuge aufzutreten, und die so veränderte Bill an die Gemeinen zurückgeschickt.

Die Gemeinen waren damit nicht zufrieden. Sie verwarfen die Verbesserungsvorschläge und verlangten eine freie Conferenz. Zwei

---

*) Journal der Lords vom 6. Juni 1689.

ausgezeichnete Tories, Rochester und Nottingham, nahmen als Geschäftsführer der Lords in dem Conferenzzimmer Platz; ihnen gesellte man Burnet zu, dessen wohlbekannter Haß gegen Papstthum darauf Anspruch machen zu können schien, seinen bei solcher Gelegenheit geäußerten Ansichten ein Gewicht zu geben. Somers war der Hauptredner auf der anderen Seite, und seiner Feder verdanken wir einen besonders lichtvollen und interessanten Auszug aus den Verhandlungen.

Die Lords räumten unumwunden ein, daß das Urtheil des Gerichtshofs des Kings-Bench nicht vertheidigt werden könne. Sie wüßten, daß es gesetzwidrig sei, und hätten dies in dem Augenblicke gewußt, in welchem sie es bestätigt hätten; aber sie hätten nach ihrer besten Ueberzeugung gehandelt. Sie klagten Oates an, eine schamlos falsche Beschuldigung gegen die Königin Katharina erhoben zu haben, sie erwähnten anderer Beispiele seiner Schurkerei und fragten, ob ein solcher Mann die Fähigkeit behalten solle, vor Gericht Zeugniß abzulegen. Die einzige Entschuldigung, welche ihrer Meinung nach für ihn geltend gemacht werden könne, bestehe darin, daß er wahnsinnig sei, und in der That scheine die unglaubliche Unverschämtheit und Abgeschmacktheit seines Benehmens, welche er neulich vor ihren Schranken gezeigt, die Meinung zu unterstützen, daß er den Verstand verloren habe, und daß man ihm das Leben anderer Menschen nicht anvertrauen dürfe. Die Lords könnten deshalb sich nicht selbst dadurch erniedrigen, daß sie ihren Beschluß wiederum aufhöben, und ebensowenig könnten sie sich damit einverstanden erklären, daß man das Verdict als ein verkehrtes behandle, ohne dafür einen anderen Beweis als ein umlaufendes Gerücht zu haben.

Die Erwiderung war schlagend und triumphirend. „Oates hat nach der Wendung, die die Frage genommen, nur eine untergeordnete Bedeutung. Ew. Lordschaften sagen, daß er die verwittwete Königin und andere unschuldige Personen fälschlich angeklagt habe. Mag dem so sein; diese Bill sichert ihm keine Straflosigkeit. Wir sind durchaus

der Meinung, daß er bestraft werden soll, wenn er schuldig ist, aber wir verlangen für ihn und für alle Engländer, daß Bestrafung nach Vorschrift des Gesetzes eintrete und nicht nach dem willkürlichen Ermessen irgend eines Gerichtshofs. Wir verlangen, daß, wenn Ew. Lordschaften eine Nichtigkeits-Beschwerde vorliegt, Ihr darüber erkennt in Uebereinstimmung mit den bekannten Gewohnheiten und Statuten des Reichs. Wir bestreiten Euch jedes Recht, bei solchen Gelegenheiten den sittlichen Charakter des Beschwerdeführers oder die politische Wirkung einer Entscheidung in den Kreis Eurer Erwägungen zu ziehen. Ihr selbst habt es eingeräumt, daß Ihr ein von Euch selbst als gesetzwidrig anerkanntes Urtheil nur deshalb bestätigt habt, weil Ihr eine schlechte Meinung von dem Manne hattet. Gegen diese Anmaßung willkürlicher Gewalt legen die Gemeinen Verwahrung ein und hoffen, daß Ihr den Irrthum, den Ihr selbst als solchen anerkennen müßt, zurücknehmen werdet. Ew. Lordschaften machen gegen Oates die Muthmaßung geltend, daß er wahnsinnig sei. Daß ein Mensch wahnsinnig ist, kann es vollkommen rechtfertigen, ihn überhaupt nicht zu bestrafen; aber wie es ein Grund sein kann, über ihn eine Strafe zu verhängen, welche gesetzwidrig sein würde, selbst wenn er bei gesundem Verstande wäre, vermögen die Gemeinen nicht einzusehen. Ew. Lordschaften sind der Meinung, daß Ihr nicht berechtigt sein würdet, ein Verdict verkehrt zu nennen, wenn dies nicht durch gesetzliche Beweismittel außer Zweifel gesetzt sei. Gestattet uns, Euch daran zu erinnern, daß Ihr zwei ganz verschiedene Obliegenheiten zu erfüllen habt. Ihr seid Richter und Ihr seid Gesetzgeber; wenn Ihr richtet, so ist es Eure Pflicht, genau dem Gesetze zu folgen, und wenn Ihr Gesetze gebt, so ist es Euch unbenommen, umlaufende Gerüchte zu berücksichtigen. Ihr kehrt die Regel um; Ihr seid am verkehrten Orte lax und am verkehrten Orte übermäßig gewissenhaft. Als Richter brecht Ihr das Gesetz aus vermeintlichen Zweckmäßigkeitsgründen, und als Gesetzgeber wollt Ihr von keiner Thatsache etwas wissen, wenn sie nicht nach den

Regeln der juristischen Kunst erwiesen ist, was zu erlangen für Gesetzgeber selten möglich wird." *)

Diese Gründe wurden nicht widerlegt und waren nicht zu widerlegen. Die Gemeinen waren offenbar durch ihren in der Debatte errungenen Sieg sehr erbaut und stolz auf das Auftreten Somers' in dem Conferenzzimmer. Sie ertheilten ihm noch besonders den Auftrag, dafür zu sorgen, daß der von ihm über die Conferenz erstattete Bericht genau in das Journal aufgenommen werde. Die Lords hüteten sich weislich, in ihre Protocolle eine Nachricht über eine Debatte aufzunehmen, in welcher sie eine so vollständige Niederlage erlitten hatten. Aber obgleich sie ihres Fehlers sich bewußt waren und sich desselben schämten, so waren sie doch nicht zu bewegen, dadurch Buße zu thun, daß sie in dem Eingange der Acte das Geständniß ablegten, sich einer Ungerechtigkeit schuldig gemacht zu haben. Doch gab es eine starke Minorität. Der Beschluß, nicht nachzugeben, ward nur mit einer Majorität von zwölf Stimmen gefaßt, von welchen zehn in Vollmacht abgegeben wurden; **) ein und zwanzig Pairs protestirten. Die Bill fiel durch. Zwei Mitglieder des Canzleigerichts wurden an die Gemeinen gesandt, um ihnen den endlichen Beschluß der Pairs mitzutheilen. Die Gemeinen hielten dafür, daß dieses Verfahren dem Wesen nach nicht zu rechtfertigen und der Form nach unhöflich sei. Sie beschlossen, sich dagegen zu verwahren, und Somers entwarf ein vortreffliches Manifest, in welchem des jämmerlichen Oates' fast kaum gedacht, und das Oberhaus mit großem Ernste und großer Würde ermahnt ward, richterliche Fragen als Richter zu behandeln, und nicht unter dem Vorwande, das Gesetz zur Anwendung zu bringen, Gesetze zu machen. ***) Der elende Mensch, welcher jetzt zum zweiten Male die

*) Journal der Gemeinen vom 2. August 1689. Die holländischen außerordentlichen Gesandten an die General-Staaten, 30. Juli, 9. August.

**) Journal der Lords vom 30. Juli 1689; Narcissus Luttrell's Tagebuch; Clarendon's Tagebuch vom 31. Juli 1689.

***) Siehe das Journal der Gemeinen, vom 31. Juli und 13. August 1689.

politische Welt in Verwirrung gebracht hatte, ward begnadigt und in Freiheit gesetzt. Seine Freunde im Unterhause schlugen eine Adresse an den Thron vor, worin gebeten ward, daß ihm eine zu seinem Lebensunterhalte ausreichende Pension bewilligt werden möge.*) In Folge dessen wurden ihm drei hundert Pfund jährlich zugestanden, eine Summe, welche anzunehmen er seiner unwürdig hielt, und welche er sich nur mit dem hündischen Knurren getäuschter Gier gefallen ließ.

Aus dem Streit über Oates ging ein anderer Streit hervor, welcher sehr ernsthafte Folgen hätte haben können. Die Urkunde, welche Wilhelm und Marie zum König und zur Königin ernannt hatte, war revolutionairen Ursprungs; sie war von einer Versammlung ausgegangen, welche der Strenge nach den Gesetzen unbekannt war, und hatte niemals die königliche Bestätigung erhalten. Es stellte sich daher als ein dringendes Bedürfniß dar, diesen großen Vertrag zwischen den Herrschern und den Beherrschten, diesen Rechtstitel, kraft dessen der König seinen Thron und das Volk seine Freiheiten besaß, in eine genaue, mit den Gesetzen übereinstimmende Form zu bringen. Die Erklärung der Rechte ward daher in eine Bill der Rechte verwandelt, und diese schnell von den Gemeinen angenommen; aber bei den Lords erhoben sich Schwierigkeiten.

Nach der Erklärung der Rechte waren thronberechtigt zuerst Wilhelm und Marie, beide zusammen, dann der Ueberlebende von ihnen, dann die Nachkommenschaft Mariens, dann Anna und ihre Nachkommenschaft, und zuletzt Wilhelm's Nachkommenschaft aus einer Ehe mit einer anderen Gemahlin als Marie. Die Bill war in genauer Uebereinstimmung mit der Erklärung entworfen; wer zur Thronfolge berufen sei, im Fall Marie, Anna und Wilhelm alle ohne Nachkommenschaft mit Tode abgehen sollten, war unentschieden gelassen. Und doch war der Fall, für den keine Vorsorge getroffen war, keineswegs unwahrscheinlich: er trat später wirklich ein. Wilhelm hatte nie Kinder

*) Journal der Gemeinen vom 20. August.

gehabt, Anna war mehrmals Mutter geworden, hatte aber kein Kind am Leben. Es wäre durchaus nichts Seltenes gewesen, wenn in wenigen Monaten Krankheit, Krieg oder Verrath alle zur Erbfolge Berufenen beseitigt hätte. In welchem Zustande hätte sich dann das Land befunden? Wem war es Gehorsam schuldig? Die Bill enthielt freilich eine Clausel, welche Papisten vom Throne ausschloß; aber konnte eine solche Clausel eine Bestimmung ersetzen, welche den Nachfolger mit seinem Namen bezeichnete? Wie, wenn der nächste Erbe ein noch nicht drei Monate alter Prinz des Hauses Savoyen war? Es würde abgeschmackt sein, ein solches Kind einen Papisten zu nennen; sollte man ihn denn als König proclamiren? Oder sollte eine Regentschaft ernannt werden, bis er zu den Jahren gekommen, in welchen er ein Bekenntniß zu wählen im Stande sein würde? Konnten nicht die ehrenwerthesten und einsichtsvollsten Männer Zweifel hegen, ob sie ihn als ihren Souverain zu betrachten hätten? Und an wen sich wenden, um diese Zweifel lösen zu lassen? Ein Parlament gab es nicht; denn dieses würde mit dem Fürsten erloschen sein, der es berufen hätte. Ueberall Gesetzlosigkeit, welche mit der Vernichtung der Monarchie oder der öffentlichen Freiheit enden konnte. Aus diesen wichtigen Gründen machte Burnet, durch Wilhelm dazu veranlaßt, im Hause der Lords den Vorschlag, daß die Krone, falls Se. Majestät keine Leibeserben hinterließe, einer unzweifelhaft protestantischen Prinzessin, der Herzogin Sophie von Braunschweig-Lüneburg, Enkelin Jacob's I. und Tochter der Königin Elisabeth von Böhmen, zufallen sollte.

Die Lords pflichteten einstimmig dieser Verbesserung bei, und die Gemeinen verwarfen sie einstimmig. Kein gleichzeitiger Schriftsteller hat die Gründe dieser Verwerfung genügend aufgeklärt. Ein Whig-Schriftsteller spricht von den Ränken der Republicaner, ein anderer von den Ränken der Jacobiten; aber es ist völlig gewiß, daß vier Fünftheile der Vertreter des Volkes weder Jacobiten noch Republicaner waren, und doch erhob sich nicht eine einzige Stimme im Unterhause

zu Gunsten der Clausel, welche im Oberhause durch Acclamation angenommen ward. *) Die wahrscheinlichste Erklärung scheint die zu sein, daß die grobe, in der Sache Oates' begangene Ungerechtigkeit die Gemeinen in einem solchen Grade erbittert hatte, daß sie sich freuten, Gelegenheit zum Zank mit den Pairs gefunden zu haben. Eine Conferenz ward abgehalten, aber Keiner wollte nachgeben. Während der Streit am heißesten war, trat ein Ereigniß ein, von welchem man hätte glauben sollen, daß es die Eintracht wieder herstellen würde. Anna ward Mutter eines Sohnes. Das Kind ward zu Hampton-Court mit großem Pompe getauft und unter vielen Zeichen öffentlicher Freude; Wilhelm war der eine Taufzeuge und der hochgebildete Dorset der andere, dessen Haus der Prinzessin in ihrer Noth Obdach gewährt hatte. Der König gab seinem Pathen seinen eigenen Namen und verkündete dem glänzenden Kreise, welcher den Taufstein umgab, daß der kleine Wilhelm künftig Herzog von Gloucester genannt werden solle. **) Die Geburt des Kindes hatte die Gefahr wesentlich vermindert, welche abzuwenden die Lords für nöthig erachtet hatten. Sie hätten sich deshalb mit guter Manier aus der Sache herausziehen können; aber ihr Stolz war durch die Strenge verwundet, mit welcher ihre Entscheidung über die Nichtigkeitsbeschwerde des Oates getadelt war; man hatte ihnen an demselben Tische gerade heraus erklärt, daß sie ungerechte Richter wären, und dieser Vorwurf verlor dadurch nicht an Schärfe, daß sie sich bewußt waren, ihn verdient zu haben. Sie lehnten es

*) Oldmixon klagt die Jacobiten, Burnet die Republicaner an. Obgleich Burnet an der Verhandlung dieser Frage sich stark betheiligte, so ist doch seine Nachricht über das, was vorgefallen, sehr ungenau. Er sagt, daß sich bei den Gemeinen eine warme Debatte über die Clausel erhob, und daß Hampden kräftig für dieselbe sprach. Aber wir lernen aus dem Journal vom 19. Juni 1689, daß sie einstimmig verworfen ward. Die holländischen Gesandten beschreiben sie „als eine Proposition, welche keinen Eingang zu finden scheint."

**) Londoner Zeitung vom 1. August 1689; Narcissus Luttrell's Tagebuch.

ab, irgend ein Zugeständniß zu machen; man ließ die Bill der Rechte fallen.*)

Aber die aufregendste Frage dieser langen und stürmischen Session war die, welche Strafe denjenigen Personen zu Theil werden sollte, welche in dem Zeitraume zwischen der Auflösung des Oxforder Parlaments und der Revolution die Rathgeber oder Werkzeuge Carl's und Jacob's gewesen wären. Es war ein Glück für England, daß in dieser Crisis ein Fürst, welcher keiner der beiden Factionen angehörte, welcher keine liebte und keine haßte, und welcher sich zur Ausführung eines großen Planes beider zu bedienen wünschte, den Vermittler zwischen ihnen machte.

Die beiden Parteien waren jetzt in einer Stellung, welche genau derjenigen glich, in welcher sie sich vor acht und zwanzig Jahren befunden hatten. Freilich war die Partei, welche damals machtlos war, jetzt am Ruder; aber die Analogie zwischen der Lage von damals und jetzt ist eine der vollkommensten, welche in der Geschichte gefunden werden können. Sowohl die Restauration als die Revolution wurden durch Coalitionen durchgeführt; zur Zeit der Restauration halfen die Politiker, welche besonders eifrige Freunde der Freiheit waren, bei der Wiederherstellung der Monarchie, und zur Zeit der Revolution leisteten die Politiker, welche besonders eifrige Freunde der Monarchie waren, bei der Rettung der Freiheit hülfreiche Hand. Bei dem ersten Ereignisse würde der Cavalier nichts haben ausrichten können ohne die Hülfe von Puritanern, welche für das Covenant gefochten hatten, und bei dem letzten Ereignisse würde der Whig der willkürlichen Gewalt keinen wirksamen Widerstand haben entgegensetzen können, wenn er sich nicht an Männer gelehnt hätte, die kurze Zeit vorher diesen Widerstand für eine Todsünde erklärt hatten. Hervorragend unter denen, welche im Jahre 1660 die königliche Familie zurückführten, waren Hollis, der

---

*) Die Geschichte dieser Bill läßt sich in den Journalen beider Häuser und in Grey's Debatten verfolgen.

in den Tagen der Tyrannei Jacob's I. den Sprecher mit Gewalt auf seinem Stuhle gehalten hatte, während der Schwarze Stab vergeblich geklopft hatte, um zugelassen zu werden; Ingoldsby, dessen Name sich unter dem denkwürdigen Todesurtheile findet, und Prynne, dem Laud die Ohren abgeschnitten hatte, und der zur Vergeltung vor Allen thätig war, Laud den Kopf abzuschlagen. Unter den Sieben, welche im Jahre 1688 die Einladung an Wilhelm unterzeichneten, waren Compton, der die Pflicht eingeschärft hatte, Nero zu gehorchen; Danby, der des Versuchs angeklagt war, militairische Gewaltherrschaft einzuführen, und Lumley, dessen Bluthunde Monmouth bis zu jenem letzten traurigen Versteck unter dem Farrenkraute verfolgt hatten. Sowohl im Jahre 1660, als im Jahre 1688 tauschten beide feindliche Parteien Vergeben und Vergessen gegen einander aus, so lange das Schicksal der Nation noch wie das Zünglein der Waage schwankte; bei beiden Gelegenheiten erwies sich die Versöhnung, welche in der Stunde der Gefahr herzlich zu sein schien, als falsch und hohl in der Stunde des Triumphs. Sobald Carl II. wieder in Whitehall war, vergaß der Cavalier die jüngst von den Presbyterianern geleisteten guten Dienste und gedachte nur ihrer alten Beleidigungen, und sobald Wilhelm König geworden, begannen nur zu viele Whigs Rache zu fordern für Alles das, was sie in den Tagen der Roggenhaus-Verschwörung von den Tories erlitten hatten. Bei beiden Gelegenheiten fand der Souverain es schwer, die besiegte Partei gegen die Wuth seiner triumphirenden Anhänger zu retten, und bei beiden Gelegenheiten murrten diejenigen, welche er um ihre Rache betrogen hatte, bitter gegen die Regierung, die so schwach und so undankbar gewesen sei, ihre Feinde vor ihren Freunden zu schützen.

Schon am 25. März lenkte Wilhelm die Aufmerksamkeit der Gemeinen auf die Angemessenheit einer die öffentliche Meinung beruhigenden Amnestie; er drückte seine Hoffnung aus, daß eine Bill allgemeiner Vergebung und Vergessenheit so schleunig als möglich ihm zu seiner Sanction vorgelegt, und daß nur solche Ausnahmen gemacht werden

würden, welche für die Uebung der öffentlichen Gerechtigkeit und für die Sicherheit des Staats unumgänglich nothwendig wären. Die Gemeinen vereinigten sich zu einem einstimmigen Dank für diesen Beweis väterlicher Güte, ließen aber unbedenklich Wochen verstreichen, ohne für die Erfüllung dieses Wunsches irgend einen Schritt zu thun. Als am Ende der Gegenstand wiederum aufgenommen ward, geschah dies in einer Weise, welche deutlich zeigte, daß die Majorität nicht den ernstlichen Willen habe, dem Zustande von Ungewißheit ein Ende zu machen, welcher das Leben aller Tories verbitterte, die sich bewußt waren, in ihrem Eifer für die Prärogative die vom Gesetze gezogene genaue Linie überschritten zu haben. Zwölf Categorien wurden gebildet, von denen einige soweit umfassend waren, daß sie Zehntausende von Schuldigen begriffen, und das Haus entschied, daß von jeder dieser Categorien einige Ausnahmen gemacht werden sollten. Dann schritt man zur Prüfung der Fälle von Individuen. Zahlreiche Beschuldigte und Zeugen wurden vor die Schranken geladen; die Debatten waren lang und scharf, und bald ward es klar, daß das Werk nicht zu Ende geführt werden würde. Der Sommer ging dahin, der Herbst nahte, die Session konnte nicht lange mehr dauern, und von den zwölf besonderen Untersuchungen, welche die Gemeinen anzustellen beschlossen hatten, waren erst drei beendigt. Es war nothwendig, die Bill für jenes Jahr fallen zu lassen. *)

Unter den vielen Verbrechern, deren im Laufe dieser Untersuchungen gedacht war, befand sich einer, welcher allein stand, unerreichbar in Schuld und Schande, und den Whigs und Tories auf gleiche Weise der äußersten Strenge des Gesetzes überlassen wollten. An jenem schrecklichen Tage, welchem die irische Nacht folgte, hatte das Tosen einer großen Stadt, die um ihre Rache betrogen war, Jeffreys bis zur Zugbrücke des Towers begleitet. Seine Einkerkerung stimmte nicht genau

*) Siehe Grey's Debatten und das Journal der Gemeinen vom März und Juni. Die zwölf Categorien finden sich in dem Journal vom 23. und 29. Mai und 8. Juni.

mit dem Gesetze überein, aber zuerst nahm er mit Dank und unter Segenswünschen den Schutz an, welchen jene dunklen Mauern, durch so viele Verbrechen und Sorgen bekannt, ihm gegen die Wuth der Menge gewährten. *) Bald jedoch überzeugte er sich, daß sein Leben noch stets in großer Gefahr schwebe. Für eine Zeitlang schmeichelte er sich mit der Hoffnung, daß die Habeas-Corpus-Acte ihn aus seinem Gefängnisse befreien und daß er im Stande sein werde, sich in irgend ein fremdes Land zu stehlen, um sich dort mit einem Theile seiner übel erworbenen Reichthümer vor der Verwünschung des menschlichen Geschlechtes zu bergen; aber vor der Ordnung der Regierung gab es kein zuständiges Gericht, um einen Befreiungsbefehl auf Grund jener Acte auszufertigen, und sobald die Regierung eingerichtet war, ward die Acte suspendirt. **) Ob juristisch das Verbrechen des Mordes Jeffreys zur Last gelegt werden konnte, mag bezweifelt werden; aber sittlich war er so vieler Morde schuldig, daß, wenn es keinen anderen Weg gegeben hätte, ihm ans Leben zu kommen, eine Verurtheilungs-Acte mit rückwirkender Kraft von der ganzen Nation stürmisch verlangt sein würde. Eine Neigung, über Gefallene zu triumphiren, hatte niemals zu den Erbsünden der Engländer gehört; aber der Haß, dessen Gegenstand Jeffreys war, hatte nicht seines Gleichen in unserer Geschichte, und näherte sich nur zu sehr der Wildheit seiner eigenen Natur. In Allem, was ihn betraf, war das Volk grausam wie er selbst, und frohlockte über sein Elend, wie er die Gewohnheit gehabt hatte, zu frohlocken über das Elend von Angeklagten, denen das Todesurtheil verkündet ward, und von Familien, welche in Trauer gekleidet waren. Der Pöbel versammelte sich vor seinem verlassenen Hause in Duke-Street, und las an der Thür unter lautem Gelächter die Zettel, welche den Verkauf seines Eigenthums anzeigten. Selbst zarte Frauen, welche für Straßenräuber und Diebe Thränen hatten, athmeten nichts

*) Halifax-Manuscr. im brittischen Museum.

**) Leben und Tod von George Lord Jeffreys; Finch's Rede in Grey's Debatten, 1. März 1688—89.

als Rache gegen ihn. Die Spottgedichte auf ihn, welche in der Stadt zum Verkauf angeboten wurden, zeichneten sich durch eine Wildheit aus, welche selbst in jenen Tagen selten war. Der Tod durch den Strick würde für ihn zu leicht sein, ein Grab unter dem Galgen eine zu anständige Ruhestätte; an der Karre müßte er zu Tode gepeitscht, wie ein Indianer gequält, lebendig gefressen werden. Die Dichter der Straßen vertheilten mit kannibalischer Grausamkeit seine einzelnen Glieder, und berechneten, wie viele Pfund Fleisch aus seinem fetten Körper geschnitten werden könnten. Ja die Wuth seiner Feinde war so groß, daß sie in einer Sprache, welche selten in England gehört ist, ihren Wunsch verkündeten, daß er gehen möge an den Ort, wo Heulen und Zähnklappen sein wird, zu der Natter die niemals stirbt, in das Feuer, welches niemals erlischt. Sie forderten ihn auf, sich selbst an seinem Strumpfbande aufzuhängen und sich mit seinem Rasirmesser die Gurgel abzuschneiden; sie stießen furchtbare Gebete aus, daß es ihm unmöglich sein möge, Reue zu empfinden, daß er sterben möge wie er gelebt, als derselbe ruchlose Jeffreys mit dem Herzen von Kieselstein. *) Sein Geist, so klein im Unglück als frech und unmenschlich im Glück, brach unter der Last des öffentlichen Abscheues zusammen; seine von Natur schlechte und durch Unmäßigkeit geschwächte Körperbeschaffenheit, ward durch Unglück und Angst vollständig zerrüttet. Er ward durch eine schmerzhafte innere Krankheit gequält, welche die geschicktesten Aerzte jener Zeit nicht zu heilen verstanden. Ein Trost war ihm geblieben, der Branntwein; selbst als er noch Rechtssachen zu verhandeln und Rathssitzungen beizuwohnen hatte, war er selten

*) Siehe unter vielen andern Schriften Jeffreys' Elegie; den Brief an den Lord-Kanzler, welcher die Gefühle des Volkes gegen ihn auseinandersetzt; die Elegie an Dangerfield; Dangerfield's Geist an Jeffreys; Die demüthige Bitte von Wittwen und Waisen im Westen; Des Lord-Kanzlers Enthüllung und Beichte während seiner Krankheit im Tower; Hickeringill's Ceremony-monger; Ein Blatt mit dem Titel: „O seltene Erscheinung! O seltener Anblick! O schreckliches Ungeheuer! Seinesgleichen giebt es nicht in Europa! ist zu sehen neben Tower-Hill, einige Häuser jenseits der Löwengrube."

nüchtern zu Bett gegangen, und jetzt, da ihm außer schrecklichen Erinnerungen und schrecklichen Befürchtungen nichts geblieben war, um seinen Geist zu beschäftigen, überließ er sich ohne Rückhalt seinem Lieblingslaster. Viele waren der Meinung, daß er sein Leben durch Uebermaß im Genuß zu verkürzen beabsichtigt habe; er wollte lieber, sagten sie, im Säuferwahnsinn aus der Welt gehen, als sich von Ketch in Stücke hacken, oder von dem Pöbel ein Glied nach dem andern vom Leibe reißen lassen.

Einst ward er aus einem Zustande verächtlichen Kleinmuths durch eine angenehme Regung aufgeweckt, der aber bald bittere Enttäuschung folgte. Es ward ein Ballen für ihn in den Tower gebracht, dem Anschein nach schien darin eine Tonne mit Colchester Austern zu sein, welche er besonders liebte. Er war sehr bewegt; denn es giebt Augenblicke, in welchen diejenigen, welche zärtliche Zuneigung am wenigsten verdienen, durch den Gedanken erquickt werden, daß sie sie einflößen. „Gott sei Dank," rief er aus, „ich habe noch Freunde." Er öffnete die Tonne und aus einem Haufen von Schalen fiel ihm ein dicker Strick entgegen. *) Es scheint nicht, daß auch nur Einer von den Schmeichlern und Possenreißern, die er durch Beraubung seiner Opfer bereichert hatte, in den Tagen seiner Noth ihn zu trösten kam. Doch ward er nicht in völliger Einsamkeit gelassen. John Tutchin, dem er das Urtheil gesprochen, sieben Jahre hindurch alle vierzehn Tage gepeitscht zu werden, ging in den Tower und stellte sich vor seinen gefallenen Peiniger. Der arme Jeffreys, bis in den Staub erniedrigt, benahm sich mit niederträchtiger Kriecherei und ließ Wein kommen. „Ich freue mich, Sir," sagte er, „Euch zu sehen." „Und ich freue mich," antwortete der aufgebrachte Whig, „Ew. Lordschaft an diesem Orte zu sehen." „Ich diente meinem Herren," sagte Jeffreys, „ich war als gewissenhafter Mann dazu verpflichtet." „Wo war Euer Gewissen," sagte Tutchin, „als Ihr jenes Urtheil gegen mich in Dor-

*) Leben und Tod von George Lord Jeffreys.

chester fälltet?“ „Es stand in meinen Instructionen,“ antwortete Jeffreys schmeichelnd, „daß ich Männern wie Euch, Männern von Anlagen und Muth keine Gnade erweisen sollte. Als ich an den Hof zurückkehrte, ward ich wegen meiner Milde getadelt.“ *) Selbst Tutchin, so herbe seine Natur und so groß das von ihm erlittene Unrecht war, scheint durch den erbarmenswerthen Anblick, den er erst mit rachsüchtiger Freude betrachtet hatte, milder gestimmt worden zu sein. Er hat stets die Wahrheit des Gerüchts geleugnet, daß er derjenige gewesen sei, welcher die Austern nach dem Tower geschickt.

Ein wohlwollenderer Mann, John Sharp, der vortreffliche Decan von Norwich, gewann es über sich, den Gefangenen zu besuchen. Es war eine peinliche Aufgabe; aber Sharp war in früheren Zeiten von Jeffreys so freundlich behandelt, als er seiner Natur nach Menschen behandeln konnte, und einmal oder zweimal im Stande gewesen, indem er ruhig abwartete, bis der Sturm von Flüchen und Schimpfreden vorüber gebraust war, und geschickt einen Augenblick guter Laune benutzte, für unglückliche Familien einige Linderung ihrer Leiden zu erlangen. Der Gefangene war überrascht und erfreut. „Wie,“ sagte er, „Ihr wagt es mich jetzt zu kennen?“ Vergeblich suchte jedoch der liebenswürdige Geistliche diesem verhärteten Gewissen heilsame Pein zu bereiten. Jeffreys, anstatt seine Schuld anzuerkennen, beklagte sich heftig über die Ungerechtigkeit der Menschen. „Man nennt mich einen Mörder, weil ich das gethan habe, was damals von Personen, die jetzt in der Gunst des Publikums stehen, laut gebilligt ward. Sie nennen mich einen Trunkenbold, weil ich zur Erleichterung meines Elendes Punsch trinke.“ Er wollte nicht zugeben, daß er als Präsident der Hohen Commission irgend etwas gethan habe, was einen Vorwurf verdiente. Seine Collegen, sagte er, wären die wirklichen Verbrecher, und wälzten jetzt alle Schuld auf ihn. Er sprach mit be-

*) Tutchin selbst erzählt dies in den Blutigen Assisen.

sonderer Bitterkeit über Sprat, welcher ohne Zweifel der menschenfreundlichste und gemäßigtste Mann in jenem Collegium gewesen war.

Bald ward es klar, daß der gottlose Richter unter dem Gewicht körperlicher und geistiger Leiden schnell zusammenbreche. Doctor John Scott, Pfründner von Saint Paul's, ein Kirchendiener von großer Frömmigkeit und Verfasser des Christlichen Lebens, eines früher weit verbreiteten Buchs, ward wahrscheinlich auf Empfehlung seines genauen Freundes Sharp, aufgefordert, dem sterbenden Manne einen Besuch zu machen. Scott sprach jedoch vergeblich, wie es schon Sharp gethan hatte, von den scheußlichen Schlächtereien von Dorchester und Taunton. Bis zum letzten Augenblicke fuhr Jeffreys zu wiederholen fort, daß diejenigen, welche ihn für grausam hielten, die ihm ertheilten Befehle nicht kennten, daß er Lob verdiene statt Tadel, und daß seine Gelindigkeit ihm das äußerste Mißfallen seines Herrn zugezogen hätte. *)

Krankheit in Verbindung mit übermäßigem Genuß geistiger Getränke und Unglück führten schnell den Tod herbei. Der Magen des Kranken gab jede Nahrung zurück; in wenigen Wochen schrumpfte er von einem ansehnlichen und selbst wohlbeleibten Manne zu einem Skelett zusammen. Er starb am 18. April, im vier und vierzigsten Lebensjahre. Im fünf und dreißigsten Jahre war er Oberrichter des Kings-Bench geworden, und im sieben und dreißigsten Lord-Kanzler. In der ganzen Geschichte des englischen Advokaten-Standes giebt es

---

*) Siehe das Leben des Erzbischofs Sharp von seinem Sohn. Was sich zwischen Scott und Jeffreys ereignete, wurde von Scott mitgetheilt an Sir Joseph Jekyl. Siehe Tindal's Geschichte; Echard III, 932. Echard's Berichterstatter, welcher nicht genannt ist, aber gute Gelegenheit gehabt zu haben scheint, die Wahrheit kennen zu lernen, sagt, daß Jeffreys nicht, wie man gewöhnlich glaube, übermäßigem Genusse geistiger Getränke, sondern Steinschmerzen erlegen sei. Die Unterscheidung scheint von geringer Bedeutung zu sein. Es ist gewiß, daß Jeffreys sich grober Unmäßigkeit ergab, und seine Krankheit war von der Art, daß sie, wie bekannt, dadurch verschlimmert werden mußte.

kein zweites Beispiel einer so raschen Erhebung und eines so furchtbaren Falles. Der abgezehrte Körper ward in aller Stille neben dem Staube Monmouth's in der Capelle des Tower eingescharrt. *)

Der Fall dieses einst so hochgestellten uud gefürchteten Mannes, der Abscheu, mit welchem er von allen achtbaren Mitgliedern seiner eigenen Partei betrachtet ward, die Art und Weise, in welcher die weniger achtbaren Mitglieder derselben in seinem Unglück jede Vertrautheit mit ihm zurückwiesen, und die ganze Schuld von Verbrechen, zu deren Begehung sie ihn ermuthigt hatten, auf ihn allein wälzten, hätte für die maßlosen Freunde der Freiheit, welche laut eine neue Proscription verlangten, eine Lehre sein sollen. Aber es war eine Lehre, welche zu viele von ihnen unberücksichtigt ließen. Der König hatte sie schon beim Beginne seiner Regierung verletzt durch die Ernennung einiger weniger Tories und Trimmers zu hohen Posten, und die dadurch erregte Unzufriedenheit war durch seinen Versuch, eine allgemeine Amnestie für die Besiegten zu erlangen, noch mehr erbittert. Er war in der That nicht der Mann darnach, um bei den rachsüchtigen Eiferern

---

*) Siehe eine vollständige und genaue Nachricht des Todes von George Lord Jeffreys, zugelassen an seinem Todestage. Der elende Le Noble ermüdete niemals zu wiederholen, daß Jeffreys von dem Usurpator vergiftet sei. Ich will eine kurze Stelle als Probe von den Verleumdungen geben, deren Gegenstand Wilhelm war. „Er schickte," sagt Pasquin, „dieses feine Ragout von Champignons an den Kanzler Jeffreys, Gefangenen im Tower, welcher sie von demselben Geschmack und derselben Würze fand wie die letzten, mit welchen Agrippina den guten Claudius, ihren Gemahl bewirthete, und welche Nero später die Götterspeise nannte." Marforio fragt: „Der Kanzler ist also im Tower gestorben?" Pasquin antwortet: „Er war seinem legitimen König zu treu und zu bewandert in den Gesetzen des Königreichs, um dem Usurpator zu entschlüpfen, den er nicht anerkennen wollte. Guillemot ließ öffentlich bekannt machen, daß dieser unglückliche Gefangene von einem bösen Fieber hingerafft worden sei; aber, um die Wahrheit zu sagen, er lebte vielleicht noch, wenn er nichts gegessen hätte, als was seine alten Köche ihm bereitet." — Das Fest Guillemots' 1689. Dangeau (7. Mai) erwähnt eines Gerüchts, daß Jeffreys sich selbst vergiftet habe.

irgend einer Faction populär zu sein. Denn zu seinen Eigenthümlichkeiten gehörte eine gewisse schlichte Menschenfreundlichkeit, welche selten seine Feinde versöhnte, oft seine Anhänger herausforderte, bei welcher er aber standhaft beharrte, ohne sich weder um die Undankbarkeit derjenigen zu kümmern, die er vor Vernichtung errettet, noch um die Wuth derjenigen, die er um ihre Rache betrogen hatte. Einige Whigs sprachen jetzt mit ebenso großer Bitterkeit über ihn, als sie jemals über einen seiner Oheime gesprochen hatten. Er sei am Ende ein Stuart, und nicht umsonst. Wie die Anderen aus diesem Hause liebe er Willkürherrschaft. In Holland sei es ihm geglückt, sich unter den Formen einer republicanischen Verfassung fast ebenso unumschränkt zu machen, als die alten Grafen gewesen wären. Durch eine wunderbare Verkettung von Verhältnissen wäre eine kurze Zeit hindurch sein Interesse mit dem des englischen Volks zusammengefallen; aber wenn auch der Zufall ihn zum Befreier gemacht, so sei er doch seiner Natur nach ein Despot. Er habe kein Gefühl für den gerechten Zorn der Whigs, und verfolge Pläne, deren Durchführung diese keinem Souverain gestatten würden. Er wisse, daß die Tories die einzigen Werkzeuge für die Erreichung seiner Zwecke wären, und habe sie deshalb von dem Augenblicke seiner Thronbesteigung an ungebührlich begünstigt. Jetzt versuche er einen Freibrief für diejenigen Bösewichter zu erlangen, von denen er vor einigen Monaten in seiner Erklärung gesagt habe, daß sie eine exemplarische Strafe verdienten. Im November habe er der Welt verkündigt, daß die Verbrechen, an welchen diese Männer Theil genommen, es zu einer Pflicht von Unterthanen gemacht hätten, ihren Huldigungseid zu brechen, von Soldaten, ihre Fahnen zu verlassen, von Kindern, gegen ihre Eltern Krieg zu führen. Mit welcher Folgerichtigkeit könnte er denn empfehlen, solche Verbrechen mit dem Mantel allgemeiner Vergessenheit zu bedecken? Und sei nicht zu viel Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß er die Helfershelfer der Tyrannei vor ihrem verdienten Schicksale in der Hoffnung bewahren wolle, daß sie zu irgend einer künftigen Zeit ihm ebenso

gewissenlos dienen würden, als sie seinem Schwiegervater gedient hätten. *)

Unter den Mitgliedern des Hauses der Gemeinen, welche durch diese Gefühle belebt wurden, war Howe der rücksichtsloseste und kühnste. Bei einer Gelegenheit ging er so weit, den Antrag zu stellen, daß wegen der ganzen Thätigkeit des Parlaments von 1685 eine Untersuchung eingeleitet, und daß alle diejenigen, welche in jenem Parlamente mit dem Hofe gestimmt hätten, in irgend einer Weise mit einem infamirenden Makel behaftet werden sollten. Dieser ungereimte und heillose Vorschlag fand bei den achtbarsten Whigs keine Unterstützung und ward von Birch und Maynard eifrig bekämpft. **) Howe mußte das Feld räumen, war aber nicht der Mann, um sich durch eine Niederlage einschüchtern zu lassen. Dazu kam, daß er durch den Beifall vieler heißblütiger Mitglieder seiner Partei ermuthigt ward, welche weit davon entfernt waren, es vorauszusehen, daß er, nachdem er der verbissenste und grundsatzloseste Whig gewesen, in einer nicht fernen Zeit der verbissenste und grundsatzloseste Tory sein werde.

Dieser lebhafte, ruhelose und boshafte Politiker, obgleich er ein einträgliches Amt in dem königlichen Hofhalte besaß, declamirte täglich gegen die Art und Weise, in welcher die großen Staatsämter vergeben würden, und seine Declamationen fanden bei andern Rednern ein Echo, wenn auch in weniger scharfen und leidenschaftlichen Tönen. Keiner, sagten sie, der Carl's oder Jacob's Minister gewesen,

---

*) Unter den zahlreichen Veröffentlichungen, in welchen die unzufriedenen Whigs ihrem Aerger Luft machten, ist keine merkwürdiger als ein Gedicht mit dem Titel: „Der Geist Carl's II." Carl redet Wilhelm folgendermaßen an:

„Sei mir gegrüßt, mein theurer Neffe, der du nach dem Willen des Schicksals das Maß der Regierung der Stuarts zu füllen hast, damit alles Böse, welches unser Geschlecht ersonnen, durch dich zur Ausführung komme; dir ist es denn beschieden, zu vollbringen, was wir in 80 Jahren zu erreichen nicht im Stande waren."

**) Grey's Debatten, 12. Juni 1689.

dürfe Wilhelm's Minister sein. Der erste Angriff ward gegen den Lord-Präsidenten Caermarthen gerichtet. Howe stellte den Antrag, dem König eine Adresse vorzulegen, in welcher verlangt werde, daß alle Personen, welche jemals von den Gemeinen angeklagt worden, aus dem Rath und von der Person Sr. Majestät entfernt würden. Die Verhandlung über diesen Antrag ward mehrmals vertagt. Während der Erfolg noch zweifelhaft war, sandte Wilhelm Dykvelt an Howe, um ihm Vorstellungen zu machen. Howe war nicht zu erweichen. Er war das, was man gewöhnlich einen uneigennützigen Mann nennt, das heißt, er liebte Geld weniger als das Vergnügen, seinem Aerger Luft zu machen und Aufsehen zu erregen. „Ich erzeige dem König einen Dienst," sagte er: „ich befreie ihn von falschen Freunden, und was mein Amt anlangt, so soll dasselbe niemals ein Knebel sein, welcher mich daran verhinderte, frei heraus zu sprechen." Der Antrag ward gestellt, fiel aber vollständig durch. In der That, der Vorschlag, daß schon eine Anklage, welche niemals bis zum Urtheil fortgeführt worden, als ein entscheidender Beweis für die Schuld gelten sollte, beleidigte die natürliche Gerechtigkeit. Die Vergehen Caermarthen's waren ohne Zweifel groß gewesen, aber durch Parteigeist übertrieben, durch schwere Leiden gesühnt und durch neuerdings geleistete ausgezeichnete Dienste wieder gut gemacht. Zu der Zeit, als er die große Grafschaft York gegen Papstthum und Tyrannei zum bewaffneten Aufstand brachte, hatte er von einigen hervorragenden Whigs die Zusicherung erhalten, daß alle früheren Streitigkeiten vergessen sein sollten. Aber Howe behauptete, daß die in Zeiten der Gefahr bewiesenen Höflichkeiten nichts bedeuteten. „Wenn ich eine Schlange in meiner Hand halte," sagte er, „so hätschle ich sie; sobald ich sie aber an den Boden geworfen habe, trete ich sie mit Füßen und zerquetsche sie." Der Lord-Präsident fand jedoch so kräftige Unterstützung, daß seine Feinde nach einer Verhandlung von drei Tagen nicht den Muth hatten, über den gegen ihn gestellten Antrag abstimmen zu lassen. Im Laufe der Debatte ward gelegentlich eine wichtige constitutionelle Frage aufgeworfen, ob man

sich nämlich gegen eine parlamentarische Anklage auf eine vom König ertheilte Begnadigung zu seiner Vertheidigung berufen könne. Die Gemeinen entschieden ohne Abstimmung, daß dies nicht der Fall sei. *)

Der nächste Angriff ward gegen Halifax gemacht. Er war in einer viel hassenswertheren Stellung als Caermarthen, welcher sich unter dem Vorwande wankender Gesundheit fast gänzlich von Geschäften zurückgezogen hatte. Halifax ward allgemein als der hauptsächlichste Rathgeber der Krone betrachtet, und in einer ganz besonderen Weise für alle Fehler verantwortlich gemacht, welche rücksichtlich Irlands begangen worden. Die Uebel, welche dieses Königreich an den Rand des Verderbens gebracht, hätten durch zeitige Vorsicht abgewandt, oder durch kräftige Mittel geheilt werden können. Aber die Regierung hätte nichts vorhergesehen, wenig gethan, und dies Wenige sei weder zur rechten Zeit noch in der rechten Weise geschehen. Man habe verhandelt, statt Truppen zu schicken, als noch wenige Truppen ausgereicht haben würden, und wenige Truppen wären geschickt, als es vieler bedurft hätte, und diese wenigen wären noch dazu schlecht ausgerüstet und schlecht commandirt gewesen. Von der Art, riefen die heftigen Whigs aus, wären die natürlichen Früchte jenes großen Irrthums, welchen König Wilhelm am ersten Tage seiner Regierung begangen hätte; Tories und Trimmers hätte er mit einem Vertrauen beehrt, welches sie nicht verdient hätten; die Leitung der irischen Angelegenheiten hätte er in einer besonderen Art und Weise dem Trimmer aller Trimmers anvertraut, einem Manne, dessen Fähigkeit Keiner bestreite, welcher aber kein warmer Anhänger der neuen Regierung und in der That unfähig sei, irgend einer Regierung mit Wärme anzuhängen; welcher immer zwischen zwei Meinungen geschwankt und bis zum Augenblicke von Jacob's Flucht die Hoffnung nicht aufgegeben habe, daß die

*) Siehe Journal der Gemeinen und Grey's Debatten vom 1., 3. und 4. Juni 1689; Leben Wilhelm's, 1704.

Zerwürfnisse in der Nation ohne einen Wechsel der Dynastie ausgeglichen werden könnten. Howe bezeichnete bei zwanzig Gelegenheiten Halifax als die Ursache aller Noth des Landes. Monmouth führte im Hause der Lords eine ähnliche Sprache. Obgleich Erster Lord des Schatzamtes, kümmerte er sich nicht um die Finanzgeschäfte, für welche er vollständig unfähig und deren er sehr bald überdrüssig geworden war. Ihm lag nichts anderes im Sinn, als die Tories zu verfolgen; er erklärte ohne Rückhalt dem Könige, daß nur die Whigs im öffentlichen Dienste verwandt werden dürften. Wilhelm's Antwort war kalt und entschieden. „Ich habe soviel für Eure Freunde gethan, als ich ohne Gefahr für den Staat thun kann, und mehr werde ich nicht thun." *) Der alleinige Erfolg dieser Zurechtweisung war der, daß Monmouth factiöser wurde wie jemals; gegen Halifax insbesondere intriguirte und redete er mit unermüdlicher Gehässigkeit. Die anderen Whig-Lords des Schatzamtes, Delamere und Capel, waren kaum weniger eifrig, den Lord Geheimsiegel-Bewahrer aus dem Amte zu treiben, und persönliche Eifersucht und Abneigung trieben den Lord-Präsidenten an, mit seinen eigenen Anklägern gegen seinen Nebenbuhler zu conspiriren.

Es kann jetzt nicht mehr vollständig mit Gewißheit gesagt werden, wie viel Grund die damals gegen Halifax geschleuderten Vorwürfe hatten. Seine Feinde, obgleich sie zahlreiche Zeugen verhörten und von Wilhelm die ungern gegebene Erlaubniß erhielten, von den Concepten des Geheimen-Raths Einsicht zu nehmen, konnten keine Thatsachen in Gewißheit setzen, auf welche eine bestimmte Anklage erhoben werden konnte. **) Es war aber nicht zu leugnen, daß der Lord Geheimsiegel-Bewahrer als Minister für Irland gehandelt hatte, und daß Irland so gut wie verloren war. Es ist unnöthig und in der That abgeschmackt, vorauszusetzen, wie viele Whigs dies thaten, daß seine

*) Burnet; Harl. Manuscr., 6584; Avaux an De Croissy, 16. — 26. Juni 1689.

**) Was die Concepte des Geheimen-Raths anlangt, siehe das Journal der Gemeinen vom 22. und 28. Juni, vom 3., 5., 13. und 16. Juli.

Verwaltung ohne gute Folgen geblieben war, weil er dieses gewünscht; die Wahrheit scheint zu sein, daß die Schwierigkeiten der Lage groß waren, und daß er trotz alles seines Geistes und aller seiner Beredtsamkeit sich wenig dazu eignete, solchen Schwierigkeiten die Spitze zu bieten. Die ganze Regierungsmaschine war aus den Fugen, und er war nicht der Mann, sie wieder in Ordnung zu bringen. Was nöthig war, war nicht das, was er in reichem Maße besaß, nämlich Witz, Geschmack, Weite des Blicks, Feinheit in der Unterscheidung des Ungleichartigen, sondern das, was er nicht hatte, nämlich schnelle Entscheidung, unermüdliche Energie und unbeugsame Entschlossenheit. Sein Charakter war im besten Falle von einer zu nachgiebigen Art für die Vollführung eines Werkes, wie es ihm jetzt oblag, und war neuerdings durch schweren Kummer noch nachgiebiger geworden. Er hatte in weniger als einem Jahre zwei Söhne verloren. Es ist noch ein Brief vorhanden, in welchem er sich gegen seine verehrte Freundin, Lady Russell, über die Verödung seines Hauses und über die grausame Undankbarkeit der Whigs beklagt; wir besitzen ebenfalls die Antwort, in welcher sie ihn freundlich ermahnt, Trost zu suchen, wo sie ihn bei nicht weniger schweren Prüfungen gefunden habe. *)

Der erste Angriff ward gegen ihn im Oberhause gemacht. Einige Whig-Lords, unter denen sich der eigensinnige und übermüthige Erste Lord des Schatzamtes befand, stellten den Antrag, daß der König ersucht werden möge, einen neuen Sprecher zu ernennen. Die Freunde Halifax' bekämpften die Zulassung dieses Antrages und drangen damit durch. **) Ohngefähr drei Wochen später beantragten seine Wider=

---

*) Der Brief von Halifax an Lady Russell ist vom 23. Juli 1689, ungefähr vierzehn Tage nach dem Angriff im Oberhause gegen ihn, und ungefähr acht Tage vor dem Angriff im Unterhause gegen ihn.

**) Siehe das Journal der Lords vom 10. Juli 1689 und ein aus London vom 11.—21. Juli datirter und von Croissy an Avaux gesandter Brief. Don Pedro Ronquillo gedenkt dieses Angriffs der Whig=Lords gegen Halifax in einer Depesche, dessen Datum ich nicht ausfindig machen kann.

sacher in einem Comité des ganzen Hauses der Gemeinen eine Resolution, welche ihm kein besonderes Unterlassungs- oder Begehungsverbrechen zur Last legte, sondern einfach erklärte, daß es rathsam sei, ihn aus dem Dienste der Krone zu entfernen. Die Debatte war warm; gemäßigte Politiker beider Parteien waren nicht geneigt, einem Manne, welcher freilich nicht ohne Fehler, aber sowohl durch seine Gaben als durch seine liebenswürdigen Eigenschaften ausgezeichnet war, einen Schimpf anzuthun. Seine Ankläger sahen, daß sie ihr Ziel nicht erreichen würden, und suchten einer Entscheidung, welche unzweifelhaft gegen sie ausfallen würde, dadurch aus dem Wege zu gehen, daß sie den Vorschlag machten, der Vorsitzende solle die Sache vertagen. Aber ihre Tactik ward durch das verständige und muthige Verhalten des Lords Eland vereitelt, welcher jetzt des Marquis einziger Sohn war. „Mein Vater hat es nicht verdient," sagte der junge Edelmann, „daß man ein solches Spiel mit ihm treibt. Wenn Ihr ihn für schuldig haltet, so sprecht es aus. Er wird sich sofort Eurem Verdicte unterwerfen. Entfernung vom Hofe hat für ihn keine Schrecknisse. Er ist durch Gottes Güte der Nothwendigkeit überhoben, in einem Amte die Mittel zur Aufrechthaltung seines Ranges zu suchen." Das Comité stimmte ab, und Halifax ward mit einer Majorität von vierzehn Stimmen freigesprochen. *)

*) Dies war am Sonnabend, den 3. August. Da die Abstimmung im Comité stattfand, so gehen die Zahlen nicht aus dem Journal hervor. Clarendon sagt in seinem Tagebuch, daß die Majorität aus 11 bestand; aber Narcissus Luttrell, Oldmixon und Tindal setzen sie gemeinschaftlich auf 14. Das Meiste von dem Wenigen, was ich über diese Debatte habe in Erfahrung bringen können, ist in einer Depesche Don Pedro's de Ronquillo enthalten. Er sagt: „Man beschloß, daß am Sonnabend in einem Comité des ganzen Hauses über den Zustand der Nation verhandelt und dem König darüber eine Vorstellung gemacht werden sollte. Die Absicht ging dahin, den Marquis von Halifax anzuklagen; da indessen seine Nebenbuhler sahen, daß sie keine hinreichende Partei hätten, so wünschten sie diesen Antrag auf einen andern Tag zu verschieben. Aber der Graf Eland, der älteste Sohn des Marquis von Halifax, Mitglied des Hauses, sagte ihnen, sein Vater sei

Wäre die Abstimmung einige Stunden ausgesetzt worden, so wäre die Majorität wahrscheinlich viel größer gewesen. Die Gemeinen votirten unter dem Eindruck der Nachricht, daß Londonderry gefallen und ganz Irland verloren sei. Kaum hatte das Haus sich erhoben, als ein Courier mit der Kunde anlangte, daß der Baum in dem Foyle durchbrochen sei; schnell folgte ihm ein zweiter, welcher die Aufhebung der Belagerung meldete, und ein dritter, welcher die Nachricht über die Schlacht von Newton=Butler brachte. Hoffnung und Frohlocken folgten der Verstimmung und Niedergeschlagenheit.*) Ulster war gerettet und man erwartete zuversichtlich, daß Schomburg schnell Leinster, Connaught und Munster wiedererobern werde. Er war bereit, unter Segel zu gehen. Der Hafen von Chester war der Ort, von dem er auslaufen sollte; die unter seinen Befehl gestellte Armee hatte sich dort gesammelt und der Dee war mit Kriegs= und Transportschiffen bedeckt. Zum Unglück waren fast alle kriegsgewohnten englischen Soldaten nach Flandern geschickt; der größte Theil der nach Irland bestimmten Streitkräfte bestand aus Leuten, welche erst eben vom Pflug und von der Dreschtenne genommen waren. Doch befand sich unter denselben eine vortreffliche Brigade holländischer Truppen, die der Graf von Solms, ein erfahrener Officier, befehligte. Ein Cavallerie=Regiment und drei Infanterie=Regimenter waren aus französischen Flüchtlingen gebildet, von denen viele mit Ehren die Waffen getragen hatten. Keiner machte sich um die Errichtung dieser Regimenter verdienter als der Marquis von Ruvigny, welcher viele Jahre hindurch ein ausgezeichnet treuer und

---

nicht der Mann, sich mit ihnen herumzustreiten; fände sich eine Schuld an ihm, so möge man mit Einem Male zur Strafe schreiten; sein Vater bedürfe keiner Stelle am Hofe, um standesgemäß zu leben; Gott habe ihm Ueberfluß verliehen, um es thun zu können. Darauf siegte seine Partei durch Mehrheit der Stimmen." Ich vermuthe, daß Lord Eland die Armuth Einiger von den Verfolgern seines Vaters verspotten wollte, und die Gier Anderer.

*) Dieses Wechsels der Gefühle, welcher unmittelbar nach der Debatte über die Motion auf Entfernung Halifax eintrat, wird von Ronquillo gedacht.

nützlicher Diener der französischen Regierung gewesen war. So hoch wurden seine Verdienste zu Versailles geschätzt, daß man ihn gebeten hatte, Vergünstigungen anzunehmen, welche kaum irgend ein anderer Ketzer durch die dringendsten Bitten erreichte. Wenn er sich entschlossen hätte, in seinem Vaterlande zu bleiben, so würde es ihm und seinem Hause gestattet worden sein, in der Stille Gott nach ihrer Weise zu verehren. Aber Ruvigny verwarf alle Anerbietungen, wollte nichts vor seinen Brüdern voraushaben, und verließ über achtzig Jahre alt Versailles, wo er noch stets ein Günstling gewesen sein würde, um eine bescheidene Wohnung in Greenwich zu beziehen. Diese war während der letzten Monate seines Lebens der Versammlungsort der ausgezeichnetsten Männer unter den Genossen seines Exils; seine Fähigkeiten, seine Erfahrung und seine freigebige Güte machten ihn unbezweifelt zum Haupt der Flüchtlinge. Zugleich war er ein halber Engländer; denn seine Schwester war Gräfin von Southhampton gewesen und er war Oheim der Lady Russell. Seine Jahre hatten ihm schon seit längerer Zeit keine rüstige Thätigkeit mehr gestattet, aber seine beiden Söhne, Männer von ausgezeichnetem Muth, weihten ihr Schwert dem Dienste Wilhelm's. Der jüngere Sohn, Namens Caillemote, ward zum Obersten eines der Regimenter des hugenottischen Fußvolks ernannt; die beiden anderen Infanterie-Regimenter wurden von La Meloniere und Cambon, Officieren von hohem Ruf, commandirt. Das Reiter-Regiment ward von Schomburg selbst errichtet und trug seinen Namen. Ruvigny lebte gerade lange genug, um diese Vorkehrungen vollendet zu sehen.*)

---

*) Was Ruvigny anlangt, siehe Saint Simon's Memoiren des Jahres 1697; Burnet I, 366. Es findet sich eine interessante Nachricht über Ruvigny und die Hugenottischen Regimenter in einer von einem französischen Flüchtling Namens Dumont geschriebenen Erzählung. Diese Erzählung, welche im Manuscript vorhanden ist und welche ich gelegentlich als das Dumont-Manuscript anführen werde, ward mir freundlich von dem Decan von Ossory geliehen.

Der General, dem die Leitung der Expedition gegen Irland anvertraut war, hatte sich die Liebe und Achtung des englischen Volks in hohem Grade erworben. Er war zum Herzog, zum Ritter des Hosenbandes und zum Generalfeldzeugmeister ernannt, war an die Spitze einer Armee gestellt, und dennoch erregte seine Erhebung nicht jene Eifersucht, welche sich ebenso oft geltend machte, als das geringste Zeichen königlicher Gunst an Bentinck, Zulestein oder Ouverquerque gegeben ward. Schomburg's militairische Geschicklichkeit ward allgemein anerkannt, er ward von allen Protestanten als ein Bekenner betrachtet, welcher für die Wahrheit Alles, fast bis zum Märtyrerthum ertragen hatte. Für seine Religion hatte er auf ein glänzendes Einkommen verzichtet, den Stab eines Marschalls von Frankreich niedergelegt, und fast achtzig Jahre alt als ein armer Glückssoldat eine neue Laufbahn begonnen. Da er keine Verbindungen mit den Vereinigten Staaten unterhielt und niemals dem kleinen Hofe im Haag angehört hatte, so ward der ihm vor englischen Kriegsleuten gegebene Vorzug mit Recht nicht einer nationalen oder persönlichen Parteilichkeit, sondern seinen Tugenden und Fähigkeiten beigemessen. Sein Auftreten war von dem anderer Ausländer sehr verschieden, die eben zu englischen Pairs erhoben waren; diese blieben mit vielen achtbaren Eigenschaften Holländer in Lebensweise, Sitten und Neigungen, und konnten sich nicht an den Ton der Gesellschaft gewöhnen, in die sie verschlagen waren. Schomburg war ein Weltbürger, hatte ganz Europa durchreist, an der Maas, am Ebro und am Tajo Armeen commandirt, eine hervorragende Rolle in dem glänzenden Kreise von Versailles gespielt und am Hofe von Berlin in hoher Gunst gestanden. Französische Edelleute hatten ihn häufig für ihres Gleichen gehalten; in England hatte er einige Zeit gelebt, sprach ausgezeichnet gut englisch, fügte sich mit Leichtigkeit den englischen Sitten und ward oft im Park gesehen, wie er mit englischen Freunden lustwandelte. In seiner Jugend hatte er mäßig gelebt und seine Mäßigkeit erndtete ihren Lohn, ein besonders frisches und kräftiges Alter. Noch als Achtzigjähriger

liebte er unschuldige Freuden, und unterhielt sich mit großer Feinheit und Lebendigkeit; seine Wagen und sein Tisch waren im besten Geschmack, und jeder Fähndrich von der Cavallerie beneidete ihn um den Anstand und die Würde, womit der Veteran auf seinem Schlachtroß an der Spitze seines Regiments in Hyde-Park erschien. *) Das Haus der Gemeinen hatte mit allgemeiner Zustimmung durch ein Geschenk von hunderttausend Pfund seine Verluste vergütet und seine Dienste belohnt. Vor seiner Abreise nach Irland erbat er sich die Erlaubniß, für dieses reiche Geschenk seine Dankbarkeit auszudrücken. Ein Sessel ward für ihn innerhalb der Schranken hingestellt; er nahm dort seinen Sitz mit dem Scepter zu seiner Rechten, sprach in wenigen würdigen Worten seinen Dank aus und nahm Abschied. Der Sprecher erwiderte, daß die Gemeinen die Verpflichtungen nicht vergessen könnten, welche sie schon gegen Se. Gnaden hätten, daß sie ihn mit Freuden an der Spitze einer englischen Armee sähen, daß sie vollkommenes Vertrauen zu seinem Eifer und zu seiner Geschicklichkeit hätten, und daß, wie weit er auch von ihnen entfernt sein möchte, er niemals aufhören werde, der Gegenstand ihrer besonderen Sorge zu sein. Der in dieser interessanten Veranlassung entstandene Präcedenzfall ward hundert fünf und zwanzig Jahre später bei einer noch interessanteren Gelegenheit mit der äußersten Genauigkeit zum Muster genommen. Genau auf denselben Platz, wo im Juli 1689 Schomburg die Freigebigkeit der Nation dankend anerkannt hatte, ward im Juli 1814 für einen noch erlauchteren Krieger ein Sessel hingestellt, welcher erschien, um für einen noch glänzenderen Beweis öffentlicher Erkenntlichkeit seinen Dank auszusprechen. Wenige Dinge sind mehr geeignet, den besonderen Charakter der englischen Regierung und des englischen Volkes in das hellste Licht zu stellen als der Umstand, daß das Haus der Gemeinen, eine aus dem Volke hervorgegangene Versammlung, selbst in dem Au-

*) Siehe den Abriß des Lebens Friedrich's, Herzogs von Schomburg, von Lunancy, 1690; die Memoiren des Grafen Dohna und die Bemerkung von Saint Simons zu Dangeau's Journal, 30. Juli 1690.

genblicke des freudigsten Enthusiasmus mit der gewissenhaftesten Genauigkeit eines Collegiums von Herolden fest an alten Formen hielt, daß das Sitzen und Aufstehen, das Bedecken und Entblößen des Hauptes genau nach derselben Etikette im neunzehnten wie im siebzehnten Jahrhundert vor sich ging, und daß dasselbe Scepter, welches zur Rechten Schomburg's gehalten ward, ebenfalls zur Rechten Wellington's sich befand. *)

Am zwanzigsten August trennte sich das Parlament, welches sieben Monate den Geschäften gewidmet hatte, auf Befehl des Königs für eine kurze Zeit. Dieselbe Nummer der Zeitung, welche die Vertagung der Häuser anzeigte, verkündete die Landung Schomburg's in Irland. **)

Während der drei Wochen, welche seiner Landung vorausgegangen waren, hatte die äußerste Niedergeschlagenheit und Verwirrung im Schlosse zu Dublin geherrscht. Ein Unfall war dem anderen mit solcher Schnelligkeit gefolgt, daß das niemals sehr starke Gemüth Jacob's völlig gebeugt war. Er hatte zuerst erfahren, daß Londonderry entsetzt, dann, daß eine seiner Armeen von den Enniskillenern geschlagen, dann, daß eine andere in geschwächter Zahl und mit gebrochenem Muthe auf dem Rückzuge oder vielmehr auf der Flucht aus Ulster begriffen, endlich, daß Sligo, der Schlüssel von Connaught, den Engländern in die Hände gefallen sei. Er war nicht im Stande gewesen, die Colonisten zu unterwerfen, während sie fast ohne alle Hülfe gelassen waren, und konnte deshalb wohl daran zweifeln, ob er im Stande sein werde, gegen sie im Felde zu bestehen, wenn ihnen eine englische Armee unter dem Befehle des größten der damals lebenden Generäle zu Hülfe käme. Der unglückliche Fürst schien während mehrer Tage in gänzliche Muthlosigkeit versunken. Aber auf Avaux

---

*) Siehe das Journal der Gemeinen vom 16. Juli 1689 und vom 1. Juli 1814.

**) Journal der Lords und Gemeinen, 20. August 1689; Londoner Zeitung vom 22. August.

machte die Gefahr einen ganz anderen Eindruck. Jetzt, dachte er, sei die Zeit gekommen, um den Krieg zwischen den Engländern und Iren in einen Vertilgungskrieg zu verwandeln, es unmöglich zu machen, daß die beiden Nationen jemals unter Einer Regierung vereinigt würden. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend unterbreitete er dem Könige einen Vorschlag von fast unglaublicher Grausamkeit. Man bedürfte einer Bartholomäusnacht. Ein Vorwand dazu würde sich leicht finden; sobald es bekannt geworden, daß Schomburg in Irland sei, würde sich ohne Zweifel in denjenigen Städten des Südens, deren Bevölkerung hauptsächlich aus Engländern bestehe, einige Aufregung kundgeben; irgend eine Ruhestörung, wo sie auch Platz greifen möchte, würde eine Entschuldigung für eine allgemeine Niedermetzelung der Protestanten von Leinster, Munster und Connaught gewähren.*) Der König drückte zuerst keinen Abscheu gegen diesen Plan aus; **) einige Tage später nahm der Gesandte den Gegenstand wieder auf, und drängte Se. Majestät, die nothwendigen Befehle zu geben. Dann erklärte Jacob mit einer Wärme, welche ihm zur Ehre gereicht, daß nichts ihn bestimmen würde, ein solches Verbrechen zu begehen. „Diese Leute sind meine Unterthanen, und ich kann nicht so grausam sein, ihnen die Hälse abzuschneiden, während sie friedlich unter meiner Regierung leben.“ „In meinem Vorschlage,“ sagte der verhärtete Diplomat, „ist nichts Grausames; Ew. Majestät müssen bedenken, daß Erbarmen gegen die Protestanten Grausamkeit gegen die Katholiken ist.“ Jacob war jedoch nicht zu bewegen, und Avaux zog sich in schlechter Laune zurück. Seine Meinung war, daß des Königs humane Aeußerungen Heuchelei wären,

---

*) „Ich war der Meinung, daß man nach der Landung, wenn man erführe, daß die Protestanten an einigen Orten des Königreichs sich erhoben hätten, sie alle über die Klinge springen lassen sollte.“ — Avaux, 31. Juli — 10. August 1689.

**) „Der König von England hatte mich das erste Mal ganz ruhig angehört, als ich ihm über das, was gegen die Protestanten vorzunehmen sei, meine Meinung gesagt hatte.“ — Avaux, 4. — 14. August.

und daß, wenn die Befehle zu einer allgemeinen Niedermetzelung nicht gegeben würden, dies allein darin seinen Grund hätte, daß Se. Majestät sich darauf verließe, die Katholiken würden im ganzen Lande über die Protestanten herfallen, ohne seine Befehle abzuwarten. *) Aber Avaux hatte sich vollständig geirrt. Es ist nicht befremdend, daß er Jacob für ebenso tief entsittlicht hielt, als sich selbst; aber das ist allerdings befremdend, daß ein so fähiger Mann vergessen konnte, daß Jacob und er völlig verschiedene Pläne verfolgten. Die Politik des Gesandten ging dahin, die Trennung zwischen England und Irland zu verewigen; die Politik des Königs wollte England und Irland unter seinem Scepter vereinigen. Dieser konnte sich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß, wenn eine allgemeine Niedermetzelung der Protestanten von drei Provinzen stattfände, und man ihn für verdächtig hielte, diese angeordnet oder begünstigt zu haben, in vierzehn Tagen kein Jacobit mehr selbst in Oxford sein würde. **)

Gerade um diese Zeit begannen die Aussichten Jacob's, welche hoffnungslos dunkel zu sein schienen, sich zu erheitern. Die Gefahr, welche ihn entnervt, hatte das irische Volk auferweckt. Vor sechs Monaten waren sie wie Ein Mann gegen die Sachsen aufgestanden; die von Tyrconnel gebildete Armee war im Verhältniß zu der Bevölkerung, der sie entnommen war, die größte, welche Europa jemals

*) Avaux, 4. — 14. August. Er sagt: „Ich bilde mir ein, daß er überzeugt ist, daß, wenn er auch keinen Befehl dazu ertheilt, die Mehrzahl der Katholiken auf dem Lande sich auf die Protestanten werfen wird."

**) Ludwig, 27. August — 6. September, tadelt Avaux, obgleich zu milde, wegen seines Vorschlags, die ganze protestantische Bevölkerung von Leinster, Connaught und Munster niederzumetzeln. „Ich billige jedoch nicht euren Vorschlag, alle Protestanten des Königreichs von dem Augenblicke an zu vertilgen, daß sie sich an irgend einem Orte erhoben haben werden; und abgesehen davon, daß die Bestrafung einer großen Anzahl von Unschuldigen weniger Schuldigen willen nicht gerecht sein würde, so würden außerdem die Repressalien gegen die Katholiken um so gefährlicher sein, als die ersteren besser bewaffnet und von allen Streitkräften Englands unterstützt sein würden.

gesehen habe. Aber diese Armee hatte eine lange Folge von Niederlagen und Schimpf erlitten, die durch keine glänzende That wieder gut gemacht war. Es war sowohl in England als auf dem Festlande Sitte geworden, diese Niederlagen und diesen Schimpf dem Kleinmuthe des irischen Volkes zuzuschreiben.*) Daß dies ein großer Irrthum war, ist durch die Geschichte jedes Krieges, welcher seit fünf Menschenaltern in irgend einem Theile der Christenheit geführt worden ist, hinlänglich nachgewiesen. Das rohe Material, aus welchem eine gute Armee gebildet werden kann, ist in großem Ueberflusse unter den Iren vorhanden. Avaux unterrichtete seine Regierung, daß sie eine auffallend schöne, hochgewachsene und wohlgebildete Race, daß sie persönlich tapfer, daß sie der Sache, für welche sie die Waffen trügen, aufrichtig ergeben, daß sie gegen die Colonisten heftig erbittert wären. Nachdem er ihre Kraft und ihren Muth gelobt, läßt er eine Entwickeluug der Gründe folgen, weshalb sie mit aller ihrer Kraft und allem ihrem Muthe beständig geschlagen wären. Es sei eitel, sagte er, sich einzubilden, daß physische Tapferkeit, animalischer Muth und patriotischer Enthusiasmus am Tage der Schlacht die Disciplin ersetzen könnten. Die Infanterie sei schlecht bewaffnet und schlecht geschult; man gestatte ihr, zu plündern, wohin sie käme, sie hätte alle Gewohnheiten von Banditen angenommen. Es gäbe kaum einen Officier, der im Stande sei, sie ihre Pflicht zu lehren; ihre Obersten wären im Allgemeinen Leute von guter Familie, verständen aber nichts vom Dienst; die Capitaine wären Schlächter, Schneider, Schuhmacher; kaum Einer unter ihnen kümmere sich um die Bequemlichkeiten, die Kleidung, oder die Dressur seiner Untergebenen. Die Dragoner wären wenig besser als die Infanterie, aber die Cavallerie wäre mit einigen Ausnahmen vortrefflich. Fast alle irischen Gentlemen, welche militairische Erfahrung

*) Ronquillo, 9.—19. August, indem er von der Belagerung von Londonderry spricht, drückt er sein Erstaunen darüber aus, „daß ein Platz ohne Festungswerke und ohne Soldaten sich so ruhmvoll vertheidigt hat, und daß die Belagerer dagegen sich so feig benommen haben."

hätten, dienten als Officiere in der Cavallerie, und durch die Anstrengung dieser Officiere wären einige Regimenter gebildet und so vortrefflich geschult, daß sie nach Avaux' Meinung den besten, welche er jemals gesehen, an die Seite zu stellen wären. Es sei deshalb einleuchtend, daß die Untüchtigkeit des Fußvolks und der Dragoner den Fehlern nicht des irischen Charakters sondern der irischen Verwaltung zuzuschreiben wären. *)

Die Ereignisse des Herbstes 1689 bewiesen hinlänglich, daß die vom Unglück verfolgte Race, welche auf gleiche Weise von Freund und Feind mit ungerechter Verachtung betrachtet wurde, in Verbindung mit den von Armuth, Unwissenheit und Aberglauben unzertrennlichen Fehlern einige schöne Eigenschaften besaß, welche in reicheren und aufgeklärteren Gemeinwesen nicht immer gefunden worden sind. Die bösen Zeitungen, welche Jacob erschreckten und verwirrten, brachten wie der

*) Diese Beschreibung der irischen Armee ist zahlreichen Briefen entnommen, welche Avaux an Ludwig und an dessen Minister schrieb. Ich will einige der merkwürdigsten Stellen anführen. „Die schönsten Leute." sagt Avaux von den Iren, „welche man sehen kann. Es ist fast keiner darunter, welcher nicht fünf Fuß fünf bis sechs Zoll groß wäre." Es ist zu bemerken, daß der französische Fuß größer ist als der unsrige. „Sie sind sehr wohl gebildet, aber sie sind weder geschult noch bewaffnet und überdies arge Diebe." „Der größte Theil dieser Regimenter ist von Gentlemen gebildet, welche niemals in der Armee gewesen sind. Es sind Schneider, Schlächter, Schuhmacher, welche die Compagnien gebildet haben und sie als Capitaine befehligen." „Niemals sind Truppen marschirt wie diese. Sie gehen wie Banditen und plündern Alles, was sie am Wege finden." „Obgleich es wahr ist, daß die Soldaten sehr entschlossen und tapfer scheinen, und sehr erbittert gegen die Rebellen sind, so genügt das doch nicht zum Schlagen . . . Die Subaltern-Officiere taugen nichts, und mit Ausnahme einer geringen Anzahl giebt es keinen unter ihnen, welcher sich um die Soldaten, die Waffen und die Disciplin kümmerte." „Man hat viel mehr Zutrauen zu der Cavallerie, von der der größte Theil recht gut ist." Avaux gedenkt verschiedener Reiterregimenter mit besonderem Lobe. Von zweien sagt er: „Man kann kein schöneres Regiment sehen." Die Richtigkeit seiner Ansicht sowohl über die Infanterie als über die Cavallerie erwies sich nach seiner Abreise aus Irland vollständig am Boyne.

Ruf der Schlachttrompete die ganze Bevölkerung der südlichen Provinzen in Bewegung. Daß Ulster verloren sei, daß die Engländer kämen, daß der Todeskampf zwischen den beiden feindlichen Nationen unvermeidlich sei, ward von allen Altären in drei und zwanzig Grafschaften verkündet; Eine letzte Hoffnung sei geblieben, und wenn diese zu Schanden werde, sei nichts übrig als die despotische, die erbarmungslose Herrschaft der sächsischen Colonie und der ketzerischen Kirche. Der römisch-katholische Priester, welcher eben von dem Pfarrhause und der Kanzel Besitz genommen hätte, der römisch-katholische Squire, welcher eben auf den Schultern seiner jubelnden Pächter in die Halle seiner Väter getragen wäre, würden vertrieben werden, um von Almosen zu leben, wie die selbst unterdrückten und elenden Landbewohner sie würden spenden können. Eine neue Gütereinziehung würde das Werk der Ansiedlungs-Acte vollenden, und die Helfershelfer Wilhelm's würden sich desjenigen bemächtigen, welches die Helfershelfer Cromwell's übrig gelassen hätten. Diese Befürchtungen riefen einen solchen Sturm des patriotischen und religiösen Enthusiasmus hervor, daß der unvermeidliche Tag der Unterjochung noch um einige Zeit verschoben ward. Avaux war über die Energie erstaunt, welche die Iren unter so schweren Umständen entfalteten. Es war freilich die wilde und unstäte Energie eines halb barbarischen Volkes, sie war vorübergehend und oft schlecht geleitet, aber sie that dennoch Wunder. Der französische Gesandte ward zu dem Geständniß genöthigt, daß diese Officiere, über deren Unfähigkeit und Trägheit er so oft Klage geführt, plötzlich ihre Lethargie abgelegt hätten. Rekruten kamen zu Tausenden; die unter den Wällen von Londonderry gelichteten Reihen waren bald überfüllt; große Anstrengungen wurden gemacht, die Truppen zu bewaffnen und zu kleiden, und in der kurzen Zeit von vierzehn Tagen erhielt Alles ein neues und besseres Aussehen. *)

---

*) Ich will einige Stellen aus den um diese Zeit von Avaux geschriebenen Depeschen anführen. Am 7. — 17. Septbr. sagt er: „Wohin man

Die Iren verlangten vom Könige zur Vergeltung ihrer kräftigen Anstrengungen für seine Sache ein Zugeständniß, welches ihm keineswegs angenehm war. Die Unpopularität Melfort's hatte eine solche Höhe erreicht, daß seine Person kaum sicher war. Er hatte Niemanden, welcher für ihn das Wort nahm. Die Franzosen haßten ihn, und in jedem Briefe, welcher aus England oder Schottland in Dublin anlangte, ward er als der böse Genius des Hauses Stuart beschrieben. Es war seiner selbst wegen nöthig, ihn zu entlassen, und es fand sich ein anständiger Vorwand. Er erhielt den Befehl, sich nach Versailles zu begeben, dort den Stand der irischen Angelegenheiten auseinander zu setzen und die französische Regierung dringend aufzufordern, ohne Verzug sechs bis sieben tausend Mann erprobter Infanterie zu schicken. Er legte seine Siegel nieder, welche zur großen Freude der Iren einem Iren anvertraut wurden, Sir Richard Nagle, welcher sich als General-Advocat und als Sprecher des Hauses der Gemeinen ausgezeichnet hatte. Melfort reiste ab im Dunkel der Nacht, da die Wuth der unteren Volksclassen gegen ihn so groß war, daß er sich nicht ohne Gefahr bei Tage in den Straßen Dublins blicken lassen konnte. Am folgenden Morgen verließ Jacob seine Hauptstadt in entgegengesetzter Richtung, um Schomburg zu begegnen. *)

Schomburg war in Antrim gelandet; die Streitkräfte unter seinem Befehl beliefen sich auf nicht mehr als zehn tausend Mann; er

---

sich wandte, konnte man nur Unangenehmes voraussehen. Aber in dieser äußersten Noth hat jeder sich ermannt: die Officiere haben mit vielem Fleiß rekrutirt." Drei Tage später sagt er: „Vor vierzehn Tagen hofften wir nicht, den Sachen eine so gute Wendung geben zu können; aber Mylord Tyrconnel und alle Irländer haben mit solchem Eifer gearbeitet, daß man sich in Vertheidigungsstand gesetzt hat."

*) Avaux, 20. — 30. August, 25. Aug. — 4. Septbr.; 26. Aug. — 5. Septbr.; Leben Jacob's, II, 373; Melfort's Selbstvertheidigung unter den Nairne-Schriften. Avaux sagt: „Er wird diesen Abend unter dem Schutz der Dunkelheit abreisen; denn ich sehe wohl, daß er fürchtet, es am hellen Tage nicht mit Sicherheit thun zu können.

erwartete aber, daß die bewaffneten Colonisten und die unter Kirke's Befehlen stehenden Regimenter sich ihm anschließen würden. Die Politiker der Kaffeehäuser von London bezweifelten nicht im Geringsten, daß ein solcher General mit einer solchen Armee die Insel schnell wieder erobern werde. Unglücklicher Weise zeigte sich bald, daß die zur Verfügung gestellten Mittel keineswegs ausreichten, um das ihm übertragene Werk zu vollführen; des größeren Theils dieser Mittel ward er durch eine Reihe unvorhergesehener Unfälle bald beraubt, und der ganze Feldzug war nichts als ein langer Kampf, welchen seine Umsicht und Entschlossenheit gegen die äußerste Tücke des Schicksals führten.

Er marschirte zuerst auf Carrickfergus. Zwei Regimenter Fußvolk hielten diese Stadt für Jacob besetzt. Schomburg warf die Mauern nieder, und die Iren capitulirten, nachdem sie sich eine Woche gehalten hatten. Er versprach ihnen, daß sie unbelästigt abziehen sollten, fand es aber nicht leicht, sein Wort zu halten. Die Bevölkerung der Stadt und der Nachbarschaft bestand meistens aus Protestanten von schottischer Abkunft; diese hatte während der kurzen Herrschaft der eingeborenen Race viel gelitten und waren jetzt mit Eifer darüber aus, für ihre Leiden Vergeltung zu üben. Sie versammelten sich in großen Haufen, welche laut riefen, daß die Capitulation sie nichts anginge, daß sie Rache verlangten. Bald kam es von Worten zu Thaten; die entwaffneten, nackten und gemißhandelten Iren flehten die englischen Officiere und Soldaten um Schutz an. Schomburg verhütete mit Mühe eine Metzelei, indem er mit dem Pistol in der Hand sich seinen Weg durch die wüthenden Colonisten bahnte. *)

Von Carrickfergus ging Schomburg nach Lisburn und von dort durch Städte ohne Einwohner und über Ebenen, auf welchen nicht eine Kuh, nicht ein Schaf, nicht ein Kornschober zu sehen war, nach

*) Story's unparteiische Geschichte der Kriege in Irland, 1693; Leben Jacob's, II, 374; Avaux, 7. — 17. Septbr. 1689; Nihell's Journal, gedruckt im Jahre 1689, und zum zweiten Mal von Macpherson.

Loughbrickland. Hier stießen drei Regimenter Enniskillener zu ihm, deren Bekleidung, Pferde und Waffen einem an den Pomp von Revuen gewöhnten Auge sonderbar erschienen, die aber an natürlichem Muth keinen Truppen der Welt nachstanden, und während Monate beständiger Wachen und Scharmützel viele wesentliche Eigenschaften von Soldaten erworben hatten. *)

Schomburg setzte seinen Marsch auf Dublin durch eine Wüste fort. Die wenigen irischen Truppen, welche sich im Süden von Ulster befanden, zogen sich, Alles verwüstend, vor ihm zurück. Newry, einst ein wohlgebauter und blühender protestantischer Flecken, fand er als einen Haufen rauchender Asche. Carlingford war ebenfalls verschwunden; der Ort, wo die Stadt einst gestanden, ward nur durch die mächtigen Ruinen eines alten normannischen Schlosses bezeichnet. Diejenigen, welche das Lager zu verlassen wagten, berichteten, daß das Land, soweit sie es hätten erforschen können, eine Wüste sei; es gäbe Hütten, aber keine Bewohner derselben; reiche Weiden, aber ohne Heerden von Schafen und Rindern; Kornfelder, aber die Ernte läge am Boden vom Regen aufgeweicht. **)

Während Schomburg durch eine große Wüste vorwärts drang, sammelten sich die irischen Streitkräfte rasch von allen Gegenden her. Am 10. September ward die königliche Standarte Jacob's auf dem Thurme von Drogheda entfaltet, und unter ihr sah man bald zwanzig tausend waffentragende Männer, das Fußvolk meistens schlecht, die Reiterei meistens gut, aber beide voll Eifer für ihr Vaterland und ihre Religion. ***) Die Truppen waren wie gewöhnlich von einer großen Menge begleitet, welche mit Sensen, Piken und Skeans bewaffnet waren.

---

*) Story's unparteiische Geschichte.

**) Ebendaselbst.

***) Avaux, 10.—20. Sebtbr. 1689; Story's unparteiische Geschichte; Leben Jacob's, II, 377, 378, Orig.-Mem. Story und Jacob kommen darin überein, die irische Armee auf ungefähr 20,000 Mann zu schätzen. Siehe ebenfalls Dangeau, 28. October 1689.

Um diese Zeit hatte Schomburg Dundalk erreicht. Beide Armeen waren nur einen starken Tagemarsch von einander entfernt, weshalb man allgemein erwartete, daß das Schicksal der Insel bald durch eine regulaire Schlacht werde entschieden werden.

In beiden Lagern wünschten Alle, welche nichts vom Kriege verstanden, sehnlich den Kampf herbei, und in beiden Lagern waren die Wenigen, welche wegen ihrer militairischen Einsicht großen Ruf genossen, gegen den Kampf. Weder Rosen noch Schomburg wollten Alles auf Einen Wurf setzen; jeder von ihnen kannte genau die Mängel seiner eigenen Armee, und keiner von ihnen war vollständig über die Mängel der anderen unterrichtet. Rosen mußte gewahren, daß das irische Fußvolk schlechter bekleidet, schlechter commandirt und schlechter geschult war als irgend eine Infanterie, welche er zwischen dem botnischen Meerbusen und dem atlantischen Ocean gesehen, und er setzte voraus, daß die englischen Truppen wohl eingeübt und, was sie ohne Zweifel hätten sein müssen, mit allem für ihre Tüchtigkeit Nothwendigen reichlich versehen wären. Er urtheilte richtig, daß gegen ein großes Uebergewicht an Waffen und Disciplin die Zahl wenig vermöge, und rieth deshalb Jacob, sich zurückzuziehen und selbst lieber Dublin dem Feinde zu lassen, als eine Schlacht zu wagen, mit deren Verlust Alles verloren sein würde. Athlone sei der beste Ort im Königreich, um Posto zu fassen; der Uebergang über den Shannon könnte vertheidigt werden, bis die Hülfe aus Frankreich anlange, um welche zu bitten Melfort beauftragt sei, und diese Hülfe werde den Charakter des ganzen Krieges ändern. Aber die Iren mit Tyrconnel an der Spitze waren einstimmig gegen jeden Rückzug. Das Blut der ganzen Nation war in Wallung; Jacob war erfreut über den Enthusiasmus seiner Unterthanen und erklärte bestimmt, daß er sich nicht dadurch beschimpfen wolle, daß er ohne Schwertstreich die Hauptstadt dem Feinde preisgebe.*)

---

*) Leben Jacob's, II, 377, 378. Orig.-Mem.

In wenigen Tagen ward es klar, daß Schomburg entschlossen sei, keine Schlacht zu liefern. Ihm standen wichtige Gründe zur Seite. Die Enniskillener, welche zu ihm gestoßen waren, hatten freilich eine militairische Schule durchgemacht, wenn auch nicht in sehr regelrechter Weise; aber das Gros seiner Armee bestand aus englischen Landleuten, welche eben ihre Hütten verlassen hatten. Seine Musketiere hatten noch zu lernen, ihre Gewehre zu laden, seine Dragoner, ihre Pferde zu lenken, und diese unerfahrenen Rekruten wurden meistens von Officieren befehligt, welche ebenso unerfahren waren als sie selbst. Seine Truppen übertrafen daher im Allgemeinen die Iren nicht an militairischer Ausbildung und standen ihnen an Zahl nach; ja er überzeugte sich davon, daß seine Leute fast ebenso schlecht bewaffnet, gekleidet und untergebracht waren als die ihnen gegenüberstehenden Celten. Der Reichthum des englischen Volkes und die liberalen Beschlüsse des englischen Parlaments hatten ihn zu der Erwartung berechtigt, daß er mit allen Kriegsbedürfnissen reichlich versehen werden würde; er ward aber bitter enttäuscht. Die Verwaltung war seit dem Tode Oliver's immer unfähiger und verderbter geworden, und jetzt erntete die Revolution, was die Restauration gesäet hatte. Ein Haufe von nachlässigen und habgierigen Beamten, unter Carl und Jacob gebildet, plünderten die Armeen und Flotten Wilhelm's, ließen sie verhungern und vergifteten sie. Unter diesen Männern hatte Henry Shales den größten Einfluß, welcher unter der vorigen Regierung General-Commissair des Lagers von Hounslow gewesen war. Es ist bedenklich, die neue Regierung zu tadeln, daß sie fortfuhr, ihn zu verwenden, da seine Erfahrung in seinem besonderen Geschäftszweige die jedes anderen Engländers weit übertraf. Unglücklicher Weise hatte er in derselben Schule, in welcher er seine Erfahrung erworben, die ganze Kunst gelernt, Unterschleife zu machen. Seine Lieferungen von Ochsenfleisch und Branntwein waren so schlecht, daß die Soldaten sich mit Ekel davon abwandten; die Zelte waren vermodert, die Bekleidungsstücke armselig, die Musketen zerbrachen, sowie man sie in die Hand nahm. Große Quantitäten von Schuhen waren

der Regierung in Rechnung gestellt; aber zwei Monate nachdem das Schatzamt das Geld dafür gezahlt hatte, waren die Schuhe noch nicht in Irland angelangt. Die Mittel zum Transport der Bagage und Artillerie fehlten fast gänzlich. Eine große Anzahl von Pferden war freilich in England auf öffentliche Kosten angeschafft und an die Ufer des Dee geschickt; aber Shales hatte sie zur Bestellung der Erntearbeiten an die Pächter von Cheshire vermiethet, das Geld dafür in die Tasche gesteckt und es den Truppen in Ulster überlassen, vorwärts zu kommen, so gut wie es gehen wollte. *) Schomburg war der Meinung, daß, wenn er mit einer schlecht geschulten und schlecht ausgerüsteten Armee gegen überlegene Streitkräfte eine Schlacht wagte, es nicht unwahrscheinlich sei, daß er geschlagen werde, und wußte, daß einer Niederlage der Verlust Eines Königreichs, vielleicht dreier Königreiche, folgen konnte. Er beschloß daher, sich in der Defensive zu halten, bis seine Leute disciplinirt, und Verstärkungen und Armeebedürfnisse angelangt sein würden.

Er verschanzte sich so stark bei Dundalk, daß er nicht gezwungen werden konnte, sich gegen seinen Willen zu schlagen. Jacob, durch die Vorsicht seines Gegners ermuthigt, rückte gegen den Rath Rosen's nach Ardee vor, erschien an der Spitze der ganzen irischen Armee vor den englischen Linien, stellte Reiterei, Fußvolk und Geschütze in Schlachtordnung und entfaltete sein Banner. Die Engländer waren voll Begierde, anzugreifen; aber ihr General hatte seinen Entschluß gefaßt und ließ sich durch die Prahlereien des Feindes und durch das Murren seiner eigenen Soldaten nicht davon abbringen. Mehre Wochen blieb er sicher hinter seinen Verschanzungen, während die Iren wenige Meilen davon Stellung genommen hatten. Er war eifrig damit beschäftigt, die neuerdings geworbenen Mannschaften, welche den größeren Theil seiner Armee bildeten, zu drillen, ließ die Musketiere unablässig im

*) Siehe Grey's Debatten, 26., 27. und 28. November 1689, und den Dialog zwischen einem Lord-Lieutenant und einem seiner Deputirten 1692.

Schießen üben, zuweilen nach der Scheibe, zuweilen in Pelotons, und nach den ersten Proben ihrer Schießfertigkeit war es vollkommen klar, daß er weise gehandelt hatte, es nicht zu einer Schlacht kommen zu lassen. Es fand sich, daß nicht einer von vier englischen Soldaten sein Gewehr zu behandeln verstand, und wer so glücklich war, es abgeschossen zu haben, einerlei in welcher Richtung, glaubte etwas Großes geleistet zu haben.

Während der Herzog so beschäftigt war, standen die Iren vor seinem Lager, ohne einen Angriff auf dasselbe zu wagen. Aber innerhalb des Lagers zeigten sich bald Uebelstände, welche fürchterlicher waren als der Feind, nämlich Verrath und Pestilenz. Zu den besten Truppen unter seinem Befehle gehörten die französischen Exilirten, und gegen ihre Zuverlässigkeit gerade erhoben sich schwere Zweifel. Dem wirklichen hugenottischen Flüchtling konnte man allerdings vollkommen trauen; die Abneigung, mit welcher die eifrigsten englischen Protestanten das Haus Bourbon und die römische Kirche betrachteten, war ein lauwarmes Gefühl im Vergleich mit dem unauslöschlichen Hasse, welcher in der Brust der verfolgten, durch Dragonaden gemißhandelten und aus dem Vaterlande vertriebenen Calvinisten von Languedoc glühte. Die Iren hatten schon die Bemerkung gemacht, daß die französischen Ketzer weder Quartier gaben noch nahmen.*) Jetzt aber stellte sich heraus, daß unter den Emigranten, welche Alles für den reformirten Glauben geopfert hatten, Leute von einer ganz andern Art sich fanden, Deserteurs, welche in den Niederlanden ihre Fahnen verlassen und ihrem Verbrechen durch die Behauptung eine bestimmte Färbung zu geben gewußt hatten, daß sie Protestanten wären und daß ihr Gewissen es ihnen nicht gestatte, für den Verfolger ihrer Kirche zu kämpfen. Einige von diesen Leuten eröffneten mit Avaux einen Briefwechsel, in der Hoffnung, durch

---

*) Nihell's Journal. Ein französischer Officier sagt in einem Briefe, welcher bald nach Schomburg's Landung an Avaux geschrieben ist: „Die Hugenotten fügen uns mehr Schaden zu als die Engländer und tödten viele Katholiken, weil sie Widerstand geleistet haben.

einen zweiten Verrath nicht allein Verzeihung, sondern auch Belohnung zu erlangen. Die Briefe wurden aufgefangen und eine furchtbare Verschwörung ans Licht gebracht. Man überzeugte sich, daß, wenn Schomburg schwach genug gewesen wäre, dem Ungestüm Derjenigen nachzugeben, welche von ihm eine Schlacht verlangten, mehre französische Compagnien mitten im Gefecht auf die Engländer gefeuert haben und zum Feinde übergegangen sein würden. Ein solcher Abfall wäre geeignet gewesen, einen allgemeinen Schrecken in einer besseren Armee hervorzubringen, als diejenige war, welche bei Dundalk im Lager stand. Strenge war nothwendig; sechs von den Verschwörern wurden gehenkt und zwei hundert in Eisen nach England geschickt. Selbst nach dieser Sichtung wurden die Emigranten von dem Rest der Armee noch lange mit einem ungerechten aber nicht unnatürlichen Argwohn betrachtet; während einiger Tage war sogar Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß ein blutiger Kampf zwischen den englischen Soldaten und ihren französischen Bundesgenossen dem Feinde ein unterhaltendes Schauspiel gewähren würde. *)

Wenige Stunden vor der Hinrichtung der Hauptverschwörer fand eine allgemeine Heerschau statt; es mußte auffallen, daß die Reihen der englischen Bataillone stark gelichtet waren. Von dem ersten Tage des Feldzuges an waren unter den Rekruten viele Krankheiten vorgekommen, aber erst zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche hatte die Sterblichkeit einen beunruhigenden Charakter angenommen. Die Herbstregen sind in Irland gewöhnlich sehr schwer, und in diesem Jahre waren sie schwerer als sonst. Das ganze Land ward unter Wasser gesetzt und des Herzogs Lager in einen Sumpf verwandelt. Die Enniskillen-Männer waren acclimatisirt, die Holländer daran gewöhnt, in einem

---

*) Story. Die von Avaux an Seignelay gesandte Erzählung, 26. November — 4. December 1689; Londoner Zeitung, 14. October 1689. Es ist merkwürdig, daß, obgleich Dumont sich in dem Lager vor Dundalk befand, in seinem Manuscr. der Verschwörung unter den Franzosen keine Erwähnung geschieht.

Lande zu leben, welches nach den Worten eines witzigen Mannes jener Zeit funfzig Fuß Wasser zieht. Sie hielten ihre Hütten trocken und sauber und hatten erfahrene und umsichtige Officiere, welche die Unterlassung irgend einer Vorsichtsmaßregel nicht duldeten. Aber die Landbewohner von Yorkshire und Derbyshire waren weder von einer Körperbeschaffenheit, welche geeignet war, den verderblichen Einflüssen zu widerstehen, noch besaßen sie die Geschicklichkeit, sich gegen dieselben zu schützen. Die schlechte Ausrüstung von Seiten des Commissariats beförderte die durch das Klima erzeugten Krankheiten; Medicamente waren fast gar nicht vorhanden, Aerzte in geringer Zahl; die Medicinkasten enthielten wenig mehr als Charpie und Pflaster. Die Engländer erkrankten und starben zu Hunderten. Selbst diejenigen, welche von der Pestilenz befreit blieben, wurden entnervt und niedergeschlagen, und erwarteten, statt die Energie zu entwickeln, welche ein Erbtheil unserer Race ist, ihr Schicksal mit der hülflosen Unempfindlichkeit von Asiaten. Vergeblich suchte Schomburg sie zu unterrichen, wie sie ihre Wohnungen verbessern, die feuchte Erde auf der sie lagen, mit einem dicken Teppich von Farrnkraut bedecken könnten. Anstrengung war ihnen schrecklicher geworden als der Tod. Es war nicht zu erwarten, daß Menschen, welche sich selbst nicht helfen wollten, Andern helfen würden. Keiner verlangte Mitleid und Keiner zeigte es. Vertrautheit mit gräßlichen Schauspielen erzeugte eine Hartherzigkeit und eine verzweifelte Gottlosigkeit, wovon sich selbst in der Geschichte ansteckender Krankheiten nicht leicht ein Beispiel finden wird. Die Seufzer der Sterbenden verhallten unter den gotteslästernden und liederlichen Reden ihrer Kameraden. Es war nicht ungewöhnlich, auf der Leiche eines Elenden, der am Morgen gestorben war, einen andern Elenden sitzen zu sehen, der noch vor Einbruch der Nacht sterben sollte, fluchend, lustige Lieder singend und auf die Gesundheit des Teufels irischen Branntwein hinuntergießend. Wenn die Leichen entfernt wurden, um begraben zu werden, so murrten die Ueberlebenden. Ein todter Mann, sagten sie, sei ein guter Schutz und ein guter Sessel. Warum denn, wenn ein

solcher Ueberfluß an dergleichen nützlichen Artikeln der häuslichen Einrichtung vorhanden wäre, warum die Leute der rauhen Luft preisgeben und sie zwingen, auf dem feuchten Boden zu liegen? *)

Viele von den Kranken wurden auf englischen Schiffen, welche an der Küste lagen, nach Belfast geschickt, wo ein großes Hospital eingerichtet war, aber kaum die Hälfte überlebte die Reise. Mehr als Ein Schiff lag lange in der Bai von Carrickfergus, von Leichen angefüllt und Todtengeruch verbreitend, ohne ein lebendes Wesen am Bord. **) Die irische Armee litt viel weniger. Der Soldat aus Munster oder Connaught befand sich ebenso wohl im Lager, als er sich in seiner Erdhütte befunden hatte, wo er die Ausdünstungen seiner vaterländischen Moräste einathmete. Natürlich jauchzte er über das Unglück der sächsischen Ketzer, und schmeichelte sich, daß sie zu Grunde gehen würden, ohne daß es eines Schwertstreichs bedürfe. Mit Entzücken hörte er alle Tage über den Gräbern englischer Officiere die Geschütze donnern, bis am Ende die Leichenbestattungen zu zahlreich wurden, um noch mit militairischem Pomp gefeiert zu werden, und den trauervollen Tönen ein noch trauervolleres Schweigen folgte.

Die Uebermacht war jetzt so entschieden auf Seiten Jacob's, daß er es ohne Gefahr wagen konnte, fünf Regimenter von seiner Armee zu detachiren und nach Connaught zu schicken. Sarsfield befehligte sie. Er stand jedoch nicht so hoch in der Meinung des Königs, als er es verdient hatte; dieser erklärte mit der Miene geistiger Ueberlegenheit, welche Avaux und Rosen ein Lächeln erpreßt haben muß, daß Sarsfield ein braver Bursche sei, daß es ihm aber an Gehirn fehle. Nur mit Mühe vermochte der Gesandte Sr. Majestät, den besten Officier der irischen Armee zu dem Rang eines Brigadiers zu befördern. Sars-

*) Story's unparteiische Geschichte; Dumont-Manuscr. Der Gottlosigkeit und Zügellosigkeit des Lagers während der Krankheit wird in mehren gleichzeitigen Flugschriften sowohl in Versen als in Prosa gedacht. Siehe besonders eine Satyre mit dem Titel „Sittenverbesserung," Th. II.

**) Story's unparteiische Geschichte.

field rechtfertigte jetzt vollkommen die günstige Meinung, welche seine französischen Gönner von ihm hegten; er vertrieb die Engländer aus Sligo und deckte Galway, welches in großer Gefahr gewesen war. *)

Es ward jedoch kein Angriff auf die englischen Verschanzungen vor Dundalk gemacht. Inmitten der stündlich sich mehrenden Schwierigkeiten und Unfälle zeigten sich die Eigenschaften Schomburg's stündlich in einem glänzenderen Lichte. Nicht im Sonnenschein des Glücks, nicht auf dem Felde von Montesclaros, nicht unter den Mauern von Mastricht hatte er einen so wohl verdienten Anspruch auf die Bewunderung der Welt erworben. Seine Entschlossenheit gab niemals nach, seine Umsicht wachte immer. Trotz vielfacher Veranlassung zu Aufregung und Verdruß blieb er stets munter und heiter. Die kampffähigen Mannschaften unter seinem Befehl, selbst wenn alle dahin gerechnet wurden, welche nicht vom Fieber ergriffen waren, betrugen jetzt nicht mehr als fünf tausend Mann. Diese waren ihren gewöhnlichen Pflichten kaum gewachsen, und doch war es nöthig, sie durch verdoppelte Anforderungen zu quälen. Dessenungeachtet hatte der alte Mann seine Dispositionen so meisterhaft getroffen, daß er mit dieser kleinen Streitmacht mehre Wochen hindurch einer Armee von zwanzig tausend Mann die Stirn bot, welche durch zahlreiche Haufen von bewaffneten Banditen unterstützt ward. Zu Anfang November brachen endlich die Iren auf und gingen in die Winterquartiere. Der Herzog verließ dann sein Lager und zog sich nach Ulster zurück. Als gerade die Ueberbleibsel seiner Armee im Begriff waren, sich in Bewegung zu setzen, verbreitete sich das Gerücht, daß der Feind mit großer Macht anrücke; hätte dieses Gerücht die Wahrheit gemeldet, so wäre die Gefahr sehr groß gewesen. Aber die englischen Regimenter, obgleich sie auf den dritten Theil ihrer Stärke herabgebracht waren, und obgleich die Mannschaften, welche in der

---

*) Avaux, 11.—21. October, 14.—24. November 1689; Story's unparteiische Geschichte; Leben Jacob's, II, 382, 383. Orig.-Mem.; Nihell's Journal.

besten Verfassung waren, kaum das Gewehr zu schultern vermochten, zeigten bei der Aussicht auf eine Schlacht die größte Freude und Munterkeit, und schwuren, daß die Papisten für alles Elend des letzten Monats zahlen sollten. „Wir Engländer," sagte Schomburg, indem er sich mit dem Volke und dem Lande, welches ihn als Sohn angenommen, glücklich identificirte, „wir Engländer haben trotzigen Muth genug zum Fechten; es ist schade, daß wir nicht ebenso viel Freude haben an anderen Theilen des Soldatenhandwerks."

Der Lärm erwies sich als falsch, die Armee des Herzogs verließ unbelästigt das Lager. Aber die Heerstraße, auf welcher sie sich zurückzog, bot ein trauriges und schreckliches Schauspiel dar. Ein langer Zug von Wagen, welche mit den Kranken beladen waren, ward auf dem unebenen Pflaster hin und her geschüttelt. Bei jedem Stoße gab ein Unglücklicher den Geist auf; der Leichnam ward auf die Straße geworfen und unbeerdigt den Füchsen und Krähen überlassen. Die ganze Anzahl derjenigen, welche in dem Lager von Dundalk, in dem Hospital zu Belfast, auf der Landstraße und auf dem Meere starben, belief sich auf sechs tausend. Die Ueberlebenden wurden für den Winter in den Städten und Dörfern von Ulster einquartirt; der General schlug sein Hauptquartier in Lisburn auf. *)

Sein Benehmen ward verschieden beurtheilt. Verständige und unbefangene Männer erklärten, daß er sich selbst übertroffen habe, und daß es keinen anderen Heerführer in Europa gäbe, welcher mit unge-

*) Story's unparteiische Geschichte; Schomburg's Depeschen; Nihell's Journal und Jacob's Leben; Burnet, II, 20; Dangeau's Journal während dieses Herbstes; die von Avaux an Seignelay geschickte Erzählung und das Dumont-Manuscr. Die Lügen der Londoner Zeitung überschreiten alles Maaß. Während des ganzen Herbstes heißt es stets, daß die Truppen in guter Verfassung wären. In dem abgeschmackten Schauspiel, „die Königliche Reise," welches zur Belustigung des Londoner Pöbels im Jahre 1689 aufgeführt wurde, werden die Iren dargestellt, wie sie einige von den kranken Engländern angreifen. Die Engländer vernichten die Angreifer und fallen dann todt zu Boden.

übten Truppen, mit unwissenden Officieren, mit armseligen Vorräthen, im Kampfe nicht allein gegen eine feindliche Armee sondern auch gegen ein schurkisches Commissariat, gegen ein Nest von Verräthern im eigenen Lager und gegen eine Krankheit, mörderischer als das Schwert, den Feldzug ohne Verlust einer Fahne oder eines Geschützes beendigt haben würde. Auf der anderen Seite murrten viele von den neulich ernannten Majors und Capitains, deren Hülflosigkeit alle seine Verlegenheiten vermehrt hatte und mit Ausnahme des persönlichen Muthes nicht eine der für ihren Posten erforderlichen Eigenschaften besaßen, über die Geschicklichkeit und Geduld, womit er sie vor Vernichtung bewahrt hatte. Diese Klagen fanden ihr Echo auf der anderen Seite des St. Georg's Canals. Einigen konnte man das Murren, wenn es gleich ungerecht war, verzeihen. Die Aeltern, welche einen tapferen Burschen in seiner ersten Uniform aus dem väterlichen Hause entlassen hatten, um im Kampfe Ruhm zu erwerben, verdienten Verzeihung, wenn sie auf die Nachricht, daß er auf einem Bündel Stroh ohne ärztlichen Beistand gestorben, und ohne irgend eine christliche oder militairische Feier in einem Sumpfe begraben sei, durch ihren Kummer zu unüberlegten und unvernünftigen Aeußerungen gebracht wurden. Aber mit den Klagen von Familien, die ihre Angehörigen verloren hatten, mischte sich ein Geschrei, welches weniger achtbar war. Alle Hörer und Erzähler von Neuigkeiten schalten den General, welcher ihnen so wenig Stoff zum Hören und Erzählen gab. Denn Menschen dieser Art sind so gierig nach Erregung, daß sie sich viel leichter dazu verstehen, einem Befehlshaber zu vergeben, welcher eine Schlacht verliert, als demjenigen, welcher keine liefert. Die Politiker, welche ihre Orakelsprüche aus der dicksten Wolke von Tabacksrauch in Garroway's Kaffeehause verkündeten, warfen, ohne irgend etwas weder vom Krieg im Allgemeinen noch von dem irischen Krieg insbesondere zu verstehen, voll Selbstgefühl die Frage auf, warum Schomburg sich nicht schlage. Sie durften nicht zu behaupten wagen, daß er seinen Beruf nicht verstehe. Ohne Zweifel, er sei ein vortrefflicher Officier

gewesen, sei aber jetzt zu alt; allerdings sei er für seine Jahre rüstig, aber seine Fähigkeiten wären nicht mehr, was sie gewesen; sein Gedächtniß sei schwach, und es sei bekannt genug, daß er zuweilen am Nachmittag vergessen habe, was er am Morgen gethan. Man mag es bezweifeln, ob es jemals einen Menschen gab, welcher im achtzigsten Jahre noch dieselbe Geisteskraft besaß, deren er im vierzigsten sich erfreute; aber daß Schomburg's Geisteskraft durch die Jahre nur wenig gelitten hatte, ist hinlänglich durch seine noch vorhandenen Depeschen erwiesen, welche Muster sind sauberer, lichtvoller amtlicher Schriften, angefüllt mit entscheidenden Thatsachen und gewichtigen Gründen, zusammengedrängt in die möglichst geringe Anzahl von Worten. In diesen Depeschen spielt er zuweilen, nicht verdrießlich sondern mit ruhiger Verachtung, auf den Tadel an, welcher von hohlen Narren über sein Benehmen geäußert werde, die, obgleich sie niemals eine wichtigere militairische Operation, als das Aufziehen der Wache von Whitehall gesehen, sich einbildeten, daß es die leichteste Sache von der Welt sei, in jeder Lage und gegen jede Uebermacht große Siege zu gewinnen, und von handfesten Patrioten, welche überzeugt wären, daß Ein englischer Fuhrmann oder Drescher, der noch nicht gelernt, ein Gewehr zu laden oder eine Pike zu tragen, es aufnehmen könne mit fünf Musketieren von König Ludwig's Leibwache *)

So wenig befriedigend auch die Erfolge des Feldzuges in Irland waren, so waren die Erfolge der Unternehmungen zur See in diesem Jahre doch noch weniger befriedigend. Man hatte zuversichtlich erwartet, daß England in Verbindung mit Holland auf der See der Macht Ludwig's weit überlegen sein würde; aber Alles ging schlecht. Herbert hatte nach dem unbedeutenden Gefechte in der Bantry-Bay sich mit seinem Geschwader nach Portsmouth zurückgezogen. Dort fand er, daß er weder die gute Meinung des Publikums, noch die der Regierung verloren habe. Das Haus der Gemeinen dankte ihm für seine Dienste und er empfing

*) Siehe seine Depeschen in dem Anhang zu Dalrymple's Memoiren.

besondere Beweise der Gunst von Seiten der Krone. Der Krönung hatte er nicht beigewohnt und war deshalb seines Antheils an den Belohnungen verlustig gegangen, welche um die Zeit jener großen Feierlichkeit unter die Hauptbeförderer der Revolution vertheilt waren. Wegen dieser Uebergehung ward er jetzt durch die Ernennung zum Earl von Torrington entschädigt. Der König ging nach Portsmouth, nahm an Bord des Flaggenschiffes des Admirals ein Mahl ein, drückte sein volles Vertrauen zu der Tapferkeit und Treue der Flotte aus, schlug zwei tapfere Capitains, Cloudesley Shovel und John Ashby, zu Rittern, und ließ ein Geschenk unter die Seeleute vertheilen. *)

Es wäre ungerecht, wenn wir Wilhelm wegen seiner großen Meinung von Torrington tadeln wollten. Denn dieser ward allgemein als einer der tapfersten und geschicktesten Officiere der Flotte betrachtet; er war von Jacob zum Contre-Admiral von England ernannt, und wenn Jacob irgend etwas verstand, so waren es die Marine-Angelegenheiten. Diese Stellung und andere einträgliche Aemter hatte Torrington aufgegeben, als er sich überzeugt hatte, daß er sie nur unter der Bedingung behalten könne, sich zum Werkzeuge des jesuitischen Cabal-Kabinets zu erniedrigen. Keiner hatte bei Förderung der Revolution eine thätigere, gewagtere und nützlichere Rolle gespielt. Es schien daher, daß Keiner gerechtere Ansprüche zu erheben habe, an die Spitze der Marine-Verwaltung gestellt zu werden, und doch konnte kein Mann für diesen Posten ungeschickter sein. Mit seiner Moralität war es immer schwach bestellt gewesen, und zwar so schwach, daß die Festigkeit, mit welcher er unter der letzten Regierung seiner Religion treu geblieben war, großes Aufsehen gemacht hatte. Seine ehrenvolle Ungnade schien in der That einen vortheilhaften Einfluß auf seinen Charakter geübt zu haben; in Armuth und Verbannung wuchs er von einem Lüstling zu einem Helden. Aber sobald das Glück ihm aufs Neue lächelte, sank der Held wieder zum Lüstling herab, und der Fall

*) Londoner Zeitung, 20. Mai 1689.

war tief und hoffnungslos. Die Nerven seines Geistes, welche kurze Zeit stark angespannt waren, wurden jetzt durch Laster in dem Grade abgespannt, daß er zu jeder Selbstverleugnung und Kraftäußerung völlig unfähig war. Den gewöhnlichen Muth eines Fockmast-Mannes hatte er noch bewahrt, aber sowohl als Admiral wie als erster Lord der Admiralität war er völlig untauglich. Einen Monat nach dem anderen lag die Flotte, welche der Schrecken der Meere hätte sein sollen, im Hafen, während er selbst sich in London belustigte. Die Matrosen machten ein Wortspiel auf seinen neuen Titel und gaben ihm den Namen Lord Tarry — in — Town (der in London weilt). Wenn er an Bord ging, so war er von einem Haufen von Hofleuten begleitet. Es gab kaum eine Stunde bei Tag oder Nacht, zu der er nicht unter dem Einflusse des Claret stand. Da er unersättlich im Genusse war, so war er nothwendig gierig nach Reichthum. Doch liebte er Schmeichelei fast ebenso sehr als Reichthum und Genuß. Seit lange war er gewohnt, die niedrigste Huldigung von denjenigen zu verlangen, welche unter seinem Befehle standen. Sein Flaggenschiff war ein kleines Versailles. Er erwartete von seinen Capitainen, daß sie ihm in seiner Cajüte aufwarteten, wenn er schlafen ging, und sich jeden Morgen zum Lever bei ihm versammelten. Er duldete sogar, daß sie ihn ankleideten; der eine kämmte seine wallende Perrücke, ein anderer stand bereit mit dem gestickten Rocke. Unter solch einem Chef konnte es keine Disciplin geben. Seine Theerjacken vertrieben ihre Zeit lärmend unter dem Pöbel von Portsmouth. Diejenigen Officiere, welche durch Kriecherei und Schmeichelei seine Gunst gewonnen, erlangten mit Leichtigkeit Urlaub und brachten Wochen in London zu, in den Schenken zechend, durch die Straßen fegend, und den maskirten Damen im Parterre den Hof machend. Die Lieferanten machten bald ausfindig, mit wem sie es zu thun hatten, und sandten an die Flotte Fässer mit Fleisch, welches Hunde nicht fressen wollten, und Tonnen mit Bier, welches ärger roch als Kimmwasser. Mittlerweile schien der brittische Canal französischen Seeräubern überlassen zu sein. Unsere Kauffahrer wurden im

Angesicht der Bastionen von Plymouth genommen. Die Zuckerflotte von Westindien verlor sieben Schiffe. Der ganze Werth der von feindlichen Kreuzern in der unmittelbaren Nähe unserer Insel genommenen Prisen ward auf sechsmal hundert tausend Pfund geschätzt; Torrington ward durch die Flasche und seinen Harem in Anspruch genommen. So schwierig war es, die Begleitung eines Kriegsschiffes zu erlangen, wenn man nicht große Summen zur Bestechung aufwenden wollte, daß unsere Kaufleute genöthigt waren, holländische Kaper in Dienst zu nehmen, und diese auswärtigen Söldner nützlicher und weniger gierig fanden, als die Officiere unserer eigenen königlichen Marine. *)

Das einzige Departement, woran kein Fehler zu entdecken war, war das der auswärtigen Angelegenheiten. Hier war Wilhelm sein eigener Minister; und wo dies der Fall war, gab es keinen Aufschub, keine Mißgriffe, keinen schmutzigen Gewinn, keinen Verrath. Die Schwierigkeiten, mit denen er zu kämpfen hatte, waren in der That groß; selbst im Haag stieß er auf einen Widerstand, über den alle seine Klugheit und Festigkeit mit der kräftigen Unterstützung von Heinsius kaum Herr werden konnte. Die Engländer gewahrten nicht, daß, während sie über die Parteilichkeit ihres Souverains für das Land seiner Geburt murrten, eine starke Partei in Holland über seine Parteilichkeit für sein Adoptivvaterland unzufrieden war. Die holländischen Gesandten zu Westminster beklagten sich, daß die von ihm vorgeschlagenen Allianz-Bedingungen die Würde der Republik herabsetzten und ihre Interessen beeinträchtigten; daß, wenn irgendwo die Ehre der englischen Flagge in Betracht komme, er peinlich und eigensinnig sei; daß er unbeugsam einen Artikel verlange, welcher allen Handel mit Frankreich untersage und bei der Börse zu Amsterdam den schmerzlichsten Eindruck

*) Journal der Gemeinen, 13., 23. November 1689; Grey's Debatten, 13., 14., 18., 23. November 1689. Unter den zahlreichen Pasquinaden siehe die Parabel von der Bärenhatze; die Sittenverbesserung, eine Satyre; die falschen Leidträger, eine Satyre. Siehe ebenfalls Pepys' in Tanger aufgenommenes Tagebuch, 13. October 1683.

machen werde; daß, wenn sie die Hoffnung aussprächen, es werde die Schifffahrtsacte aufgehoben werden, er laut auflache, und ihnen erkläre, daß daran nicht zu denken sei. Er setzte alle seine Pläne durch, und England und der batavische Staatenbund verpflichteten sich durch einen feierlichen Vertrag, fest zu einander gegen Frankreich zu stehen und nur mit gegenseitiger Zustimmung Frieden zu schließen. Aber einer von den holländischen Bevollmächtigten sprach seine Besorgniß aus, eines Tages als Verräther geschmäht zu werden, weil er zu viel zugestanden habe, und die Unterschrift eines anderen ließ darüber keinen Zweifel, daß er sie mit einer vor Gemüthsbewegung zitternden Hand vollzogen habe. *)

Mittlerweile war unter der geschickten Leitung Wilhelm's ein Allianz-Vertrag zwischen den General-Staaten und dem Kaiser abgeschlossen. Spanien und England traten diesem Vertrage bei, und so waren diese vier großen Mächte, welche längst in freundlichen Beziehungen zu einander gestanden hatten, durch einen förmlichen Vertrag mit einander verbunden. **)

Aber schon vor der Unterschrift und Besiegelung dieses förmlichen Vertrages standen die contrahirenden Theile unter den Waffen. Früh im Jahre 1689 wüthete der Krieg auf dem ganzen Festlande von dem Hämus bis zu den Pyrenäen; das von allen Seiten angegriffene Frankreich vertheidigte sich mit großer Kraft, und seine türkischen Bundesgenossen beschäftigten vollständig eine große deutsche Streitmacht in Servien und Bulgarien. Im Ganzen waren die Erfolge der militairischen Unter-

*) Die beste Nachricht über diese Verhandlungen findet sich bei Wagenaar, LXI.; er hatte Zugang zu Witsen's Papieren und hat viel aus denselben angeführt. Es war Witsen, welcher in heftiger Gemüthsbewegung unterzeichnete: „Wie meine bebende Hand es bezeugen kann," sagt er. Die Verträge finden sich in Dumont's corps diplomatique. Sie sind im August 1689 unterzeichnet.

**) Der Vertrag zwischen dem Kaiser und den General-Staaten datirt vom 12. Mai 1689. Er findet sich in Dumont's corps diplomatique.

nehmungen dieses Sommers nicht ungünstig für die Verbündeten. Jenseits der Donau erfochten die Christen unter dem Prinzen Ludwig von Baden eine Reihe von Erfolgen über die Muselmanen; in den Pässen von Roussillon kämpften die französischen Truppen ohne entscheidenden Vortheil gegen das kriegerische Landvolk von Catalonien. Eine deutsche Armee unter dem Befehle des Kurfürsten von Baiern besetzte das Erzbisthum Cöln; eine andere unter dem Herzog Carl von Lothringen, einem Fürsten, welcher, nachdem er durch die Waffen Frankreichs aus seinen Besitzungen vertrieben, ein Soldat des Glücks geworden war, und als solcher Auszeichnung und Rache erlangt hatte. Er marschirte gegen die Verwüster der Pfalz, zwang sie, sich hinter den Rhein zurückzuziehen und nahm nach einer langen Belagerung die wichtige und stark befestigte Stadt Metz.

Zwischen der Sambre und der Maas standen die Franzosen unter dem Befehle des Marschalls Humieres den Holländern unter dem Befehle des Prinzen von Waldeck gegenüber, welcher den General-Staaten mit Treue und Geschicklichkeit, wenngleich nicht immer mit Glück, gedient hatte und hoch in der Achtung Wilhelm's stand. Unter Waldeck befehligte Marlborough, dem Wilhelm eine englische Brigade anvertraut hatte, welche aus den besten Regimentern der alten Armee Jacob's zusammengesetzt war. Der Zweite im Commando unter Marlborough, und auch nur ihm an Geschicklichkeit in seinem Berufe weichend, war Thomas Talmash, ein tapferer Soldat, welcher zu einem Schicksal bestimmt war, dessen man nicht ohne Scham und Entrüstung gedenken kann. Zwischen den beiden von Waldeck und Humieres befehligten Armeen kam es zu keiner allgemeinen Schlacht, aber in einer Reihe von Gefechten war der Vortheil auf Seiten der Verbündeten. Das wichtigste unter diesen Gefechten fand am 5. August bei Walcourt statt. Die Franzosen griffen ein vorgeschobenes, von der englischen Brigade vertheidigtes Werk an, wurden kräftig abgewiesen und gezwungen, sich in Unordnung zurückzuziehen, nachdem sie zwei Geschütze in den Händen der Sieger und sechs hundert Todte auf dem Kampfplatze zurückgelassen

hatten. Wie bei jeder anderen ähnlichen Gelegenheit, erwies sich Marlborough als ein tapferer und geschickter Heerführer; die Goldstream-Garde, commandirt von Talmash, und das jetzt als das sechszehnte der Linie aufgeführte Regiment, commandirt vom Oberst Robert Hodges, zeichneten sich rühmlich aus. Ebenfalls das Königs-Regiment, welches vor einigen Monaten zu Ipswich die Fahne der Rebellion erhoben hatte, bewies an diesem Tage, daß Wilhelm, indem er dieses große Verbrechen vollständig verzieh, ebenso weise als großmüthig handelte. Das Zeugniß, welches der Prinz von Waldeck in seiner Depesche über das tapfere Verhalten der Insulaner ausstellte, ward von ihren Landsleuten mit Entzücken gelesen. Das Gefecht war freilich nur ein Scharmützel gewesen, aber ein scharfes und blutiges; die damalige Generation hatte kein gleich ernsthaftes Zusammentreffen zwischen Engländern und Franzosen gesehen, und unsere Vorfahren fühlten sich natürlich durch die Gewißheit gehoben, daß viele Jahre der Thatenlosigkeit und des Vasallenthums den Muth unseres Volkes nicht entnervt hätten. *)

Die Jacobiten entdeckten jedoch in den Begebenheiten dieses Feldzuges hinreichenden Stoff zu Angriffen. Marlborough war nicht ohne Grund der Gegenstand ihres bittersten Hasses. In seinem Benehmen auf dem Schlachtfelde konnte selbst die Bosheit wenig zu tadeln finden, aber es gab andere Seiten seines Verhaltens, welche der Schmähsucht eine vortreffliche Zielscheibe boten. Habsucht ist selten das Laster eines jungen Mannes, sie ist selten das Laster eines großen Mannes; aber Marlborough gehörte zu den Wenigen, welche in der Blüthe der Jugend Gewinn mehr geliebt haben als Wein und Weiber, und auf der Höhe irdischer Größe mehr als Macht und Ruhm. Alle die kostbaren Gaben, welche die Natur an ihn verschwendet, hatten für ihn fast nur insofern

---

*) Siehe die Depesche Waldeck's in der Londoner Zeitung, 26. August 1689; Historische Urkunden des Ersten Fußregiments; Dangeau, 28. August; Monatlicher Mercur, September 1689.

einen Werth, als sie Geld einbrachten. Im zwanzigsten Jahre verkaufte er seine Schönheit und seine Jugendkraft, im sechszigsten Jahre verkaufte er sein Genie und seinen Ruhm. Der laute Beifall, welchen sein Benehmen bei Valcourt erndtete, konnte nicht gänzlich die Stimmen Derjenigen ersticken, welche erzählten, daß, wo ein Stück Geld erspart oder gewonnen werden könnte, dieser Held ein wahrer Euklio, ein wahrer Harpagon sei; daß, obgleich er eine große Summe unter dem Vorwande bezöge, offene Tafel zu halten, er niemals einen Officier zu Tische lüde, daß seine Stärkelisten betrüglich geführt würden, daß er Geld einsäckele für Leute, welche längst todt, welche vor seinen eigenen Augen vor vier Jahren bei Sedgemoor gefallen wären; daß es zwanzig solcher Namen in einer Truppe gebe, und in einer anderen sechs und dreißig. Nur die Vereinigung festen Muthes und eines zum Befehlen geborenen Geistes, in Verbindung mit einem freundlichen Naturell und gewinnenden Manieren konnten ihn in den Stand setzen, trotz aller seiner im hohen Grade unsoldatischen Fehler sich die Anhänglichkeit seiner Soldaten zu erwerben und zu erhalten. *)

Um die Zeit, als die kämpfenden Armeen in allen Theilen Europas die Winterquartiere bezogen, stieg ein neuer Papst auf den Stuhl St. Peter's. Innocenz XI. war nicht mehr. Sein Schicksal war allerdings merkwürdig gewesen; aufrichtige und glühende Anhänglichkeit an die Kirche, deren Haupt er war, hatte ihn dazu bewogen, sich in einer der kritischsten Lagen ihrer Geschichte mit ihren tödtlichen Feinden zu verbinden. Die Nachricht von seinem Ableben ward von protestantischen Fürsten und Freistaaten mit Schmerz und Besorgniß, zu Versailles und Dublin mit Freude und Hoffnung aufgenommen. Ein außerordentlicher Gesandter von

---

*) Siehe den Theuren Handel, eine im Jahre 1690 heimlich gedruckte jacobitische Flugschrift. „Ich habe keine Geduld," sagt der Verfasser, „nach diesem Elenden (Marlborough) noch Anderer zu gedenken. Im Vergleich mit ihm sind Alle unschuldig, selbst Kirke."

hohem Range ward sofort von Ludwig nach Rom geschickt, die französische Besatzung aus Avignon zurückgezogen, und als die Stimmen des Conclave sich für Peter Ottobuoni, einen alten Cardinal, welcher den Namen Alexander VIII. annahm, vereinigt hatten, betheiligte der Vertreter Frankreichs sich bei der Einführuug, trug die Schleppe des neuen Papstes und überreichte Sr. Heiligkeit einen Brief, in welchem der Allerchristlichste König erklärte, daß er auf das gehässige Vorrecht verzichte, Räuber und Mörder unter seinen Schutz zu nehmen. Alexander drückte den Brief an seine Lippen, umarmte den Träger desselben und sprach mit Entzücken von der nahen Aussicht auf Versöhnung. Ludwig begann die Hoffnung zu hegen, daß der Einfluß des Vaticans dazu verwandt werden könnte, das Bündniß zwischen dem Hause Oesterreich und dem ketzerischen Usurpator auf dem englischen Throne zu lösen. Jacob war noch sanguinischer. Er war thöricht genug, sich der Erwartung hinzugeben, daß der neue Papst ihn mit Geld versehen werde, und befahl Melfort, welcher sich seines Auftrages in Versailles entledigt hatte, nach Rom zu eilen und Se. Heiligkeit zu bitten, eine kleine Summe für das gute Werk der Aufrechthaltung der reinen Religion auf den brittischen Inseln beizusteuern. Bald aber wurde es klar, daß Alexander, wenn seine Reden auch von denen seines Vorgängers verschieden waren, entschlossen sei, im Wesentlichen der Politik seines Vorgängers zu folgen. Die ursprüngliche Veranlassung des Streites zwischen dem Heiligen Stuhle und Ludwig ward nicht beseitigt. Der König fuhr fort, Prälaten zu ernennen, der Papst fuhr fort, die Einführung zu verweigern, und die Folge davon war, daß der vierte Theil der Sprengel von Frankreich Bischöfe hatte, welche nicht im Stande waren, bischöfliche Amtshandlungen vorzunehmen. *)

---

*) Siehe den Mercur für September 1689 und die vier folgenden Monate, und siehe ebenfalls Welwood's reformirter Mercur, vom 18., 25. September und 8. October 1689. Melfort's Instructionen und seine Denkschriften an den Papst und den Cardinal von Este finden sich in den Nairne-Schriften; einige Auszüge hat Macpherson gedruckt.

Die anglicanische Kirche war um diese Zeit nicht weniger gespalten als die gallicanische. Durch Parlamentsacte war der erste August als der Tag festgesetzt, vor dessen Ablauf alle im Besitze von Pfründen befindlichen Geistlichen und alle Personen im Besitze akademischer Aemter bei Strafe der Suspension Wilhelm und Marie Treue schwören sollten. Während des Vorsommers hofften die Jacobiten, daß die Zahl der Eidesverweigerer erheblich genug sein würde, um die Regierung in Verlegenheit und Unruhe zu setzen. Aber diese Hoffnung erwies sich als unbegründet. Wenige Mitglieder der Geistlichkeit waren Whigs, wenige Tories von jener gemäßigten Schule, welche ungern und mit Vorbehalt es anerkannten, daß äußerste Mißhandlungen zuweilen einer Nation das Recht geben könnten, zu äußersten Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen. Die große Mehrzahl des Standes hielt noch fest an der Lehre vom leidenden Gehorsam, aber diese Mehrzahl war jetzt in zwei Abtheilungen gespalten. Eine Frage, welche vor der Revolution nur Gegenstand der Speculation gewesen und deshalb, obgleich zuweilen gelegentlich angeregt, von den mehrsten Personen sehr oberflächlich behandelt war, hatte jetzt die größte practische Bedeutung erlangt. Die Richtigkeit der Lehre vom leidenden Gehorsam zugegeben, wem sollte dieser Gehorsam geleistet werden? So lange das Erbrecht und der Besitz in Einer Person vereinigt waren, konnte kein Zweifel stattfinden. Aber das Erbrecht und der Besitz waren jetzt getrennt. Der eine Fürst, aus der Revolution hervorgegangen, regierte in Westminster, erließ Gesetze, ernannte Obrigkeiten und Prälaten, sandte seine Armeen und Flotten aus; seine Richter entschieden Rechtssachen, seine Sheriffs ließen Schuldner ins Gefängniß werfen und Verbrecher hinrichten; ohne sein Großes Siegel würden Gerechtigkeit, Ordnung, Eigenthum zu existiren aufhören und die Gesellschaft sich in ein Chaos auflösen. Der andere Fürst, welcher durch die Revolution abgesetzt war, lebte draußen; er konnte keine von den Gewalten eines Herrschers ausüben und keine von dessen Pflichten erfüllen, und dem Anscheine nach nur durch Mittel wiederhergestellt werden, welche ebenso gewaltsam waren als diejenigen, durch welche er

entsetzt war. Welchem von diesen beiden Fürsten waren Christen zur Unterthanentreue verpflichtet?

Ein großer Theil der Geistlichkeit war der Ueberzeugung, daß der klare Buchstabe der Schrift von ihnen verlange, sich dem Souverain zu unterwerfen, welcher sich im Besitze befinde, ohne sich um dessen Rechtsanspruch zu kümmern. Die Gewalt, welche der Apostel in den den anglicanischen Geistlichen jenes Zeitalters besonders geläufigen Texteswörten als von Gott angeordnet verkündet, ist nicht die Gewalt, welche auf einen legitimen Ursprung zurückgeführt werden kann, sondern die Gewalt, welche wirklich ist. Als Jesus gefragt ward, ob das auserwählte Volk nach dem Gesetze Cäsar Tribut entrichten dürfe, antwortete er durch die Gegenfrage, nicht ob Cäsar einen auf das alte königliche Haus Juda zurückzuführenden Stammbaum vorlegen könne, sondern ob das Geld, welches in Cäsar's Schatzkammer zu zahlen sie Bedenken trügen, aus Cäsar's Münze komme, mit anderen Worten, ob Cäsar thatsächlich die Gewalt eines Herrschers besitze und dessen Obliegenheiten erfülle.

Man ist im Allgemeinen aus guten Gründen der Ansicht, daß die zuverlässigste Auslegung des Textes der Evangelien und Briefe in der Handlungsweise der ersten Christen zu finden ist, wenn diese Handlungsweise genügend nachgewiesen werden kann, und zufällig waren die Zeiten, in welchen, wie man allgemein anerkennt, die Kirche sich in dem Zustande der lautersten Reinheit befand, Zeiten häufiger und gewaltsamer politischer Veränderungen. Einer von den Aposteln wenigstens hat es offenbar erlebt, daß vier Kaiser in wenig mehr als einem Jahre entthront wurden. Von den Märtyrern des dritten Jahrhunderts muß eine große Anzahl im Stande gewesen sein, sich zehn oder zwölf Umwälzungen zu erinnern. Diese Märtyrer müssen oft Gelegenheit gehabt haben, darüber Betrachtungen anzustellen, von welcher Art ihre Verpflichtungen gegen einen Fürsten wären, welcher gerade durch einen erfolgreichen Aufruhr zur Gewalt gelangt war. Daß sie alle ohne Ausnahme durch die Furcht vor Strafe davor zurückgeschreckt

wären, das zu thun, was sie für recht hielten, ist eine Beschuldigung, welche kein wahrheitsliebender Ungläubiger gegen sie erheben wird; wenn es aber irgend eine Behauptung giebt, welche mit vollkommener Zuversicht in Betreff der ersten Christen aufgestellt werden kann, so ist es die, daß sie niemals einem wirklichen Herrscher auf Grund der Unrechtmäßigkeit seines Titels den Gehorsam verweigerten. Zu Einer Zeit wurde die höchste Gewalt sogar von zwanzig bis dreißig Mitbewerbern in Anspruch genommen. Jede Provinz von Brittannien bis nach Aegypten hatte ihren eigenen Augustus; alle diese Prätendenten konnten nicht rechtmäßige Kaiser sein, und doch ist uns nicht bekannt geworden, daß die Gläubigen an irgend einem Orte Bedenken getragen hätten, sich derjenigen Person zu unterwerfen, welche an dem bestimmten Orte die kaiserlichen Functionen verrichtete. Während die Christen von Rom Aurelian gehorchten, gehorchten die Christen von Lyons Tetricus und die von Palmyra der Zenobia. „Tag und Nacht" — so waren die Worte, welche der große Cyprian, Bischof von Carthago, an den Vertreter von Valerian und Gallien richtete — „Tag und Nacht beten wir Christen zu dem Einen wahren Gott für die Sicherheit unserer Kaiser." Aber diese Kaiser hatten vor einigen Monaten ihren Vorgänger Aemilian vom Throne gestoßen, welcher seinen Vorgänger Gallus entthront hatte; dieser war auf den Trümmern des Hauses seines Vorgängers Decius zur Macht empor geklommen, welcher seinen Vorgänger Philipp erschlagen hatte, den Mörder seines Vorgängers Gordian. War es zu glauben möglich, daß ein Heiliger, welcher in dem kurzen Zeitraume von dreizehn oder vierzehn Jahren einer solchen Reihe von Rebellen und Königsmördern Unterthanentreue geleistet, lieber ein Schisma in der Christenheit hervorgerufen, als König Wilhelm und Königin Maria anerkannt haben würde? Hundertmal forderten die anglicanischen Geistlichen, welche die Eide geleistet hatten, ihre ängstlicheren Brüder heraus, ihnen ein einziges Beispiel anzuführen, in welchem die primitive Kirche einem glücklichen Usurpator den Gehorsam verweigert hätte, und hundertmal ging man einer solchen Her-

ausforderung aus dem Wege. Die Eidesverweigerer hatten über diesen Punkt nichts Anderes zu sagen, als daß Präcedenzfälle von keiner Wirkung wären, wenn sie gegen Grundsätze verstießen, eine Behauptung, die sich unglücklich genug in dem Munde einer Schule ausnahm, welche stets eine fast abergläubische Verehrung für die Autorität der Kirchenväter an den Tag gelegt hatte. *)

Den Präcedenzien, welche man einer späteren und verderbteren Zeit entnommen hatte, war man allerdings nur geringe Achtung schuldig; aber selbst in der Geschichte dieser Zeiten konnten die Eidesverweigerer nicht leicht einen Vorgang finden, welcher ihren Zwecken diente. In unserm eignen Lande haben viele Könige auf dem Throne gesessen, welche sich auf kein erbliches Recht berufen konnten; aber niemals ist es für unvereinbar mit der Pflicht eines Christen gehalten, ein treuer Unterthan solcher Könige zu sein. Die Usurpation Heinrich's IV. und die gehässigere Usurpation Richard's III. haben keine Trennung in der Kirche hervorgebracht; sobald die Gewalt des Usurpators fest begründet war, haben Bischöfe wegen ihrer Besitzungen ihm gehuldigt, Convo-

---

*) Siehe die Antwort eines Eidesverweigerers auf die Herausforderung des Bischofs von Sarum in dem Anhang zu dem Leben Kettlewell's. Unter den Tanner-Manuscripten findet sich eine Schrift, welche, da Sancroft sie des Aufbewahrens werth gehalten hat, ich anzuführen wage. Der Verfasser, ein rechtgläubiger Eidesverweigerer, nachdem er es versucht hat, durch viele klägliche Behelfe dem von einem nachgiebigeren Geistlichen aus der Praxis der ursprünglichen Kirche hergeleiteten Argument auszuweichen, fährt also fort: „Vorausgesetzt, daß die ersten Christen schon von der Zeit der Apostel an so rücksichtslos in Betracht ihrer früheren Fürsten geleisteten Eide gewesen wären, als er voraussetzt, will er deshalb behaupten, daß ihre Praxis eine Regel sei? Böse Dinge sind vollbracht worden und sehr gewöhnlich von Männern unterstützt, welche sonst ganz rechtgläubige Grundsätze hatten." Das von der Praxis der ersten Christen hergeleitete Argument ist ausgezeichnet gut entwickelt in einer Abhandlung, welche den Titel führt: Die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes und dem leidenden Gehorsam, welche keineswegs in den jetzt zwischen den Williamiten und Jacobiten geführten Streitigkeiten in Betracht kommt, von einem Laien, zu der Gemeinschaft der englischen durch das Gesetz begründeten Kirche gehörend, 1689.

cationen hatten Adressen an ihn gerichtet und ihm Geld bewilligt, und niemals hat ein Casuist behauptet, daß eine solche Unterwerfung unter einen Fürsten, welcher sich im Besitze der Gewalt befand, eine Todsünde sei. *)

Mit der Praxis der ganzen christlichen Welt steht die autorisirte Lehre der englischen Kirche im vollkommensten Einklang. Die Homilie über vorsätzlichen Aufruhr, eine Rede, welche in ungemessenen Ausdrücken die Pflicht einschärft, Herrschern zu gehorchen, spricht nur von Herrschern, welche im Besitze der Gewalt sind; ja in dieser Homilie wird in ausdrücklichen Worten gelehrt, daß man nicht allein seinem rechtmäßigen Fürsten sondern auch jedem Usurpator zum Gehorsam verpflichtet ist, den Gott in seinem Zorn ihrer Sünden willen über die Menschen gesetzt hat. Und gewiß würde es die Höhe der Ungereimtheit sein, es auszusprechen, daß wir diejenigen Usurpatoren, welche Gott in seinem Zorne gesandt hat, in Unterwürfigkeit annehmen, aber solchen hartnäckig den Gehorsam verweigern müssen, die er uns in seiner Gnade gesandt hat. Zugegeben, daß es ein Verbrechen gewesen, den Prinzen von Oranien zu uns einzuladen, ein Verbrechen, sich ihm anzuschließen, ein Verbrechen, ihn zum König zu machen; ist nicht die ganze Geschichte des jüdischen Volkes und der christlichen Kirche ein Register von Fällen, in welchen die Vorsehung aus Bösem Gutes geschaffen? Und welcher Theologe wollte behaupten,

---

*) Eine der kriechendsten Adressen, welche jemals von einer Convocation votirt ward, war an Richard III. gerichtet. Sie findet sich in Wilkins' Concilien. Dryden in seinem schönen rifacimento, einer der schönsten Stellen in der Vorrede zu den Canterbury-Erzählungen, stellt den guten Pfarrer so dar, als wenn er lieber auf seine Pfründe verzichten als den Herzog von Lancaster als König von England anerkennen wollte. Für diese Auffassung kann weder in Chaucer's Gedicht noch irgendwo anders eine Gewähr gefunden werden. Dryden wünschte etwas zu schreiben, was die Geistlichkeit, welche die Eide geleistet, ärgerte, und maß deshalb einem römisch-katholischen Priester des vierzehnten Jahrhunderts einen Aberglauben bei, welcher unter den anglicanischen Priestern des siebzehnten Jahrhunderts entstanden ist.

daß wir in solchen Fällen aus Abscheu vor dem Bösen das Gute verwerfen müßten?

Aus diesen Gründen war eine große Anzahl von Geistlichen, welche noch stets die Lehre verfocht, daß es stets eine Sünde sein müsse, dem Souverain Widerstand zu leisten, der Meinung, daß Wilhelm jetzt der Souverain sei, dem Widerstand zu leisten eine Sünde sein würde.

Diesen Gründen, erwiderten die Eidesverweigerer, daß St. Paulus unter der bestehenden Gewalt die rechtmäßig bestehende Gewalt verstanden haben müsse, und daß jede andere Auslegung dieser Worte so viel heißen würde, als den gesunden Menschenverstand beleidigen, die Religion entehren, den schwachen Gläubigen ein Aergerniß geben, den Spöttern eine Gelegenheit zum Triumph bereiten. Die Gefühle aller Menschen müßten durch die Behauptung empört werden, daß, sobald ein König, wie klar auch sein Rechtsanspruch, wie weise und gut auch seine Verwaltung sei, von Verräthern vertrieben worden, alle seine Diener verpflichtet wären, ihn zu verlassen und sich auf die Seite seiner Feinde zu stellen. Zu allen Zeiten und bei allen Völkern sei es als eine Tugend betrachtet worden, einer guten Sache im Unglück treu zu bleiben; zu allen Zeiten und bei allen Völkern sei der Mann verachtet worden, dessen Geschicklichkeit darin bestanden habe, stets auf der Seite sich zu befinden, welche die Oberhand gehabt. Dieser neue Toryismus sei ärger als Whiggismus. Die Bande der Unterthanentreue zu zerreißen, weil der Souverain ein Tyrann, sei ohne Zweifel große Sünde; aber es sei eine Sünde, für welche mit einigem Schein Namen und Vorwände sich finden ließen, und in welche ein herzhafter und edelmüthiger Mann, der nicht in der göttlichen Wahrheit unterwiesen sei und nicht durch die göttliche Gnade behütet werde, leicht verfallen könne. Doch die Bande der Unterthanentreue zu zerreißen, lediglich weil der Souverain unglücklich, sei nicht allein gottlos, sondern schmutzig. Könnte ein Ungläubiger der Schrift einen größeren Schimpf bereiten, als durch die Behauptung, daß dieselbe Christen als eine heilige Pflicht auferlegt habe, was das Licht der Natur Heiden als die äußerste Gemeinheit zu

betrachten gelehrt? In der Schrift finde sich die Geschichte eines Königs von Israel, welcher durch einen unnatürlichen Sohn aus seinem Palast vertrieben und über den Jordan zu fliehen gezwungen sei. David sei wie Jacob im Rechte gewesen, Absalon wie Wilhelm im Besitz. Würde ein der heiligen Schrift Kundiger zu behaupten wagen, daß das Benehmen Simei's bei dieser Gelegenheit als ein Vorbild zur Nachahmung aufgestellt sei, und daß Barsillai, welcher seinem fliehenden Herrn in Treue ergeben blieb, Gottes Anordnungen Widerstand leistete und sich selbst der Verdammung preisgab? Könnte ein treuer Sohn der Kirche von England im Ernst behaupten, daß ein Mann, welcher bis nach der Schlacht bei Naseby ein strenger Royalist war, dann zum Parlament überging, sobald das Parlament gesäubert worden, ein unterwürfiger Diener des Rumpfs ward, und sobald der Rumpf davongejagt worden, sich für einen treuen Unterthan des Protectors ausgab, größere Achtung von Christenmenschen verdiente als der unbeugsame alte Cavalier, der Carl I. im Gefängniß und Carl II. im Exil unverbrüchliche Treue bewahrte, und lieber seine Güter, seine Freiheit und sein Leben in Gefahr setzte, als durch Wort oder That die Gewalt einer der emporgekommenen Regierungen anerkannte, welche in jener bösen Zeit sich in den Besitz einer Gewalt setzten, die von Rechtswegen nicht die ihrige war? Und worin bestehe der Unterschied zwischen jenem Falle und demjenigen, um welchen es sich jetzt handle? Daß Cromwell thatsächlich sich einer ebenso großen Macht erfreut haben als Wilhelm, ja einer noch größeren, sei völlig gewiß; daß die Macht Wilhelm's ebensowohl als die Macht Cromwell's illegitimen Ursprungs sei, könne kein Geistlicher, welcher die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes bekenne, in Abrede stellen. Wie sei es denn einem solchen Geistlichen möglich, zu leugnen, daß man Cromwell zum Gehorsam verpflichtet gewesen, und doch zu behaupten, daß man Wilhelm solchen schuldig sei? Vorauszusetzen, daß solcher Mangel an Folgerichtigkeit ohne Unendlichkeit bestehen könne, sei nicht christliche Liebe sondern Schwäche. Diejenigen, welche sich der Parlamentsacte

fügen wollten, thäten besser, offen zu sein und es gerade heraus zu sagen, was Jedermann wüßte, daß sie es einfach deshalb thäten, um ihre Pfründen zu retten. Der Beweggrund habe ohne Zweifel seine Stärke. Daß ein Geistlicher, welcher Gatte und Vater sei, den 1. August und den 1. Februar mit Schrecken nahen sehe, sei natürlich; aber er werde wohl daran thun, es sich ins Gedächtniß zu rufen, daß, wie furchtbar auch der Tag der Suspension und der Tag der Amtsentsetzung sein möchte, sicher zwei Tage kommen würden, welche noch furchtbarer wären, der Tag des Todes und der Tag des Gerichts. *)

Die schwörende Geistlichkeit, wie man sie nannte, ward nicht wenig durch diese Gründe in Verlegenheit gesetzt. Nichts beunruhigte sie mehr als die Analogie, welche die Eidesverweigerer hervorzuheben nicht müde wurden, nämlich zwischen der Usurpation von Cromwell und der von Wilhelm. Denn in jener Zeit gab es keinen Hochkirchen-Mann, welcher nicht geglaubt hätte, zur Absurdität gebracht zu sein, wenn er sich der Nothwendigkeit nicht hätte erwehren können, einzuräumen, daß die Kirche ihren Söhnen befohlen habe, Cromwell zu gehorchen; und doch war es unmöglich, zu beweisen, daß Wilhelm vollständiger im Besitze der höchsten Gewalt sei, als Cromwell es gewesen. Die Schwörer vermieden es daher, mit den Nichtschwörern über diesen Punkt den Kampf aufzunehmen, wie die Nichtschwörer es vermieden, den Kampf mit den Schwörern über die Praxis der ersten Kirche aufzunehmen.

Die Wahrheit ist, daß die Regierungstheorie, welche die Geistlichkeit lange gelehrt hatte, so ungereimt war, daß sie nur zu Ungereimtheiten führen konnte. Mochte der Priester, welcher jener Theorie anhing, schwören oder zu schwören sich weigern, er war in beiden Fällen gleich unfähig, eine verständige Erklärung seines Verhaltens zu geben. Wenn

---

*) Siehe die Vertheidigung des Bekenntnisses, welche der Sehr Ehrwürdige Vater in Gott, John Lake, Lord-Bischof von Chichester auf seinem Todtenbett über leidenden Gehorsam und die neuen Eide gemacht hat.

er schwur, so konnte er dies nur dadurch rechtfertigen, daß er Sätze aufstellte, gegen welche jedes ehrliebende Herz sich instinktmäßig empörte, und durch die Behauptung, daß Christus der Kirche befohlen habe, die gerechte Sache zu verlassen, sobald dieselbe zu gedeihen aufhörte, und die glückliche Niederträchtigkeit gegen gebeugte Tugend zu unterstützen. Und doch, so stark auch die Einwürfe gegen diese Lehre waren, so waren doch die Einwürfe gegen die Lehre des Eidesverweigerers, wenn möglich, noch stärker; nach ihm mußte ein christliches Volk sich stets entweder im Zustande der Sclaverei oder der Gesetzlosigkeit befinden. Etwas läßt sich für denjenigen sagen, welcher die Freiheit opfert, um die Ordnung zu erhalten, und etwas für denjenigen, welcher die Ordnung opfert, um die Freiheit zu erhalten; denn Freiheit und Ordnung sind zwei der größten Segnungen, deren ein Gemeinwesen sich erfreuen kann, und wenn sie unglücklicherweise unvereinbar mit einander erscheinen, so muß man große Nachsicht haben mit denjenigen, welche sich der einen oder anderen Seite zuwenden. Aber der Eidesverweigerer opferte nicht die Freiheit der Ordnung, nicht die Ordnung der Freiheit, sondern sowohl Freiheit als Ordnung einem Aberglauben, welcher ebenso stupide und erniedrigend ist, als die ägyptische Verehrung von Katzen und Zwiebeln. Während eine bestimmte Person, welche sich von anderen Personen nur durch die Besonderheit ihrer Geburt unterschied, auf dem Throne saß, mochte er auch ein Nero sein, durfte keine Auflehnung stattfinden; wenn eine andere Person auf dem Throne saß, mochte sie auch ein Alfred sein, durfte von Gehorsam nicht die Rede sein. Es war vollkommen gleichgültig, wie wahnwitzig und ruchlos die Verwaltung der Dynastie war, welche sich aufs Erbrecht berufen konnte, oder wie weise und tugendhaft die Verwaltung einer Regierung war, welche aus einer Revolution hervorging. Auch konnte gegen den Anspruch der vertriebenen Familie keine Verjährungsfrist geltend gemacht werden; der Verlauf von Jahren, der Verlauf von Menschenaltern machte keinen Unterschied. Bis ans Ende der Welt hatten Christen ihr politisches Verhalten einfach nach dem

Stammbaum ihrer Herrscher einzurichten. Das Jahr achtzehn hundert, das Jahr neunzehn hundert mochte Fürsten finden, welche ihren Anspruch von den Beschlüssen der Convention ableiteten und in Frieden und Glück regierten; darauf würde nichts ankommen, sie würden Usurpatoren sein, und wenn im zwanzigsten oder ein und zwanzigsten Jahrhundert eine Person, welche ein besseres Familienrecht auf die Krone geltend machen könnte, eine späte Nachkommenschaft auffordern sollte, sie als König anzuerkennen, so müßte dem Rufe bei Strafe ewiger Verdammniß Folge geleistet werden.

Ein Whig konnte sich wohl des Gedankens freuen, daß die unter seinen Gegnern geführten Streitigkeiten die Gesundheit seines eigenen politischen Glaubens unwiderleglich nachgewiesen hätten; die Streiter, welche lange darin einig gewesen waren, ihn eines gottlosen Irrthums anzuklagen, hatten ihn jetzt mit dem besten Erfolge gerechtfertigt und sich gegenseitig widerlegt. Der Hochkirchen-Mann, welcher die Eide leistete, hatte durch unwiderlegliche, aus den Evangelien und Briefen, aus der übereinstimmenden Praxis der ersten Kirche und den ausdrücklichen Erklärungen der anglicanischen Kirche entnommene Gründe nachgewiesen, daß Christen nicht in allen Fällen verpflichtet wären, dem Fürsten, welcher einen erblichen Rechtsanspruch geltend zu machen hätte, Gehorsam zu leisten; der Hochkirchen-Mann, welcher die Eide nicht leisten wollte, hatte ebenso genügend nachgewiesen, daß Christen nicht in allen Fällen verpflichtet wären, dem Fürsten Gehorsam zu leisten, welcher sich thatsächlich im Besitze der Gewalt befinde. Daraus folgte, daß für den Anspruch einer Regierung auf die Treue der Unterthanen Etwas erforderlich war, welches von der Legitimität als solcher und von dem Besitze als solchem verschieden war. Für die Whigs hatte es keine Schwierigkeit, dieses Etwas ausfindig zu machen. Nach ihrer Ansicht war der Zweck, zu dessen Erreichung alle Regierungen eingesetzt wären, das Glück des Gemeinwesens. Wenn die Obrigkeit trotz einiger Fehler im Ganzen genommen das Gute beförderte, so lehrte die Vernunft, ihr zu gehorchen, und die Religion, indem sie der Lehre der

Vernunft ihre feierliche Sanction ertheilte, befahl, sie als von Gott eingesetzt zu ehren. Aber wenn sie das Böse förderte, aus welchen Gründen konnte sie als von Gott eingesetzt betrachtet werden? Die Tories, welche die Eide leisteten, hatten bewiesen, daß sie mit Rücksicht auf den Ursprung ihrer Gewalt nicht so betrachtet werden könnte; die Tories, welche die Eide nicht leisten wollten, hatten ebenso klar bewiesen, daß sie mit Rücksicht auf die Ausübung ihrer Gewalt nicht so betrachtet werden könnte.

Einige heftige und verbitterte Whigs triumphirten laut und mit erbarmungslosem Hochmuth über die in Verwirrung gerathene und getheilte Priesterschaft. Im Allgemeinen nahmen sie die Miene an, mit verächtlichem Mitleid den Eidesverweigerer als einen einfältigen und verschrobenen, aber aufrichtigen Frömmler zu betrachten, dessen abgeschmackte Praxis mit seiner abgeschmackten Theorie im Einklang stehe, und welcher sich zur Entschuldigung seiner Bethörung, welche ihn verleitet, sein Vaterland zu verderben, darauf berufen könne, daß dieselbe Bethörung ihn dazu verführt habe, sich selbst zu verderben. Ihren bittersten Hohn sparten sie für diejenigen Geistlichen auf, welche in den Tagen der Ausschließungs-Bill und der Roggenhaus-Verschwörung sich durch ihren Eifer für das göttliche und unantastbare Recht des erblichen Souverains hervorgethan hatten, und jetzt bereit waren, einem Usurpator Treue zu schwören. Sei dies denn der wahre Sinn aller der hochtönenden Phrasen, welche seit neun und zwanzig Jahren von unzähligen Kanzeln gehört wären? Hätten die Tausende von Geistlichen, welche so laut der unwandelbaren Treue ihres Standes sich gerühmt, wirklich nur sagen wollen, daß ihre Treue unwandelbar bleiben würde nur bis zum nächsten Wandel des Glücks? Es sei müßig, es sei unverschämt, zu behaupten, daß ihr gegenwärtiges Verhalten mit ihren früheren Reden übereinstimme. Wenn irgend ein Ehrwürdiger Doctor sich am Ende davon überzeugt hätte, daß er im Unrecht sei, so müsse er ohne Zweifel durch offenen Widerruf den verfolgten, verleumdeten, gemordeten Vertheidigern der Freiheit jede jetzt mögliche

Genugthuung gewähren; wenn er noch stets überzeugt sei, daß seine früheren Ansichten die richtigen wären, so müßte er männlich das Schicksal der Eidesverweigerer theilen. Achtung, sagte man, gebührt dem, welcher offen einen Irrthum eingesteht; Achtung gebührt dem, welcher muthig für einen Irrthum leidet; aber schwierig ist es, einen Diener der Religion zu achten, der, während er stets behauptet hat, den Grundsätzen der Tories anzuhängen, seine Pfründe dadurch rettet, daß er einen Eid leistet, welcher allein nach den Grundsätzen der Whigs geleistet werden kann.

Diese Vorwürfe, obgleich sie vielleicht nicht ganz ungegründet waren, hätten lieber nicht geäußert werden sollen. Die weiseren und gemäßigteren Whigs enthielten sich in dem Gefühle, daß der Thron Wilhelm's nicht fest begründet sei, wenn er nicht auf einer breiteren Basis als der ihrer eigenen Partei stehe, bei dieser Gelegenheit alles Hohns und aller Beleidigungen, und bemühten sich, die Zweifel zu beseitigen und auf die verwundeten Gefühle der Geistlichkeit Balsam zu träufeln. Die gesammelte Macht der Rectoren und Vicare von England war ungeheuer, und es war viel mehr zu wünschen, daß sie, wenn auch aus den nichtigsten Gründen, welche von einem Sophisten ersonnen werden konnten, den Eid leisteten, als daß sie denselben verweigerten.

Bald ward es klar, daß die Argumente für die Leistung der Eide, gestützt, wie sie es waren, durch einige der stärksten Beweggründe, welche auf das menschliche Gemüth Einfluß üben, die Oberhand behalten hatten. Mehr als neun und zwanzig Dreißigtheile des geistlichen Standes unterwarfen sich dem Gesetz. Viele von den Geistlichen der Hauptstadt, welche damals eine besondere Classe bildeten, und welche sich von den Landpfarrern ebenso sehr durch freiere Gesinnung als durch Beredtsamkeit und Gelehrsamkeit auszeichneten, erklärten frühzeitig und mit allen Zeichen herzlicher Anhänglichkeit, daß sie zur Eidesleistung bereit wären. Achtzig von ihnen begaben sich während der Gerichtssitzung in die Westminster-Halle und schwuren; die Ceremonie nahm so viel Zeit in Anspruch, daß an jenem Tage wenig mehr in dem Canzlei-

gerichte und dem Kings Bench vorgenommen werden konnte. *) Aber im Allgemeinen fügte man sich spät und in trauriger und finsterer Stimmung. Viele opferten ohne Zweifel mit Bedacht den Grundsatz dem Interesse; das Gewissen sagte ihnen, daß sie eine Sünde begingen, sie hatten aber nicht den männlichen Muth, der Pfarre, dem Garten, den Ländereien zu entsagen, und fortzugehen, ohne zu wissen, wo sie für sich und ihre Kinder ein Mahl oder Obdach finden würden. Viele schwuren unter Zweifeln und Gewissensbedenken. **) Einige erklärten in dem Augenblicke der Eidesleistung, daß sie nicht zu versprechen gemeint wären, Jacob nicht gehorchen zu wollen, wenn er jemals wieder in der Lage sein sollte, von ihnen Gehorsam zu verlangen. ***) Einige Geistliche im Norden hatten sich am ersten August gemeinschaftlich auf den Weg begeben, um die Eide zu leisten, als sie auf der Landstraße die Neuigkeit von der vor vier Tagen in dem Passe von Killiecrankie gelieferten Schlacht erfuhren. Sie kehrten sofort um und verließen nicht eher das Haus, als bis es klar ward, daß Dundee's Sieg keine Veränderung in dem Stande der öffentlichen Angelegenheit hervorgebracht habe. †) Selbst von Denjenigen, welche sich vollkommen davon überzeugt hatten, daß man der bestehenden Regierung Gehorsam schuldig sei, küßten Wenige die Bibel mit derselben Inbrunst, mit welcher sie früher Carl und Jacob Treue gelobt hatten. Doch war die Sache abgethan. Zehn tausend Geistliche hatten feierlich den Himmel zum Zeugen ihres Versprechens angerufen, daß sie Wilhelm treue Unterthanen sein wollten, und dieses Versprechen, obgleich es ihn keineswegs

---

*) Londoner Zeitung, 20. Juni 1689. Narcissus Luttrell's Tagebuch. „Die ausgezeichnetsten Männer," sagt Luttrell.

**) Siehe in Kettlewell's Leben, III, 72, den von ihm für einen Geistlichen entworfenen Widerruf, welcher die Eide geleistet und später deshalb Reue empfunden hatte.

***) Siehe die Nachricht über Doctor Dove's Verhalten in Clarendon's Tagebuch, und die Nachricht über Doctor Marsh's Verhalten in dem Leben von Kettlewell.

†) Die Anatomie eines jacobitischen Torys, 1690.

zu der Erwartung berechtigte, daß sie ihn kräftig unterstützen würden, hatte sie jedenfalls eines großen Theiles ihrer Macht beraubt, ihm zu schaden. Sie konnten nicht ohne vollständige Verwirkung der öffentlichen Achtung, von welcher ihr Einfluß abhing, anders als in mittelbarer und ängstlich-vorsichtiger Weise den Thron eines Mannes angreifen, den sie in Gegenwart Gottes als ihren König anerkannt hatten. Es ist wahr, daß Einige etwas darin suchten, die Gebete für die neuen Souveraine in einem besonderen Tone zu lesen, welcher nicht mißverstanden werden konnte. *) Einige machten sich einer viel gröberen Unschicklichkeit schuldig. Ein Elender zum Beispiel trank ein Glas auf das Verderben Wilhelm's und Mariens, nachdem er soeben in der feierlichsten kirchlichen Form für sie gebetet hatte; ein Anderer speis'te, nachdem er an einem von ihnen angeordneten Fasttage den Gottesdienst verrichtet, von einer Taubenpastete, und sprach, als er diese zerschnitt, den Wunsch aus, daß es das Herz des Usurpators sein möchte. Aber solche freche Gottlosigkeit kam ohne Zweifel selten vor und beleidigte mehr die Kirche als die Regierung. **)

Die Zahl derjenigen Geistlichen und Mitglieder der Universitäten, welche den Strafen des Gesetzes verfielen, belief sich auf ungefähr vier hundert; unter diesen nahmen den höchsten Rang ein der Primas und sechs seiner Suffragane; Turner von Ely, Lloyd von Norwich, Frampton von Gloucester, Lake von Chichester, White von Peterborough und Ken von Bath und Wells. Thomas von Worcester würde der Siebente gewesen sein, wenn er nicht drei Wochen vor dem Tage der Suspension gestorben wäre. Auf seinem Todbette beschwor er seine Geistlichkeit, der Sache des Erbrechts treu zu bleiben, und erklärte, daß diejenigen Geistlichen, welche zu behaupten versuchten, daß die Eide ohne Aufgeben der loyalen Lehren der englischen Kirche geleistet werden könnten, ihm jesuitischer zu denken schienen als die Jesuiten selbst. ***)

*) Dialog zwischen einem Whig und einem Tory.

**) Narcissus Luttrell's Tagebuch, Novbr. 1691, Febr. 1692.

***) Leben Kettlewell's, III, 4.

Ken, welcher sowohl in Betracht seiner geistigen als seiner sittlichen Eigenschaften unter den nichtschwörenden Prälaten den höchsten Rang einnahm, zögerte lange. Es gab wenige Geistliche, welche mit besserer Manier sich der Regierung hätten unterwerfen können, da er in den Zeiten, als Unzulässigkeit des Widerstandes und leidender Gehorsam zu den Lieblingsthematen seiner Amtsbrüder gehörten, auf der Kanzel kaum jemals die Politik berührt hatte. Er räumte ein, daß die Gründe für Leistung der Eide sehr stark wären, und erklärte sogar, daß seine Zweifel vollständig beseitigt werden würden, wenn man ihn überzeugen könnte, daß Jacob Verpflichtungen eingegangen wäre, Irland an den König von Frankreich abzutreten. Es ist demnach augenfällig, daß der Unterschied zwischen Ken und den Whigs kein Unterschied im Grundsatze war; er war wie sie der Meinung, daß bis zu einem gewissen Punkte geführte Mißregierung die Uebertragung der Unterthanentreue auf einen Anderen rechtfertige, und hegte nur deshalb Zweifel, ob die Mißregierung Jacob's genau bis zu diesem Punkte gelangt sei. Ja der gute Bischof hatte schon mit der Abfassung eines Hirtenbriefes den Anfang gemacht, worin er seine Gründe für die Leistung der Eide entwickelte; aber vor Beendigung desselben gingen ihm Nachrichten zu, welche ihn überzeugten, daß Irland nicht an Frankreich überlassen sei. Jetzt ward er von Zweifeln umlagert, warf den unbeendigten Brief ins Feuer, und bat seine weniger bedenklichen Freunde, ihn nicht weiter zu drängen. Er zweifle nicht, sagte er, daß sie redlich gehandelt hätten; er freue sich, daß sie mit gutem Gewissen thun könnten, wovor er zurückschrecke; er fühle die Gewalt ihrer Gründe; er sei fast überzeugt, und fürchte sich, ihnen länger zuzuhören, damit er nicht ganz überzeugt werde; denn, wenn er sich ihnen anschließe und seine Zweifel später sich wieder einstellen sollten, so würde er der unglücklichste Mann sein. Nicht um Reichthum, nicht um einen Palast, nicht um eine Pairswürde wolle er die geringste Gefahr laufen, jemals die Qualen von Gewissensbissen zu empfinden. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß von den sieben nicht schwörenden Prälaten der

Einzige, dessen Name von großem Gewicht ist, im Begriffe war, zu schwören, und daran nach seinem eigenen Geständnisse nicht durch das Gewicht von Gründen, sondern durch eine krankhafte Gewissenhaftigkeit abgehalten ward, deren Nachahmung er anderen nicht empfahl. *)

Unter den Priestern, welche die Eide verweigerten, befanden sich einige in der gelehrten Welt ausgezeichnete Männer, Grammatiker, Chronologen, Canonisten und Alterthumsforscher, und sehr wenige, welche sich durch Geist und Beredtsamkeit auszeichneten; aber kaum Einer kann namhaft gemacht werden, welcher die Fähigkeit gehabt hätte,

---

*) Siehe Turner's Brief an Sancroft vom Himmelfahrtstage 1689. Das Original befindet sich unter den Tanner-Manuscripten in der Bodlei-schen Bibliothek. Aber der Brief findet sich mit vielen andern merkwürdigen Sachen in dem neulich von einem Laien veröffentlichten Leben Ken's. Siehe ebenfalls das Leben Kettlewell's, III, 95, und Ken's Brief an Burnet vom 5. October 1689 in Hawkin's Leben Ken's. „Ich bin sicher," schrieb Lady Russell an Doctor Fitzwilliam, „daß der Bischof von Bath und Wells Andere zur Nachgiebigkeit anfeuerte, während er sich selbst nicht dazu verstehen konnte, sich aber freute, wenn Andere es thaten." Ken erklärte, daß er Keinem gerathen habe, die Eide zu leisten, und daß es seine Gewohnheit gewesen sei, Diejenigen, welche ihn um Rath gefragt, auf ihre eigenen Studien und Gebete zu verweisen. Lady Russell's Behauptung, und Ken's Leugnen laufen, wie man finden wird, fast auf dasselbe hinaus, wenn wir die nöthige Rücksicht nehmen auf Lage und Stimmung, selbst bei dem Abwägen von Zeugnissen der wahrhaftigsten Personen. Nachdem Ken zuletzt sich entschlossen hatte, mit den Eidesverweigerern gemeinschaftliche Sache zu machen, suchte er natürlich, soweit er dies ehrenhafter Weise konnte, die Consequenz zu retten. Lady Russell, welche ihren Freund zur Leistung der Eide zu bestimmen wünschte, stellte Ken's Geneigtheit so stark dar, als sie ehrenhafterweise Weise konnte. Sie ging zu weit, indem sie das Wort „anfeuerte" gebrauchte. Auf der andern Seite ist es klar, daß Ken, indem er Diejenigen, welche ihn um Rath fragten, auf ihre eigenen Studien und Gebete verwies, ihnen zu verstehen gab, daß nach seiner Ansicht der Eid von denjenigen geleistet werden könne, welche ihn für übereinstimmend mit den Gesetzen hielten. Wenn Jemand ihn gefragt hätte, ob er nach dem Gesetz Meineid oder Ehebruch begehen könnte, so würde er ihm ohne Zweifel erklärt haben, nicht den Punkt reiflich zu erwägen und die göttliche Leitung anzuflehen, sondern sich derselben zu enthalten, so lieb ihm das Heil seiner Seele sei.

eine große Frage der Moral und der Politik zu behandeln, kaum Einer, dessen Schriften nicht die äußerste Schwäche oder Zerfahrenheit des Geistes beurkundeten. Diejenigen, welche dem Urtheile eines Whigs über diesen Punkt mißtrauen, werden wahrscheinlich einiges Gewicht der Ansicht beimessen, welche viele Jahre nach der Revolution von einem Philosophen ausgesprochen ward, auf den die Tories mit Recht stolz sind. Johnson, nachdem er die berühmten Geistlichen, welche es für sündhaft hielten, Wilhelm III. und Georg I. den Huldigungseid zu leisten, der Reihe nach beleuchtet, erklärt, daß unter allen Eidesverweigerern es nur Einen gegeben habe, der hätte denken können. *)

Der Eidesverweigerer, zu dessen Gunsten Johnson diese Ausnahme macht, war Charles Leslie. Leslie war vor der Revolution Kanzler des Sprengels von Connor in Irland gewesen. Er hatte zu denjenigen gehört, welche die stärkste Opposition gegen Tyrconnel gemacht, hatte sich als Friedensrichter für Monaghan geweigert, einen Papisten als Sheriff jener Grafschaft anzuerkennen, und den Muth

*) Siehe die Unterhaltung vom 9. Juni 1784 in Boswell's Leben Johnson's und die Note. Boswell zweifelt in seiner gewöhnlichen Ungereimtheit nicht, daß Johnson vergessen haben konnte, „daß die mit Recht wegen ihres hochherzigen Widerstandes gegen willkürliche Gewalt so berühmten sieben Bischöfe Eidesverweigerer waren." Nur fünf von den sieben waren Eidesverweigerer und Jedermann außer Boswell würde gewußt haben, daß man Willkürherrschaft widerstehen und doch ein schlechter Denker sein kann. Ja der Widerstand, welchen Sancroft und die anderen eidverweigernden Bischöfe der willkürlichen Gewalt entgegensetzen, während sie fortfuhren, die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes aufrecht zu halten, ist der schlagendste Beweis, daß sie zu denken unfähig waren. Man muß sich daran erinnern, daß sie bereit waren, die ganze königliche Gewalt von Jacob auf Wilhelm unter dem Titel eines Regenten zu übertragen. Nur das Wort „König" erregte Zweifel.

Ich bin überrascht, daß Johnson William Law nicht für einen Denker erklärt. Law verfiel allerdings in große Irrthümer, aber sie waren Irrthümer, wogegen die Logik keine Sicherheit gewährt. Wo es sich nur um dialectische Kunst handelte, hatte er Wenige, welche ihn übertrafen. Daß er mehr wie Einmal Hoadly besiegte, wird kein aufrichtiger Whig leugnen. Aber Law gehört nicht zu der Generation, mit der ich es hier zu thun habe.

gehabt, einige Officiere der irischen Armee wegen Marodirens ins Gefängniß zu werfen. Aber die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes, wie sie in den Tagen der Roggenhaus-Verschwörung von anglicanischen Geistlichen gelehrt war, hatte sich seinem Geiste fest eingeprägt. Als die Dinge in Ulster die Wendung nahmen, daß ein dort lebender Protestant es kaum vermeiden konnte, entweder ein Rebell oder ein Märtyrer zu werden, floh Leslie nach London. Seine Fähigkeiten und Verbindungen waren von der Art, daß er leicht ein hohes Amt in der englischen Kirche hätte erlangen können; aber er stellte sich in die erste Reihe der Jacobiten, und behauptete dort seinen Stand unter allen Gefahren und Wandlungen von drei und dreißig unruhigen Jahren. Obgleich stets in theologische Streitigkeiten verflochten mit Deisten, Juden, Socinianern, Presbyterianern, Papisten und Quäkern, fand er dennoch die Zeit, einer der fruchtbarsten politischen Schriftsteller seines Zeitalters zu sein. Von der ganzen eidverweigernden Geistlichkeit hatte er das mehrste Geschick, Verfassungsfragen zu erörtern, da er vor seinem Eintritte in den Priesterstand lange im Tempel gelebt, und die Geschichte und Gesetze von England studirt hatte, während die mehrsten von den übrigen Häuptern des Schisma über den Acten von Chalcedon gebrütet oder in dem Targum von Onkelos Weisheit gesucht hatten. *)

Im Jahre 1689 war Leslie jedoch in England fast unbekannt. Unter den Geistlichen, welche am ersten August jenes Jahres suspendirt wurden, stand der Doctor William Sherlock ohne Widerrede am höchsten in der öffentlichen Meinung. Vielleicht hat niemals ein einfacher Presbyter der Kirche von England eine größere Autorität über seine Amtsbrüder ausgeübt, als Sherlock zur Zeit der Revolution. Als Gelehrter, als Kanzelredner, als theologischer oder politischer Schriftsteller gehörte er nicht zu den Ersten unter seinen Zeitgenossen; aber er hatte

*) Ware's Geschichte der Schriftsteller von Irland, fortgesetzt von Harris.

sich in allen diesen vier Fächern ausgezeichnet. Sein lichtvoller und lebendiger Styl ist von Prior und Addison gelobt; die Leichtigkeit und der Fleiß, womit er schrieb, gehen zur Genüge aus der Masse und den Daten seiner Werke hervor. Es gab allerdings unter der Geistlichkeit Männer von glänzenderem Genie und größeren Gaben; aber während einer langen Periode gab es Keinen, welcher seinen Stand vollständiger vertreten, Keinen, welcher über alle Gegenstände genauer den Sinn der anglicanischen Priesterschaft, ohne einen Anflug von Freigeisterei, von Puritanismus ausgesprochen hätte. In den Tagen der Ausschließungs-Bill, als die Macht der Dissenter im Parlament und im Lande sehr groß war, hatte er mit Kraft gegen die Sünde der Nonconformität geschrieben; als die Roggenhaus-Verschwörung entdeckt war, hatte er mündlich und schriftlich mit Eifer die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes vertheidigt. Seine Dienste für die Sache des Episcopats und der Monarchie wurden so hoch angeschlagen, daß er zum Vorsteher des Tempels ernannt ward. Carl bewilligte ihm außerdem eine Pension, welche ihm aber von Jacob wieder genommen ward, da Sherlock, obgleich er sich zum leidenden Gehorsam gegen die bürgerliche Gewalt verpflichtet hielt, sich ebenso sehr verbunden erachtete, religiöse Irrthümer zu bekämpfen, und der schärfste und fleißigste unter allen den Verfassern von Streitschriften war, welche am Tage der Gefahr den protestantischen Glauben männlich vertheidigten. In wenig mehr als zwei Jahren veröffentlichte er mehr als sechszehn Abhandlungen, unter diesen mehre starke Bücher, gegen die hochfliegenden Ansprüche Roms. Nicht zufrieden mit dem leichten Siege, welchen er über so schwache Gegner als die Bewohner von Klerkenwell und Savoy errungen, hatte er den Muth, seine Kräfte mit einem nicht geringeren Gegner als Bossuet zu messen, und ging ohne Verlust von Ehre aus dem Kampfe hervor. Dennoch fuhr Sherlock zu behaupten fort, daß keine Unterdrückung Christen zum Widerstande gegen die königliche Gewalt berechtigen könne. Als die Convention sich zu versammeln im Begriffe war, empfahl er in einer Abhandlung, welche als das Manifest eines großen

Theiles der Geistlichkeit betrachtet ward, auf das Eifrigste, Jacob unter Bedingungen zur Rückkehr einzuladen, welche die Gesetze und die Religion des Staates zu sichern geeignet wären.*) Der Beschluß, welcher Wilhelm und Marie auf den Thron rief, erfüllte Sherlock mit Sorge und Kummer; er soll ausgerufen haben, daß, wenn die Convention entschlossen sei, eine Revolution zu machen, die Geistlichkeit vierzig tausend gute Kirchenmänner finden werde, um eine Restauration durchzusetzen.**) Gegen die neuen Eide sprach er seine Ansicht offen und warm aus. Er erklärte sich außer Stande, es zu begreifen, wie irgend ein achtbarer Mann daran zweifeln könnte, daß Paulus unter der bestehenden Gewalt die rechtmäßig bestehende Gewalt und keine andere begriffen habe. Kein Name ward im Jahre 1689 von den Jacobiten mit so viel Stolz und Liebe genannt, als der Sherlock's; vor dem Ende des Jahres 1690 erregte dieser Name ganz andere Gefühle.

Noch einige andere Eidesverweigerer verdienen eine besondere Erwähnung. In großem Ansehen unter ihnen stand George Hickes, Decan von Worcester. Unter allen Engländern seiner Zeit war er am besten in den alten deutschen Mundarten bewandert, und seine Kunde der frühen christlichen Literatur war ausgebreitet. Was seine Fähigkeit für politische Erörterung anlangt, so genügt es darauf hinzuweisen, daß sein Lieblingsargument für den leidenden Gehorsam aus der Geschichte der thebanischen Legion hergenommen war. Er war der jüngere Bruder des unglücklichen John Hickes, welcher in dem Malzhause der Alice Lisle versteckt gefunden ward. Jacob hatte trotz aller Bitten sowohl den Tod des John Hickes als der Alice Lisle angeordnet. Personen, welche nicht die Stärke der Grundsätze des Decans kannten, glaubten, daß er deswegen möglicherweise einigen Zorn empfinden werde; denn er war von keiner sanften und versöhnlichen Gemüthsart

*) Brief an ein Mitglied der Convention, 1689.

**) Johnson's Noten zu der Phönix-Ausgabe von Burnet's Hirtenbrief, 1692.

und konnte viele Jahre hindurch eine bittere Erinnerung an kleine Kränkungen bewahren. Aber er war stark in seinem religiösen und politischen Glauben; er erwog, daß die Dulder Dissenters wären, unterwarf sich dem Willen des Gesalbten des Herrn nicht allein mit Geduld sondern mit Freudigkeit, und ward in der That, seitdem sein Bruder gehenkt und dessen Wohlthäterin enthauptet war, ein nur um so treuerer Unterthan. Als fast alle übrigen Geistlichen bei der Indulgenz-Erklärung und den Maßregeln der Hohen Commission erschraken, und in ihnen der Gedanke auftauchte, daß sie die Lehre von der Unzuläßigkeit des Widerstandes ein wenig zu weit getrieben hätten, schrieb er eine Ehrenrettung seiner Lieblingslegende und suchte die Truppen zu Hounslow zu überzeugen, daß, wenn es Jacob gefallen sollte, sie Alle zu massacriren, wie Maximian die thebanische Legion massacrirt hätte, weil sie sich geweigert, Götzendienst zu treiben, es ihre Pflicht sein würde, ihre Waffen in Haufen zu stellen, und in Demuth die Märtyrerkrone zu empfangen. Um Hickes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, soll nicht verschwiegen werden, daß sein ganzes Verhalten nach der Revolution bewies, daß seine Servilität nicht aus Furcht oder Habgier, sondern allein aus Frömmelei hervorging. *)

Jeremy Collier, welcher des Prediger-Amts an der Capelle des Canzlei-Gerichts entsetzt worden, war ein Mann weit höherer Ordnung. Er verdient es wohl, daß man seiner mit Dankbarkeit und Achtung gedenkt, da vorzugsweise seiner Beredtsamkeit und seinem Muthe die Reinigung unserer leichteren Literatur von dem schmutzigen Anstrich beizumessen ist, den sie während der antipuritanischen Periode erhalten hatte. Er war in der ganzen Bedeutung des Wortes ein guter Mann; er war ebenfalls ein Mann von

*) Am besten bildet man sich einen Begriff über Hickes' Charakter aus seinen zahlreichen Streitschriften, besonders seinem „Jovian," geschrieben im Jahre 1684, seiner Abhandlung „Die thebanische Legion, keine Fabel," geschrieben 1687, obgleich erst 1714 veröffentlicht, und seinen Vorträgen über Dr. Burnet und Dr. Tillotson, 1695. Sein literarischer Ruf beruht auf Werken ganz anderer Art.

bedeutenden Fähigkeiten, ein großer Meister in Sarcasmen und in der Rhetorik; *) auch war seine Belesenheit, wenngleich unverdaut, von unermeßlichem Umfang. Aber sein Geist war beschränkt, seine Beweisgründe, selbst wenn er so glücklich war, eine gute Sache zu verfechten, waren eigenthümlich schwach und unschlüssig, und Stolz, nicht persönlicher, sondern castenmäßiger, hatte ihm fast den Kopf verdreht. Nach seiner Meinung war ein Priester unter allen menschlichen Wesen, mit Ausnahme eines Bischofs, das höchste; die besten und ausgezeichnetsten Laien waren den wenigst achtbaren Geistlichen Ehrfurcht und Unterwürfigkeit schuldig; wie lächerlich sich auch ein Mann machte, welcher die heiligen Weihen empfangen, es war Gottlosigkeit, über ihn zu lachen. So nervös reizbar war Collier in diesem Punkte, daß er es für unheilig hielt, über die Diener einer falschen Religion etwas Anzügliches zu sagen. Er stellt es als Regel auf, daß man über Muftis und Auguren stets mit Achtung sprechen müsse, tadelte Dryden, weil er die Hierophanten des Apis verhöhnt habe, pries Racine, weil er dem Charakter eines Priesters des Baal Würde verleihe, und Corneille, weil er den gelehrten und ehrwürdigen Geistlichen Tiresias in seiner Tragödie Oedipus nicht auf die Bühne gebracht habe. Collier räumt es ein, daß diese Auslassung die dramatische Wirkung des Stücks beeinträchtige, aber das heilige Amt sei viel zu erhaben, als daß es auf den Brettern dargestellt werden könnte. Ja, so unglaublich dies scheinen mag, er hielt es für unangemessen, daß Laien über presbyterianische Prediger spöttelten. In der That war sein Jacobitismus wenig mehr als eine von den Formen, in welchen sein Eifer für die Würde seines Berufs sich offenbarte; er verabscheute die Revolution weniger als einen Aufstand von Unterthanen gegen einen König, denn als einen Aufstand der Laien gegen dei Priestercaste. Die Lehren, welche dreißig Jahre

*) Colliers' Abhandlungen über die Bühne sind im Ganzen seine besten Werke, Doch ist vieles in seinen politischen Flugschriften schlagend. Sein „Grund zur Erwägung für die Royalisten, besonders der Kirche von England" scheint mir eine der besten Erzeugnisse der Jacobitischen Presse zu sein.

hindurch von der Kanzel verkündet worden, waren von der Convention mit Verachtung behandelt; eine neue Regierung war in Widerspruch mit den Wünschen der geistlichen Pairs im Hause der Lords und der Priesterschaft im ganzen Lande errichtet worden; eine weltliche Versammlung hatte sich herausgenommen, ein Gesetz zu erlassen, welches von Erzbischöfen und Bischöfen, von Rectoren und Vicaren bei Strafe der Amtsentsetzung verlangte, daß sie abschwüren, was sie ihr ganzes Leben lang gelehrt hatten: was gemeinere Seelen auch thun möchten, Collier war entschlossen, dem Triumphwagen der siegreichen Feinde seines Standes nicht zu folgen; bis zum letzten Augenblicke wollte er in der gebieterischen Haltung eines Gesandten des Himmels dem Zorne der Mächtigen und Fürsten dieser Erde entgegentreten.

An Talenten war Collier der Erste unter den Eidesverweigerern; an Gelehrsamkeit muß der erste Platz Henry Dodwell eingeräumt werden, welcher wegen des unverzeihlichen Verbrechens, ein kleines Gut in Mayo zu besitzen, von dem papistischen Parlament zu Dublin proscribirt war. Er war camdenianischer Professor der alten Geschichte an der Universität Oxford, und hatte sich schon durch chronologische und geographische Untersuchungen einen bedeutenden Ruf erworben; aber obgleich er niemals hatte bewogen werden können, sich weihen zu lassen, so war doch die Theologie sein Lieblingsstudium. Er war ohne Zweifel ein frommer und redlicher Mann. Unzählige Bücher in verschiedenen Sprachen hatte er durchgelesen und sich in der That mehr Gelehrsamkeit erworben, als seine schwachen Fähigkeiten zu tragen im Stande waren; der unbedeutende geistige Funke, den er besaß, ward durch das Brennmaterial ausgelöscht. Einige seiner Bücher scheinen im Tollhause geschrieben, und setzen ihn, obgleich sie voll von Beweisen unermeßlicher Belesenheit sind, auf Eine Linie herab mit James Naylor und Ludewig Muggleton. Er begann eine Abhandlung, wodurch bewiesen werden sollte, daß das Völkerrecht eine göttliche Offenbarung sei, welche der in der Arche aufbewahrten Familie gemacht worden. Er veröffentlichte eine Abhandlung, in welcher behauptet ward, daß eine ehe-

liche Verbindung zwischen einem Mitgliede der Kirche von England und einem Dissenter eine Nichtigkeit und das Paar in den Augen des Himmels der Unkeuschheit schuldig sei; er vertheidigte die Anwendung von Instrumentalmusik bei dem öffentlichen Gottesdienst, weil die Noten der Orgel die Gewalt hätten, den Einfluß von Teufeln auf das Rückenmark der Menschen zu verhindern. In seiner Abhandlung über diesen Gegenstand bemerkte er, daß es wichtige Autoritäten für die Meinung gäbe, daß das Rückenmark im Zustande der Verwesung eine Schlange werde; ob diese Ansicht richtig sei oder nicht, dies zu entscheiden, hielt er sich nicht berufen. Vielleicht, sagte er, hätten die ausgezeichneten Männer, in deren Werken sich diese Ansicht fände, nur bildlich die große Wahrheit ausdrücken wollen, daß die Alte Schlange hauptsächlich durch das Rückenmark auf uns wirke.*) Dodwell's Speculationen über den Zustand der Menschen nach dem Tode sind, wenn möglich, noch außerordentlicher. Er erzählt uns, daß unsere Seelen ihrer Natur nach sterblich sind; Vernichtung ist das Schicksal des größeren Theils des Menschengeschlechts, der Heiden, Mahomedaner und ungetauften Kinder. Die Gabe der Unsterblichkeit wird durch das Sacrament der Taufe gewonnen. Aber für die Wirksamkeit desselben ist es unerläßlich nothwendig, daß das Wasser ausgegossen und die Worte ausgesprochen werden von einem Priester, welcher durch einen Bischof geweiht ist. Nach dem natürlichen Laufe der Dinge hören deshalb alle Presbyterianer, Independenten, Baptisten und Quäker, gleich den Wesen niederer Gattung, zu existiren auf. Aber Dodwell war ein viel zu guter Kirchenmann, um die Dissenters so leicht davonkommen

---

*) Siehe Brokesby's Leben Dodwell's. Die Abhandlung gegen Heirathen zwischen Mitgliedern verschiedener Religionsparteien ist mir, ich muß es gestehen, nur aus Brokesby's ausführlichem Auszug bekannt. Die Abhandlung ist sehr selten, sie ward ursprünglich als Vorrede zu einer Predigt Leslie's gedruckt. Als Leslie seine Werke sammelte, ließ er die Rede weg, wahrscheinlich weil er sich ihrer schämte. Die Abhandlung über die Zulässigkeit der Instrumentalmusik habe ich gelesen; sie ist unglaublich abgeschmackt.

zu lassen. Er belehrt sie, daß, da sie Gelegenheit gehabt hätten, das Evangelium predigen zu hören, und die episcopale Taufe empfangen haben würden, wenn ihre eigne Verkehrtheit dieses nicht verhindert hätte, Gott durch einen besonderen Act seiner Gewalt ihnen die Unsterblichkeit verleihen würde, damit sie für alle Ewigkeit Qualen erduldeten. *)

Keiner verabscheuete die wachsende Freigeisterei dieser Zeiten mehr als Dodwell. Und doch hatte keiner mehr Grund, sich darüber zu freuen. Denn zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts würde ein Philosoph, welcher zu behaupten gewagt hätte, daß die menschliche Seele ihrer Natur nach sterblich sei und in den mehrsten Fällen wirklich mit dem Körper sterbe, in Smithfield lebendig verbrannt sein. Selbst zu einer Zeit, deren Dodwell sich noch sehr gut entsinnen konnte, würden solche Ketzer, wie er, glücklich gepriesen sein, wenn sie mit dem Leben davon gekommen wären, den Rücken geschunden, die Ohren geschoren, die Nase aufgeschlitzt, die Zunge mit einem glühenden Eisen durchstochen, die Augen mit einem Ziegelstein ausgeschlagen. Bei den Eidesverweigerern jedoch war der Erfinder dieser Theorie noch immer der große Herr Dodwell, und einige, welche es für eine strafbare Schwäche hielten, eine presbyterianische Versammlung zu dulden, hielten es zu gleicher Zeit für eine abscheuliche Engherzigkeit, einen gelehrten und frommen Jacobiten zu tadeln, weil er die vom religiösen Stand-

*) Dodwell erzählt uns, daß der Titel des Werks, in welchem er zuerst diese Theorie entwickelte, mit großer Sorgfalt und Genauigkeit abgefaßt ward. Ich will deshalb das Titelblatt abschreiben: „Eine briefliche Abhandlung, welche aus der Schrift und den Kirchenvätern beweist, daß die Seele von Natur sterblich, aber nach dem Willen Gottes wirklich zur Strafe oder zur Belohnung unsterblich gemacht ist durch ihre Verbindung mit dem göttlichen Geist in der Taufe, wodurch bewiesen wird, daß Keiner seit den Aposteln die Gewalt hat, den göttlichen, unsterblich machenden Geist zu verleihen, als nur die Bischöfe. Von H. Dodwell." Dr. Clarke sagt in seinem Brief an Dodwell (1706), daß seine briefliche Abhandlung ein Buch sei, auf welches alle guten Männer mit Sorge, und alle Gottlosen mit Freude sähen.

punkte so gänzlich unwichtige Lehre von der Unsterblichkeit der Seele leugne. *)

Zwei andere Eidesverweigerer verdienen besondere Erwähnung, weniger mit Rücksicht auf ihre Fähigkeiten und ihre Gelehrsamkeit, als auf ihre seltene Rechtschaffenheit und ihre nicht weniger seltene Offenheit. Diese waren John Kettlewell, Rector von Coleshill, und John Fitzwilliam, Canonicus von Windsor. Es ist bemerkenswerth, daß beide Männer im genauen Verkehr mit Lord Russell gestanden, und daß beide, obgleich sie seine politischen Ansichten nicht billigten, und den Antheil, welchen er an der whiggistischen Verschwörung genommen, strenge tadelten, einen hohen Begriff von seinem Charakter gehabt und seinen Tod aufrichtig betrauert hatten. Noch von dem Schaffot in Lincoln's Inn-Feldern hatte er an Kettlewell einen zärtlichen Gruß gesandt; Lady Russell liebte, ehrte und vertraute bis an ihr Ende Fitzwilliam, welcher in ihrer Jugend der Freund ihres Vaters, des tugendhaften Southampton, gewesen war. Die beiden Geistlichen stimmten darin überein, die Leistung der Eide zu verweigern, schlugen aber von diesem Augenblicke an verschiedene Wege ein. Kettlewell ward einer der thätigsten Mitglieder seiner Partei; er scheute sich vor keiner schweren Arbeit für die gemeinschaftliche Sache, vorausgesetzt, daß sie sich für einen achtbaren Mann ziemte, und vertheidigte seine Ansichten in verschiedenen Abhandlungen, welche einen viel höheren Begriff von seiner Rechtschaffenheit als von seinem Urtheil und seinem Scharfsinn gaben. **) Fitzwilliam glaubte genug gethan zu haben, nachdem er seine angenehme Wohnung nebst Garten unter dem Schatten der St. Georg's-Kapelle verlassen und sich mit seinen Büchern in eine kleine Dachstuben-Wohnung zurückgezogen hatte. Er konnte mit gutem Gewissen Wilhelm und Marie nicht anerkennen, hielt sich aber nicht für verpflichtet,

*) Siehe Leslie's Erzählungen, Nr. 286, 287.

**) Siehe seine Werke und sein sehr merkwürdiges Leben, welches aus den Schriften seiner Freunde Hickes und Nelson zusammengestellt ist.

stets Aufruhr gegen sie zu erregen, und verlebte die letzten Jahre seines Lebens unter dem mächtigen Schutze des Hauses Bedford in harmloser und fleißiger Ruhe. *)

Unter den weniger ausgezeichneten Geistlichen, welche ihre Pfründen verloren, waren ohne Zweifel viele gute Männer; aber es ist gewiß, daß der sittliche Charakter der Eidesverweigerer im Allgemeinen nicht hoch stand. Es scheint hart zu sein, laxe Grundsätze Personen vorzuwerfen, die ohne Zweifel dem Grundsatz ein großes Opfer brachten. Und doch weist die Erfahrung es im Ueberfluß nach, daß Viele, welche im Stande sind, ein großes Opfer zu bringen, wenn das Blut durch den Kampf erhitzt ist und das Auge des Publikums auf ihnen ruht, unfähig sind, lange auszuhalten in der täglichen Uebung verborgener Tugenden. Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß Eiferer ihr Leben für einen Glauben hingaben, welcher niemals ihre rachsüchtigen oder ausschweifenden Meinungen zu zügeln vermocht hatte. Wir lernen in der That aus Kirchenvätern vom höchsten Ansehn, daß selbst in den reinsten Zeiten der Kirche einige Gläubige, welche sich mannhaft geweigert hatten, sich dadurch vor Qualen und Tod zu retten, daß sie Weihrauch auf den Altar Jupiters warfen, später durch Betrug und Ausschweifung der ärgsten Art Schande über den christlichen Namen brachten. **) Mit den eidverweigernden Geistlichen muß man billig

---

*) Siehe Fitzwilliam's Briefwechsel mit Lady Russell, und sein Zeugniß in dem Proceß Ashton in den Staatsprocessen. Soweit ich zu entdecken im Stande gewesen bin, war das einzige Werk, welches Fitzwilliam jemals veröffentlicht hat, eine Predigt über die Roggenhaus-Verschwörung, welche wenige Wochen nach Russell's Hinrichtung gehalten ward. Es finden sich in dieser Predigt einige Sätze, rücksichtlich deren ich mich wundere, daß die Wittwe und Familie sie vergeben haben.

**) Cyprian redet in seinem Briefe die Gläubigen folgendermaßen an: „Ich höre, daß Einige Eure Classe schänden und den Ruhm eines vorzüglichen Namens durch ihren verkehrten Wandel zerstören. Zu welcher Schande gereicht das Vergehn Eurem Namen, wenn der Eine ein trunkfälliges und liederliches Leben führt, der Andere in das Land, aus welchem er vertrieben, zurückkehrt, so daß er ertappt, nicht als Christ, sondern als Uebelthäter ver-

große Nachsicht haben. Sie waren ohne Zweifel in einer höchst schwierigen Lage. Im Allgemeinen trennt ein Schisma, welches ein kirchliches Gemeinwesen spaltet, sowohl die Laien als die Priester; die austretenden Hirten führen deshalb einen großen Theil ihrer Heerden mit sich, und sind folgeweise wegen ihres Lebensunterhaltes gesichert. Aber das Schisma von 1689 erstreckte sich kaum über die Geistlichkeit hinaus; das Gesetz verlangte, daß der Rector die Eide leiste oder seine Pfründe verlasse, während kein Eid, keine Anerkennung des Rechstitels des neuen Königs und der neuen Königin von dem Pfarrkinde verlangt ward, um ihn zur Beiwohnung des Gottesdienstes und zum Empfange des Abendmahls zu befähigen. Deshalb hielt sich nicht Einer von Funfzig unter denjenigen Laien, welche die Revolution mißbilligten, für verpflichtet, seinen Stuhl in der alten Kirche zu verlassen, wo die alte Liturgie noch immer gelesen und die alten Gewänder noch immer getragen wurden, und dem vertriebenen Priester in ein Conventikel zu folgen, welches nicht einmal unter dem Schutze der Duldungsacte abgehalten ward. So geschah es, daß die neue Secte aus Predigern ohne Zuhörer bestand, und daß solche Prediger nicht durch Predigen ihr Brod verdienen konnten. Zwar in London und in einigen anderen großen Städten waren diejenigen heftigen Jacobiten, die nur dadurch zufriedengestellt wurden, daß sie für König Jacob und den Prinzen von Wales beten hörten, in hinreichender Zahl vorhanden, um einige kleine Gemeinden zu bilden, welche im Geheimen sich versammelten und unter beständiger Furcht vor den Constablern in so dürftigen Räumen, daß die Versammlungshäuser der puritanischen Dissenters im Vergleich mit denselben Paläste genannt werden konnten. Selbst Collier, welcher

urtheilt wird.“ Er bedient sich einer noch stärkeren Sprache in dem Buche über die Einheit der Kirche. „Denn das Bekenntniß befreit nicht von den Nachstellungen des Teufels, noch schützt es den, der noch in diesem Leben weilt, durch beständige Sicherheit gegen irdische Versuchungen, Gefahren, Angriffe und Anfechtungen; übrigens möchte ich niemals bei den Bekennern Betrügerei, Hurerei und Ehebruch künftig sehen, was alles ich jetzt mit Kummer und Schmerz bei ihnen finde.“

alle Eigenschaften besaß, die Zuhörer in großer Zahl herbeizuziehen, wär auf den Geistlichen eines Häufleins von Unzufriedenen herabgebracht, deren Betsaal sich auf der zweiten Flur eines Hauses in der City befand. Aber selbst die Zahl der eidverweigernden Geistlichen, die durch Ausübung ihres priesterlichen Berufes an solchen Plätzen ein Geringes erwerben konnten, war nur klein. Von den übrigen waren einige durch eigenes Vermögen unabhängig, einige lebten von Schriftstellerei, einer oder zwei als practicirende Aerzte. Thomas Wagstaffe zum Beispiel, der Kanzler von Lichfield gewesen war, hatte viele Patienten, und machte sich dadurch bemerkbar, daß er stets seine Besuche in voller Amtstracht abstattete. *) Aber dies waren Ausnahmen. Fleißige Armuth ist keinesweges ein für die Tugend ungünstiger Zustand; aber es ist gefährlich, zugleich arm und müßig zu sein, und die meisten von den Geistlichen, welche sich nicht zur Leistung der Eide hatten verstehen können, fanden sich in die Welt hinausgestoßen ohne Lebensunterhalt und ohne Beschäftigung. Sie wurden natürlich Bettler und Müßiggänger. Indem sie sich als Märtyrer betrachteten, welche für eine gute Sache litten, schämten sie sich nicht, jeden guten Kirchnmann um eine Guinee zu bitten. Viele von ihnen brachten ihr Leben hin, indem sie von einem Tory-Kaffeehaus ins andere gingen, auf die Holländer schimpften, Gerüchte hörten und verbreiteten, daß in Monatsfrist Se. Majestät ganz sicher auf englischem Boden sein werde, und ihre Neugierde aussprachen, wer wohl das Bisthum von Salisbury erhalten würde, wenn Burnet am Galgen hinge. Während der Parlamentssitzungen waren die Vorzimmer und der Hof für Gnadensachen mit abgesetzten Pfarrern angefüllt, welche sich erkundigten, wer jetzt spreche und wie die Stimmen bei der letzten Abstimmung vertheilt ge-

---

*) Manche merkwürdige Nachrichten über die Eidesverweigerer finden sich in den biographischen Memoiren von dem Buchdrucker William Bowyer, welche den ersten Band von Nichols' literarischen Anecdoten des achtzehnten Jahrhunderts bilden. Eine Probe von Wagstaffe's Recepten findet sich in der Bodleischen Bibliothek.

wesen. Viele von den vertriebenen Geistlichen nahmen in den Häusern reicher Jacobiten als Caplane, Vormünder und geistliche Führer Dienste an. In einer solchen Stellung konnte ein Mann von reinem und hohem Charakter, wie Ken unter den Eidesverweigerern und Watts unter den Nonconformisten, seine Würde behaupten und die Wohlthaten, welche er empfing, durch sein Beispiel und seine Lehren mehr als aufwiegen. Aber für einen Mann, dessen Tugend keine große Spannkraft hat, ist ein solcher Lebensweg voll von Gefahren. Wenn er von ruhiger Gemüthsart ist, so ist zu fürchten, daß er zu einem knechtischen, sinnlichen und schläfrigen Schmarotzer herabsinkt; wenn er eine thätige und strebsame Natur ist, so ist die Gefahr vorhanden, daß er in jenen schlechten Künsten Meister wird, durch welche abhängige Personen leichter als durch treue Dienste sich angenehm oder furchtbar machen. Die schwache Seite jedes Charakters zu entdecken, jeder Leidenschaft und jedem Vorurtheil zu schmeicheln, Zwietracht und Eifersucht zu säen, wo Liebe und Vertrauen herrschen sollten, den Augenblick unbewachter Offenheit zu erspähen, um in den Besitz von Geheimnissen zu gelangen, welche für das Glück und die Ehre von Familien wichtig sind: so waren die Künste, durch welche scharfe und ruhelose Geister sich zu oft wegen der Demüthigung der Abhängigkeit gerächt haben. Die öffentliche Stimme klagte viele Eidesverweigerer laut an, daß sie die Gastfreiheit ihrer Wohlthäter durch Niederträchtigkeit vergälten, welche ebenso schwarz wäre als die des Heuchlers, den Molière in seinem Meisterwerke zeichne. In der That, als Cibber es unternahm, diese edle Comödie der englischen Bühne anzupassen, machte er einen Eidesverweigerer zu seinem Tartüffe und Johnson, von dem man nicht annehmen darf, daß er gegen die Eidesverweigerer Vorurtheile hegte, räumte offen ein, daß Cibber ihm kein Unrecht thue. *)

---

*) Cibber's Comödie, wie Cibber sie schrieb, hörte auf populair zu sein, als die Jacobiten aufhörten, furchtbar zu sein, und ist jetzt nur noch den Wißbegierigen bekannt. Im Jahre 1768 verwandelte Bickerstaffe sie in den Heuchler und setzte Dr. Cantwell, den Methodisten, an die Stelle des Dr. Wolff,

Es kann nicht in Zweifel gezogen werden, daß das durch die Eide hervorgerufene Schisma viel furchtbarer geworden sein würde, wenn in dieser Crisis irgend eine weitgreifende Veränderung in der Regierung oder der Liturgie der Staatskirche gemacht wäre. Es ist eine sehr belehrende Thatsache, daß die erleuchteten und duldsamen Geistlichen, welche eine solche Veränderung am lebhaftesten wünschten, später allen Grund zu haben glaubten, dafür dankbar zu sein, daß ihr Lieblingsplan fehlgeschlagen sei.

Whigs und Tories hatten sich in der letzten Session verbunden, Nottingham's Comprehension-Bill durch Votirung einer Adresse zu beseitigen, welche den König ersuchte, die ganze Angelegenheit an die Convocation zu verweisen. Burnet sah die Wirkung dieses Beschlusses

---

des Eidesverweigerers. „Ich halte," sagt Johnson, „den Charakter des Heuchlers nicht genau auf die Methodisten für anwendbar, aber er war vortrefflich auf die Eidesverweigerer anwendbar." Boswell fragte ihn, ob es wahr sei, daß die eidverweigernden Geistlichen mit den Frauen ihrer Gönner Verhältnisse angeknüpft hätten. „Ich fürchte," sagt Johnson, „daß Viele es thaten." Diese Unterredung fand am 27. März 1770 statt. Es war nicht allein in zwangloser Unterhaltung, daß Johnson eine ungünstige Meinung über die Eidesverweigerer aussprach. In seinem Leben Fenton's, welcher ein Eidesverweigerer war, finden sich folgende merkwürdige Worte: „Man muß sich erinnern, daß er seinen Namen unbefleckt erhielt, und daß er sich niemals, wie so viele andere von derselben Secte, zu niedrigen Künsten und schimpflichen Kniffen hergab." Siehe den Charakter eines Jacobiten, 1690. Selbst in Kettlewell's Leben, welches aus den Schriften seiner Freunde Hickes und Nelson zusammengestellt ist, finden sich Zugeständnisse, welche zeigen, daß sehr bald nach dem Schisma einige von der nichtschwörenden Geistlichkeit in Müßiggang, Abhängigkeit und Bettelei verfielen, was den ganzen Charakter der Partei herabsetzte. „Einige Personen ohne Verdienst, welche immer die keckften sind, brachten durch ihr Hin- und Herlaufen den wirklich verdienstvollen Männern vielen Schaden, deren Bescheidenheit ihnen nicht gestattete, für sich zu bitten . . . . Herr Kettlewell war ebenfalls sehr verstimmt darüber, daß einige von seinen Amtsbrüdern zu viele Zeit an Plätzen zubrächten, wo man viele Menschen traf und Neuigkeiten hörte, indem sie rücksichtlich ihres Unterhalts von Denjenigen abhingen, mit denen sie dort Bekanntschaft gemacht hatten."

voraus; der ganze Plan, sagte er, sei vollständig ruinirt. *) Viele seiner Freunde sahen die Sache jedoch anders an und zu diesen gehörte Tillotson. Unter allen Mitgliedern der Niederkirchen-Partei stand Tillotson am höchsten in der öffentlichen Achtung. Seine Zeitgenossen waren der Meinung, daß er als Prediger alle seine Nebenbuhler, lebendige oder todte, übertroffen habe; die Nachwelt hat anders geurtheilt. Doch nimmt Tillotsan noch immer unter den englischen Classikern seinen ihm gebührenden Platz ein; der höchste Flug seiner Gedanken bleibt freilich weit unter Taylor, Barrow und South, aber seine Reden sind fehlerfreier und gleichmäßiger als die ihrigen. Keine gezierten Einfälle, keine pedantischen Anführungen aus Talmudisten und Scholiasten, keine niedrigen Bilder, possenhaften Geschichten, gemeinen Ausfälle störten jemals den Eindruck seiner ernsten und maßvollen Reden. Seine Behandlung der Gegenstände war gerade tief und fein genug, um es einer aus allen Classen des Volkes bestehenden Versammlung möglich zu machen, mit einem so geringen Aufwande geistiger Kraft zu folgen, daß es ein Vergnügen bleibt. Sein Styl ist nicht glänzend aber rein, durchsichtigklar, und gleich frei von der Nachlässigkeit und von der Steifheit, welche die Predigten einiger ausgezeichneten Geistlichen des siebzehnten Jahrhunderts verunstalten. Er ist stets ernst, aber es liegt in seiner Weise eine gewisse gefällige Leichtigkeit, welche in ihm den Mann erkennen läßt, der die Welt gesehen, in volkreichen Städten und an glänzenden Höfen gelebt, nicht allein mit Büchern sondern auch mit Rechtsgelehrten und Kaufleuten, mit Schöngeistern und Schönheiten, mit Staatsmännern und Fürsten verkehrt hat. Der größte Reiz seiner Reden besteht jedoch in dem Wohlwollen und der Redlichkeit, welche in jeder Zeile zum Vorschein kommen, und nicht weniger sein Leben als seine Schriften verherrlichten.

Als Theologe gehörte Tillotson gewiß einer nicht weniger freien Richtung an als Burnet; aber viele von den Geistlichen, denen Burnet

---

*) Reresby's Memoiren, 344.

ein Gegenstand unbesieglichen Widerwillens war, sprachen von Tillotson mit Liebe und Achtung. Es ist daher nicht auffallend, daß die Ansichten der beiden Freunde über die Stimmung der Priesterschaft weit aus einander gingen, und von dem Zusammentreten der Convocation verschiedene Erfolge erwarteten. Tillotson war nicht unzufrieden mit dem Beschlusse der Gemeinen; er meinte, daß Veränderungen in den kirchlichen Einrichtungen, welche durch eine rein weltliche Autorität gemacht wären, vielen Kirchenmännern mißfallen würden, die vollkommen geneigt wären, in einer geistlichen Synode für noch weiter gehende Veränderungen zu stimmen, und zu dieser Ansicht neigte sich der König.*) Es ward beschlossen, daß die Convocation beim Beginne der nächsten Session des Parlaments zusammentreten und daß zugleich an einige ausgezeichnete Geistliche der Auftrag ergehen sollte, die Liturgie, die Kirchengesetze und das ganze System des von den geistlichen Gerichtshöfen verwalteten Rechts einer Prüfung zu unterziehen, und über die etwa wünschenswerthen Veränderungen Bericht zu erstatten.**)

Die mehrsten von den Bischöfen, welche die Eide geleistet hatten, waren Mitglieder der Commission; ihnen waren zwanzig Priester von großer Auszeichnung zugesellt. Unter den zwanzig war Tillotson der einflußreichste, da es bekannt war, daß er die Ansicht sowohl des Königs als der Königin vertrat. Zu den Commissaren, welche auf Tillotson als ihr Haupt blickten, gehörte Stillingfleet, Decan von Saint Paul, Sharp, Decan von Norwich, Patrick, Decan von Peterborough, Tenison, Rector von Saint Martin, und Fowler dessen kluger Festigkeit hauptsächlich der Beschluß der Londoner Geistlichkeit zuzuschreiben war, die Indulgenz-Erklärung nicht zu lesen.

Unter Männern, wie den Genannten, saßen einige Geistliche, welche zu der Hochkirchen-Partei gehörten. Unter ihnen zeichneten sich zwei von den Regenten von Oxford aus, Aldrich und Jane. Aldrich war jüngst zum Decan der Christ-Kirche ernannt, als Nachfolger des

*) Birch's Leben Tillotson's.

**) Siehe die Abhandlung betreffend die kirchliche Commission, 1689.

Papisten Massey, welchen Jacob in offenbarer Verletzung der Gesetze an die Spitze dieses großen Collegiums gestellt hatte. Der neue Decan war ein feiner, wenn auch kein tiefer Gelehrter, und ein lebenslustiger, gastfreier Gentleman. Er war der Verfasser einiger theologischen Schriften, welche längst vergessen sind, und eines Lehrbuchs der Logik, welches noch gebraucht wird; aber das beste unter seinen Werken, welche er der Nachwelt hinterlassen hat, sind seine Gesänge. Jane, des Königs Professor der Gottesgelahrtheit, war ein ernsterer, aber weniger achtbarer Mann. Er hatte den Hauptantheil an der Abfassung des Decrets gehabt, durch welches die Universität angeordnet hatte, daß die Werke von Milton und Buchanan in den Schulen öffentlich verbrannt werden sollten. Als er einige Jahre später durch die Verfolgung der Bischöfe und die Einziehung der Revenüen des Magdalenen-Collegiums aufgebracht und beunruhigt war, hatte er die Lehre von der Unzulässigkeit des Widerstandes fallen lassen, sich in das Hauptquartier des Prinzen von Oranien begeben und Sr. Hoheit versichert, daß die Universität Oxford bereit wäre, zur Unterstützung des Krieges gegen ihren Unterdrücker ihr Silbergeschirr in die Münze zu schicken. Eine kurze Zeit lang ward Jane gewöhnlich für einen Whig gehalten und von einigen seiner alten Bundesgenossen mit scharfen Spottgedichten verfolgt. Zu seinem Unglücke trug er einen Namen, welcher eine vortreffliche Zielscheibe für die gelehrten Leute an der Universität war, die sich in Wortspielen übten; verschiedene Epigramme wurden auf den doppelköpfigen Janus gemacht, welcher, nachdem er eine Professorstelle dadurch erworben, daß er nach der einen Seite blickte, jetzt durch sein zweites Gesicht ein Bisthum zu erlangen hoffte. Daß er diese Hoffnung hegte, war ganz richtig; er bat um den Sitz von Exeter zur Belohnung seiner Dienste, ward aber abschläglich beschieden. Dieser Bescheid überzeugte ihn, daß die Kirche ebenso viel von der Freidenkerei als vom Papstthume zu fürchten habe, und sofort ward er wieder Tory. *)

*) Birch's Leben Tillotson's; Leben Prideaux'; Gentleman's Magazin für Juni und Juli 1745.

Früh im October versammelten sich die Commissare in der Jerusalem-Kammer. In der ersten Sitzung faßten sie den Beschluß, den Vorschlag zu machen, daß bei dem öffentlichen Gottesdienst der Kirche Abschnitte zum Verlesen aus den canonischen Büchern der Schrift an die Stelle der aus den Apokryphen genommenen treten sollten. *) In der zweiten Sitzung ward eine höchst seltsame Frage aufgeworfen, und zwar von dem Manne, von welchem man es am wenigsten hätte erwarten sollen. Sprat, Bischof von Rochester, hatte zwei Jahre lang ohne das geringste Bedenken in einem verfassungswidrigen Gericht gesessen, welches unter der vorigen Regierung die Kirche, zu deren Leitern er gehörte, unterdrückt und geplündert hatte. Jetzt war er aber bedenklich geworden, und verhehlte seine Zweifel an der Gesetzmäßigkeit der Commission nicht. Für einen klaren Verstand waren seine Einwürfe nichts als Spitzfindigkeiten. Nach ihrem Auftrage hatten die Commissare weder die Gewalt, Gesetze zu machen, noch dieselben zur Ausführung zu bringen, sondern lediglich zu untersuchen und zu berichten. Selbst ohne eine königliche Berufung würde es ganz angemessen erschienen sein, wenn Tillotson, Patrick und Stillingfleet zusammengetreten wären, um über den Zustand und die Aussichten der Kirche zu berathen und in Erwägung zu ziehen, ob es wünschenswerth sei oder nicht, den Dissenters einige Zugeständnisse zu machen. Und wie konnte es für Unterthanen ein Verbrechen sein, auf die Aufforderung ihres Souverains dasjenige zu thun, was ohne eine solche zu thun schuldlos und lobenswerth gewesen wäre? Sprat ward jedoch von Jane unterstützt, es fand ein heftiger Wortwechsel statt, und Lloyd, Bischof von Saint Asaph, welcher mit vielen guten Eigenschaften ein sehr reizbares Temperament verband, ließ sich hinreißen, von Spionen zu sprechen. Sprat

*) Tagebuch über die Verhandlungen der Commissare, abgefaßt von Dr. William's, später Bischof von Chichester, einem der Commissare, an jedem Abend nach seiner Zuhausekunft von den Sitzungen. Dieses höchst merkwürdige Tagebuch ward auf Befehl des Hauses der Gemeinen im Jahre 1854 gedruckt.

entfernte sich und kam nicht wieder; seinem Beispiele folgten Jane und Aldrich.*) Die Commissare schritten dann dazu, die Frage über die Stellung des Körpers beim Empfange des Abendmahls in Betracht zu ziehen. Man beschloß, es zu empfehlen, daß ein Communicant, welcher nach einer Unterhaltung mit seinem Geistlichen erklären sollte, daß sein Gewissen es ihm verbiete, Brod und Wein in knieender Stellung zu empfangen, sich setzen dürfe. Mew, Bischof von Winchester, ein achtbarer Mann, aber unwissend, selbst in seinen besten Tagen schwach und jetzt der zweiten Kindheit zueilend, verwahrte sich gegen dieses Zugeständniß und ging aus der Versammlung. Die anderen Mitglieder fuhren fort, sich eifrig ihrer Aufgabe zu widmen und es fanden keine weiteren Trennungen statt, obgleich sich eine große Verschiedenheit der Ansichten zeigte, und die Debatten häufig warm wurden. Die Kirchenmänner von der höchsten Staffel, welche bis zu Ende aushielten, waren Dr. William Beveridge, Archidiaconus von Colchester, welcher viele Jahre später Bischof von Saint Asaph ward, und Dr. John Scott, derselbe, welcher an Jeffreys' Todtenbett gebetet hatte. Die thätigsten unter denen, welche einer freieren Richtung angehörten, scheinen Burnet, Fowler und Tenison gewesen zu sein.

Der Dienst bei der Taufe war wiederholt Gegenstand der Erörterung. Was die Form anlangt, so waren die Commissare zur Nachsicht geneigt. Sie waren im Allgemeinen bereit, Kinder ohne Taufzeugen und ohne daß das Zeichen des Kreuzes gemacht würde, in die Kirche aufzunehmen; aber die Mehrheit blieb nach vielen Verhandlungen hartnäckig bei der Weigerung, diejenigen Worte, welche nach der Ansicht aller nicht sophistischen Geister nur die regenerirende Kraft des Sacraments behaupteten, zu mildern oder zu entfernen.**)

Was das Chorhemd anlangt, so beschlossen die Commissare, es zu empfehlen, daß dem Ermessen der Bischöfe ein weiter Spielraum ge-

*) William's Tagebuch.

**) Ebendaselbst.

lassen werde. Auskunftsmittel wurden ersonnen, durch welche es möglich gemacht ward, daß eine Person, welche die presbyterianische Weihe empfangen, ohne ausdrücklich oder stillschweigend die Kraftlosigkeit dieser Ordination einzuräumen, ein Diener der Kirche von England würde. *)

Der Kirchen-Kalender ward sorgfältig revidirt. Die großen Feste wurden beibehalten, aber es ward nicht für wünschenswerth erachtet, daß St. Valentin, St. Chad, St. Swithin, St. Edward König der West-Sachsen, St. Dunstan und St. Alphage dieselben Ehren genössen wie St. Johannes und St. Paulus, oder daß die Kirche in dem Lichte erschiene, als wenn sie der lächerlichen Fabel von der Entdeckung des Kreuzes dieselbe Bedeutung beilegte als Thatsachen, welche so ehrwürdig bedeutsam wären wie die Geburt, das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt des Herrn. **)

Das athanasianische Glaubensbekenntniß verursachte viele Verlegenheiten. Die meisten von den Commissaren waren ebenso wenig geneigt, die auf die Lehre sich beziehenden Sätze aufzugeben als die verdammenden beizubehalten. Burnet, Fowler und Tillotson wünschten dringend, dieses berühmte Symbol gänzlich aus der Liturgie zu beseitigen. Burnet machte einen Grund geltend, welcher wahrscheinlich für ihn selbst von geringem Gewicht aber bewundernswürdig ausersonnen war, um seine Gegner Beveridge und Scott in Verlegenheit zu bringen. Das Concil von Ephesus war von anglicanischen Geistlichen stets als eine Synode verehrt, welche in Wahrheit die ganze Gemeinschaft der Gläubigen vertreten hätte und durch die göttliche Gnade auf den Weg der Wahrheit geführt wäre; die Stimme dieses Concils war die Stimme der heiligen katholischen und apostolischen Kirche, als sie noch nicht durch Aberglauben verderbt und durch Schismen auseinander ge-

*) William's Tagebuch.

**) Siehe die Veränderungen in dem Allgemeinen Gebetbuch, vorbereitet von den königlichen Commissaren für die Revision der Liturgie im Jahre 1689, und gedruckt auf Befehl des Hauses der Gemeinen im Jahre 1854.

rissen war. Während zwölf Jahrhunderten hatte die Welt keine Kirchenversammlung gesehen, welche einen gleichen Anspruch auf die Achtung der Gläubigen erheben konnte. Das Concil von Ephesus hatte in den klarsten Ausdrücken und unter Androhung der furchtbarsten Strafe den Christen verboten, irgend ein Glaubensbekenntniß, welches von dem durch die Väter von Nicäa festgesetzten abwiche, zu unterwerfen oder ihren Brüdern aufzuerlegen. Man mußte deshalb annehmen, daß, wenn das Concil von Ephesus wirklich unter der Leitung des heiligen Geistes stand, jeder, welcher sich des athanasianischen Glaubensbekenntnisses bediente, in dem Augenblick, in welchem er einen Bannfluch gegen seine Nebenmenschen aussprach, einen solchen über sich selbst herbeirief. *) Trotz der Autorität der Väter von Ephesus beschloß die Mehrzahl der Commissare, das athanasianische Glaubensbekenntniß in dem Gebetbuch zu lassen, machten aber den Vorschlag, einen von Stillingfleet entworfenen Abschnitt hinzuzufügen, welcher erklären sollte, daß die verdammenden Sätze so zu verstehen wären, daß sie allein auf diejenigen Anwendung litten, welche hartnäckig das Wesen des christlichen Glaubens leugneten. Rechtgläubigen wäre daher zu hoffen gestattet, daß die Ketzer, welche ehrlich und demüthig nach der Wahrheit gesucht hätten, nicht deshalb für alle Ewigkeit gestraft werden würden, daß es ihnen nicht gelungen sei, sie zu finden. **)

*) Es ist schwer, sich eine stärkere oder klarere Sprache zu denken, als die von dem Concil gebrauchte: „Nachdem dieses anerkannt war, bestimmte die heilige Synode, daß es Niemanden erlaubt sein solle, ein anderes Glaubensbekenntniß einzuführen, zu verfassen oder aufzustellen, welches dem von den zu Nicäa im heiligen Geiste versammelten Vätern aufgestellten zuwiderlaufe. Wer aber sich unterstände, entweder ein anderes Glaubensbekenntniß zu verfassen oder unter die Leute zu bringen, oder denjenigen vorzulegen, welche nach Erkenntniß der Wahrheit strebten, sie möchten nun Judaisten oder Hellenisten sein, oder aus irgend einer ketzerischen Secte stammen, der solle, wenn er Bischof oder Kleriker wäre, vom Bischofs- oder Kirchenamt entfernt, wäre er ein Laie, verdammt werden."

**) Williams Tagebuch; Aenderungen in dem Allgemeinen Gebetbuch.

Tenison war das Geschäft anvertraut, die Liturgie einer Prüfung zu unterziehen und alle diejenigen Ausdrücke zu sammeln, gegen welche vom Standpunkte der theologischen oder allgemein wissenschaftlichen Kritik Einwendungen erhoben waren. Es ward beschlossen, einige ganz offenkundige Fehler zu beseitigen, und es wäre weise gewesen, wenn die Commissare dabei stehen geblieben wären; unglücklicher Weise beschlossen sie, einen großen Theil des Gebetbuchs umzuarbeiten. Das war ein kühnes Unternehmen, da im Allgemeinen der Styl dieses Buches vollendet ist. Die englische Liturgie gewinnt in der That, wenn man sie mit jenen schönen alten Liturgien vergleicht, aus welchen sie größtentheils genommen ist. Die wesentlichen Eigenschaften frommer Beredtsamkeit, Kürze, majestätische Einfachheit, rührende Inbrunst in der Bitte, gemäßigt durch tiefe Ehrfurcht, sind den Uebersetzungen und den Originalen gemein; aber in den untergeordneten Vorzügen der Diction stehen die Originale, wie man einräumen muß, weit unter den Uebersetzungen. Der Grund ist augenfällig. Der technische Redeschatz des ersten Christenthums gehörte erst dann der lateinischen Sprache an, als diese das Alter der Reife überschritten hatte und in Barbarei versank; derselbe findet sich aber bei uns in dem Angelsächsischen und dem Normanno-Französischen, lange bevor die Verbindung dieser beiden Mundarten eine dritte hervorgebracht hatte, welche höher steht als jede der beiden früheren. Das Latein des römisch-katholischen Gottesdienstes ist deshalb das Latein in dem letzten Stadium des Verfalls; das Englisch unseres Gottesdienstes ist das Englisch in aller Kraft und Biegsamkeit früher Jugend. Den großen römischen Schriftstellern, Terenz und Lucrez, Cicero und Cäsar, Tacitus und Quintilian, würden die besten Werke des Ambrosius und Gregorius nicht allein als schlecht geschrieben, sondern als ein sinnloses Kauderwälsch erschienen sein. *) Die Diction

*) Es ist interessant, sich vorzustellen, wie diese großen Meister der römischen Sprache, welche mit Mäcenas und Pollio zur Nacht zu speisen pflegten, würden in Verlegenheit gebracht sein, durch: „Tibi Cherubim et

unseres Allgemeinen Gebetbuchs hat dagegen unmittelbar und mittelbar dazu beigetragen, den Styl fast aller großen englischen Schriftsteller zu bilden und sich die Bewunderung der fähigsten Ungläubigen und der fähigsten Nonconformisten zu erzwingen, von Männern wie David Hume und Robert Hall.

Der Styl der Liturgie befriedigte jedoch nicht die Doctoren in der Jerusalem-Kammer. Sie fanden die Gebete zu kurz und zu trokken, und Patrick erhielt die Aufgabe, sie zu verlängern und auszuschmücken. In Einer Rücksicht wenigstens scheint die Wahl eine überaus glückliche gewesen zu sein; denn wenn wir nach der Art und Weise urtheilen, wie Patrick die erhabenste hebräische Poesie umschrieb, so müssen wir wohl der Meinung sein, daß, mochte er sich dazu eignen, die Gebete besser zu machen oder nicht, keiner, welcher jemals gelebt hat, mehr dazu geeignet war, sie länger zu machen.*)

Seraphim incessabili voce proclamant, Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus Deus Sabaoth;" oder durch „Ideo cum angelis et archangelis, cum thronis et dominationibus."

*) Ich will zwei Proben von Patrick's Arbeit geben: „Er macht mich niederlegen auf einer grünen Aue," sagt David, „und führet mich zu den stillen Wassern." Patrick's Uebersetzung lautet wie folgt: „Denn wie ein guter Schäfer seine Schafe in einer brennenden Hitze an schattige Plätze führt, wo sie sich niederlegen und weiden mögen (nicht auf verdorrten, sondern) auf frischen und grünen Weiden, und sie Abends (nicht zu den morastigen und getrübten, sondern) zu reinen und ruhigen Strömen führt: so hat er bereits schöne und reiche Fürsorge für mich getroffen, deren ich mich im Frieden ohne alle Störung erfreue."

In dem Hohen Lied Salomonis findet sich ein ausgezeichnet schöner Vers: „Ich beschwöre Euch, Ihr Töchter Jerusalems, findet Ihr meinen Freund, so saget ihm, daß ich vor Liebe krank liege." Patrick's Uebersetzung lautet wie folgt: „So wandte ich mich zu denen von meinen Nachbarn und meiner vertrauten Bekanntschaft, welche durch mein Geschrei auferweckt waren, zu kommen und zu sehen, was es gäbe, und beschwur sie, wie sie es vor Gott verantworten könnten, daß, wenn sie meinem Geliebten begegneten, sie ihn wissen ließen, — Was soll ich sagen? — Was soll ich anders wünschen, daß Ihr ihm saget, als daß ich keine Freude an mir selber habe, daß ich

Es kam jedoch wenig darauf an, ob die Vorschläge der Commission gut oder schlecht waren; sie waren alle verurtheilt, ehe sie noch bekannt wurden. Die königlichen Schreiben, welche die Convocation der Provinz Canterbury beriefen, waren erlassen und die Geistlichkeit befand sich in einem Zustande heftiger Aufregung. Sie hatte eben die Eide geleistet und litt noch unter den ernsten Vorwürfen der Eidesverweigerer, unter dem übermüthigen Hohne der Whigs und oft ohne Zweifel unter den Bissen des Gewissens. Die Ankündigung, daß eine Convocation sich versammeln sollte, um einen Comprehension-Plan zu berathen, erweckte die stärksten Leidenschaften des Priesters, welcher sich eben dem Gesetze gefügt hatte und deshalb schlecht oder nur halb mit sich zufrieden war. Er hatte eine Gelegenheit, zur Vernichtung eines Lieblingsplans jener Regierung beizutragen, welche unter Androhung schwerer Strafen von ihm eine Unterwerfung erzwungen hatte, mit welcher sich sein Gewissen oder sein Stolz nicht leicht versöhnen konnte. Er hatte eine Gelegenheit, seinen Eifer für jene Kirche glänzend zu bethätigen, deren unterscheidende Lehren des Gewinnes willen verlassen zu haben, man ihn angeklagt hatte. Sie war jetzt, bildete er sich ein, durch eine Gefahr bedroht, welche ebenso groß war, als die des verwichenen Jahres. Die Freigeister von 1689 waren nicht weniger eifrig, sie zu demüthigen und zu verderben, als die Jesuiten von 1688. Die Duldungs-Acte hatte für die Dissenters gerade so viel gethan, als mit der Würde der Kirche vereinbar war, und nichts mehr durfte vergeben werden, nicht ein Saum eines ihrer Gewänder, nicht ein Jota ihrer Liturgie. Alle Vorwürfe, welche gegen die Kirchen-Commission Jacob's geschleudert waren, wurden jetzt gegen die Kirchen-Commission Wilhelm's gerichtet. Beide Commissionen hatten freilich nur den Namen mit einander gemein; aber der Name war verschwistert mit Gesetzwidrigkeit und Unterdrückung, mit der Verletzung des Hausrechts

---

seine Gesellschaft entbehre und daß ich mich nicht wohl befinden kann, bis ich seine Liebe wieder genieße."

und mit der Einziehung freien Eigenthums, und ward deshalb von den Feindseligen mit nicht geringem Erfolg stets den Unwissenden in's Gedächtniß gerufen.

Auch dem König, sagte man, sei nicht zu trauen. Er habe sich allerdings dem Gottesdienste der Staatskirche confirmirt, aber diese Conformität sei nach Ort und Gelegenheit eingerichtet. Er hatte sich keine Mühe gegeben, seine Abneigung gegen einige Ceremonien zu verhehlen, auf welche die Hochkirchen-Männer großes Gewicht legten. Eine seiner ersten Anordnungen war gewesen, daß in seiner Privatcapelle der Dienst gesprochen, und nicht wie bisher gesungen werden sollte, und diese Verfügung, obgleich durch die Kirchenordnung gestattet, erregte große Verstimmung.*) Es war bekannt, daß er so gottlos war, über einen Gebrauch zu spotten, welcher durch hohe kirchliche Autorität geheiligt war, über den Gebrauch, durch Berührung die Scropheln zu heilen. Diese Ceremonie hatte fast unverändert aus den dunkelsten der dunklen Zeiten ihren Weg bis auf Newton und Locke gemacht. Die Stuarts spendeten häufig ihre heilende Kraft in dem Banquett-Hause; die Tage, an welchen dieses Wunder sich begeben sollte, wurden in Sitzungen des Geheimen-Raths festgesetzt, und von der Geistlichkeit in allen Pfarrkirchen des Königreichs feierlich verkündet.**) Wenn die festgesetzte Zeit kam, standen mehre Geistliche in voller Amtstracht um den Staats-Baldachin; ein Wundarzt des königlichen Hofhalts führte die Kranken herein, eine Stelle aus dem sechszehnten Capitel des Evangeliums Marci ward vorgelesen. Wenn die Worte verkündet waren: „Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden," trat eine Pause ein, und einer von den Kranken ward vor den König gebracht. Se. Majestät

---

*) Wilhelm's Abneigung gegen den episcopalen Dienst wird sarcastisch gedacht in Leslie's Erzählung Nro. 7. Siehe ebenfalls einen Brief von einem Mitglied des Hauses der Gemeinen an seinen Freund auf dem Lande, 1689, und Bisset's Moderner Fanatiker, 1710.

**) Siehe den Geheimenraths-Befehl vom 9. Januar 1683.

berührte die Geschwüre und Beulen und hing ein weißes Band, woran ein Geldstück befestigt war, um den Nacken des Leidenden. Die andern Kranken wurden dann der Reihe nach vorgeführt, und so wie jeder berührt war, wiederholte der Caplan den Gesang: „Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden." Dann folgten die Epistel, Gebete, Antiphonien und ein Segen. Der Dienst findet sich noch in den Gebetbüchern aus der Regierungszeit der Königin Anna, und es war in der That erst einige Zeit nach der Thronbesteigung Georg's I., daß die Universität Oxford aufhörte, den Dienst der Heilung mit der Liturgie wieder abdrucken zu lassen. Theologen von ausgezeichneter Gelehrsamkeit sanctionirten diesen Mummenschanz durch ihre Autorität; *) und was noch merkwürdiger ist, Aerzte von hohem Ruf glaubten an die heilende Kraft der königlichen Hand, oder gaben vor, es zu glauben. Wir müssen voraussetzen, daß jeder Wundarzt im Dienste Carl's II. wegen seiner Geschicklichkeit einen großen Namen hatte, und mehr als Einer von diesen Wundärzten hat ein feierliches Bekenntniß seines Glaubens an die Wunderkraft des Königs hinterlassen. Einer von denselben schämt sich nicht, uns zu erzählen, daß die Gabe durch die bei der Krönung vorgenommene Salbung ertheilt werde; daß die Fälle der Heilung so zahlreich wären und zuweilen einen so schnellen Verlauf nähmen, daß sie keiner natürlichen Kraft zugeschrieben werden könnten; daß das Ausbleiben der Heilung einem Mangel an Glauben von Seiten der Patienten beigemessen werden müßte; daß Carl einst einen scrophulösen Quäker berührte, und ihn in demselben Augenblicke zu einem gesunden Menschen und aufrichtigen Kirchenmann machte; daß wenn diejenigen, welche geheilt wären, das

*) Siehe Collier's Abfall, erörtert 1689. Thomas Carte, welcher ein Schüler und zu einer Zeit ein Gehülfe Collier's war, setzte noch im Jahre 1747 in eine umfangreiche Geschichte Englands eine ausgesucht alberne Note, in welcher er die Welt versicherte, er wisse gewiß, daß der Prätendent Scropheln geheilt hätte, und zieht daraus ganz ernsthaft den Schluß, daß die heilende Kraft eine erbliche Eigenschaft und von der Salbung ganz unabhängig sei. Siehe Carte's Geschichte von England, Bd. I. S. 291.

um ihren Hals gehängte Goldstück verlören oder verkauften, die Geschwüre wieder aufbrächen und nur durch eine zweite Berührung und durch einen zweiten Talisman beseitigt werden könnten. Wir dürfen uns nicht wundern, daß, wenn Männer der Wissenschaft solchen Unsinn ernsthaft wiederholten, der gemeine Mann daran glaubte; noch weniger dürfen wir uns darüber wundern, daß Unglückliche, welche durch eine Krankheit gequält wurden, über welche natürliche Mittel keine Gewalt hatten, Erzählungen von übernatürlichen Kuren mit Gier verschlangen; denn nichts ist leichtgläubiger als das Unglück. Die Menschenmenge, welche sich an den Tagen der Heilung in den Palast begab, war ungeheuer; Carl II. berührte im Laufe seiner Regierung nahe an hundert tausend Personen. Die Zahl scheint zugenommen und abgenommen zu haben, je nachdem des Königs Popularität stieg und fiel. Während der Tory-Reaction, welche der Auflösung des Oxforder Parlaments folgte, war das Gedränge, um in seine Nähe zu kommen, entsetzlich. Im Jahre 1682 vollzog er die Ceremonie acht tausend fünf hundert Mal; im Jahre 1684 war der Andrang so groß, daß sechs oder sieben Personen unter die Füße geriethen und zu Tode getreten wurden. Jacob berührte auf einer seiner Reisen acht hundert Personen in dem Chor der Cathedrale von Chester. Die Ausgabe für die Ceremonie betrug fast zehn tausend Pfund jährlich und würde noch viel größer gewesen sein, wenn nicht die königlichen Wundärzte wachsam gewesen wären, deren Geschäft darin bestand, die Bewerber zu untersuchen, und diejenigen, welche der Kur wegen kamen, von denjenigen zu unterscheiden, denen es nur um das Gold zu thun war. *)

Wilhelm hatte zu viel Verstand, um sich betrügen zu lassen, und zu viel Ehrlichkeit, um an etwas Theil zu nehmen, was er als einen

*) Siehe die Vorrede zu einer Abhandlung über Wunden, von Richard Wisemann, Oberchirurg bei Sr. Majestät, 1676. Aber die vollständigste Nachricht über diesen merkwürdigen Gegenstand findet sich in der „königlichen Gnadenbezeigung," von John Browne, dienstthuendem Chirurgen Sr. Majestät, 1684. Siehe ebenfalls die zur Zeit König Heinrichs VII. für die Heilung der von des Königs Krankheit Befallenen gebräuchlichen Ceremonien,

Betrug erkannte. „Es ist ein einfältiger Aberglaube,“ rief er aus, als er hörte, daß am Schluß der Fasten sein Palast von einem Haufen Kranker belagert sei. „Gebt den armen Geschöpfen etwas Geld und heißt sie gehen.“ *) Ein einziges Mal ließ er sich dazu drängen, die Hand auf einen Kranken zu legen. „Gott gebe Euch bessere Gesundheit,“ sagte er, „und mehr Verstand.“ Die Aeltern scrophulöser Kinder beklagten sich laut über seine Grausamkeit; Frömmler erhoben Hände und Augen aus Schrecken über seine Gottlosigkeit; Jacobiten priesen ihn sarkastisch wegen seiner Bescheidenheit, in der er sich nicht eine Gewalt anmaße, welche nur den legitimen Königen zukomme, und selbst Whigs dachten, daß es unweise sei, mit so gesuchter Verachtung einen Aberglauben zu behandeln, welcher an der gemeinen Meinung eine starke Stütze habe. Aber Wilhelm ließ sich nicht bewegen und ward deshalb von vielen Hochkirchen-Männern für einen Ungläubigen oder einen Puritaner erklärt. **)

Die hauptsächliche Ursache jedoch, welche um diese Zeit auch den gemäßigtsten Comprehension-Plan der Priesterschaft verhaßt machte, ist noch hervorzuheben. Was Burnet vorhergesehen und vorhergesagt hatte, war wirklich eingetroffen. Im ganzen geistlichen Stande war eine starke Neigung vorherrschend, die Leiden der Episcopalen von Schottland an den Presbyterianern von England zu vergelten. Es

---

veröffentlicht auf Befehl Sr. Majestät, 1686; Evelyn's Tagebuch, 28. März 1684, und Bischofs Cartwright's Tagebuch, 28., 29. und 30. August 1687. Es ist unglaublich, daß ein so großer Theil der Bevölkerung wirklich scrophulös gewesen sein sollte. Ohne Zweifel wurden viele Personen, welche an leichten und vorübergehenden Krankheiten litten, vor den König gebracht, und die Genesung dieser Personen unterstützte die gemeine Meinung über die Wirksamkeit seiner Berührung.

*) Pariser Zeitung, 23. April 1689.

**) Siehe Whiston's Leben von ihm selbst. Der arme Whiston, welcher an Alles, nur nicht an die Dreieinigkeit glaubte, erzählt uns ernsthaft, daß die einzige Person, welche Wilhelm berührte, geheilt ward, trotzdem, daß es Sr. Majestät an Glauben fehlte. Siehe ebenfalls den atheniſchen Mercur vom 16. Januar 1691.

konnte nicht geleugnet werden, daß die eifrigsten Hochkirchen-Männer sich im Sommer 1688 allgemein bereit erklärt hatten, Vieles für die Sache der Einheit zu opfern; aber es ward nicht ohne Grund gesagt, daß die Vorgänge auf der anderen Seite der Grenze die Einheit auf vernünftige Bedingungen als eine Unmöglichkeit erscheinen ließen. Mit welcher Stirn, fragte man, können Diejenigen, welche uns keine Zugeständnisse machen wollen, wo wir schwach sind, uns deshalb tadeln, daß wir uns weigern, ihnen Zugeständnisse zu machen, wo wir stark sind? Wir können uns kein richtiges Urtheil über die Grundsätze und Gefühle einer Secte nach den Versicherungen bilden, welche sie in einer Zeit der Schwäche und des Leidens macht; wenn wir den puritanischen Geist wirklich kennen lernen wollen, so müssen wir den Puritaner beobachten, wenn er herrscht. Er herrschte hier während des letzten Menschenalters, und sein kleiner Finger war dicker als die Schenkel der Prälaten; er trieb Huuderte von ruhigen Studenten aus ihren Klöstern und Tausende von achtbaren Geistlichen von ihren Pfarren, weil sie das Verbrechen begingen, sein Covenant nicht unterzeichnen zu wollen. Keine Achtung ward Gelehrsamkeit, Genie oder heiligem Lebenswandel gezollt; Männer wie Hall und Sanderson, Chillingworth und Hammond wurden nicht allein geplündert, sondern ins Gefängniß geworfen und der Rohheit unmenschlicher Kerkermeister preisgegeben. Es ward zum Verbrechen gestempelt, schöne Psalmen und Gebete zu singen, welche Ambrosius und Chrysostomus den Gläubigen hinterlassen haben. Am Ende ward die Nation der Herrschaft der Heiligen müde, die gefallene Dynastie und die gefallene Hierarchie wurden wiederum aufgerichtet. Jetzt kam die Reihe an den Puritaner, Rechtsungleichheiten und Strafen unterworfen zu werden, und sofort fand er es heraus, daß es barbarisch sei, Männer zu bestrafen, weil sie in ihrem Gewissen wegen eines Kleidungsstückes, einer Ceremonie, wegen der Verrichtungen von Beamten der Kirche Zweifel hegten. Seine jämmerlichen Klagen und seine Gründe zu Gunsten der Duldung hatten am Ende viele wohlmeinende Männer erweicht; selbst eifrige Kirchenmänner hatten angefangen, die

Hoffnung zu hegen, daß die strenge Schule, welche er hätte durchmachen müssen, ihn aufrichtig, gemäßigt und liebevoll gemacht hätte. Wäre dies wirklich der Fall gewesen, so hätten wir ohne Zweifel die Pflicht gehabt, seine Bedenken mit der liebevollsten Rücksicht zu behandeln. Aber während wir noch erwogen, was wir thun könnten, um in England seinen Wünschen entgegen zu kommen, hatte er in Schottland die Oberhand gewonnen, und in einem Augenblick war er ganz wieder er selbst geworden, frömmelnd, unverschämt und grausam. Pfarrhäuser wurden geplündert, Kirchen geschlossen, Gebetbücher verbrannt, heilige Gewänder zerrissen, Versammlungen mit Gewalt auseinander getrieben und Priester gemißhandelt, mit Steinen geworfen, an den Pranger gestellt, mit Weib und Kind vertrieben, um zu betteln oder Hungers zu sterben. Daß diese Gewalthätigkeiten nicht einigen, das Gesetz mit Füßen tretenden Räubern, sondern dem großen Körper der Presbyterianer von Schottland beizumessen waren, ging klar aus der Thatsache hervor, daß die Regierung nicht den Muth hatte, die Uebelthäter zu bestrafen und den Duldern zu Hülfe zu kommen. War es denn nicht in der Ordnung, daß die Kirche von England daran ein warnendes Beispiel nahm? War es vernünftig, sie aufzufordern, ihre apostolische Verfassung und ihre schöne Liturgie zu verstümmeln, um Diejenigen zu versöhnen, denen nichts fehlte als die Macht, um sie zu mißhandeln, wie sie ihre Schwester gemißhandelt hatten? Schon hatten diese Männer ein Geschenk erlangt, welches sie nicht verdienten, und welches sie nie gewährt haben würden. Sie verehrten Gott in vollkommener Sicherheit. Ihre Versammlungs-Häuser wurden so wirksam geschützt, als die Chöre unserer Cathedralen; während kein bischöflicher Geistlicher ohne Gefahr für sein Leben in Ayrshire oder Renfrewshire den Dienst verrichten konnte, predigten hundert presbyterianische Geistliche jeden Sonntag unbelästigt in Middlesex. Die gesetzgebende Gewalt hat mit einer vielleicht unverständigen Großmuth den unduldsamsten Menschen Duldung bewilligt, und es ziemt sich für sie, damit zufrieden zu sein.

Solchergestalt wirkten mehre Ursachen zusammen, um die Pfarr-

geistlichkeit gegen den Comprehension-Plan zu entflammen. Ihre Stimmung war von der Art, daß, wenn der in der Jerusalem-Kammer entworfene Plan ihnen unmittelbar vorgelegt wäre, sie denselben mit einer Mehrheit von Zwanzig gegen Einen verworfen haben würden. Aber in der Convocation stand ihr Gewicht nicht im Verhältniß zu ihrer Zahl. Die Convocation ist zum Glück für unser Land so lange gänzlich unbedeutend gewesen, daß bis in die neuere Zeit nur neugierige Studenten sich die Mühe nahmen, sich über ihre Verfassung zu unterrichten, und selbst noch jetzt giebt es viele, im Allgemeinen nicht schlecht unterrichtete Personen, welche sich einbilden, daß sie ein die englische Kirche vertretendes Concil gewesen sei. In der That ist die so oft in unserer Kirchengeschichte erwähnte Convocation nichts als eine Synode der Provinz Canterbury, und hatte niemals ein Recht, im Namen des ganzen geistlichen Standes zu sprechen. Die Provinz York hatte ebenfalls ihre Convocation, aber bis tief in das achtzehnte Jahrhundert hinein war diese Provinz im Allgemeinen so arm, so uncultivirt und so dünn bevölkert, daß sie ihrer politischen Bedeutung nach kaum für mehr als den zehnten Theil des Königreichs gelten konnte. Die Stimmung der Geistlichkeit in der südlichen Provinz ward daher im Volke als die Stimmung des ganzen Standes betrachtet; wenn die formelle Zustimmung der Geistlichkeit der nördlichen Provinz verlangt ward, so scheint sie als eine sich von selbst verstehende Sache gegeben worden zu sein. In der That wurden die von der Convocation von Canterbury im Jahre 1604 gefaßten Beschlüsse von Jacob I. genehmigt, und ward zugleich befohlen, daß sie in allen Theilen des Königreichs genau beobachtet werden sollten, schon zwei Jahre ehe die Convocation von York der Form wegen ihre Uebereinstimmung mit derselben erklärte. Seitdem die Kirchen-Concile zu bloßen Namen herabsanken, hat in der Stellung der beiden Erzbisthümer zu einander eine große Veränderung stattgefunden. In Betreff aller Grundlagen der Macht ist jetzt die Gegend jenseits des Trent wenigstens für den dritten Theil von England zu rechnen. Als in unserer Zeit das System der Vertretung dem veränderten Zustande des

Landes angepaßt ward, befanden sich fast alle kleinen Flecken, denen man das Wahlrecht nehmen mußte, im Süden; zwei Drittheile der neuen Mitglieder, welche den großen Provinzialstädten gegeben wurden, fielen dem Norden zu. Wenn deshalb eine englische Regierung die Convocationen in ihrer jetzigen Verfassung für die Erledigung von Geschäften sich versammeln lassen sollte, so würden zwei unabhängige Synoden zu gleicher Zeit für Eine Kirche thätig sein; es wäre keinesweges unmöglich, daß die eine Versammlung Bestimmungen annähme, welche die andere verwürfe, daß die Eine Versammlung Sätze als ketzerisch verdammte, welche die andere für rechtgläubig erklärte. *) Im siebzehnten Jahrhunderte hatte man keine Besorgniß wegen einer solchen Gefahr; so gering war in der That damals das Ansehn der Convocation von York, daß die beiden Häuser des Parlaments in ihrer Adresse an Wilhelm nur von Einer Convocation gesprochen hatten, welche sie die Convocation der Geistlichkeit des Königreichs nannten.

Die Körperschaft, welche sie auf diese Weise nicht sehr genau bezeichneten, zerfällt in zwei Häuser. Das Oberhaus besteht aus den Bischöfen der Provinz Canterbury, das Unterhaus bestand im Jahre 1689 aus hundert vier und vierzig Mitgliedern. Zwei und zwanzig Decane und vier und fünfzig Archidiacone nahmen ihren Sitz kraft ihres Amtes ein, vier und zwanzig Geistliche als Vertreter von ebenso viel Capiteln, und nur vier und vierzig Abgeordnete werden von den achttausend Priestern in den zwei und zwanzig Sprengeln gewählt. Diese vier und vierzig Vertreter waren aber fast alle von demselben Geiste beseelt. Früher waren die Wahlen in der ruhigsten und anständigsten

*) In einigen Veröffentlichungen aus neuerer Zeit ist die Besorgniß, daß zwischen den Convocationen York und Canterbury Streitigkeiten entstehen könnten, verächtlich für eine Chimäre erklärt. Aber es ist nicht leicht zu begreifen, warum zwei unabhängige Convocationen nicht ebenso gut verschiedene Wege sollten einschlagen können, als zwei Häuser einer und derselben Convocation, und es ist eine offenkundige Thatsache, daß unter der Regierung von Wilhelm III. und Anna die beiden Häuser der Convocation von Canterbury kaum jemals mit einander übereinstimmten.

Weise vorgenommen, aber bei dieser Gelegenheit ward auf das Genaueste geprüft, wurden die Wahlkämpfe scharf durchgefochten, waren Rochester, der Führer der Partei, welche im Hause der Lords sich der Comprehension-Bill widersetzt, und sein Bruder Clarendon, welcher sich geweigert hatte, die Eide zu leisten, nach Oxford, dem Hauptquartiere jener Partei, gegangen, um die Opposition zu beleben und zu organisiren. *) Die Repräsentanten der Pfarrgeistlichkeit müssen Männer gewesen sein, deren hauptsächlicher Ruhm in ihrem Eifer bestand; denn in der ganzen Liste findet sich nicht ein einziger ausgezeichneter Name, und nur wenige Namen sind in derselben zu finden, welche jetzt im besten Falle neugierigen Studenten bekannt sind. **) Die Mitglieder des Unterhauses, welche dort kraft ihres Amtes saßen, und unter welchen sich viele ausgezeichnete Gelehrte und Prediger fanden, scheinen in zwei fast gleiche Theile zerfallen zu sein.

Während des Sommers 1689 waren mehre hohe kirchliche Würden erledigt und an Geistliche verliehen, welche in der Jerusalem-Kammer saßen. Es ist schon angeführt worden, daß Thomas, Bischof von Worchester, unmittelbar vor dem zur Leistung der Eide festgesetzten Tage starb; Lake, Bischof von Chichester, lebte gerade lange genug, um die Leistung derselben zu verweigern; bis zu seinem letzten Athemzuge erklärte er, daß er selbst auf dem Scheiterhaufen die Lehre von dem unantastbaren Erbrecht behaupten würde. Der Sitz von Chichester ward von Patrick eingenommen, der von Worchester von Stillingfleet, und das von letzterem verlassene Decanat von St. Paul ward an Tillotson gegeben. Daß Tillotson nicht auf die bischöfliche Bank erhoben ward,

*) Birch's Leben Tillotson's; Leben Prideaux'. Aus Clarendon's Tagebuch geht hervor, daß er und Rochester am 23. September in Oxford waren.

**) Siehe das Verzeichniß in der Historischen Nachricht über die gegenwärtige Convocation, in der zweiten Auflage der Stimme des Clerus, 1690. Der bemerkenswertheste Name unter den von der Pfarr-Geistlichkeit gewählten Vertretern ist der des Dr. John Mill, Herausgebers des griechischen Testaments.

überraschte; aber in Wahrheit ließ die Regierung ihn gerade deshalb ein wenig länger einen einfachen Presbyter sein, weil sie seinen Diensten den höchsten Werth beilegte. Das wichtigste Amt in der Convocation war das eines Sprechers des Unterhauses; dieser war von den Mitgliedern zu wählen, und Tillotson war der einzige gemäßigte Mann, welcher Aussicht hatte, gewählt zu werden. In der That war schon beschlossen, ihn zum nächsten Erzbischof von Canterbury zu ernennen. Als er zum Könige kam, um ihm für das neue Decanat die Hand zu küssen, dankte er ihm mit warmen Worten. „Ew. Majestät haben mich jetzt über den Rest meines Lebens beruhigt." „Das nicht, Doctor, ich versichere Euch," sagte Wilhelm. Er sprach sich dann offen darüber aus, daß, sobald Sancroft aufhören würde, die höchste Stellung in der Kirche einzunehmen, Tillotson sein Nachfolger werden sollte. Dieser stand erschrocken da; denn er liebte nach seiner Natur die Ruhe und hatte keinen Ehrgeiz; er begann die Schwächen des Alters zu fühlen, und kümmerte sich wenig um Geld und Gut; unter den Vorzügen dieser Welt schätzte er den Ruf eines ehrlichen Mannes und die Zuneigung seiner Nebenmenschen am mehrsten. Diese Güter besaß er schon, und es konnte ihm nicht entgehen, daß, wenn er Primas würde, er den bittersten Haß einer mächtigen Partei auf sich laden und die Zielscheibe von Verleumdungen sein werde, vor welchen seine sanfte und weiche Natur sich fürchtete, wie vor Galgen und Rad. Wilhelm sagte mit Ernst und Festigkeit: „Es ist für meinen Dienst nothwendig, und wenn Ihr Euch weigert, mir beizustehen, so muß ich die Verantwortung dafür Euch ins Gewissen schieben." Damit endete die Unterredung. Es war jedoch nicht nothwendig, die Sache sofort zur Entscheidung zu bringen, da noch mehre Monate verlaufen sollten, ehe das Erzbisthum erledigt ward.

Tillotson beklagte sich mit ungeheuchelter Betrübniß und Sorge gegen Lady Russell, welcher er unter allen menschlichen Wesen am meisten Achtung und Vertrauen schenkte. *) Er hoffe, sagte er, daß die Rei-

*) Tillotson an Lady Russell, 19. April 1690.

gung ihm fern bleiben werde, sich von dem Dienste der Kirche zurückzuziehen, aber er sei überzeugt, daß seine gegenwärtige amtliche Stellung diejenige sei, in welcher er am mehrsten wirken könne. Wenn er gezwungen werden sollte, einen so hohen und beneideten Posten als das Primat anzunehmen, so werde er bald unter der Last von Pflichten und Sorgen zusammenbrechen, welche für seine Kraft zu schwer wären. Der Lebensmuth würde ihm ausgehen und mit ihm die geistige Kraft. Er beklagte sich in milder Weise über Burnet, welcher ihn mit einer wahrhaft edlen Herzlichkeit liebte und verehrte, und sich bemüht hatte, sowohl den König als die Königin zu überzeugen, daß es in England nur Einen Mann gäbe, welcher für die höchste kirchliche Würde sich eigne. „Der Bischof von Salisbury," sagte Tillotson, „ist einer der besten und schlechtesten Freunde, die ich kenne."

Was nicht für Burnet ein Geheimniß war, hatte keine Aussicht für irgend Jemand lange ein Geheimniß zu bleiben. Bald erzählte man sich, daß der König Tillotson ausersehen habe, Sancroft's Stelle einzunehmen. Diese Nachricht war für Compton, welcher nicht ohne einigen Grund sich einbildete, daß seine Ansprüche auf keinen Nebenbuhler stießen, eine grausame Kränkung. Er hatte die Königin und ihre Schwester erzogen, und dem Unterrichte, welchen sie von ihm erhalten hatten, mußte man, wenn man gerecht sein wollte, wenigstens einen Theil der Festigkeit zuschreiben, mit welcher sie trotz des Einflusses ihres Vaters der Staatskirche treu geblieben waren. Compton war außerdem der einzige Prälat, welcher unter der letzten Regierung seine Stimme im Parlamente gegen das Dispensationsrecht erhoben hatte, welcher durch die Hohe Commission suspendirt war, welcher die Einladung an den Prinzen von Oranien unterschrieben und wirklich gegen Papstthum und Willkürherrschaft zu den Waffen gegriffen hatte; er und noch Ein anderer Prälat hatten gegen eine Regentschaft gestimmt. Unter den Geistlichen der Provinz Canterbury, welche die Eide geleistet hatten, nahm er den höchsten Rang ein; er hatte deshalb während einiger Monate die Geschäfte des Primas verrichtet, die neuen Souveraine gekrönt,

die neuen Bischöfe geweiht, und war im Begriffe, den Vorsitz in der Convocation zu übernehmen. Man kann hinzufügen, daß er der Sohn eines Earls war, und daß Niemand von so hohem Range auf der bischöflichen Bank saß, oder jemals seit der Reformation gesessen hatte. Daß die Regierung ihm einen Priester seines eigenen Sprengels, den Sohn eines Tuchmachers aus Yorkshire, der nur durch seine Fähigkeiten und Tugenden ausgezeichnet war, vorsetzen wollte, war allerdings kränkend, und Compton, obgleich er keineswegs ein Mann von schlechtem Herzen war, fühlte sich bitter gekränkt. Vielleicht ward sein Kummer durch die Betrachtung noch herber, daß er für die Sache derjenigen, von welchen er jetzt geringschätzig behandelt werde, einiges gethan, was sein Gewissen belastet und seinen Ruf befleckt hatte, daß er zu einer Zeit unredliche diplomatische Künste geübt, und zu einer anderen seinen Amtsbrüdern dadurch Aergerniß bereitet hatte, daß er Koller und Reiterstiefel getragen. Er konnte Tillotson nicht unmäßigen Ehrgeizes anklagen; aber wenngleich Tillotson im hohen Grade abgeneigt war, selbst das Erzbisthum anzunehmen, verwandte er seinen Einfluß doch nicht zu Gunsten Compton's, sondern empfahl angelegentlichst Stillingfleet als den Mann, welcher am geeignetsten sei, das Haupt der Kirche von England zu sein. Die Folge davon war, daß am Vorabend des Zusammentretens der Convocation der Bischof, welcher den Vorsitz im Oberhause führen sollte, der persönliche Feind des Presbyters ward, den die Regierung an der Spitze des Unterhauses zu sehen wünschte. Dieser Streit häufte neue Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, welche keiner Häufung bedurften. *)

Erst am zwanzigsten November trat die Convocation zur Erledigung von Geschäften zusammen. Gewöhnlich waren die Sitzungen in der St. Pauls Cathedrale gehalten; aber diese erhob sich langsam aus

*) Birch's Leben Tillotson's. Die hier gegebene Nachricht über die Kälte zwischen Compton und Tillotson ward von Birch aus dem Manuskr. Henry Wharton's genommen, und wird durch manche Umstände unterstützt, welche aus anderen Quellen bekannt sind.

ihren Trümmern, und wenn auch der Dom schon hoch über die hundert Thürme der City hervorragte, so war doch das Chor noch nicht dem Gottesdienste geöffnet. Die Versammlung hielt deshalb ihre Sitzungen in Westminster. *) Ein Tisch ward in die schöne Capelle Heinrich's VII. gestellt; Compton hatte den Vorsitz. Zu seiner Rechten und zu seiner Linken reihten sich in prächtigen Gewändern von Scharlach und Grauwerk diejenigen Suffraganen von Canterbury, welche die Eide geleistet hatten; unten am Tische befanden sich die Presbyter. Beveridge hielt eine Predigt in lateinischer Sprache, in welcher er dem jetzigen System eine warme Lobrede hielt, sich jedoch günstig über eine gemäßigte Reform aussprach. Es gäbe zwei Arten kirchlicher Gesetze, sagte er; einige wären Grundgesetze und ewig, sie leiteten ihre Autorität von Gott ab, und könnten durch kein kirchliches Gemeinwesen aufgehoben werden, ohne daß dieses aufhörte, ein Theil der allgemeinen Kirche zu sein. Andere Gesetze hingen von Zeit und Ort ab; menschliche Weisheit hätte sie gegeben, und menschliche Weisheit könne sie ändern; sie dürften aber nicht ohne wichtige Gründe geändert werden. Sicherlich aber fehle es in diesem Augenblicke an solchen Gründen nicht; die zerstreute Heerde in Einer Hürde unter Einem Schäfer zu sammeln, von dem Pfade des Schwachen die Steine des Anstoßes zu nehmen, lange entfremdete Herzen zu versöhnen, geistliche Zucht in ihrer ursprünglichen Kraft wieder herzustellen, die beste und reinste unter den christlichen Gemeinschaften auf einen Grund zu stellen, welcher breit genug wäre, um gegen alle Angriffe von Erde und Hölle Stand zu halten: von der Art wären die Gegenstände, welche wohl einige Veränderungen rechtfertigen dürften, nicht in den katholischen Einrichtungen, aber in den nationalen und provinziellen Gebräuchen. **)

Nachdem das Unterhaus diese Rede gehört hatte, schritt es zur Wahl eines Sprechers. Sharp, welcher wahrscheinlich auf den Wunsch

---

*) Chamberlayne's Zustand von England, 18. Aufl.

**) Rede an die Synode von William Beveridge, 1689.

der Mitglieder, die für eine Comprehension günstig gestimmt waren, und zwar als einer der Hochkirchen-Männer unter ihnen dazu auser-sehen, handelte, schlug Tillotson vor. Jane, welcher sich geweigert, hatte, in der königlichen Commission seinen Sitz zu behalten, ward von der anderen Seite vorgeschlagen. Nach einigen belebten Erörterungen ward Jane mit fünf und fünfzig Stimmen gegen acht und zwanzig gewählt. *)

Der Sprecher ward in aller Form dem Bischofe von London vorgestellt und hielt nach altem Brauch eine lateinische Rede. In dieser Rede ward die anglicanische Kirche als die vollkommenste dargestellt; sie enthielt eine sehr verständliche Andeutung, daß diese keiner Veränderung bedürfe, weder in ihrer Lehre, noch in ihrer Verfassung, noch in ihrer Liturgie, und schloß mit einer sehr bezeichnenden Wendung. Als Compton sich wenige Monate früher in dem etwas unclericalen Charakter eines Reiterobersten zeigte, hatte er in die Fahne seines Regiments die wohlbekannten Worte sticken lassen: „Nolumus leges Angliae mutari,“ (Wir wollen nicht, daß die Gesetze Englands verändert werden) und mit diesen Worten schloß Jane seine Rede. **)

Noch ließen die Niederkirchen-Männer nicht alle Hoffnung sinken. Sie faßten den weisen Beschluß, mit dem Vorschlage zu beginnen, Lesestücke, welche aus den canonischen Büchern genommen wären, an die Stelle der aus den Apocryphen genommenen zu setzen. Man sollte denken, daß dies ein Vorschlag gewesen wäre, welcher selbst, wenn es keinen einzigen Dissenter im Königreiche gegeben hätte, mit Gunst aufgenommen sein würde. Denn die Kirche hat in ihrem sechsten Artikel erklärt, daß die canonischen Bücher berechtigt wären, heilige Schriften genannt und als die Richtschnur des Glaubens betrachtet zu werden, daß aber die apocryphischen Bücher ein solches Recht nicht hätten. Aber

*) Narcissus Luttrell's Tagebuch; Historische Nachricht über die gegenwärtige Convocation.

**) Kennet's Geschichte, III, 552.

die Hochkirchen-Männer waren entschlossen, sich selbst dieser Reform zu widersetzen. Sie fragten in Flugschriften, welche die Ladentische von Paternoster-Row und Klein-Brittannien bedeckten, warum Land-Gemeinden der Freude beraubt werden sollten, von der Pechkugel zu hören, mit welcher Daniel den Drachen erstickt, und von dem Fisch, dessen Leber einen solchen Geruch verbreitet, daß er den Teufel von Ecbatana nach Aegypten gejagt habe. Und gäbe es nicht Capitel der Weisheit des Sohnes des Sirach, welche viel unterhaltender und erbauender wären als die Stammtafeln und Musterrollen, welche einen großen Theil der Chroniken der jüdischen Könige und der Erzählung des Nehemia ausmachten? Doch würde kein ernster Geistlicher in der Capelle Heinrich's VII. zu behaupten sich getraut haben, daß es unmöglich sei, auf vielen hundert Seiten, welche von dem heiligen Geist eingegeben worden, fünfzig oder sechszig Capitel zu finden, welche viel erbaulicher wären, als irgend etwas, welches aus den Werken des achtbarsten nicht inspirirten Sittenlehrers oder Geschichtsschreibers entnommen werden könnte. Die Führer der Majorität beschlossen daher, eine Debatte zu vermeiden, in welcher sie in eine unangenehme Verlegenheit gerathen mußten. Ihr Plan war, die Vorschläge der Commissare nicht zu verwerfen, aber es zu verhüten, daß sie zur Verhandlung gelangten. Und hierin lag eine Tactik, welche sich als erfolgreich bewährte.

Das Gesetz, wie es in einer langen Reihe von Jahren ausgelegt war, verbot der Convocation, irgend eine kirchliche Anordnung ohne vorhergehende Genehmigung von Seiten der Krone auch nur in Erwägung zu ziehen. Eine solche Genehmigung, mit dem großen Siegel versehen, ward in aller Form von Nottingham in die Capelle Heinrich's VII. gebracht. Gleichzeitig übergab er eine Botschaft des Königs; Se. Majestät ermahnte die Versammlung, die Vorschläge der Commission ruhig und ohne Vorurtheil zu berathen, und erklärte, daß er nur die Ehre und den Vortheil der protestantischen Religion im Allgemeinen und der englischen Kirche insbesondere vor Augen habe. *)

*) Historische Nachricht über die gegenwärtige Convocation.

Die Bischöfe vereinigten sich schnell über eine Dankadresse auf die königliche Botschaft, und forderten das Unterhaus auf, sich derselben anzuschließen. Jane und seine Anhänger erhoben einen Einwurf nach dem anderen. Zuerst beriefen sie sich auf das Recht, eine besondere Adresse zu erlassen; als sie gezwungen waren, diesen Anspruch fallen zu lassen, weigerten sie sich, sich mit irgend einem Ausdruck einverstanden zu erklären, welcher den Sinn hätte, daß die Kirche von England in irgend einer Verbindung mit irgend einer anderen protestantischen Genossenschaft stehe. Verbesserungsvorschläge und Gründe wurden herüber und hinüber gesandt; Conferenzen wurden gehalten, bei denen Burnet auf der einen Seite und Jane auf der anderen die Hauptredner waren. Am Ende kam mit genauer Noth ein Vergleich zu Stande und eine Adresse, kalt und unfreundlich im Vergleich mit derjenigen, welche die Bischöfe entworfen hatten, ward dem Könige im Banquett-Hause überreicht. Er verbarg seinen Verdruß, ertheilte eine freundliche Antwort und ließ die Hoffnung durchblikken, daß die Versammlung jetzt endlich dazu schreiten werde, die große Frage der Comprehension in Erwägung zu ziehen. *)

Dies war jedoch nicht die Absicht der Führer des Unterhauses. Sobald sie wieder in der Capelle Heinrich's VII. waren, veranlaßte einer von ihnen eine Debatte über die eidverweigernden Bischöfe. Trotz des unglücklichen Zweifels, welchen die Prälaten hegten, wären sie gelehrte und heilige Männer; ihr Rath könnte bei dieser Gelegenheit von dem größten Nutzen für die Kirche sein; das Oberhaus wäre kaum ein Oberhaus in Abwesenheit des Primas und vieler seiner achtbarsten Suffragane. Könnte nichts geschehen, um dieses Uebel zu heilen? **) Ein anderes Mitglied beklagte sich über einige Flugschriften, welche

---

*) Historische Nachricht über die gegenwärtige Convocation; Burnet II, 58; Kennet's Geschichte der Regierung Wilhelm's und Mariens.

**) Historische Nachricht über die gegenwärtige Convocation, Kennet's Geschichte.

jüngst erschienen wären, und in welchen man die Convocation nicht mit der gebührenden Achtung behandelt habe. Das half. Sei es nicht etwas Ungeheures, daß der ketzerische und schismatische Plunder auf allen Straßen von den Verkäufern angepriesen und in den Buden der Westminster-Halle zum Verkauf ausgeboten würde, kaum hundert Schritt von dem Stuhle des Sprechers? Gewiß das Werk der Verstümmelung der Liturgie und der Verwandlung von Cathedralen in Conventikel könne mit allem Fug ausgesetzt werden, bis die Synode zum Schutz ihrer Freiheit und Würde Maßregeln ergriffen haben würde. Dann ward darüber verhandelt, wie dem Drucke solcher scandalösen Bücher vorgebeugt werden könne; Einige waren für Anklagen, Andere für kirchliche Rügen. *) In solchen Berathungen verging eine Woche nach der andern. Nicht ein einziger Vorschlag, welcher sich auf eine Comprehension bezog, war erörtert worden. Weihnachten war vor der Thür, dann sollte eine Vertagung eintreten. Die Bischöfe wünschten lebhaft, daß während derselben ein Comité die Geschäfte vorbereite; das Unterhaus verweigerte seine Zustimmung. **) Es war klar, daß dieses Haus fest entschlossen war, selbst nicht irgend einen Theil des von den königlichen Commissaren entworfenen Plans einmal zu berathen. Die Vertreter der Diöcesen waren in einer schlechteren Stimmung als bei ihrem ersten Auftreten in Westminster. Viele von ihnen hatten wahrscheinlich niemals eine Woche in der Hauptstadt zugebracht und keinen Begriff davon gehabt, wie groß der Unterschied zwischen einem Geistlichen in London und einem Landpfarrer sei. Der Anblick des Luxus und der Behaglichkeit, deren sich die populairen Prediger der City erfreuten, erregten ganz natürlich bittere Gefühle bei einem Vicar aus Lincolnshire oder Caernarvonshire, welcher ein ebenso beschwerliches Leben führte als ein kleiner Pächter. Gerade der Umstand, daß die Londoner Geistlichkeit im Allgemeinen für eine Com-

*) Historische Nachricht über die gegenwärtige Convocation; Kennet.

**) Historische Nachricht über die gegenwärtige Convocation.

prehension war, machte die Landgeistlichkeit zu hartnäckigen Gegnern derselben. *) Die Prälaten wünschten im Ganzen aufrichtig, daß den Nonconformisten einige Zugeständnisse gemacht würden, waren aber völlig außer Stande, die aufsetzige Democratie zu zügeln. Sie machten eine geringe Zahl aus, einige von ihnen waren Gegenstand der äußersten Abneigung von Seiten der Pfarrgeistlichkeit; der Präsident hatte nicht die volle Autorität eines Primas, und er sah es außerdem nicht ungern, daß diejenigen, welche ihn seiner Meinung nach schlecht behandelt hatten, in ihren Plänen durchkreuzt und gekränkt wurden. Es blieb nichts anderes übrig, als nachzugeben. Die Convocation ward auf sechs Wochen vertagt; als diese verlaufen waren, trat eine neue Vertagung ein, und viele Jahre verliefen, ehe ihr wieder gestattet ward, Geschäfte vorzunehmen.

So und für immer ging die Hoffnung zu Grunde, daß die Kirche dazu vermocht werden könnte, den Zweifeln der Nonconformisten einige Zugeständnisse zu machen. Eine gelehrte und achtbare Minderzahl des geistlichen Standes ließ diese Hoffnung mit tiefem Bedauern fallen. Doch nach sehr kurzer Zeit überzeugten sich selbst Burnet und Tillotson, daß ihre Niederlage ein glücklicher Rückzug sei, und daß der Sieg ein Unglück gewesen sein würde. Eine Reform, welche in den Tagen Eli-

---

*) Daß eine solche Eifersucht, wie ich sie beschrieben habe, bestand, zugegeben in der Flugschrift, welche den Titel führt: „Stimme des Clerus." „Einige Landgeistliche, welche jetzt zur Convocation gehören, sehen jetzt, in welchem großen Behagen und Ueberfluß die Geistlichen der City leben, welche ihre Vorleser und Hülfsprediger haben und häufige Unterstützung, und manchmal in der Sacristei bleiben, bis die Gebete beendet sind, und große Würden bekleiden außer ihren reichen Pfarreien in der City." Der Verfasser dieser einst weit verbreiteten Abhandlung war Thomas Long, Abgeordneter für die Geistlichkeit der Diöcese von Exeter. In einer andern um diese Zeit veröffentlichten Flugschrift wird gesagt, daß die Landgeistlichen mit einem bösen Auge gesehen hätten, wie ihre Londoner Amtsbrüder sich nach der Predigt durch Sect erfrischten. Verschiedene satyrische Anspielungen auf die Fabel von der Stadtmaus und der Landmaus finden sich in den Flugschriften jenes Winters.

sabeths den großen Körper der englischen Protestanten vereinigt hätte, würde in den Tagen Wilhelm's mehr Herzen entfremdet als versöhnt haben. Das durch die Eide hervorgerufene Schisma war noch nicht von großer Bedeutung; die von den königlichen Commissaren vorgeschlagenen Aenderungen würden demselben eine furchtbare Wichtigkeit gegeben haben. Noch immer saß ein Laie, wenn er auch die Maßregeln der Convention für unverantwortlich hielt und der Tugend der nichtschwörenden Geistlichkeit lauten Beifall zurief, unter der gewohnten Kanzel und kniete an dem gewohnten Altar; aber wenn gerade in diesem Zeitpunkt, während sein Gemüth verwundet war durch das, was er als ein gegen seine Lieblingsgeistlichen begangenes Unrecht ansah, und während er vielleicht zweifelte, ob er ihnen nicht folgen müßte, seine Ohren und Augen durch Veränderungen in dem Gottesdienste, dem er mit warmer Anhänglichkeit zugethan war, beleidigt wären; wenn die Ausarbeitungen der Doctoren der Jerusalem-Kammer an die Stelle der alten Gebote getreten wären; wenn er gesehen hätte, wie die Diener der Kirche, ihrer Chorhemden entkleidet, den Chorgang auf und abgehend, den Kelch und die Oblatenschale an Communicanten in sitzender Stellung gereicht hätten: dann würde das Band zerrissen worden sein, welches ihn mit der Staatskirche verknüpfte. Er würde sich in eine Versammlung von Nichtschwörern zurückgezogen haben, wo der von ihm geliebte Dienst ohne Verstümmelung abgehalten wäre. Die neue Secte, welche jetzt noch fast ausschließlich aus Priestern bestand, würde bald durch zahlreiche und große Gemeinden an Umfang gewonnen haben, und in diesen Gemeinden würde sich verhältnißmäßig eine viel größere Anzahl von reichen, hochgeborenen und vortrefflich gebildeten Personen befunden haben, als irgend eine andere Classe von Dissenters aufzuweisen im Stande war. Die episcopalen Schismatiker würden, nachdem sie eine solche Verstärkung erhalten, wahrscheinlich für den neuen König und seine Nachfolger ebenso furchtbar geworden sein, als die puritanischen Schismatiker es jemals für die Fürsten aus dem Hause Stuart gewesen waren. Es ist eine unbestreitbare und höchst lehrreiche That-

sache, daß wir für die bürgerliche und religiöse Freiheit, deren wir uns erfreuen, in einem großen Maßstabe der Hartnäckigkeit verpflichtet sind, mit welcher die Hochkirchen-Partei sich in der Convocation von 1689 weigerte, irgend einen Comprehension-Plan auch nur zu berathen. *)

---

*) Burnet II, 33 und 34. Die beste Erzählung der Vorgänge in der Convocation ist die historische Nachricht im Anhang zur zweiten Ausgabe der Stimme des Volks, und die Stelle in Kennet's Geschichte, auf welche ich den Leser schon verwiesen habe. Die erste Erzählung ist von einem Hochkirchen-Mann von der höchsten Staffel, die letzte von einem Niederkirchen-Mann von der untersten Staffel. Diejenigen, welche näher unterrichtet zu werden wünschen, müssen die gleichzeitigen Flugschriften zu Rathe ziehen. Zu diesen gehören: Stimme des Volks; Stimme eines Laien; Stimme des Königs und des Königreichs; Heilversuch; Brief an einen Freund, von Decan Prideaux; Brief eines Ministers im Lande an ein Mitglied der Convocation; Antwort auf die Fröhliche Antwort auf die Stimme des Clerus; Bemerkungen vom Lande über zwei Briefe im Betreff der Convocation; Vertheidigung der Briefe in Antwort auf die Stimme des Clerus; Antwort auf den Brief des Ministers im Lande. Alle diese Schriften erschienen spät im Jahre 1689 und früh im Jahre 1690.

Inhalt des sechsten Bandes.

Dreizehntes Kapitel.

Wilhelm und Marie.

Vierzehntes Kapitel.

Wilhelm und Marie.